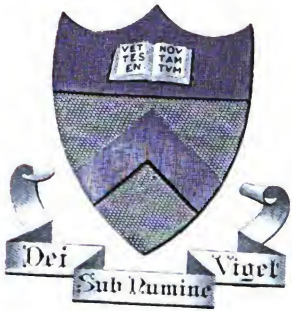
Princeton University Library
32101 076528031

Digitized by Google

3429
.2996

Library of



Princeton University.

Elizabeth Foundation.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche

Schaubühne

seit

Lessing und Schröder

bis

auf die neueste Zeit.

Dreyzehntes Bändchen.

I. Minna von Barnhelm.
II. Seinem Schicksale kann Niemand entgehen.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Digitized by Google

Minna von Barnhelm.

Lustspiel von Lessing.

Seinem Schicksale
kann Niemand entgehen.

Dramatisirtes Sprichwort v. Houwald.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Digitized by Google

(RECAP)
3429
.2996
V. 13-14

Digitized by Google

Minna von Barnhelm,

oder:

Das Soldatenglück.

Lustspiel in fünf Aufzügen,

von

G. E. Lessing.

OCT 14 1913 301863

Digitized by Google

Personen.

Major von Tellheim, verabschiedet.
Minna von Barnhelm.
Graf von Bruchsal, ihr Oheim.
Franciska, ihr Mädchen.
Just, Bedienter des Majors.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors.
Der Wirth.
Eine Dame, in Trauer.
Ein Feldjäger.
Riccaut de la Marliniere.

Die Scene ist abwechselnd in dem Saale eines Wirthshauses, und eines daran stoßenden Zimmers.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Just sitzt in einem Winkel, schlummert und redet im Traume.

Schurke von einem Wirthe! Du, uns? — Frisch, Bruder! — Schlag zu, Bruder! — (Er hohlt aus und erwacht durch die Bewegung.) He da! schon wieder? Ich mache kein Auge zu, so schlage ich mich mit ihm herum. Hätte er nur erst die Hälfte von allen den Schlägen! — — Doch sieh, es ist Tag. Ich muß nur bald meinen armen Herrn aufsuchen. Mit meinem Willen soll er keinen Fuß mehr in das vermaledeyte Haus setzen. Wo wird er die Nacht zugebracht haben?

Zweyter Auftritt.

Der Wirth. Just.

Wirth. Guten Morgen, Herr Just; guten Morgen! Ey, schon so früh auf? Oder soll ich sagen: noch so spät auf?

Just. Sage Er, was Er will.

Wirth. Ich sage nichts, als: guten Morgen!

und das verdient doch wohl, daß Herr Juſt: großen Dank! darauf ſagt?

Juſt. Großen Dank!

Wirth. Man iſt verdrießlich, wenn man ſeine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilt's, der Herr Major iſt nicht nach Hauſe gekommen, und Er hat hier auf ihn gelauert?

Juſt. Was der Mann nicht alles errathen kann!

Wirth. Ich vermuthe, ich vermuthe.

Juſt (kehrt ſich um und will gehen). Sein Diener!

Wirth (hält ihn). Nicht doch, Herr Juſt!

Juſt. Nun gut; nicht Sein Diener!

Wirth. Ey, Herr Juſt, ich will doch nicht hoffen, Herr Juſt! daß Er noch von geſtern her böſe iſt? Wer wird ſeinen Zorn über Nacht behalten?

Juſt. Ich; und über alle folgenden Nächte.

Wirth. Iſt das chriſtlich?

Juſt. Eben ſo chriſtlich, als einen ehrlichen Mann, der nicht gleich bezahlen kann, aus dem Hauſe ſtoßen, auf die Straße werfen.

Wirth. Pfuy, wer könnte ſo gottlos ſeyn?

Juſt. Ein chriſtlicher Gaſtwirth. — Meinen Herrn! ſo einen Mann! ſo einen Officier!

Wirth. Den hätte ich aus dem Hauſe geſtoßen? auf die Straße geworfen? Dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Officier, und viel zu viel Mitleid mit einem abgedankten! Ich habe ihm aus Noth ein anderes Zimmer einräumen müſſen. — Denke Er nicht mehr daran, Herr Juſt. (Er ruft in die Scene:) Holla! — Ich will's auf andere Weiſe wieder gut ma-

chen. (Ein Junge kommt.) Bring' ein Gläschen; Herr Just will ein Gläschen haben; und was Gutes!

Just. Mach' Er sich keine Mühe, Herr Wirth. Der Tropfen soll zu Gift werden, den — Doch ich will nicht schwören; ich bin noch nüchtern!

Wirth (zu dem Jungen, der eine Flasche Liqueur und ein Glas bringt). Gib her; geh'! — Nun, Herr Just; was ganz Vortreffliches; stark, lieblich, gesund. (Er füllt und reicht ihm zu.) Das kann einen überwachten Magen wieder in Ordnung bringen!

Just. Bald dürfte ich nicht! — — Doch, warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen? — (Er nimmt und trinkt.)

Wirth. Wohl bekomm's, Herr Just!

Just (indem er das Gläschen wieder zurück gibt). Nicht übel! — Aber Herr Wirth, Er ist doch ein Grobian!

Wirth. Nicht doch, nicht doch! — Geschwind noch ein's; auf einem Beine ist nicht gut stehen.

Just (nachdem er getrunken). Das muß ich sagen: gut, sehr gut! — Selbst gemacht, Herr Wirth? —

Wirth. Behüthe! veritabler Danziger! echter, doppelter Lachs!

Just. Sieht Er, Herr Wirth; wenn ich häucheln könnte, so würde ich für so was häucheln; aber ich kann nicht; es muß heraus: — Er ist doch ein Grobian, Herr Wirth!

Wirth. In meinem Leben hat mir das noch

niemand gesagt. — Noch ein's, Herr Just; aller guten Dinge sind drey!

Just. Meinetwegen! (Er trinkt.) Gut Ding, wahrlich gut Ding! — Aber auch die Wahrheit ist gut Ding. — Herr Wirth, Er ist doch ein Grobian!

Wirth. Wenn ich es wäre, würde ich das wohl so mit anhören?

Just. O ja, denn selten hat ein Grobian Galle.

Wirth. Nicht noch ein's, Herr Just? Eine vierfache Schnur hält desto besser.

Just. Nein, zu viel ist zu viel! Und was hilft's Ihm, Herr Wirth? Bis auf den letzten Tropfen in der Flasche würde ich bey meiner Rede bleiben. Pfuy, Herr Wirth; so einen guten Danziger zu haben, und so schlechte Mores! — Einem Manne, wie meinem Herrn, der Jahr und Tag bey Ihm gewohnt, und von dem Er schon so manchen schönen Thaler gezogen hat, der in seinem Leben keinen Heller schuldig geblieben ist; weil er ein Paar Monathe her nicht prompt bezahlt, weil er nicht mehr so viel aufgehen läßt, — in der Abwesenheit das Zimmer auszuräumen?

Wirth. Da ich aber das Zimmer nothwendig brauchte? da ich voraus sah, daß der Herr Major es selbst gutwillig würde geräumt haben, wenn wir nur lange auf seine Zurückkunft hätten warten können? Sollte ich denn so eine fremde Herrschaft wieder von meiner Thür wegfahren lassen? Sollte ich einem andern Wirthe so einen Verdienst muthwillig in den Rachen

jagen? Und ich glaube nicht einmal, daß sie sonst wo untergekommen wäre. Die Wirthshäuser sind jetzt alle stark besetzt. Sollte eine so junge, schöne, liebenswürdige Dame auf der Straße bleiben? Dazu ist sein Herr viel zu galant. Und was verliert er denn dabey? Habe ich ihm nicht ein anderes Zimmer dafür eingeräumt?

Just. Hinten an dem Taubenschlage; die Aussicht zwischen des Nachbars Feuermauern. —

Wirth. Die Aussicht war wohl sehr schön, ehe sie der verzweifelte Nachbar verbaute. Das Zimmer ist doch sonst galant und tapezirt —

Just. Gewesen!

Wirth. Nicht doch, die eine Wand ist es noch. Und Sein Stübchen daneben, Herr Just; was fehlt dem Stübchen? Es hat einen Kamin, der zwar im Winter ein wenig raucht — —

Just. Aber doch im Sommer recht hübsch läßt. Herr, ich glaube gar, Er vexirt uns noch obendrein? —

Wirth. Nu, nu, Herr Just, Herr Just —

Just. Mache Er Herrn Just den Kopf nicht warm, oder —

Wirth. Ich macht' ihn warm? der Danziger thut's! —

Just. Einen Officier, wie meinen Herrn! Oder meynt Er, daß ein abgedankter Officier nicht auch ein Officier ist, der Ihm den Hals brechen kann? Warum waret Ihr im Kriege so geschmeidig, Ihr Herren Wirthe? Warum war denn da jeder Officier ein würdiger Mann und

jeder Soldat ein ehrlicher, braver Kerl? Macht Euch das Bischen Friede schon so übermüthig?

Wirth. Was ereifert Er sich nun, Herr Just? —

Just. Ich will mich ereifern. — —

Dritter Auftritt.

Von Tellheim. Der Wirth. Just.

V. Tellh. (im Hereintreten). Just!

Just (in der Meinung, daß ihn der Wirth nenne). So bekannt sind wir? —

V. Tellh. Just!

Just. Ich dächte, ich wäre wohl Herr Just für Ihn.

Wirth (der den Major gewahr wird). St! St! Herr, Herr, Herr Just, — seh' Er sich doch um; sein Herr — —

V Tellh. Just, ich glaube, du zankst? Was habe ich dir befohlen?

Wirth. O, Ihro Gnaden! zanken? Da sey Gott vor! Ihr unterthänigster Knecht sollte sich unterstehen, mit einem, der die Gnade hat, Ihnen anzugehören, zu zanken?

Just. Wenn ich ihm doch ein's auf den Katzenbuckel geben dürfte! — —

Wirth. Es ist wahr, Herr Just spricht für seinen Herrn, und ein wenig hitzig. Aber daran thut er recht; ich schätze ihn um so viel höher; ich liebe ihn darum. —

Just. Daß ich ihm nicht die Zähne austreten soll!

Wirth. Nur Schade, daß er sich umsonst er-

Digitized by Google

hitzt. Denn ich bin gewiß versichert, daß Ihro Gnaden keine Ungnade deßwegen auf mich geworfen haben, weil — die Noth — mich nothwendig —

V. Tellh. Schon zu viel, mein Herr! Ich bin Ihnen schuldig; Sie räumen mir, in meiner Abwesenheit, das Zimmer aus; Sie müssen bezahlt werden; ich muß wo anders unterzukommen suchen. Sehr natürlich!

Wirth. Wo anders? Sie wollen ausziehen, gnädiger Herr? Ich unglücklicher Mann! ich geschlagener Mann! Nein, nimmermehr! Eher muß die Dame das Quartier wieder räumen. Der Herr Major kann ihr, will ihr sein Zimmer nicht lassen; das Zimmer ist sein; sie muß fort; ich kann ihr nicht helfen. — Ich gehe, gnädiger Herr — —

V. Tellh. Freund, nicht zwey dumme Streiche für einen! Die Dame muß in dem Besitze des Zimmers bleiben. — —

Wirth. Und Ihro Gnaden sollten glauben, daß ich aus Mißtrauen, aus Sorge für meine Bezahlung? — — Als wenn ich nicht wüßte, daß mich Ihro Gnaden bezahlen können, so bald Sie nur wollen. — — Das versiegelte Beutelchen, — fünf hundert Thaler Louisd'or steht darauf, — — welches Ihro Gnaden in dem Schreibepulte stehen gehabt; — — ist in guter Verwahrung. —

V. Tellh. Das will ich hoffen; so wie meine übrigen Sachen. — Just soll sie in Empfang nehmen, wenn er Ihnen die Rechnung bezahlt hat. — —

Digitized by Google

Wirth. Wahrhaftig, ich erschrak recht, als ich das Beutelchen fand. — Ich habe immer Ihro Gnaden für einen ordentlichen und vorsichtigen Mann gehalten, der sich niemals ganz ausgibt. — — Aber dennoch, — — wenn ich baar Geld in dem Schreibepulte vermuthet hätte — —

V. Tellh. Würden Sie höflicher mit mir verfahren seyn. Ich verstehe Sie. — Gehen Sie nur, mein Herr; lassen Sie mich; ich habe mit meinem Bedienten zu sprechen. — —

Wirth. Aber gnädiger Herr — —

V. Tellh. Komm, Just, der Herr will nicht erlauben, daß ich dir in seinem Hause sage, was du thun sollst. — —

Wirth. Ich gehe ja schon, gnädiger Herr! — Mein ganzes Haus ist zu Ihren Diensten. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Von Tellheim. Just.

Just (der mit dem Fuße stampft, und dem Wirthe nachspuckt). Pfuy!

V. Tellh. Was gibt's?

Just. Ich ersticke vor Bosheit.

V. Tellh. Das wäre so viel, als an Vollblütigkeit.

Just. Und Sie, — Sie erkenne ich nicht mehr, mein Herr. Ich sterbe vor Ihren Augen, wenn Sie nicht der Schutzengel dieses hämischen, unbarmherzigen Rackers sind! Trotz Galgen und Schwert und Rad, hätte ich ihn — hätte ich

Digitized by Google

ihn mit diesen Händen erdrosseln, mit diesen Zähnen zerreißen wollen. —

W. Tellh. Bestie!

Just. Lieber Bestie, als so ein Mensch!

W. Tellh. Was willst du aber?

Just. Ich will, daß Sie es empfinden sollen, wie sehr man Sie beleidiget.

W. Tellh. Und dann?

Just. Daß Sie sich rächen — Nein! Der Kerl ist Ihnen zu gering. —

W. Tellh. Sondern, daß ich es dir auftrüge, mich zu rächen? Das war von Anfang mein Gedanke. Er hätte mich nicht wieder mit Augen sehen, und seine Bezahlung aus deinen Händen empfangen sollen. Ich weiß, daß du eine Hand voll Geld mit einer ziemlich verächtlichen Miene hinwerfen kannst. —

Just. So? eine vortreffliche Rache! —

W. Tellh. Die wir aber noch verschieben müssen. Ich habe keinen Heller baares Geld mehr! ich weiß auch keines aufzutreiben.

Just. Kein baares Geld? Und was ist denn das für ein Beutel, mit fünf hundert Thalern Louisd'or, den der Wirth in Ihrem Schreibepulte gefunden?

W. Tellh. Das ist Geld, welches mir aufzuheben gegeben worden.

Just. Doch nicht die hundert Pistolen, die Ihnen Ihr alter Wachtmeister vor vier oder fünf Wochen brachte?

W. Tellh. Die nähmlichen, von Paul Werner. Warum nicht?

Just. Diese haben Sie noch nicht gebraucht?

Digitized by Google

Mein Herr, mit diesen können Sie machen, was Sie wollen. Auf meine Verantwortung. —

V. Tellh. Wahrhaftig?

Just. Werner hörte von mir, wie sehr man Sie mit Ihren Forderungen an die General-Kriegs-Casse aufzieht. Er hörte —

V. Tellh. Daß ich sicherlich zum Bettler werden würde, wenn ich es nicht schon wäre. — Ich bin dir sehr verbunden, Just. — Und diese Nachricht vermochte Wernern, sein Bischen Armuth mit mir zu theilen. — Es ist mir doch lieb, daß ich es errathen habe. — Höre, Just, mache mir zugleich auch deine Rechnung; wir sind geschiedene Leute. — —

Just. Wie? was?

V. Tellh. Kein Wort mehr; es kommt Jemand. —

Fünfter Auftritt.

Eine Dame in Trauer. Von Tellheim. Just.

Dame. Ich bitte um Verzeihung, mein Herr! —

V. Tellh. Wen suchen Sie, Madame? —

Dame. Eben den würdigen Mann, mit welchem ich die Ehre habe zu sprechen. Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Witwe Ihres ehemaligen Stabs-Rittmeisters —

V. Tellh. Um des Himmels willen, gnädige Frau! welche Veränderung!

Dame. Ich stehe von dem Krankenbette auf,

Digitized by Google

auf das mich der Schmerz über den Verlust meines Mannes warf. Ich muß Ihnen früh beschwerlich fallen, Herr Major. Ich reise auf das Land, wo mir eine gutherzige, aber eben nicht glückliche Freundinn eine Zuflucht für's erste angeboten. —

V. Tellh. (zu Just). Geh', laß uns allein.

Sechster Auftritt.

Die Dame. Von Tellheim.

V. Tellh. Reden Sie frey, gnädige Frau! Vor mir dürfen Sie sich Ihres Unglückes nicht schämen. Kann ich Ihnen worin dienen?

Dame. Mein Herr Major —

V. Tellh. Ich beklage Sie, gnädige Frau! Worin kann ich dienen? Sie wissen, Ihr Gemahl war mein Freund; mein Freund, sage ich; ich war immer karg mit diesem Titel.

Dame. Wer weiß es besser, als ich, wie werth Sie seiner Freundschaft waren, wie werth er der Ihrigen war? Sie würden sein letzter Gedanke, Ihr Nahme der letzte Ton seiner sterbenden Lippen gewesen seyn, hätte nicht die stärkere Natur dieses traurige Vorrecht für seinen unglücklichen Sohn, für seine unglückliche Gattinn gefordert —

V. Tellh. Hören Sie auf, Madame! Weinen wollte ich mit Ihnen gern; aber ich habe heute keine Thränen. Verschonen Sie mich! Sie finden mich in einer Stunde, wo ich leicht zu verleiten wäre, wider die Vorsicht zu murren. —

Digitized by Google

O mein rechtschaffener Marloff! Geschwind, gnädige Frau, was haben Sie zu befehlen? Wenn ich Ihnen zu dienen im Stande bin, wenn ich es bin —

Dame. Ich darf nicht abreisen, ohne seinen letzten Willen zu vollziehen. Er erinnerte sich kurz vor seinem Ende, daß er als Ihr Schuldner sterbe, und beschwur mich, diese Schuld mit der ersten Baarschaft zu tilgen. Ich habe seine Equipage verkauft, und komme, seine Handschrift einzulösen. —

V. Tellh. Wie, gnädge Frau? darum kommen Sie?

Dame. Darum. Erlauben Sie, daß ich das Geld aufzähle.

V. Tellh. Nicht doch, Madame; Marloff mir schuldig? das kann schwerlich seyn. Lassen Sie doch sehen. (Er zieht sein Taschenbuch heraus und sucht.) Ich finde nichts.

Dame. Sie werden seine Handschrift verlegt haben, und die Handschrift thut nichts zur Sache. — Erlauben Sie —

V. Tellh. Nein, Madame! so etwas pflege ich nicht zu verlegen. Wenn ich sie nicht habe, so ist das ein Beweis, daß ich nie eine gehabt habe, oder daß sie getilgt, und von mir schon zurück gegeben worden.

Dame. Herr Major!

V. Tellh. Ganz gewiß, gnädige Frau. Marloff ist mir nichts schuldig geblieben. Ich wüßte mich auch nicht zu erinnern, daß er mir jemals etwas schuldig gewesen wäre. Nicht anders, Madame; er hat mich vielmehr als seinen Schuld-

Digitized by Google

ner hinterlassen. Ich habe nie etwas thun können, mich mit einem Manne abzufinden, der sechs Jahre Glück und Unglück, Ehre und Gefahr mit mir getheilt. Ich werde es nicht vergessen, daß ein Sohn von ihm da ist. Er wird mein Sohn seyn, so bald ich sein Vater seyn kann. Die Verwirrung, in der ich mich jetzt befinde —

Dame. Edelmüthiger Mann! Aber denken Sie auch von mir nicht zu klein. Nehmen Sie das Geld, Herr Major; so bin ich wenigstens beruhigt. —

V. Tellh. Was brauchen Sie zu Ihrer Beruhigung weiter, als meine Versicherung, daß mir dieses Geld nicht gehört? Oder wollen Sie, daß ich die unerzogene Waise meines Freundes bestehlen soll? Bestehlen Madame; das würde es in dem eigentlichsten Verstande seyn. Ihm gehört es; für ihn legen Sie es an. —

Dame. Ich verstehe Sie; verzeihen Sie nur, wenn ich noch nicht recht weiß, wie man Wohlthaten annehmen muß. Woher wissen es denn aber auch Sie, daß eine Mutter mehr für ihren Sohn thut, als sie für ihr eigen Leben thun würde? Ich gehe —

V. Tellh. Gehen Sie, Madame, gehen Sie! Reisen Sie glücklich! Ich bitte Sie nicht, mir Nachricht von Ihnen zu geben. Sie möchte mir zu einer Zeit kommen, wo ich sie nicht nutzen könnte. Aber noch eins, gnädige Frau; bald hätte ich auf das Wichtigste vergessen. Marloff hat noch an die Casse unsers ehemaligen Regiments zu fordern. Seine Forderungen sind so

Digitized by Google

richtig, wie die meinigen. Werden meine bezahlt, so müssen auch die seinigen bezahlt werden. Ich hafte dafür. —

Dame. O! mein Herr — Aber ich schweige lieber. — Künftige Wohlthaten so vorbereiten, heißt — sie in den Augen des Himmels schon erwiesen haben. Empfangen Sie seine Belohnung und meine Thränen (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Von Tellheim.

Armes, braves Weib! Ich muß nicht vergessen, den Bettel zu vernichten. (Er nimmt aus seinem Taschenbuche Briefschaften, die er zerreißt.) Wer steht mir dafür, daß eigener Mangel mich nicht einmal verleiten könnte, Gebrauch davon zu machen?

Achter Auftritt.

Just. Von Tellheim.

V. Telh. Bist du da?

Just (indem er sich die Augen wischt). Ja.

V. Telh. Du hast geweint?

Just. Ich habe in der Küche meine Rechnung geschrieben, und die Küche ist voll Rauch. Hier ist sie, mein Herr!

V. Telh. Gib her.

Just. Haben Sie Barmherzigkeit mit mir,

Digitized by Google

mein Herr. Ich weiß wohl, daß die Menschen mit Ihnen keine haben; aber —

V. Tellh. Was willst du?

Just. Ich hätte mir eher den Tod, als meinen Abschied vermuthet.

V. Tellh. Ich kann dich nicht länger brauchen; ich muß mich ohne Bedienten behelfen lernen. (Er schlägt die Rechnung auf und liest:) »Was »der Herr Major mir schuldig: Drey und einen »halben Monath Lohn, den Monath 6 Thaler, »macht 21 Thaler. Seit dem ersten dieses, an »Kleinigkeiten ausgelegt, 1 Thaler, 7 Gr., 9 Pf. »Summa Summarum, 22 Thaler, 7 Gr., 9 Pf.« — Gut, und es ist billig, daß ich diesen laufenden Monath ganz bezahle.

Just. Die andere Seite, Herr Major —

V. Tellh. Noch mehr? (Liest) »Was dem »Herrn Major ich schuldig: An den Feldscher für »mich bezahlt, 25 Thaler. Für Wartung und »Pflege, während meiner Cur, für mich bezahlt, »39 Thaler. Meinem abgebrannten und geplün»derten Vater, auf meine Bitte, vorgeschossen, »ohne die zwey Beutepferde zu rechnen, die er »ihm geschenkt, 50 Thaler. Summa Summarum, »114 Thaler. Davon abgezogen vorstehende 22 »Thaler, 17 Gr., 9 Pf., bleibe dem Herrn Ma»jor schuldig, 91 Thaler, 16 Gr., 3 Pf.« — Kerl, bist du toll! —

Just. Ich glaube es gern, daß ich Ihnen weit mehr koste. Aber es wäre verlorne Tinte, es dazu zu schreiben. Ich kann Ihnen das nicht bezahlen; und wenn Sie mir vollends die Livree nehmen, die ich auch noch nicht verdient habe —

Digitized by Google

so wollte ich lieber, Sie hätten mich in dem Lazarethe crepiren lassen.

V. Tellh. Wofür siehst du mich an? Du bist mir nichts schuldig, und ich will dich einem von meinen Bekannten empfehlen, bey dem du es besser haben sollst, als bey mir.

Just. Ich bin Ihnen nichts schuldig, und doch wollen Sie mich verstoßen?

V. Tellh. Weil ich dir nichts schuldig werden will.

Just. Darum? nur darum? — So gewiß ich Ihnen schuldig bin, so gewiß Sie mir nichts schuldig werden können, so gewiß sollen Sie mich nun nicht verstoßen. — Machen Sie, was Sie wollen, Herr Major; ich bleibe bey Ihnen; ich muß bey Ihnen bleiben.

V. Tellh. Und deine Hartnäckigkeit, dein Trotz, dein wildes ungestümes Wesen gegen alle von denen du meynest, daß sie dir nichts zu sagen haben, deine tückische Schadenfreude, deine Rachsucht — —

Just. Machen Sie mich so schlimm, wie Sie wollen; ich will darum doch nicht schlechter von mir denken, als von meinem Hunde. Vorigen Winter ging ich in der Dämmerung an dem Canale, und hörte etwas winseln. Ich stieg hinab, und griff nach der Stimme, und glaubte ein Kind zu retten, und zog einen Pudel aus dem Wasser. Auch gut, dachte ich. Der Pudel kam mir nach; aber ich bin kein Liebhaber von Pudeln. Ich jagte ihn fort, umsonst; ich prügelte ihn von mir, umsonst. Ich ließ ihn des Nachts nicht in meine Kammer; er blieb vor der Thür

Digitized by Google

auf der Schwelle. Wo er mir zu nahe kam, stieß ich ihn mit dem Fuße; er schrie, sah mich an, und wedelte mit dem Schwanze. Noch hat er keinen Bissen Brot aus meiner Hand bekommen; und doch bin ich der einzige, dem er hört, und der ihn anrühren darf. Er springt vor mir her, und macht mir seine Künste unbefohlen vor. Es ist ein häßlicher Pudel, aber ein gar zu guter Hund. Wenn er es länger treibt, so höre ich endlich auf, den Pudeln gram zu seyn.

V. Tellh. (bey Seite). So wie ich ihm! Nein, es gibt keine völligen Unmenschen! — — Just, wir bleiben beysammen.

Just. Ganz gewiß! Sie wollten sich ohne Bedienten behelfen? Sie vergessen Ihre Blessuren, und daß Sie nur eines Armes mächtig sind. Sie können sich ja nicht allein ankleiden. Ich bin Ihnen unentbehrlich; und bin — — ohne mich selbst zu rühmen, Herr Major — und bin ein Bedienter, der — wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt — für seinen Herrn betteln und stehlen kann.

V. Tellh. Just, wir bleiben nicht beysammen.

Just. Schon gut!

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter. Von Tellheim. Just.

Bediente. Bst! Camerad!

Just. Was gibt's?

Bediente. Kann Er mir nicht den Officier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer

Digitized by Google

(auf eines an der Seite zeigend, von welcher er herkommt) gewohnt hat?

Just. Das dürfte ich leicht können. Was bringt Er ihm?

Bediente. Was wir immer bringen, wenn wir nichts bringen; ein Compliment. Meine Herrschaft hört, daß er durch sie verdrängt worden. Meine Herrschaft weiß zu leben, und ich soll ihn deßhalb um Verzeihung bitten.

Just. Nun so bitte Er ihn um Verzeihung; da steht er.

Bediente. Was ist er? Wie nennt man ihn?

V. Tellh. Mein Freund, ich habe Euren Auftrag schon gehört. Es ist eine überflüssige Höflichkeit von Eurer Herrschaft, die ich erkenne, wie ich soll. Macht' ihr meinen Empfehl. — Wie heißt Eure Herrschaft?

Bediente. Wie sie heißt? sie läßt sich gnädiges Fräulein heißen.

V. Tellh. Und ihr Familien-Nahme?

Bediente. Den habe ich noch nicht gehört, und darnach zu fragen, ist meine Sache nicht. Ich richte mich so ein, daß ich meisten Theils alle sechs Wochen eine neue Herrschaft habe. Der Henker behalte alle ihre Nahmen! —

Just. Bravo, Camerad!

Bediente. Zu dieser bin ich erst vor wenigen Tagen in Dresden gekommen. Sie sucht, glaube ich, hier ihren Bräutigam. —

V. Tellh. Genug, mein Freund. Den Nahmen Eurer Herrschaft wollte ich wissen; aber nicht ihre Geheimnisse. Geht nur!

Bediente. Camerad, das wäre kein Herr für mich!

Zehnter Auftritt.

Von Tellheim. Just.

V. Tellh. Mache, Just, mache, daß wir aus diesem Hause kommen! Die Höflichkeit der fremden Dame ist mir empfindlicher, als die Grobheit des Wirthes. Hier nimm diesen Ring; die einzige Kostbarkeit, die mir übrig ist; von der ich nie geglaubt hätte, einen solchen Gebrauch zu machen! — Versetze ihn! laß dir achtzig Friedrichsd'or darauf geben; die Rechnung des Wirthes kann keine dreyßig betragen. Bezahle ihn, und räume meine Sachen — Ja, wohin? — Wohin du willst. Der wohlfeilste Gasthof, der beste. Du sollst mich hier neben an auf dem Kaffehhause treffen. Ich gehe; mache deine Sache gut. —

Just. Sorgen Sie nicht, Herr Major! —

V. Tellh. (kommt wieder zurück). Vor allen Dingen, daß meine Pistolen, die hinter dem Bette gehangen, nicht vergessen werden.

Just. Ich will nichts vergessen.

V. Tellh. (kommt nochmals zurück). Noch ein's: nimm mir auch deinen Pudel mit; hörst du, Just! —

Eilfter Auftritt.

Just.

Der Pudel wird nicht zurück bleiben. Dafür lasse ich den Pudel sorgen. — Hm! auch den kostbaren Ring hat der Herr noch gehabt? Und trug ihn in der Tasche, statt am Finger? — Guter Wirth, wir sind so kahl noch nicht, als wir scheinen. Bey ihm, bey ihm selbst will ich dich versetzen, schönes Ringelchen! Ich weiß, er ärgert sich, daß du in seinem Hause nicht ganz sollst verzehrt werden! — Ah —

Zwölfter Auftritt.

Paul Werner. Just.

Just. Sieh da, Werner! guten Tag, Werner! willkommen in der Stadt!

Werner. Das verwünschte Dorf! Ich kann's unmöglich wieder gewohnt werden. Lustig, Kinder, lustig; ich bringe frisches Geld! Wo ist der Major?

Just. Er muß dir begegnet seyn; er ging eben die Treppe hinab.

Werner. Ich komme die Hintertreppe herauf. Nun wie geht's ihm? Ich wäre schon vorige Woche bey Euch gewesen, aber —

Just. Nun? was hat dich abgehalten? —

Werner. — Just — hast du von dem Prinzen Heraklius gehört?

Just. Heraklius? Ich wüßte nicht.

Digitized by Google

Werner. Kennst du den großen Helden im Morgenlande nicht?

Just. Die Weisen aus dem Morgenlande kenn' ich wohl, die um's Neujahr mit dem Stern herum laufen. — —

Werner. Mensch, ich glaube, du liesest eben so wenig die Zeitungen, als die Bibel? — Du kennst den Prinzen Heraklius nicht? den braven Mann nicht, der Persien weggenommen, und nächster Tage die Ottomanische Pforte einsprengen wird? Gott sey Dank, daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist! Ich habe lange genug gehofft, es sollte hier wieder los gehen. Aber da sitzen sie, und heilen sich die Haut. Nein, Soldat war ich, Soldat muß ich wieder seyn! Kurz — (indem er sich schüchtern umsieht, ob ihn jemand behorcht) im Vertrauen, Just, ich wandere nach Persien, um unter Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Heraklius ein Paar Feldzüge wider den Türken zu machen.

Just. Du?

Werner. Ich, wie du mich hier siehst! Unsere Vorfahren zogen fleißig gegen den Türken; und das sollten wir noch thun, wenn wir ehrliche Kerls und gute Christen wären. Freylich begreife ich wohl, daß ein Feldzug wider den Türken nicht halb so lustig seyn kann, als einer wider den Franzosen; aber dafür muß er auch desto verdienstlicher seyn, in diesem und jenem Leben. Die Türken haben dir alle Säbel mit Diamanten besetzt —

Just. Um mir von so einem Säbel den Kopf spalten zu lassen, reise ich nicht eine Meile. Du

wirst jdoch nicht toll seyn, und dein schönes Schulzengericht verlassen? —

Werner. O, das nehme ich mit! — Merkst du was? — Das Gütchen ist verkauft —

Just. Verkauft?

Werner. St! — hier sind hundert Ducaten, die ich gestern auf den Kauf bekommen; die bring' ich dem Major —

Just. Und was soll er damit?

Werner. Was er damit soll? Verzehren soll er sie; verspielen, vertrinken, ver — wie er will. Der Mann muß Geld haben, und es ist schlecht genug, daß man ihm das Seinige so sauer macht! Aber ich wüßte schon, was ich thäte, wenn ich an seiner Stelle wäre! Ich dächte: hohl' euch hier Alle der Henker; und ginge mit Paul Werner nach Persien! — Blitz! — der Prinz Heraklius muß ja wohl von dem Major Tellheim gehört haben; wenn er auch schon seinen gewesenen Wachtmeister, Paul Werner, nicht kennt. Unsere Affaire bey den Katzenhäusern —

Just. Soll ich dir die erzählen?

Werner. Du mir? — Ich merke wohl, daß eine schöne Disposition über deinen Verstand geht. Ich will meine Perlen nicht vor die Säue werfen. — Da, nimm die hundert Ducaten; gib sie dem Major. Sage ihm: er soll mir auch die aufheben. Ich muß jetzt auf den Markt; ich habe zwey Wispel Rocken herein geschickt; was ich daraus löse, kann er gleichfalls haben. —

Just. Werner, du meynst es herzlich gut; aber wir mögen dein Geld nicht. Behalte deine

Ducaten, und deine hundert Pistolen kannst du auch unversehrt wieder bekommen, so bald als du willst. —

Werner. So? hat denn der Major noch Geld?

Just. Nein.

Werner. Und wovon lebt Ihr denn?

Just. Wir lassen anschreiben, und wenn man nicht mehr anschreiben will, und uns zum Hause hinaus wirft, so versetzen wir, was wir noch haben, und ziehen weiter. — Höre nur, Paul; dem Wirthe hier müssen wir einen Possen spielen.

Werner. Hat er dem Major was in den Weg gelegt? — Ich bin dabey! —

Just. Wie wär's, wenn wir ihn des Abends, wenn er aus der Tabagie kommt, aufpaßten, und ihn brav durchprügelten? —

Werner. Des Abends? — aufpaßten? — ihrer Zwey Einem? — Das ist nichts. —

Just. Oder, wenn wir ihm das Haus über dem Kopf ansteckten?

Werner. Sengen und brennen? — Kerl, man hört's, daß du Packknecht gewesen bist, und kein Soldat; — pfuy!

Just. Oder, wenn wir ihm seine Tochter zur Metze machten? Sie ist zwar verdammt häßlich —

Werner. O da wird sie's lange schon seyn! Und allenfalls brauchst du auch hierzu keinen Gehülfen. Aber was hast du denn? Was gibt's denn?

Digitized by Google

Just. Komm' nur, du sollst dein Wunder hören!

Werner. So ist der Teufel wohl hier gar los?

Just. Ja wohl; komm' nur!

Werner. Desto besser! Nach Persien also, nach Persien!

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

(Die Scene ist in dem Zimmer des Fräuleins.)

Erster Auftritt.

Minna von Barnhelm. Franciska.

Das Fräulein (im Negligee, nach ihrer Uhr sehend).

Franciska, wir sind auch sehr früh aufgestanden. Die Zeit wird uns lang werden.

Franc. Wer kann in den verzweifelten großen Städten schlafen? Die Carossen, die Nachtwächter, die Trommeln, die Katzen, die Corporals — das hört nicht auf zu rasseln, zu schreyen, zu wirbeln, zu mauen, zu fluchen; gerade, als ob die Nacht zu nichts weniger wäre, als zur Ruhe. — Eine Tasse Thee, gnädiges Fräulein?

Fräul. Der Thee schmeckt mir nicht.

Franc. Ich will von unserer Chocolate machen lassen.

Fräul. Laß machen, für dich!

Franc. Für mich? Ich wollte eben so gern für mich allein plaudern, als für mich allein trinken. — Freylich wird uns die Zeit so lang

werden. — Wir werden, vor langer Weile, uns putzen müssen, und das Kleid versuchen, in welchem wir den ersten Sturm geben wollen.

Fräul. Was redest du von Stürmen, da ich bloß herkomme, die Haltung der Capitulation zu fordern?

Franc. Und der Herr Officier, den wir vertrieben, und dem wir das Compliment darüber machen lassen: er muß auch nicht die feinste Lebensart haben, sonst hätte er wohl um die Ehre können bitten lassen, uns seine Aufwartung machen zu dürfen —

Fräul. Es sind nicht alle Officiere Tellheims. Die Wahrheit zu sagen, ich ließ ihm das Compliment auch bloß machen, um Gelegenheit zu haben, mich nach diesem bey ihm zu erkundigen. — Franciska, mein Herz sagt es mir, daß meine Reise glücklich seyn wird, daß ich ihn finden werde. —

Franc. Das Herz, gnädiges Fräulein? Man traue doch ja seinem Herzen nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Maule. Wenn das Maul eben so geneigt wäre, nach dem Herzen zu reden, so wäre die Mode längst aufgekommen, die Mäuler unterm Schlosse zu tragen.

Fräul. Ha! ha! mit deinen Mäulern unterm Schlosse! Die Mode wäre mir eben recht!

Franc. Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen!

Fräul. Was? bist du so zurückhaltend? —

Franc. Nein, gnädiges Fräulein; sondern ich wollte es gern mehr seyn. Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber öfter von der, die uns fehlt.

Fräul. Siehst du, Franciska? da hast du eine sehr gute Anmerkung gemacht. —

Franc. Gemacht? Macht man das, was Einem so einfällt?

Fräul. Und weißt du, warum ich eigentlich diese Anmerkung so gut finde? Sie hat viel Beziehung auf meinen Tellheim.

Franc. Was hätte bey Ihnen nicht auch Beziehung auf ihn?

Fräul. Freund und Feind sagen, daß er der tapferste Mann von der Welt ist. Aber wer hat ihn von Tapferkeit jemals reden gehört? Er hat das rechtschaffenste Herz; aber Rechtschaffenheit und Edelmuth sind Worte, die er nie auf die Zunge bringt.

Franc. Von was für Tugenden spricht er denn?

Fräul. Er spricht von keiner, denn ihm fehlt keine.

Franc. Das wollte ich nur hören.

Fräul. Warte, Franciska; ich besinne mich, Er spricht sehr oft von Oeconomie. Im Vertrauen, Franciska, ich glaube, der Mann ist ein Verschwender.

Franc. Noch eins, gnädiges Fräulein: ich habe ihn auch sehr oft der Treue und der Beständigkeit gegen Sie erwähnen hören. Wie, wenn der Herr auch ein Flattergeist wäre?

Fräul. Du Unglückliche, — aber meynst du das im Ernste, Franciska?

Franc. Wie lange hat er Ihnen nun schon nicht geschrieben?

Fräul. Ach! seit dem Frieden hat er mir nur ein einziges Mal geschrieben.

Franc. Auch ein Seufzer wider den Frieden! Wunderbar! Der Friede sollte nur das Böse wieder gut machen, das der Krieg gestiftet hat; und er zerrüttet auch das Gute, was dieser sein Gegenpart etwa noch veranlaßt hat. Der Friede sollte so eigensinnig nicht seyn! — Und wie lange haben wir schon Friede? Die Zeit wird Einem gewaltig lang, wenn es so wenig Neuigkeiten gibt. — Umsonst gehen die Posten wieder richtig! niemand schreibt; denn niemand hat was zu schreiben.

Fräul. Es ist Friede, schrieb er mir, und ich nähere mich der Erfüllung meiner Wünsche. Aber, daß er mir dieses nur ein einziges Mal geschrieben —

Franc. Daß er uns zwingt, dieser Erfüllung der Wünsche selbst entgegen zu eilen; finden wir ihn nur: das soll er uns entgelten! — Wenn indeß der Mann doch Wünsche erfüllt hätte, und wir erführen hier —

Fräul. (ängstlich und hitzig). Daß er todt wäre? —

Franc. Für Sie, gnädiges Fräulein; in den Armen einer andern. —

Fräul. O Quälgeist! Warte, Francisca, er soll es dir gedenken! — Doch schwaße nur; sonst schlafen wir wieder ein. — Sein Regiment ward nach dem Frieden zerrissen. Wer weiß, in welche Verwirrung von Rechnungen und Nach-

Digitized by Google

weisungen er dadurch gerathen? Wer weiß, zu welchem andern Regimente, in welche entlegene Provinz er versetzt worden? Wer weiß, welche Umstände — Es pocht jemand.

Franc. Herein!

Zweyter Auftritt.

Der Wirth. Die Vorigen.

Wirth (den Kopf voran streckend). Ist es erlaubt, meine gnädige Herrschaft? —

Franc. Unser Herr Wirth? — Nur vollends herein.

Wirth (eine Feder hinter dem Ohre, ein Blatt Papier und Schreibzeug in der Hand). Ich komme, gnädiges Fräulein, Ihnen einen unterthänigen guten Morgen zu wünschen, — (zu Franciska) und auch Ihr, mein schönes Kind. —

Franc. Ein höflicher Mann!

Fräul. Wir bedanken uns.

Franc. Und wünschen ihm auch einen guten Morgen.

Wirth. Darf ich mich unterstehn, zu fragen, wie Ihro Gnaden die erste Nacht unter meinem schlechten Dache geruhet?

Franc. Das Dach ist so schlecht nicht, Herr Wirth; aber die Betten hätten können besser seyn.

Wirth. Was höre ich? Nicht wohl geruhet? Vielleicht, daß die gar zu große Ermüdung von der Reise —

Fräul. Es kann seyn.

Wirth. Gewiß; gewiß! denn sonst — Indeß,

Digitized by Google

sollte etwas nicht vollkommen nach Ihro Gnaden Bequemlichkeit gewesen seyn, so geruhen Ihro Gnaden nur zu befehlen.

Franc. Gut, Herr Wirth, gut! Wir sind auch nicht blöde; und am wenigsten muß man im Gasthofe blöde seyn. Wir wollen schon sagen, wie wir es gern hätten.

Wirth. Hiernächst komme ich zugleich — (indem er die Feder hinter dem Ohr hervorzieht.)

Franc. Nun? —

Wirth. Ohne Zweifel kennen Ihro Gnaden schon die weisen Verordnungen unserer Polizey.

Fräul. Nicht im Geringsten, Herr Wirth. —

Wirth. Wir Wirthe sind angewiesen, keinen Fremden, weß Standes und Geschlechtes er auch sey, vier und zwanzig Stunden zu behausen, ohne seinen Nahmen, Heimath, Charakter, hiesige Geschäfte, vermuthliche Dauer des Aufhaltes und so weiter, gehörigen Orts schriftlich einzureichen.

Fräul. Sehr wohl.

Wirth. Ihro Gnaden werden also sich gefallen lassen — (indem er an einen Tisch tritt, und sich fertig macht, zu schreiben.)

Fräul. Sehr gern. — Ich heiße —

Wirth. Einen kleinen Augenblick Geduld! — (Er schreibt.) »Dato, den 22. August a. c. allhier zum Könige von Spanien angelangt« — Nun Dero Nahmen, gnädiges Fräulein?

Fräul. Das Fräulein von Barnhelm.

Wirth (schreibt). »von Barnhelm« — Kommend? woher, gnädiges Fräulein?

Fräul. Von meinen Gütern aus Sachsen.

Digitized by Google

Wirth (schreibt). »Gütern aus Sachs»en — Aus Sachsen! Ey, ey, aus Sachsen, gnädiges Fräulein? aus Sachsen?

Franc. Nun? warum nicht? Es ist doch wohl hier zu Lande keine Sünde, aus Sachsen zu seyn?

Wirth. Eine Sünde? Behüthe! das wäre ja eine ganze neue Sünde! — Aus Sachsen also? Ey, ey! aus Sachsen! das liebe Sachsen! — Aber wo mir recht ist, gnädiges Fräulein, Sachsen ist nicht klein, und hat mehrere — wie soll ich es nennen? — Districte, Provinzen. — Unsere Polizey ist sehr exact, gnädiges Fräulein.—

Fräul. Ich verstehe: von meinen Gütern aus Thüringen also.

Wirth. Aus Thüringen! Ja, das ist besser gnädiges Fräulein, das ist genauer. — (Schreibt und lieset) »Das Fräulein von Barnhelm, kommend von ihren Gütern aus Thüringen, nebst einer Kammerfrau und zwey Bedienten« —

Franc. Einer Kammerfrau? Das soll ich wohl seyn?

Wirth. Ja, mein schönes Kind. —

Franc. Nun, Herr Wirth, so setzen Sie, anstatt Kammerfrau, Kammerjungfer. — Ich höre, die Polizey ist sehr exact; es möchte ein Mißverständniß geben, welches mir bey meinem Aufgebothe einmal Händel machen könnte. Denn ich bin wirklich noch Jungfer, und heiße Franciska; mit dem Geschlechtsnahmen, Willig; Franciska Willig. Ich bin auch aus Thüringen. Mein Vater war Müller auf einem von den Gütern des gnädigen Fräuleins. Es heißt Klein-Rammsdorf. Die Mühle hat jetzt mein Bruder. Ich kam sehr

jung, auf den Hof, und ward mit dem gnädigen Fräulein erzogen. Wir sind von einem Alter; künftigen Lichtmeß ein und zwanzig Jahre. Ich habe alles gelernt, was das gnädige Fräulein gelernt hat. Es soll mir lieb seyn, wenn mich die Polizey recht kennt.

Wirth. Gut, mein schönes Kind; das will ich mir auf weitere Nachfrage merken — Aber nunmehr, gnädiges Fräulein, Dero Verrichtungen allhier? —

Fräul. Meine Verrichtungen?

Wirth. Suchen Ihro Gnaden etwas bey des Königs Majestät?

Fräul. O, nein!

Wirth. Oder bey unsern hohen Justiz-Collegiis?

Fräul. Auch nicht.

Wirth. Oder —

Fräul. Nein, nein. Ich bin lediglich in meinen eigenen Angelegenheiten hier.

Wirth. Ganz wohl, gnädiges Fräulein; aber wie nennen sich diese eigenen Angelegenheiten?

Fräul. Sie nennen sich — Franciska, ich glaube, wir werden vernommen.

Franc. Herr Wirth, die Polizey wird doch nicht die Geheimnisse eines Frauenzimmers zu wissen verlangen?

Wirth. Allerdings, mein schönes Kind: die Polizey will alles wissen; und besonders Geheimnisse.

Franc. Ja nun, gnadiges Fräulein; was ist zu thun? — So hören Sie nur, Herr Wirth; — aber daß es ja unter uns und der Polizey bleibt! —

Fräul. Was wird ihm die Närrinn sagen?

Franc. Wir kommen dem Könige einen Officier wegzucapern —

Wirth. Wie? was? Mein Kind! mein Kind!

Franc. Oder uns von dem Officier capern zu lassen. Beydes ist eins.

Fräul. Francisca, bist du toll? — Herr Wirth, die Naseweise hat Sie zum Besten.

Wirth. Ich will nicht hoffen! Zwar mit meiner Wenigkeit kann sie scherzen, so viel sie will; nur mit einer hohen Polizey —

Fräul. Wissen Sie was, Herr Wirth? — Ich weiß mich in dieser Sache nicht zu nehmen. Ich dächte, Sie ließen die ganze Schreiberey bis auf die Ankunft meines Oheims. Ich habe Ihnen schon gestern gesagt, warum er nicht mit mir zugleich angekommen. Er verunglückte, zwey Meilen von hier, mit seinem Wagen; und wollte durchaus nicht, daß mir dieser Zufall eine Nacht mehr kosten sollte. Ich mußte also voran. Wenn er 24 Stunden nach mir eintrifft, so ist es das Längste.

Wirth. Nun ja, gnädiges Fräulein, so wollen wir ihn erwarten.

Fräul. Er wird auf Ihre Fragen besser antworten können. Er wird wissen, wem, und wie weit er sich zu entdecken hat; was er von seinen Geschäften anzeigen muß, und was er davon verschweigen darf.

Wirth. Desto besser! Freylich, freylich kann man von einem jungen Mädchen (die Francisca mit einer bedeutenden Miene ansehend) nicht verlangen, daß es eine ernsthafte Sache, mit ernsthaften Leuten, ernsthaft tractire —

Fräul. Und die Zimmer für ihn sind doch in Bereitschaft, Herr Wirth?

Wirth. Völlig, gnädiges Fräulein, völlig; bis auf das eine —

Franc. Aus dem Sie vielleicht auch noch erst einen ehrlichen Mann vertreiben müssen?

Wirth. Die Kammerjungfern aus Sachsen, gnädiges Fräulein, sind wohl sehr mitleidig. —

Fräul. Doch, Herr Wirth; das haben Sie nicht gut gemacht. Lieber hätten Sie uns nicht einnehmen sollen.

Wirth. Wie so, gnädiges Fräulein, wie so?

Fräul. Ich höre, daß der Officier, welcher durch uns verdrängt worden —

Wirth. Ja nur ein abgedankter Officier ist, gnädiges Fräulein —

Fräul. Wenn schon! —

Wirth. Mit dem es zu Ende geht. —

Fräul. Desto schlimmer! Es soll ein sehr verdienter Mann seyn.

Wirth. Ich sage Ihnen ja, daß er abgedankt ist.

Fräul. Der König kann nicht alle verdienten Männer kennen.

Wirth. O gewiß, er kennt sie, er kennt sie alle. —

Fräul. So kann er sie nicht alle belohnen.

Wirth. Sie wären alle belohnt, wenn sie darnach gelebt hätten. Aber so lebten die Herren, während des Krieges, als ob ewig Krieg bleiben würde; als ob das Dein und Mein ewig aufgehoben seyn würde. Jetzt liegen alle Wirthshäuser und Gasthöfe von ihnen voll; und ein Wirth hat sich

Digitized by Google

wohl mit ihnen in Acht zu nehmen. Ich bin mit diesem noch so ziemlich weggekommen. Hatte er gleich kein Geld mehr, so hatte er doch noch Geldes Werth; und zwey, drey Monathe hätte ich ihn freylich noch ruhig sitzen können lassen. Doch besser ist besser. — A propos, gnädiges Fräulein; Sie verstehen sich doch auf Juwelen? —

Fräul. Nicht sonderlich.

Wirth. Was sollten Ihro Gnaden nicht? — Ich muß Ihnen einen Ring zeigen, einen kostbaren Ring. Zwar, gnädiges Fräulein, Sie haben da auch einen sehr schönen Ring am Finger, und je mehr ich ihn betrachte, je mehr muß ich mich wundern, daß er dem meinigen so ähnlich ist. — O! sehen Sie doch, sehen Sie doch! (Indem er ihn aus dem Futteral heraus nimmt, und dem Fräulein zureicht.) Welch ein Feuer! der mittelste Brillant allein wiegt über fünf Carat.

Fräul. (ihn betrachtend). Wo bin ich? was seh' ich? Dieser Ring —

Wirth. Ist seine fünfzehn hundert Thaler unter Brüdern werth.

Fräul. Francisca! — Sieh doch! —

Wirth. Ich habe mich auch nicht einen Augenblick bedacht, achtzig Pistolen darauf zu leihen.

Fräul. Erkennst du ihn nicht, Francisca?

Franc. Der nähmliche? — Herr Wirth, wo haben Sie diesen Ring her?

Wirth. Nun, mein Kind? Sie hat doch wohl kein Recht daran?

Franc. Wir kein Recht an diesem Ring? — Inwärts auf dem Kasten, muß des Fräuleins

verzogener Nahme stehen. — Weisen Sie doch, Fräulein.

Fräul. Er ist's, er ist's! — Wie kommen Sie zu diesem Ringe, Herr Wirth?

Wirth. Ich? auf die ehrlichste Weise von der Welt. — Gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein, Sie werden mich nicht in Schaden und Unglück bringen wollen? Was weiß ich, wo der Ring sich eigentlich herschreibt? Während des Krieges hat manches seinen Herrn oft, mit und ohne Vorbewußt des Herrn, verändert. Und Krieg war Krieg. Es werden mehr Ringe aus Sachsen über die Gränze gegangen seyn. — Geben Sie mir ihn wieder, gnädiges Fräulein, geben Sie mir ihn wieder?

Franc. Erst geantwortet: von wem haben Sie ihn?

Wirth. Von einem Manne, dem ich so was nicht zutrauen kann; von einem sonst guten Manne —

Fräul. Von dem besten Manne unter der Sonne, wenn Sie ihn von seinem Eigenthümer haben. Geschwind bringen Sie mir den Mann! Er ist es selbst, oder wenigstens muß er ihn kennen.

Wirth. Wen denn? wen denn, gnädiges Fräulein?

Franc. Hören Sie denn nicht? unsern Major.

Wirth. Major? Recht, er ist Major, der dieses Zimmer vor Ihnen bewohnt hat, und von dem ich ihn habe.

Fräul. Major von Tellheim.

Digitized by Google

Wirth. Von Tellheim; ja! Kennen Sie ihn?

Fräul. Ob ich ihn kenne? Er ist hier? Tellheim hier? Er, er hat in diesem Zimmer gewohnt? Er, er hat Ihnen diesen Ring versetzt? Wie kommt der Mann in diese Verlegenheit? Wo ist er? Er ist Ihnen schuldig? — — Franciska, die Schatulle her! Schließ' auf! (Indem sie Franciska auf den Tisch setzt, und öffnet.) Was ist er Ihnen schuldig? Wem ist er mehr schuldig? Bringen Sie mir alle seine Schuldner. Hier ist Geld. Hier sind Wechsel. Alles ist sein!

Wirth. Was höre ich?

Fräul. Wo ist er? wo ist er?

Wirth. Noch vor einer Stunde war er hier.

Fräul. Häßlicher Mann, wie konnten Sie gegen ihn so unfreundlich, so hart, so grausam seyn?

Wirth. Ihro Gnaden verzeihen —

Fräul. Geschwind, schaffen Sie mir ihn zur Stelle.

Wirth. Sein Bedienter ist vielleicht noch hier. Wollen Ihro Gnaden, daß er ihn aufsuchen soll?

Fräul. Ob ich will? Eilen Sie, laufen Sie; für diesen Dienst allein will ich es vergessen, wie schlecht Sie mit ihm umgegangen sind. —

Franc. Fix, Herr Wirth; hurtig, fort, fort!

(Stößt ihn hinaus.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Francisca.

Fraul. Nun habe ich ihn wieder, Francisca! Siehst du, nun habe ich ihn wieder! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden bin! Freue dich auch mit, liebe Francisca. Aber freylich, warum du? Doch du sollst dich, du mußt dich mit mir freuen. Komm', Liebe, ich will dich beschenken, damit du dich mit mir freuen kannst. Sprich, Francisca, was soll ich dir geben? Was steht dir von meinen Sachen an? Was hättest du gern? Nimm, was du willst; aber freue dich nur. Ich sehe wohl, du wirst dir nichts nehmen. Warte! (Sie faßt in die Schatulle) da, liebe Francisca; (und gibt ihr Geld) kaufe dir, was du gern hättest. Fordere mehr, wenn es nicht zulangt. Aber freue dich nur mit mir. Es ist so traurig, sich allein zu freuen. Nun so nimm doch —

Franc. Ich stehle es Ihnen?, Fräulein; Sie sind trunken, von Fröhlichkeit trunken. —

Fräul. Mädchen, ich habe einen zänkischen Rausch; nimm oder — (Sie zwingt ihr das Geld in die Hand.) Und wenn du dich bedankest! — Warte; gut, daß ich daran denke. (Sie greift nochmals in die Schatulle nach Geld.) Das, liebe Francisca, stecke bey Seite; für den ersten blessirten Soldaten, der uns anspricht. —

Vierter Auftritt.

Der Wirth. Das Fräulein. Franciſca.

Fräul. Nun? wird er kommen?

Wirth. Der widerwärtige, ungeſchliffene Kerl!

Fräul. Wer?

Wirth. Sein Bedienter. Er weigert ſich nach ihm zu gehen.

Franc. Bringen Sie doch den Schurken her. — Des Majors Bediente kenne ich wohl alle. Welcher wäre denn das?

Fräul. Bringen Sie ihn geſchwind her. Wenn er uns ſieht, wird er ſchon gehen.

(Der Wirth geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciſca.

Fräul. Ich kann den Augenblick nicht erwarten. Aber Franciſca, du biſt noch immer ſo kalt? Du willſt dich doch nicht mit mir freuen?

Franc. Ich wollte von Herzen gern; wenn nur —

Fräul. Wenn nur?

Franc. Wir haben den Mann wieder gefunden; aber wie haben wir ihn wieder gefunden? Nach allem, was wir von ihm hören, muß es ihm übel gehen. Er muß unglücklich ſeyn. Das jammert mich.

Fräul. Jammert dich? — Laß dich dafür

umarmen, meine liebste Gespielinn! Das will ich dir nie vergessen! — Ich bin nur verliebt, und du bist gut. —

Sechster Auftritt.

Der Wirth. Just. Die Vorigen.

Wirth. Mit genauer Noth bring' ich ihn.

Franc. Ein fremdes Gesicht! Ich kenne ihn nicht.

Fräul. Mein Freund, ist er bey dem Major von Tellheim?

Just. Ja.

Fräul. Wo ist Sein Herr?

Just. Nicht hier.

Fräul. Aber Er weiß ihn zu finden?

Just. Ja.

Fräul. Will Er ihn nicht geschwind herhohlen?

Just. Nein.

Fräul. Er erweiset mir damit einen Gefallen.

Just. Ey!

Fräul. Und seinem Herrn einen Dienst. —

Just. Vielleicht auch nicht. —

Fräul. Woher vermuthet Er das?

Just. Sie sind doch die fremde Herrschaft, die ihn diesen Morgen complimentiren lassen?

Fräul. Ja.

Just. So bin ich schon recht.

Fräul. Weiß Sein Herr meinen Nahmen?

Just. Nein: aber er kann die allzu höflichen

Damen eben so wenig leiden, als die allzu groben Wirthe.

Wirth. Das soll wohl mit auf mich gehn?

Just. Ja.

Wirth. So laß Er es doch dem gnädigen Fräulein nicht entgelten: und hohle Er ihn geschwind her.

Fräul. (zu Francisca). Francisca, gib ihm etwas —

Franc. (die dem Just Geld in die Hand drücken will). Wir verlangen seine Dienste nicht umsonst.

Just. Und ich Ihr Geld nicht ohne Dienste.

Franc. Eines für das andere.

Just. Ich kann nicht. Mein Herr hat mir befohlen, auszuräumen. Das thu' ich jetzt, und daran, bitte ich, mich nicht weiter zu verhindern. Wenn ich fertig bin, so will ich es ihm ja wohl sagen, daß er herkommen kann. Er ist nebenan auf dem Kaffeehause; und wenn er da nichts besseres zu thun findet, wird er auch wohl kommen.

(Will fortgehen.)

Franc. So warte Er doch. — Das gnädige Fräulein ist des Herrn Majors — Schwester. —

Fräul. Ja ja, seine Schwester.

Just. Das weiß ich besser, daß der Major keine Schwester hat. Er hat mich in sechs Monathen sechs Mal an seine Familie nach Curland geschickt. — Zwar es gibt mancherley Schwestern.

Franc. Unverschämter!

Just. Muß man es nicht seyn, wenn einen die Leute sollen gehen lassen? (Geht ab.)

Franc. Das ist ein Schlingel!

Digitized by Google

Wirth. Ich sagt' es ja. Aber lassen Sie ihn nur! Weiß ich doch nunmehr, wo sein Herr ist. Ich will ihn gleich selbst hohlen. — Nur, gnädiges Fräulein, bitte ich unterthänigst, sodann ja mich bey dem Herrn Major zu entschuldigen, daß ich so unglücklich gewesen wider meinen Willen, einen Mann von seinen Verdiensten —

Fräul. Gehen Sie nur geschwind, Herr Wirth. Das will ich alles wieder gut machen. (Der Wirth geht ab.) Franciscа, lauf' ihm nach: er soll ihm meinen Nahmen nicht nennen!

(Franciscа dem Wirthe nach.)

Siebenter Auftritt.

Das Fräulein und hierauf Franciscа.

Fräul. Ich habe ihn wieder! — Bin ich allein? — Ich will nicht umsonst allein seyn. (Sie faltet die Hände.) Auch bin ich nicht allein! (und blickt aufwärts.) Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste Gebeth! — Ich hab' ihn, ich hab' ihn! (Mit ausgebreiteten Armen.) Ich bin glücklich! und fröhlich! Was kann der Schöpfer lieber sehen, als ein fröhliches Geschöpf! — (Franciscа kömmt.) Bist du wieder da, Franciscа? — Er jammert dich? Mich jammert er nicht. Unglück ist auch gut. Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wieder zu geben!

Franc. Er kann den Augenblick hier seyn — Sie sind noch in Ihrem Negligee, gnädiges Fräulein. Wie, wenn Sie sich geschwind ankleideten?

Digitized by Google

Fräul. Geh'! ich bitte dich. Er wird mich von nun an öfter so, als geputzt sehen.

Franc. O, Sie kennen sich, mein Fräulein.

Fräul. (nach einem kurzen Nachdenken). Wahrhaftig, Mädchen, du hast es wiederum getroffen.

Franc. Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten.

Fräul. Müssen wir denn schön seyn? — Aber, daß wir uns schön glauben, wäre vielleicht nothwendig. — Nein, wenn ich ihm, ihm nur schön bin — Franciska, wenn alle Mädchen so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir — sonderbare Dinger. — Zärtlich und stolz, tugendhaft und eitel, wollüstig und fromm — Du wirst mich nicht verstehen. Ich verstehe mich wohl selbst nicht. — Die Freude macht drehend, macht wirblicht.

Franc. Fassen Sie sich, mein Fräulein, ich höre kommen —

Fräul. Mich fassen? Ich sollte ihn ruhig empfangen?

Achter Auftritt.

Von Tellheim. Der Wirth. Die Vorigen.

V. Tellh. (tritt herein, und indem er sie sieht, fliegt er auf sie zu). Ah! meine Minna! —

Fräul. (ihm entgegen fliehend). Ah! mein Tellheim! —

V. Tellh. (stutzt auf einmal, und tritt wieder zurück). Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein — das Fräulein Barnhelm hier zu finden —

Fräul. Kann Ihnen doch so gar unerwartet

Digitized by Google

nicht seyn? — (Indem sie ihm näher tritt, und er mehr zurück weicht.) Ich soll Ihnen verzeihen, daß ich noch Ihre Minna bin? — Verzeih' Ihnen der Himmel, daß ich noch das Fräulein von Barnhelm bin! —

V. Tellh. Gnädiges Fräulein — (Sieht starr auf den Wirth und zuckt die Schultern.)

Fräul. (wird den Wirth gewahr, und winkt der Franciska). Mein Herr —

V. Tellh. Wenn wir uns beyderseits nicht irren —

Franc. Je Herr Wirth, wen bringen Sie uns denn da? Geschwind kommen Sie, lassen Sie uns den Rechten suchen.

Wirth. Ist es nicht der Rechte? Ey ja doch!

Franc. Ey nicht doch! Geschwind kommen Sie; ich habe Ihrer Jungfer Tochter noch keinen guten Morgen gesagt.

Wirth. O! viel Ehre — (Doch ohne von der Stelle zu gehen.)

Franc. (faßt ihn an). Kommen Sie, wir wollen den Küchenzettel machen. — Lassen Sie sehen, was wir haben werden —

Wirth. Sie sollen haben; für's erste —

Franc. Still', ja stille! Wenn das Fräulein jetzt schon weiß, was sie zu Mittag speisen soll, so ist es um ihren Appetit geschehen. Kommen Sie, das müssen Sie mir allein sagen.

(Führt ihn mit Gewalt ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Von Tellheim. Das Fräulein.

Fräul. Nun irren wir uns noch?

V. Tellh. Daß es der Himmel wollte! — Aber es gibt nur Eine, und Sie sind es. —

Fräul. Welche Umstände! Was wir uns zu sagen haben, kann jedermann hören.

V. Tellh. Sie hier? Was suchen Sie hier, gnädiges Fräulein?

Fräul. Nichts suche ich mehr. (Mit offenen Armen auf ihn zugehend.) Alles, was ich suchte, habe ich gefunden.

V. Tellh. (zurück weichend). Sie suchten einen glücklichen, einen Ihrer Liebe würdigen Mann; und finden — einen Elenden.

Fräul. So lieben Sie mich nicht mehr? — Und lieben eine andere?

V. Tellh. Ah! der hat Sie nie geliebt, mein Fräulein, der eine andere nach Ihnen lieben kann.

Fräul. Sie reißen nur einen Stachel aus meiner Seele. — Wenn ich Ihr Herz verloren habe: was liegt daran, ob mich Gleichgültigkeit oder mächtigere Reize darum gebracht? — Sie lieben mich nicht mehr: und lieben auch keine andere? — Unglücklicher Mann, wenn Sie gar nicht lieben!

V. Tellh. Recht, gnädiges Fräulein; der Unglückliche muß gar nicht lieben. Er verdient sein Unglück, wenn er diesen Sieg nicht über sich selbst zu erhalten weiß; wenn er es sich gefallen lassen kann, daß die, welche er liebt, an seinem

Digitized by Google

Unglück Antheil nehmen dürfen. — Wie schwer ist dieser Sieg! — Seit dem mir Vernunft und Nothwendigkeit befehlen, Minna von Barnhelm zu vergessen: was für Mühe habe ich angewandt! Eben wollte ich anfangen zu hoffen, daß diese Mühe nicht ewig vergebens seyn würde: — und Sie erscheinen, mein Fräulein! —

Fräul. Versteh' ich Sie recht? — Halten Sie, mein Herr; lassen Sie sehen, wo wir sind, ehe wir uns weiter verirren! — Wollen Sie mir die einzige Frage beantworten?

V. Tellh. Jede, mein Fräulein —

Fräul. Wollen Sie mir auch ohne Wendung, ohne Winkelzug, antworten? Mit nichts, als einem trockenen Ja oder Nein?

V. Tellh. Ich will es, — wenn ich kann.

Fräul. Sie können es. — Gut: ungeachtet der Mühe, die Sie angewendet, mich zu vergessen, — lieben Sie mich noch, Tellheim?

V. Tellh. Mein Fräulein, diese Frage —

Fräul. Sie haben versprochen, mit nichts, als Ja oder Nein zu antworten.

V. Tellh. Und hinzugesetzt: wenn ich kann.

Fräul. Sie können; Sie müssen wissen, was in Ihrem Herzen vorgeht. Lieben Sie mich noch, Tellheim? — Ja oder nein.

V. Tellh. Wenn mein Herz —

Fräul. Ja oder Nein!

V. Tellh. Nun ja!

Fräul. Ja?

V. Tellh. Ja, ja! — Allein —

Fräul. Geduld! — Sie lieben mich noch: genug für mich. — In was für einen Ton bin

ich mit Ihnen gefallen! Ein niedriger, melancholischer, ansteckender Ton. — Ich nehme den meinigen wieder an. — Nun, mein lieber Unglücklicher, Sie lieben mich noch, und haben Ihre Minna noch, und sind unglücklich? Hören Sie doch, was Ihre Minna für ein eingebildetes, albernes Ding war, — ist. Sie ließ, sie läßt sich träumen, Ihr ganzes Glück sey sie. — Geschwind kramen Sie Ihr Unglück aus. Sie mag versuchen, wie viel sie dessen aufwiegt. — Nun?

V. Tellh. Mein Fräulein, ich bin nicht gewohnt zu klagen.

Fräul. Sehr wohl. Ich wüßte auch nicht, was mir an einem Soldaten, nach dem Prahlen, weniger gefiele, als das Klagen. Aber es gibt eine gewisse kalte, nachlässige Art, von seiner Tapferkeit und von seinem Unglück zu sprechen —

V. Tellh. Die im Grunde doch auch geprahlt und geklagt ist.

Fräul. O, mein Rechthaber, so hätten Sie sich auch gar nicht unglücklich nennen sollen. — Ganz geschwiegen, oder ganz mit der Sprache heraus. — Eine Vernunft, eine Nothwendigkeit, die Ihnen mich zu vergessen befiehlt? — Ich bin eine große Liebhaberinn von Vernunft, ich habe sehr viel Ehrerbietung für die Nothwendigkeit. — Aber lassen Sie doch hören, wie vernünftig diese Vernunft, wie nothwendig diese Nothwendigkeit ist.

V. Tellh. Wohl denn. So hören Sie, mein Fräulein. — Sie nennen mich Tellheim; der Nahme trifft ein. — Aber Sie meynen, ich sey

der Tellheim, den Sie in Ihrem Vaterlande gekannt haben; der blühende Mann, voller Ansprüche, voll Ruhmbegierde; der seines ganzen Körpers, seiner ganzen Seele mächtig war; vor dem die Schranken der Ehre und des Glücks eröffnet standen, der Ihres Herzens und Ihrer Hand, wenn er schon Ihrer noch nicht würdig war, täglich würdiger zu werden hoffen durfte. — Dieser Tellheim bin ich eben so wenig, — als ich mein Vater bin. Beyde sind gewesen. — Ich bin Tellheim, der verabschiedete, der an seiner Ehre gekränkte, der Krüppel, der Bettler. — Jenem, mein Fräulein, versprachen Sie sich; wollen Sie diesem Wort halten? —

Fräul. Das klingt sehr tragisch! — Doch, mein Herr, bis ich jenen wieder finde, — in die Tellheims bin ich nun einmal vernarret, — dieser wird mir schon aus der Noth helfen müssen. — Deine Hand, lieber Bettler! (Indem sie ihn bey der Hand ergreift.)

V. Tellh. (der die andere Hand mit dem Hute vor das Gesicht schlägt, und sich von ihr abwendet). Das ist zu viel! — Wo bin ich? — Lassen Sie mich, Fräulein! Ihre Güte foltert mich! — Lassen Sie mich.

Fräul. Was ist Ihnen? Wo wollen Sie hin?

V. Tellh. Von Ihnen. —

Fräul. Von mir? (Indem sie seine Hand an ihre Brust zieht.) Träumer!

V. Tellh. Die Verzweiflung wird mich todt zu Ihren Füßen werfen.

Fräul. Von mir?

V. Tellh. Von Ihnen. Sie nie, nie wieder

zu sehen. — Oder doch so entschlossen, so fest entschlossen, — keine Niederträchtigkeit zu begehen, — Sie keine Unbesonnenheit begehen zu lassen. — Lassen Sie mich, Minna! (Reißt sich los und ab.)

Fräul. (ihm nach). Minna Sie lassen? Tellheim! Tellheim!

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Die Scene: Der Saal.)

Erster Auftritt.

Just, einen Brief in der Hand.

Muß ich doch noch einmal in das verdammte Haus kommen! — Ein Briefchen von meinem Herrn an das gnädige Fräulein, das seine Schwester seyn will. — Wenn sich nur da nichts anspinnt! — Sonst wird des Brieftragens kein Ende werden. — Ich wäre es gern los; aber ich möchte auch nicht gern ins Zimmer hinein. — Das Frauenzeug fragt so viel; und ich antworte so ungern! — Ha, die Thür geht auf. Wie gewünscht! das Kammerkätzchen

Zweyter Auftritt.

Franciska. Just.

Franc. (zur Thür hinein, aus der sie kommt). Sorgen Sie nicht, ich will schon aufpassen. — Sieh! (Indem sie Just gewahr wird.) Da stieße mir ja gleich was auf. Aber mit dem Vieh ist nichts anzufangen.

Digitized by Google

Just. Ihr Diener —

Franc. Ich wollte so einen Diener nicht —

Just. Nu, nu; verzeih' Sie mir die Redensart! — Da bring' ich ein Briefchen von meinem Herrn an Ihre Herrschaft, das gnädige Fräulein — Schwester. — War's nicht so? Schwester.

Franc. Geb' Er her! (Reißt ihm den Brief aus der Hand.)

Just. Sie soll so gut seyn, läßt mein Herr bitten, und es übergeben. Hernach soll Sie so gut seyn, läßt mein Herr bitten — daß Sie nicht etwa denkt, ich bitte was! —

Franc. Nun denn?

Just. Mein Herr versteht den Rummel. Er weiß, daß der Weg zu den Fräuleins durch die Kammermädchen geht: — bild ich mir ein! — Die Jungfer soll also so gut seyn, — läßt mein Herr bitten, — und ihm sagen lassen, ob er nicht das Vergnügen haben könne, die Jungfer auf ein Viertelstündchen zu sprechen.

Franc. Mich?

Just. Verzeih' Sie mir, wenn ich Ihr einen unrechten Titel gebe. — Ja, Sie! — Nur auf ein Viertelstündchen; aber allein, ganz allein, in geheim, unter vier Augen. Er hätte Ihr was Nothwendiges zu sagen.

Franc. Gut! Ich habe ihm auch viel zu sagen. — Er kann nur kommen, ich werde zu seinem Befehle seyn.

Just. Aber wenn kann er kommen? Wenn ist es Ihr am gelegensten, Jungfer? So in der Dämmerung? —

Digitized by Google

Franc. Wie meynt Er das? — Sein Herr kann kommen, wenn er will; — und damit pack' Er sich nur!

Just. Herzlich gern. (Will fortgehen.)

Franc. Hör' Er doch; noch auf ein Wort! — Wo sind denn die andern Bedienten des Majors?

Just. Die andern? Dahin, dorthin, überall hin.

Franc. Wo ist Wilhelm?

Just. Der Kammerdiener? den läßt er reisen.

Franc. So? und Philipp, und wo ist der?

Just. Der Jäger? den hat der Herr aufzuheben gegeben.

Franc. Weil er jetzt keine Jagd hat, ohne Zweifel. — Aber Martin?

Just. Der Kutscher? der ist weggeritten.

Franc. Und Fritz?

Just. Der Läufer? der ist avancirt.

Franc. Wo war Er denn, als der Major bey uns in Thüringen im Winter-Quartiere stand. Er war wohl noch nicht bey ihm?

Just. O ja, ich war Reitknecht bey ihm; aber ich lag im Lazareth.

Franc. Reitknecht? Und jetzt ist Er?

Just. Alles in allem; Kammerdiener und Jäger, Läufer und Reitknecht.

Franc. Das muß ich gestehen! So viele gute, tüchtige Leute von sich zu lassen, und gerade den allerschlechtesten zu behalten! Ich möchte doch wissen, was Sein Herr an Ihm fände!

Just. Vielleicht findet er, daß ich ein ehrlicher Kerl bin.

Digitized by Google

Franc. O, man ist auch verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist, als ehrlich. — Wilhelm war ein anderer Mensch! — Reisen läßt ihn der Herr?

Just. Ja, er läßt ihn! — da er's nicht hindern kann.

Franc. Wie?

Just. O Wilhelm, wird sich alle Ehre auf seinen Reisen machen. Er hat des Herrn ganze Garderobe mit.

Franc. Was? er ist doch nicht damit durchgegangen?

Just. Das kann man nun eben nicht sagen; sondern als wir von Nürnberg weggingen, ist er uns nur nicht damit nachgekommen.

Franc. O der Spitzbube!

Just. Es war ein ganzer Mensch! er konnte frisiren, und rasiren, und parliren, — und scharmiren. — Nicht wahr?

Franc. Sonach hätte ich den Jäger nicht von mir gethan, wenn ich wie der Major gewesen wäre. Konnte er ihm schon nicht als Jäger nützen, so war es doch sonst ein tüchtiger Bursche. — Wem hat er ihn denn aufzuheben gegeben?

Just. Dem Commandanten von Spandau.

Franc. Der Festung? Die Jagd auf den Wällen kann doch da auch nicht groß seyn.

Just. O, Philipp jagt auch da nicht.

Franc. Was thut er denn?

Just. Er karrt.

Franc. Er karrt?

Just. Aber nur auf drey Jahre. Er machte ein kleines Complott unter des Herrn Compag-

nie, und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen.

Franc. Ich erstaune; der Bösewicht!

Just. O, es ist ein tüchtiger Kerl. Ein Jäger, der fünfzig Meilen in der Runde, durch Wälder und Moräste, alle Fußsteige, alle Schleifwege kennt. Und schießen kann er!

Franc. Gut, daß der Major nur noch den braven Kutscher hat!

Just. Hat er ihn noch?

Franc. Ich denke, Er sagte, Martin wäre weggeritten? So wird er doch wohl wieder kommen?

Just. Meynt Sie?

Franc. Wo ist er denn hingeritten?

Just. Es geht nun in die zehnte Woche, da ritt er mit des Herrn einzigem und letztem Reitpferde — nach der Schwemme.

Franc. Und ist noch nicht wieder da? O, der Galgenstrick!

Just. Die Schwemme kann den braven Kutscher auch wohl verschwemmt haben! — Es war ein rechter Kutscher! Er hatte in Wien zehn Jahre gefahren. So einen kriegt der Herr gar nicht wieder. Wenn die Pferde in vollem Rennen waren, so durfte er nur machen: burr! und auf einmal standen sie, wie die Mauern. Dabey war er ein ausgelernter Roßarzt!

Franc. Nun ist mir für das Avancement des Läufers bange.

Just. Nein, nein; damit hat es seine Richtigkeit. Er ist Trommelschläger bey einem Garnisons-Regimente geworden.

Franc. Dacht' ich's doch!

Just. Fritz hing sich an ein liederliches Mensch, kam des Nachts niemals nach Hause, machte auf des Herrn Nahmen überall Schulden und tausend infame Streiche. Kurz, der Major sah, daß er mit aller Gewalt höher wollte (das Hängen pantomimisch anzeigend): er brachte ihn also auf guten Weg.

Franc. O der Bube!

Just. Aber ein perfecter Läufer ist er, das ist gewiß. Wenn ihm der Herr fünfzig Schritt vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Renner nicht einhohlen. Fritz hingegen kann dem Galgen tausend Schritt vorgeben und ich wette mein Leben, er hohlt ihn ein. Es waren wohl alle Ihre guten Freunde, Jungfer? Der Wilhelm und der Philipp, der Martin und der Fritz? — Nun, Just empfiehlt sich! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Franciska und hernach der Wirth.

Franc. (die ihm ernsthaft nachsieht). Ich verdiene den Biß! — Ich bedanke mich, Just. Ich setzte die Ehrlichkeit zu tief herab. Ich will die Lehre nicht vergessen. — Ah! der unglückliche Mann! (Kehrt sich um, und will nach dem Zimmer des Fräuleins gehen; indem kommt der Wirth.)

Wirth. Warte Sie doch, mein schönes Kind.

Franc. Ich habe jetzt nicht Zeit, Herr Wirth—

Wirth. Nur ein kleines Augenblickchen! — Noch keine Nachricht von dem Herrn Major? Das konnte doch unmöglich sein Abschied seyn!—

Digitized by Google

Franc. Was denn?

Wirth. Hat es Ihr das gnädige Fräulein nicht erzählt? — Als ich Sie, mein schönes Kind, unten in der Küche verließ, so kam ich von ungefähr wieder hier in den Saal —

Franc. Von ungefähr, in der Absicht ein wenig zu horchen.

Wirth. Ey, mein Kind, wie kann Sie das von mir denken? Einem Wirthe läßt nichts übler, als Neugier. — Ich war nicht lange hier, so prellte auf einmal die Thür bey dem gnädigen Fräulein auf. Der Major stürzte heraus; das Fräulein ihm nach; Beyde in einer Bewegung, mit Blicken, in einer Stellung — so was läßt sich nur sehen. Sie ergriff ihn; er reißt sich los; sie ergriff ihn wieder. Tellheim! So Fräulein! lassen Sie mich! — Wohin? — So zog er sie bis an die Treppe. Mir war schon bange, er würde sie mit hinab reißen. Aber er wand sich noch los. Das Fräulein blieb an der obersten Schwelle stehn; sah ihm nach; rief ihm nach; rang die Hände. Auf einmal wandte sie sich um, lief nach dem Fenster, von dem Fenster wieder zur Treppe, von der Treppe in dem Saal hin und wieder. Hier stand ich; hier ging sie dreymal bey mir vorbey, ohne mich zu sehen. Endlich war es, als ob sie mich sähe; aber Gott bey uns! ich glaube, das Fräulein sah mich für Sie an, mein Kind. »Franciska!« rief sie die Augen auf mich gerichtet, »bin ich nun glücklich?« Darauf sah sie steif an die Decke, und wiederum: »bin ich nun glücklich?« Darauf wischte sie sich Thränen aus dem Auge, und

lächelte, und fragte mich wiederum: »Franciſca, bin ich nun glücklich?« — Wahrhaftig, ich wußte nicht, wie mir war. Bis ſie nach ihrer Thür lief; da kehrte ſie ſich nochmals nach mir um: »So komm' doch, Franciſca; wer jammert dich nun?« Und damit hinein.

Franc. O, Herr Wirth, das hat Ihnen geträumt.

Wirth. Geträumt? Nein, mein ſchönes Kind; ſo umſtändlich träumt man nicht. — Ja, ich wollte wie viel darum geben, — ich bin nicht neugierig, — aber ich wollte wie viel geben, wenn ich den Schlüſſel dazu hätte.

Franc. Den Schlüſſel? zu unſerer Thür? Herr Wirth, der ſteckt innerhalb; wir haben ihn zur Nacht herein gezogen; wir ſind furchtſam.

Wirth. Nicht ſo einen Schlüſſel; ich will ſagen, mein ſchönes Kind, den Schlüſſel; die Auslegung gleichſam; ſo den eigentlichen Zuſammenhang von dem, was ich geſehen.

Franc. Ja ſo! — Nun, Adieu, Herr Wirth. Werden wir bald eſſen, Herr Wirth?

Wirth. Mein ſchönes Kind, nicht zu vergeſſen, was ich eigentlich ſagen wollte.

Franc. Nun, aber nur kurz —

Wirth. Das gnädige Fräulein hat noch meinen Ring; ich nenne ihn meinen —

Franc. Er ſoll Ihnen unverloren ſeyn.

Wirth. Ich trage darum auch keine Sorge; ich will's nur erinnern. Sieht Sie; ich will ihn gar nicht einmal wieder haben. Ich kann mir doch wohl an den Fingern abzählen, woher ſie

Digitized by Google

den Ring kannte, und woher er dem ihrigen so ähnlich sah. Er ist in ihren Händen am besten aufgehoben. Ich mag ihn gar nicht mehr, und will indeß die hundert Pistolen, die ich darauf gegeben habe, auf des gnädigen Fräuleins Rechnung setzen. Nicht so recht, mein schönes Kind?

Vierter Auftritt.

Paul Werner. Der Wirth. Franciska.

Werner. Da ist er ja!

Franc. Hundert Pistolen? Ich meynte, nur achtzig.

Wirth. Es ist wahr, nur neunzig, nur neunzig. Das will ich thun, mein schönes Kind, das will ich thun.

Franc. Alles das wird sich finden, Herr Wirth.

Werner (der ihnen hinterwärts näher kommt, und auf einmal der Franciska auf die Schultern klopft). Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!

Franc. (erschrickt). He!

Werner. Erschrecke Sie nicht! — Frauenzimmerchen, ich sehe, Sie ist hübsch, ist wohl gar fremd — Und hübsche fremde Leute müssen gewarnet werden — Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, nehm' Sie sich vor dem Manne in Acht! (Auf den Wirth zeigend.)

Wirth. Je, unvermuthete Freude! Herr Paul Werner! Willkommen bey uns, willkommen! — Ah, es ist doch immer noch der lusti-

Digitized by Google

ge, spaßhafte, ehrliche Werner! — Sie soll sich vor mir in Acht nehmen, mein schönes Kind! Ha, ha, ha!

Werner. Geh' Sie ihm überall aus dem Wege!

Wirth. Mir! Mir! Bin ich denn so gefährlich? — Ha, ha, ha! — Hör' Sie doch, mein schönes Kind! Wie gefällt Ihr der Spaß?

Werner. Daß es doch immer Seines gleichen für Spaß erklären, wenn man Ihnen die Wahrheit sagt.

Wirth. Die Wahrheit! ha, ha, ha! — Nicht wahr, mein schönes Kind, immer besser! Der Mann kann spaßen! Ich gefährlich? — ich? — So vor zwanzig Jahren war was dran. Ja, ja, mein schönes Kind, da war ich gefährlich: da wußte manche davon zu sagen; aber jetzt —

Werner. O über den alten Narren!

Wirth. Da steckt's eben! Wenn wir alt werden, ist es mit unserer Gefährlichkeit aus. Es wird Ihm auch nicht besser gehn, Herr Werner!

Werner. Potz Geck und kein Ende! — Frauenzimmerchen, so viel Verstand wird Sie mir wohl zutrauen, daß ich von der Gefährlichkeit nicht rede. Der eine Teufel hat ihn verlassen, aber es sind dafür sieben andere in ihn gefahren. —

Wirth. O hör' Sie doch, hör' Sie doch! Wie er das nun wieder so herum zu bringen weiß! — Spaß über Spaß, und immer was Neues! O, es ist ein vortrefflicher Mann, der Herr Paul Werner! — (Zu Franciska, als in's

Digitized by Google

Ohr.) Ein wohlhabender Mann, und noch ledig. Er hat drey Meilen von hier ein schönes Freyschulzen-Gericht. Der hat Beute gemacht im Kriege! — Und ist Wachtmeister bey unserm Herrn Major gewesen. O, das ist ein Freund von unserm Herrn Major! das ist ein Freund! der sich für ihn todt schlagen ließe!

Werner. Ja! und das ist ein Freund von meinem Major! das ist ein Freund! — den der Major sollte todt schlagen lassen.

Wirth. Wie? was? — Nein, Herr Werner, das ist nicht guter Spaß. — Ich kein Freund vom Herrn Major? — Nein, den Spaß versteh' ich nicht.

Werner. Just hat mir schöne Dinge erzählt.

Wirth. Just? Ich dacht's wohl, daß Just durch Sie spräche. Just ist ein böser, garstiger Mensch. Aber hier ist ein schönes Kind zur Stelle; das kann reden; das mag sagen, ob ich kein Freund von dem Herrn Major bin? ob ich ihm keine Dienste erwiesen habe? Und warum sollte ich nicht sein Freund seyn? Ist er nicht ein verdienter Mann? Es ist wahr, er hat das Unglück gehabt, abgedankt zu werden; aber was thut das? Der König kann nicht alle verdienten Männer kennen; und wenn er sie auch alle kennete, so kann er sie nicht alle belohnen.

Werner. Das heißt Ihn Gott sprechen! — aber Just — freylich ist an Justen auch nicht viel Besonderes; doch ein Lügner ist Just nicht; und wenn das wahr wäre, was er mir gesagt hat —

Wirth. Ich will von Justen nichts hören!

Wie gesagt: das schöne Kind hier mag sprechen! (Zu ihr ins Ohr.) Sie weiß, mein Kind; den Ring! — Erzähl' Sie es doch Herrn Werner. Da wird er mich besser kennen lernen. Und damit es nicht heraus kommt, als ob Sie mir nur zu gefallen rede, so will ich nicht einmal dabey seyn. Ich will nicht dabey seyn; ich will gehn; aber Sie sollen es mir wieder sagen, Herr Werner, Sie sollen es mir wieder sagen, ob Just nicht ein garstiger Verleumder ist.

Fünfter Auftritt.

Paul Werner. Franciska.

Werner. Frauenzimmerchen, kennt Sie denn meinen Major?

Franc. Den Major von Tellheim? Ja wohl kenn' ich den braven Mann.

Werner. Ist es nicht ein braver Mann? Ist Sie dem Manne wohl gut? —

Franc. Von Grund meines Herzens.

Werner. Wahrhaftig? Sieht Sie, Frauenzimmerchen, nun kommt Sie mir noch einmal so schön vor. — Aber was sind denn das für Dienste, die der Wirth unserm Major will erwiesen haben?

Franc. Ich wüßte eben nicht; es wäre denn, daß er sich das Gute zuschreiben wollte, welches glücklicher Weise aus seinem schurkischen Betragen entstanden.

Werner. So wäre es ja wahr, was mir Just gesagt hat? — (Gegen die Seite, wo der Wirth

abgegangen.) Dein Glück, daß du gegangen bist! — Er hat ihm wirklich die Zimmer ausgeräumt? — So einem Manne so einen Streich zu spielen, weil sich das Eselsgehirn einbildet, daß der Mann kein Geld mehr habe! Der Major kein Geld?

Franc. So? hat der Major Geld?

Werner. Wie Heu! Er weiß nicht, wie viel er hat. Er weiß nicht, wer ihm schuldig ist. Ich bin ihm selber schuldig, und bringe ihm ein altes Restchen. Sieht Sie, Frauenzimmerchen, hier in diesem Beutelchen (das er aus der einen Tasche zieht) sind hundert Louisdor; und in diesem Röllchen (das er aus der andern Tasche zieht) hundert Ducaten. Alles sein Geld!

Franc. Wahrhaftig? Aber warum versetzt denn der Major? Er hat ja einen Ring versetzt —

Werner. Versetzt! Glaub' Sie doch so was nicht. Vielleicht, daß er hat den Bettel gern wollen los seyn.

Franc. Es ist kein Bettel! es ist ein kostbarer Ring, den er wohl noch dazu von lieben Händen hat.

Werner. Das wird's auch seyn. Von lieben Händen. Ja! ja! So was erinnert einen manchmal, woran man nicht gern erinnert seyn will. Darum schafft man's aus den Augen.

Franc. Wie?

Werner. Dem Soldaten geht's in Winter-Quartieren wunderlich. Da hat er nichts zu thun, und pflegt sich, und macht vor langer Weile Bekanntschaften, die er nur auf den Winter meynt, und die das gute Herz, mit dem er sie macht,

Digitized by Google

für Zeitlebens annimmt. Husch ist ihm dann ein Ringelchen an den Finger practicirt; er weiß selbst nicht, wie es daran kommt. Und nicht selten gäb' er den Finger mit darum, wenn er es nur wieder los werden könnte.

Franc. Ey! und sollte es dem Major auch so gegangen seyn?

Werner. Ganz gewiß. Besonders in Sachsen; wenn er zehn Finger an jeder Hand gehabt hätte, er hätte sie alle zwanzig voller Ringe gekriegt.

Franc. (bey Seite). Das klingt ja ganz besonders, und verdient untersucht zu werden. — Herr Freyschulze, oder Herr Wachtmeister —

Werner. Frauenzimmerchen, wenn's Ihr nichts verschlägt: — Herr Wachtmeister, höre ich am liebsten.

Franc. Nun, Herr Wachtmeister, hier habe ich ein Briefchen von dem Herrn Major an meine Herrschaft. Ich will es nur geschwind herein tragen, und bin gleich wieder da. Will Er wohl so gut seyn, und so lange hier warten? Ich möchte gar zu gern mehr mit ihm plaudern.

Werner. Plaudert Sie gern, Frauenzimmerchen? Nun meinetwegen; geh' Sie nur; ich plaudre auch gern; ich will warten.

Franc. O, warte Er doch ja!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Paul Werner.

Das ist kein unebenes Frauenzimmerchen! — Aber ich hätte ihr doch nicht versprechen sollen, zu warten. — Denn das Wichtigste wäre wohl, ich suchte den Major auf. — Er will mein Geld nicht, und versetzt lieber? Daran kenn' ich ihn. Es fällt mir ein Schneller ein. — Als ich vor vierzehn Tagen in der Stadt war, besuchte ich die Rittmeisterinn Marloff. Das arme Weib lag krank, und jammerte, daß ihr Mann dem Major vier hundert Thaler schuldig geblieben wäre, die sie nicht wüßte, wie sie sie bezahlen sollte. Heute wollte ich sie wieder besuchen; — ich wollte ihr sagen, wenn ich das Geld für mein Gütchen ausgezahlt erhielte, daß ich ihr fünf hundert Thaler leihen könnte. — Denn ich muß ja wohl was davon in Sicherheit bringen, wenn's in Persien nicht geht. — Aber sie war über alle Berge. Und ganz gewiß wird sie den Major nicht haben bezahlen können. — Ja, so will ich's machen; und das je eher, je lieber. — Das Frauenzimmerchen mag mir's nicht übel nehmen; ich kann nicht warten. (Geht in Gedanken ab, und stößt fast auf den Major, der ihm entgegen kommt.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Von Tellheim. Paul Werner.

V. Tellh. So in Gedanken, Werner?

Werner. Da sind Sie ja; ich wollte eben gehn, und Sie in Ihrem neuen Quartiere besuchen, Herr Major.

V. Tellh. Um mir auf den Wirth des alten die Ohren voll zu fluchen. Gedenke mir nicht daran.

Werner. Das hätte ich beyher gethan; ja. Aber eigentlich wollte ich mich nur bey Ihnen bedanken, daß Sie so gut gewesen, und mir die hundert Louisdor aufgehoben. Just hat sie mir wieder gegeben. Es wäre mir wohl freylich lieb, wenn Sie mir sie noch länger aufheben könnten. Aber Sie sind in ein neues Quartier gezogen, das weder Sie, noch ich kennen. Wer weiß, wie es da ist. Sie könnten Ihnen da gestohlen werden; und Sie müßten sie mir ersetzen; da hülfe nichts davor. Also kann ich's Ihnen freylich nicht zumuthen.

V. Tellh. (lächelnd). Seit wenn bist du so vorsichtig, Werner?

Werner. Es lernt sich wohl. Man kann heut zu Tage mit seinem Gelde nicht vorsichtig genug seyn. — Darnach hätte ich noch was an Sie zu bestellen, Herr Major; von der Rittmeisterinn Marloff; ich kam eben von ihr her. Ihr Mann ist Ihnen ja vier hundert Thaler schuldig geblieben; hier schickt sie Ihnen auf Abschlag hundert Ducaten. Das Uebrige will sie künftige Woche

schicken. Ich mochte wohl selber Ursache seyn, daß Sie die Summe nicht ganz schickte. Denn sie war mir auch ein Thaler achtzig schuldig; und weil sie dachte, ich wäre gekommen, sie zu mahnen — wie es denn auch wohl wahr war; — so gab sie mir sie, und gab sie mir aus dem Röllchen, das sie für Sie schon zurechte gelegt hatte. — Sie können auch schon eher Ihre hundert Thaler ein acht Tage noch missen, als ich meine Paar Groschen. — Da nehmen Sie doch. (Reicht ihm die Rolle Ducaten.)

V. Tellh. Werner!

Werner. Nun? warum sehen Sie mich so starr an? — So nehmen Sie doch, Herr Major!

V. Tellh. Werner!

Werner. Was fehlt Ihnen? Was ärgert Sie?

V. Tellh. (bitter, indem er sich vor die Stirne schlägt, und mit dem Fuße auftritt). Daß es — die vier hundert Thaler nicht ganz sind!

Werner. Nun, nun, Herr Major! Haben Sie mich denn nicht verstanden?

V. Tellh. Eben weil ich dich verstanden habe! — Daß mich doch die besten Menschen heut am meisten quälen müssen!

Werner. Was sagen Sie?

V. Tellh. Es geht dich nur zur Hälfte an! — Geh', Werner! (Indem er die Hand, mit der ihm Werner die Ducaten reicht, zurück stößt.)

Werner. So bald ich das los bin!

V. Tellh. Werner, wenn du nun von mir hörst: daß die Marloff, heute ganz früh, selbst bey mir gewesen ist?

Digitized by Google

Werner. So?

V. Tellh. Daß sie mir nichts mehr schuldig ist?

Werner. Wahrhaftig?

V. Tellh. Daß Sie mich bey Heller und Pfennig bezahlt hat: was wirst du dann sagen?

Werner (der sich einen Augenblick besinnt). Ich werde sagen, daß ich gelogen habe, und daß es eine hundsvöttsche Sache um's Lügen ist, weil man darüber ertappt werden kann.

V. Tellh. Und wirst dich schämen?

Werner. Aber der, der mich so zu lügen zwingt, was sollte der? Sollte der sich nicht auch schämen? Sehen Sie, Herr Major; wenn ich sagte, daß mich Ihr Verfahren nicht verdrösse, so hätte ich wieder gelogen, und ich will nicht mehr lügen. —

V. Tellh. Sey nicht verdrießlich, Werner! Ich erkenne dein Herz und deine Liebe zu mir. Aber ich brauche dein Geld nicht.

Werner. Sie brauchen es nicht? Und verkaufen lieber, und versetzen lieber, und bringen sich lieber in der Leute Mäuler?

V. Tellh. Die Leute mögen es immer wissen, daß ich nichts mehr habe. Man muß nicht reicher scheinen wollen, als man ist.

Werner. Aber warum ärmer? — Wir haben, so lange unser Freund hat.

V. Tellh. Es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin.

Werner. Ziemt sich nicht? — Wenn an einem heißen Tage, den uns die Sonne und der Feind heiß machte, sich Ihr Reitknecht mit den

Cantinen verloren hatte; und Sie zu mir kamen, und sagten: Werner, hast du nichts zu trinken? und ich Ihnen meine Feldflasche reichte: nicht wahr, Sie nahmen und tranken? — Ziemte sich das? — Bey meiner armen Seele, wenn ein Trunk faules Wasser damals nicht mehr werth war, als alle der Quark! (Indem er auch den Beutel mit den Louisdors heraus zieht, und ihm beydes hinreicht.) Nehmen Sie, lieber Major! Bilden Sie sich ein, es ist Wasser. Auch das hat Gott für Alle geschaffen.

V. Tellh. Du marterst mich; du hörst es ja, ich will dein Schuldner nicht seyn.

Werner. Erst ziemte es sich nicht; nun wollen Sie nicht? Ja, das ist was anderes, (Etwas ärgerlich.) Sie wollen mein Schuldner nicht seyn? Wenn Sie es denn aber schon wären, Herr Major? Oder sind Sie dem Manne nichts schuldig, der einmal den Hieb auffing, der Ihnen den Kopf spalten sollte, und ein andermal den Arm vom Rumpfe hieb, der eben los drücken, und Ihnen die Kugel durch die Brust jagen wollte? — Was können Sie diesem Manne mehr schuldig werden? Oder hat es mit meinem Halse weniger zu sagen, als mit meinem Beutel? — Wenn das vornehm gedacht ist, bey meiner armen Seele, so ist es auch sehr abgeschmackt gedacht!

V. Tellh. Mit wem sprichst du so, Werner? Wir sind allein; jetzt darf ich es sagen; wenn uns ein Dritter hörte, so wäre es Windbeuteley. Ich bekenne es mit Vergnügen, daß ich dir zweymal mein Leben zu danken habe. Aber,

Digitized by Google

Freund, woran fehlte mir es, daß ich bey Gelegenheit nicht eben so viel für dich würde gethan haben? He!

Werner. Nur an der Gelegenheit! Wer hat daran gezweifelt, Herr Major? Habe ich Sie nicht hundert Mal für den gemeinsten Soldaten, wenn er in's Gedränge gekommen war, Ihr Leben wagen sehen?

V. Tellh. Also!

Werner. Aber —

V. Tellh. Warum verstehst du mich nicht recht? Ich sage: es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin; ich will dein Schuldner nicht seyn. Nähmlich in den Umständen nicht, in welchen ich mich jetzt befinde.

Werner. So, so! Sie wollen es versparen, bis auf bessere Zeiten; Sie wollen ein ander Mal Geld von mir borgen, wenn Sie keines brauchen, wenn Sie selbst welches haben, und ich vielleicht keines.

V. Tellh. Man muß nicht borgen, wenn man nicht wieder zu geben weiß.

Werner. Einem Manne, wie Sie, kann es nicht immer fehlen.

V. Tellh. Du kennst die Welt! — Am wenigsten muß man sodann von einem borgen, der sein Geld selbst braucht.

Werner. O ja, so Einer bin ich! Wozu brauchtʼ ichʼs denn? — Wo man einen Wachtmeister nöthig hat, gibt man ihm auch zu leben.

V. Tellh. Du brauchst es, mehr als Wachtmeister zu werden; dich auf einer Bahn weiter

Digitized by Google

zu bringen, auf der, ohne Geld, auch der Würdigste zurückbleiben kann.

Werner. Mehr als Wachtmeister zu werden? daran denke ich nicht. Ich bin ein guter Wachtmeister, und dürfte leicht ein schlechter Rittmeister, und sicherlich noch ein schlechterer General werden. Die Erfahrung hat man.

V. Tellh. Mache nicht, daß ich etwas Unrechtes von dir denken muß! Werner! Ich habe es nicht gern gehört, was mir Just gesagt hat. Du hast dein Gut verkauft, und willst wieder herum schwärmen. Laß mich nicht von dir glauben, daß du nicht so wohl das Metier, als die wilde, liederliche Lebensart liebest, die unglücklicher Weise damit verbunden ist. Man muß Soldat seyn, für sein Vaterland; oder aus Liebe zu der Sache, für die gefochten wird. Ohne Absicht heute hier, morgen da dienen: heißt wie ein Fleischerknecht reisen, weiter nichts.

Werner. Nun ja doch, Herr Major; ich will Ihnen folgen. Sie wissen besser, was sich gehört. Ich will bey Ihnen bleiben. — Aber, lieber Major, nehmen Sie doch auch derweil mein Geld. Heut oder morgen muß Ihre Sache aus seyn. Sie müssen Geld die Menge bekommen. Sie sollen mir es sodann mit Interessen wieder geben. Ich thu' es nur der Interessen wegen.

V. Tellh. Schweig' davon!

Werner. Bey meiner armen Seele, ich thu' es nur der Interessen wegen. — Wenn ich manchmal dachte: wie wird es mit dir auf's Alter werden? wenn du zu Schanden gehauen bist?

Digitized by Google

wenn du nichts haben wirst? wenn du wirst betteln gehen müssen? So dachte ich wieder: Nein, du wirst nicht betteln gehen; du wirst zum Major Tellheim gehen; der wird seinen letzten Pfennig mit dir theilen: der wird dich zu Tode füttern; bey dem wirst du als ein ehrlicher Kerl sterben können.

V. Tellh. (indem er Werners Hand ergreift). Und, Camerad, das denkst du nicht noch?

Werner. Nein, das denk' ich nicht mehr.— Wer von mir nichts annehmen will, wenn er's bedarf, und ich's habe, der will mir auch nichts geben, wenn er's hat, und ich's bedarf. — Schon gut! (Will gehen.)

V. Tellh. Mensch, mache mich nicht rasend! Wo willst du hin? (Hält ihn zurück.) Wenn ich dir nun auf meine Ehre versichere, daß ich noch Geld habe; wenn ich dir auf meine Ehre verspreche, daß ich dir es sagen will, wenn ich keines mehr habe; daß du der erste und einzige seyn sollst, bey dem ich mir etwas borgen will: — bist du dann zufrieden?

Werner. Muß ich nicht? — Geben Sie mir die Hand darauf, Herr Major.

V. Tellh. Da, Paul! — Und nun genug davon. Ich kam hierher, um ein gewisses Mädchen zu sprechen —

Achter Auftritt.

Franciska aus dem Zimmer des Fräuleins. Von Tellheim. Paul Werner.

Franc. (im Heraustreten). Sind Sie noch da, Herr Wachtmeister? (Indem sie den Tellheim gewahr wird.) Und Sie sind auch da, Herr Major? — Den Augenblick bin ich zu Ihren Diensten.
(Geht geschwind wieder in ihr Zimmer.)

Neunter Auftritt.

Von Tellheim. Paul Werner.

V. Tellh. Das war sie! — Aber ich höre ja, du kennst sie, Werner?

Werner. Ja, ich kenne das Frauenzimmerchen. —

V. Tellh. Gleichwohl, wenn ich mich recht erinnere, als ich in Thüringen Winter-Quartier hatte, warst du nicht bey mir?

Werner. Nein, da besorgte ich in Leipzig Montirungs-Stücke.

V. Tellh. Woher kennst du sie denn also?

Werner. Unsere Bekanntschaft ist noch blutjung. Sie ist von heute. Aber junge Bekanntschaft ist warm.

V. Tellh. Also hast du ihr Fräulein wohl auch schon gesehen?

Werner. Ist ihre Herrschaft ein Fräulein? Sie hat mir gesagt, Sie kennten ihre Herrschaft.

V. Tellh. Hörst du nicht? aus Thüringen her.

Digitized by Google

Werner. Ist das Fräulein jung?

V. Tellh. Ja.

Werner. Schön?

V. Tellh. Sehr schön.

Werner. Reich?

V. Tellh. Sehr reich.

Werner. Ist Ihnen das Fräulein auch so gut, wie das Mädchen? Das wäre ja vortrefflich.

V. Tellh. Wie meynst du?

Zehnter Auftritt.

Franciscа wieder heraus, mit einem Briefe in der Hand. Von Tellheim. Paul Werner.

Franc. Herr Major —

V. Tellh. Liebe Franciscа, ich habe dich noch nicht willkommen heißen können.

Franc. In Gedanken werden Sie es doch schon gethan haben. Ich weiß, Sie sind mir gut. Ich Ihnen auch. Aber das ist mir gar nicht artig, daß Sie Leute, die Ihnen gut sind, so ängstigen.

Werner (vor sich). Ha, nun merk' ich. Es ist richtig!

V. Tellh. Mein Schicksal, Franciscа! — Hast du ihr den Brief gegeben?

Franc. Ja, und hier übergebe ich Ihnen — (Reicht ihm den Brief.)

V. Tellh. Eine Antwort?

Franc. Nein, Ihren eigenen Brief wieder.

V. Tellh. Was? Sie will ihn nicht lesen?

Digitized by Google

Franc. Sie wollte wohl; aber — wir können Geschriebenes nicht gut lesen.

V. Tellh. Schäkerinn!

Franc. Und wir denken, daß das Briefschreiben für die nicht erfunden ist, die sich mündlich mit einander unterhalten können, so bald sie wollen.

V. Tellh. Welcher Vorwand! Sie muß ihn lesen. Er enthält meine Rechtfertigung, — alle die Gründe und Ursachen —

Franc. Die will das Fräulein von Ihnen selbst hören, nicht lesen.

V. Tellh. Von mir selbst hören? Damit mich jedes Wort, jede Miene von ihr verwirre; damit ich in jedem ihrer Blicke die ganze Größe meines Verlustes empfinde?

Franc. Ohne Barmherzigkeit! — Nehmen Sie! (Sie gibt ihm den Brief.) Sie erwartet Sie um drey Uhr. Sie will ausfahren, und die Stadt besehen. Sie sollen mit ihr fahren.

V. Tellh. Mit ihr fahren?

Franc. Und was geben Sie mir, so lasse ich Sie Beyde ganz allein fahren? Ich will zu Hause bleiben.

V. Tellh. Ganz allein?

Franc. In einem schönen verschlossenen Wagen.

V. Tellh. Unmöglich

Franc. Ja, ja; im Wagen muß der Herr Major Katz aushalten! da kann er uns nicht entwischen. Darum geschieht es eben. — Kurz, Sie kommen; Herr Major; und puncte drey. — Nun? Sie wollten mich ja auch allein spre-

Digitized by Google

chen. Was haben Sie mir denn zu sagen — Ja so, wir sind nicht allein. (Indem sie Wernern ansieht.)

V. Tellh. Doch Franciska; wir wären allein. Aber da das Fräulein den Brief nicht gelesen hat, so habe ich dir noch nichts zu sagen.

Franc. So wären wir doch allein? Sie haben vor dem Herrn Wachtmeister keine Geheimnisse?

V. Tellh. Nein, keine.

Franc. Gleichwohl, dünkt mich, sollten Sie welche vor ihm haben.

V. Tellh. Wie das?

Werner. Warum das, Frauenzimmerchen?

Franc. Besonders Geheimnisse von einer gewissen Art. — Alle zwanzig, Herr Wachtmeister? (Indem sie beyde Hände mit gespreitzten Fingern in die Höhe hält.)

Werner. St! st! Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen!

V. Tellh. Was heißt das?

Franc. Husch ist's am Finger, Herr Wachtmeister? (Als ob sie einen Ring geschwind anstecke.)

V. Tellh. Was habt Ihr?

Werner. Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, Sie wird ja wohl Spaß versteh'n?

V. Tellh. Werner, du hast doch nicht vergessen, was ich dir mehrmal gesagt habe: daß man über einen gewissen Punct mit dem Frauenzimmer nie scherzen muß?

Werner. Bey meiner armen Seele, ich kann's vergessen haben! — Frauenzimmerchen, ich bitte —

Digitized by Google

Franc. Nun, wenn es Spaß gewesen ist; diesmal will ich es Ihm verzeihen.

V. Tellh. Wenn ich denn durchaus kommen muß, Franciscа: so mache doch nur, daß das Fräulein vorher den Brief noch lieset. Das wird mir die Peinigung ersparen, Dinge noch einmal zu denken, noch einmal zu sagen, die ich so gern vergessen möchte. Da, gib ihr ihn! (Indem er den Brief umkehrt, und ihn ihr zureichen will, wird er gewahr, daß er erbrochen ist.) Aber sehe ich recht? Der Brief, Franciscа, ist ja erbrochen.

Franc. Das kann wohl seyn. (Besieht ihn.) Wahrhaftig, er ist erbrochen. Wer muß ihn denn erbrochen haben? Doch gelesen haben wir ihn wirklich nicht, Herr Major, wirklich nicht. Wir wollen ihn auch nicht lesen, denn der Schreiber kommt selbst. Kommen Sie ja; und wissen Sie was, Herr Major? Kommen Sie nicht so, wie Sie da sind, in Stiefeln, kaum frisirt. Sie sind zu entschuldigen; Sie haben uns nicht vermuthet. Kommen Sie in Schuhen, und lassen Sie sich frisch frisiren. — So sehen Sie nur gar zu brav, gar zu Preußisch aus!

V. Tellh. Ich danke dir, Franciscа.

Franc. Sie sehen aus, als wenn Sie die vorige Nacht campirt hätten.

V. Tellh. Du kannst es errathen haben.

Franc. Wir wollen uns gleich auch putzen, und sodann essen. Wir behielten Sie gern zum Essen, aber Ihre Gegenwart möchte uns am Essen hindern; und sehen Sie, so gar verliebt sind wir nicht, daß uns nicht hungerte.

V. Tellh. Ich gehe! Franciscа, bereite sie

Digitized by Google

indeß ein wenig vor: damit ich weder in ihren, noch meinen Augen verächtlich werden darf. — Komm', Werner, du sollst mit mir essen.

Werner. An der Wirthstafel hier im Hause? Da wird mir kein Bissen schmecken.

V. Tellh. Bey mir auf der Stube.

Werner. So folge ich Ihnen gleich. Nur noch ein Wort mit dem Frauenzimmerchen.

V. Tellh. Das gefällt mir nicht übel!

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Paul Werner. Franciska.

Franc. Nun, Herr Wachtmeister? —

Werner. Frauenzimmerchen, wenn ich wiederkomme, soll ich auch geputzter kommen?

Franc. Komm' Er, wie Er will, Herr Wachtmeister; meine Augen werden nichts wider ihn haben. Aber meine Ohren werden desto mehr auf ihrer Huth gegen Ihn seyn müssen. — Zwanzig Finger, alle voller Ringe! Ey, ey, Herr Wachtmeister!

Werner. Nein, Frauenzimmerchen; eben das wollt' ich Ihr noch sagen: die Schnurre fuhr mir nur so heraus! Es ist nichts daran. Man hat ja wohl an einem Finger genug. Und hundert und aber hundert Mal, habe ich den Major sagen hören: Das muß ein Schurke von einem Soldaten seyn, der ein Mädchen anführen kann! — So denk' ich auch, Frauenzimmerchen. Verlaß Sie sich darauf! — Ich muß machen, daß

Digitized by Google

ich ihm nachkomme. — Guten Appetit, Frauenzimmerchen!

(Geht ab.)

Franc. Gleichfalls, Herr Wachtmeister! — Ich glaube, der Mann gefällt mir! (Indem sie hinein gehen will, kommt ihr das Fräulein entgegen.)

Zwölfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Fräul. Ist der Major schon wieder fort? — Franciska, ich glaube, ich wäre jetzt schon wieder ruhig genug, daß ich ihn hier hätte behalten können.

Franc. Und ich will Sie noch ruhiger machen.

Fräul. Desto besser! Sein Brief, o sein Brief! Jede Zeile sprach den ehrlichen, edlen Mann. Jede Weigerung, mich zu besitzen, betheuerte mir seine Liebe. — Er wird es wohl bemerkt haben, daß wir den Brief gelesen. — Mag er doch; wenn er nur kommt. Er kommt doch gewiß? — Bloß ein wenig zu viel Stolz, Franciska, scheint mir in seiner Aufführung zu seyn. Denn auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben, ist Stolz, unverzeihlicher Stolz! Wenn er mir diesen zu stark merken läßt, Franciska —

Franc. So wollen Sie seiner entsagen?

Fräul. Ey, sieh doch! Jammert er dich nicht schon wieder? Nein, liebe Närrinn, eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. Nein; aber ein Streich ist mir beygefallen, ihn wegen

dieſes Stolzes mit ähnlichem Stolze ein wenig zu martern.

Franc. Nun da müſſen Sie ja recht ſehr ruhig ſeyn, mein Fräulein, wenn Ihnen ſchon wieder Streiche beyfallen.

Fräul. Ich bin es auch; komm' nur. Du wirſt deine Rolle dabey zu ſpielen haben.

(Sie gehen hinein.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Die Scene: Das Zimmer des Fräuleins.)

Erster Auftritt.

Das Fräulein völlig und reich, aber mit Geschmack gekleidet. Francisca. (Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt.)

Franc. Sie können unmöglich satt seyn, gnädiges Fräulein.

Fräul. Meynst du, Francisca? Vielleicht, daß ich mich nicht hungerig niedersetzte.

Franc. Wir hatten ausgemacht, seiner während der Mahlzeit nicht zu erwähnen. Aber wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken.

Fräul. Wirklich, ich habe an nichts, als an ihn gedacht.

Franc. Das merkte ich wohl. Ich fing von hundert Dingen an zu sprechen, und Sie antworteten mir auf jedes verkehrt. (Ein anderer Bedienter trägt Kaffeh auf.) Hier kommt eine Nahrung, bey der man eher Grillen machen kann. Der liebe melancholische Kaffeh!

Fräul. Grillen? Ich mache keine. Ich denke bloß der Lection nach, die ich ihm geben will. Hast du mich recht begriffen, Franciſca?

Franc. O ja; am beſten aber wäre es, er erſparte ſie uns.

Fräul. Du wirſt ſehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichthümern verweigert, wird mich der ganzen Welt ſtreitig machen, ſo bald er hört, daß ich unglücklich und verlaſſen bin.

Franc. (ſehr ernſthaft). Und ſo was muß die feinſte Eigenliebe unendlich kitzeln.

Fräul. Sittenrichterinn! Seht doch! vorhin ertappte ſie mich auf Eitelkeit; jetzt auf Eigenliebe. — Nun, laß mich nur, liebe Franciſca. Du ſollſt mit deinem Wachtmeiſter auch machen können, was du willſt.

Franc. Mit meinem Wachtmeiſter?

Fräul. Ja, wenn du es vollends läugneſt, ſo iſt's richtig. — Ich habe ihn noch nicht geſehen; aber aus jedem Worte, das du mir von ihm geſagt haſt, prophezeihe ich dir deinen Mann.

Zweyter Auftritt.

Riccaut de la Marliniere. Das Fräulein. Franciſca.

Riccaut (noch innerhalb der Scene). Est-il permis, Monsieur le Major?

Franc. Was iſt das? Will das zu uns? (Gegen die Thür gehend.)

Riccaut. Parbleu! Ik bin unriktig. — Mais non — Ik bin nit unriktig — C'est sa chambre —

Franc. Ganz gewiß, gnädiges Fräulein, glaubt dieser Herr, den Major von Tellheim hier zu finden.

Riccaut. Iß so! — Le Major de Tellheim; juste, ma belle enfant, c'est lui que je cherche. Où est-il?

Franc. Er wohnt nicht mehr hier.

Riccaut. Comment? nok vor vier un swanzig Stund hier logier? und logier nit mehr hier? Wo logier er denn?

Fräul. (die auf ihn zukommt). Mein Herr —

Riccaut. Ah, Madame, — Mademoiselle, — Ihro Gnad verzeih —

Fräul. Mein Herr, Ihre Irrung ist sehr zu vergeben, und Ihre Verwunderung sehr natürlich. Der Herr Major hat die Güte gehabt, mir, als einer Fremden, die nicht unterzukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen.

Riccaut. Ah voilà des politesses! C'est un très-galant homme que ce Major!

Fräul. Wo er indeß hingezogen, — wahrhaftig, ich muß mich schämen, es nicht zu wissen. —

Riccaut. Ihro Gnad nit wiß? C'est dommage; j'en suis faché.

Fräul. Ich hätte mich allerdings darnach erkundigen sollen. Freylich werden ihn seine Freunde noch hier suchen.

Riccaut. Ik bin sehr von seine Freund, Ihro Gnad —

Digitized by Google

Fräul. Francisca, weißt du es nicht?

Franc. Nein, gnädiges Fräulein.

Riccaut. Ik hätt ihn zu sprek sehr nothwendik. Ik komm ihm bringen eine Nouvelle, davon er sehr fröhlik seyn wird.

Fräul. Ich bedaure um so viel mehr. — Doch hoffe ich, vielleicht bald, ihn zu sprechen. Ist es gleich viel, aus wessen Munde er diese gute Nachricht erfährt, so erbiethe ich mich, mein Herr —

Riccaut. Ik versteh. — Mademoiselle parle français? Mais sans toute; telle que je la vois! — La demande était bien impolie; Vous me pardonnerez, Mademoiselle. —

Fräul. Mein Herr —

Riccaut. Nit? Sie sprek nit Französisch, Ihro Gnad?

Fräul. Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? Ich höre ja, daß Sie mich verstehen, mein Herr. Und ich, mein Herr, werde Sie gewiß auch verstehen; sprechen Sie, wie es Ihnen beliebt.

Riccaut. Gutt, gutt! Ik kann auk mik auf Deutsch explicier. — Sachez donc, Mademoiselle, — Ihro Gnad soll also wiß, daß ik komm von die Tafel bey der Minister — Minister von — Minister von — wie heiß der Minister da d'raus? — in der lange Straß? — auf die breite Plaz? —

Fräul. Ich bin hier noch völlig unbekannt.

Riccaut. Nun, die Minister von der Kriegs-Departement. — Da haben ik zu Mittag ge-

ſpeiſen; — iſt ſpeiſen à l'ordinaire bey ihm, — und da iß man gekommen reden auf der Major Tellheim; et le Ministre m'a dit en confidence, car Son Excellence est de mes amis, et il n'y a point de mystères entre nous — Se. Excellenz, will iſt ſag, haben mir vertrau, daß die Sak von unſerm Major ſey auf dem Point zu enden, und gutt zu enden. Er habe gemakt ein Rapport an den Könik, und der Könik habe darauf reſolvir, tout-à-fait en faveur du Major. — Monsieur, m'a dit Son Excellence, Vous comprenez bien, que tout depend de la manière, dont on fait envisager les choses au Roi, et Vous me connoissez. Cela fait un très-joli garçon que ce Tellheim, et ne sais-je pas que Vous l'aimez? Les amis de mes amis sont aussi les miens. Il coute un peu cher au Roi ce Tellheim, mais est-ce que l'on sert les Rois pour rien? Il faut s'entr'aider en ce monde; et quand il s'agit de pertes, que ce soit le Roi, qui en fasse, et non pas un honnêt-homme de nous autres. Voilà le principe, dont je ne me depars jamais. — Was ſag Ihro Gnad hierzu? Nit wahr, das iſt ein brav Mann? Ah que Son Excellence a le coeur bien placé! Er hat mir au reste verſiker, wenn der Major nit ſchon bekommen habe une lettre de la main — eine königliken Handbrief, daß er heute infaillibleſment müſſe bekommen einen.

Fräul. Gewiß, mein Herr, dieſe Nachricht wird dem Major von Tellheim höchſt angenehm ſeyn. Ich wünſchte nur, ihm den Freund zu-

gleich mit Nahmen nennen zu können, der so viel Antheil an seinem Glücke nimmt.

Riccaut. Mein Nahmen wünscht Ihro Gnad? — Vous voyez en moi — Ihro Gnad seh in mik le Chevalier Riccaut de la Marliniere, Seigneur de Pret-au-val, de la Branche de Prensd'or. — Ihro Gnad steh verwundert, mik aus so ein groß, groß Familie zu hören, qui est véritablement du sang Royal. — Il faut le dire; je suis sans toute le Cadet le plus avanturieux, que la maison a jamais eu — Ik dien von meiner elfte Jahr. Ein Affaire d'honneur makte mik fliehen. Darauf haben ik gedienet Sr. päpstlichen Eiligkeit, der Republik St. Marino, der Kron Polen, und den Staaten-General, bis ik endlik bin worden gezogen hieher. Ah, Mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vu ce pays-là! Hätte man mik gelaß im Dienst von den Staaten-General, so müßt ik nun seyn, aufs wenikst Oberst. Aber so hier immer und ewik Capitaine geblieben, und nun gar seyn ein abgedankte Capitaine —

Fräul. Das ist viel Unglück.

Riccaut. Oui, Mademoiselle, me voilà reformé, et par-là mis sur le pavé!

Fräul. Ich beklage sehr.

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle — Nein, man kenn sik hier nit auf den Verdienst. Einen Mann, wie mik, su reformir! Einen Mann, der sik nok dasu in diesem Dienst hat rouinir! — Ik haben dabey sugesetzt, mehr als swansik tausend Livres. Was

hab ik nun? Tranchons le mot; je n'ai pas le sou, et me voilà exactement vis-à-vis du rien. —

Fräul. Es thut mir ungemein leid.

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle. Aber wie man pfleg su sagen: ein jeder Unglück schlepp nak sik seine Bruder; qu'un malheur ne vient jamais seul: so mit mir arrivir. Was ein Honnêt-homme von mein Extraction kann anders haben für Ressource, als das Spiel? Nun hab ich immer gespielen mit Glück, so lang ik hatte nit von nöthen der Glück. Nun ik ihr hätte von nöthen, Mademoiselle, je joue avec un guignon, qui surpasse tout croyance. Seit funfzehn Tag iß vergangen keiner, wo sie mik nit hab gesprenkt. Nok gestern hab sie mik gesprenkt drey Mal. Je sais bien, qu'il y avait quelque chose de plus que le jeu. Car parmi mes pointeurs se trouvaient certaines Dames — Ik will niks weiter sag. Man muß seyn galant gegen die Damen. Sie haben auk mik heut invitir, mir zu geben revanche; mais — Vous m'entendez, Mademoiselle — Man muß erst wiß, wovon leben, ehe man haben kann, wovon su spielen —

Fräul. Ich will nicht hoffen, mein Herr —

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle.

Fräul. (nimmt Franciska bey Seite). Franciska, der Mann dauert mich im Ernste. Ob er mir es wohl übel nehmen würde, wenn ich ihm etwas anböthe?

Franc. Der sieht mir nicht darnach aus.

Fräul. Gut! — Mein Herr, ich höre, — daß Sie spielen; daß Sie Bank machen; ohne Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich — gleichfalls das Spiel sehr liebe. —

Riccaut. Tant mieux, Mademoiselle, tant mieux! Tous les gens d'esprit aiment le jeu à la fureur.

Fräul. Daß ich sehr gern gewinne; sehr gern mein Geld mit einem Manne wage, der — zu spielen weiß. — Wären Sie wohl geneigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen? mir einen Antheil an Ihrer Bank zu gönnen?

Riccaut. Comment, Mademoiselle, Vous voulez être de moitié avec moi? De tout mon coeur.

Fräul. Für's erste, nur mit einer Kleinigkeit — (Geht und langt Geld aus ihrer Chatulle).

Riccaut. Ah, Mademoiselle, que Vous êtes charmante!

Fräul. Hier habe ich, was ich unlängst gewonnen; nur zehn Pistolen. — Ich muß mich zwar schämen, so wenig —

Riccaut. Donnez toujours, Mademoiselle, donnez. (Nimmt es.)

Fräul. Ohne Zweifel, daß Ihre Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist —

Riccaut. Ja wohl, sehr ansehnlik. Sehn Pistol? Ihr Gnad soll seyn dafür interessir bey meiner Bank auf ein Dreytheil, pour le tiers. Swar auf ein Dreytheil sollen seyn — etwas mehr. Dok mit einer schöne Damen muß

man es nehmen nit so genau. Ik gratulir mik, su kommen dadurk in liaison mit Ihro Gnad, et de ce moment je recommence à bien augurer de ma fortune.

Fräul. Ich kann aber nicht dabey seyn, wenn Sie spielen, mein Herr.

Riccaut. Was brauk Ihro Gnad dabey su seyn? Wir andern Spieler sind ehrlike Leut unter einander.

Fräul. Wenn wir glücklich sind, mein Herr, so werden Sie mir meinen Antheil schon bringen. Sind wir aber unglücklich —

Riccaut. So komm ik hohlen Recruten. Nit wahr, Ihro Gnad?

Fräul. Auf die Länge dürften die Recruten fehlen. Vertheidigen Sie unser Geld daher ja wohl, mein Herr.

Riccaut. Wofür seh mik Ihro Gnad an? Für ein Einfalspinse? für eine dumme Teuff?

Fräul. Verzeihen Sie mir —

Riccaut. Je suis des Bons, Mademoiselle. Savez-vous ce que cela veut dire? Ik bin von die Ausgelernt —

Fräul. Aber doch wohl, mein Herr —

Riccaut. Je sais monter un coup —

Fräul. (verwundernd). Sollten Sie?

Riccaut. Je file la carte avec une adresse —

Fräul. Nimmermehr!

Riccaut. Je fais sauter la coupe avec une dexterité —

Fräul. Sie werden doch nicht, mein Herr? —

Riccaut. Was nit? Ihro Gnade, was nit? Donnez-moi un pigeonneau à plumer, et —

Fräul. Falsch spielen? betriegen?

Riccaut. Comment, Mademoiselle? Vous appellez cela betriegen? Corriger la fortune, l'enchainer sous ses doits, être sûr de son fait, das nenn die Deutsch betriegen? betriegen! O, was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein plump Sprak!

Fräul. Nein, mein Herr, wenn Sie so denken —

Riccaut. Laissez-moi faire, Mademoiselle, und seyn Sie ruhik! Was gehn Sie an, wie ik spiel? — Genug, morgen entweder sehn mik wieder Ihro Gnad mit hundert Pistol, oder seh mik wieder gar nit — Votre très-humble, Mademoiselle, votre très-humble. —

(Eilends ab.)

Fräul. (die ihm mit Erstaunen und Verdruß nachsieht). Ich wünsche das letzte, mein Herr, das letzte!

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Franc. (erbittert). Kann ich noch reden? O schön! o schön!

Fräul. Spotte nur; ich verdiene es. (Nach einem kleinen Nachdenken, und gelassener.) Spotte nicht, Franciska; ich verdiene es nicht.

Franc. Vortrefflich! da haben Sie etwas Allerliebstes gethan; einem Spitzbuben wieder auf die Beine geholfen.

Digitized by Google

Fräul. Es war einem Unglücklichen zugedacht.

Franc. Und was das Beste dabey ist: der Kerl hält Sie für seines Gleichen. — O ich muß ihm nach, und ihm das Geld wieder abnehmen. (Will fort.)

Fräul. Francisca, laß den Kaffeh nicht vollends kalt werden; schenk' ein.

Franc. Er muß es Ihnen wieder geben; Sie haben sich anders besonnen; Sie wollen mit ihm nicht in Gesellschaft spielen. Zehn Pistolen! Sie hörten ja, Fräulein, daß es ein Bettler war! (Das Fräulein schenkt indeß selbst ein.) Wer wird einem Bettler so viel geben? Und ihm noch dazu die Erniedrigung, es erbettelt zu haben, zu ersparen suchen? Den Mildthätigen, der den Bettler aus Großmuth verkennen will, verkennt der Bettler wieder. Nun mögen Sie es haben, Fräulein, wenn er Ihre Gabe, ich weiß nicht wofür, ansieht. — (Und reicht der Francisca eine Tasse.) Wollen Sie mir das Blut noch mehr in Wallung bringen? Ich mag nicht trinken. (Das Fräulein setzt sie wieder weg.) — »Parbleu, Ihro Guad, man kenn sik hier nit auf den Verdienst!« (In dem Tone des Franzosen.) Freylich nicht, wenn man die Spitzbuben so ungehangen herum laufen läßt.

Fräul. (kalt und nachdenkend, indem sie trinkt). Mädchen, du verstehst dich so trefflich auf die guten Menschen: aber, wenn willst du die schlechten ertragen lernen? — Und sie sind doch auch Menschen. — Und öfters bey weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. — Man

Digitized by Google

muß ihre gute Seite nur aufsuchen. — Ich bilde mir ein, dieser Franzose ist nichts, als eitel. Aus bloßer Eitelkeit macht er sich zum falschen Spieler; er will mir nicht verbunden scheinen; er will sich den Dank ersparen. Vielleicht, daß er nun hingeht, seine kleinen Schulden bezahlt, von dem Reste, so weit er reicht, still und sparsam lebt, und an das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, liebe Franciska, so laß ihn Recruten hohlen, wenn er will. — (Gibt ihr die Tasse.) Da, setz' weg! — Aber, sage mir, sollte Tellheim nicht schon da seyn?

Franc. Nein, gnädiges Fräulein; ich kann beydes nicht; weder an einem schlechten Menschen die gute, noch an einem guten Menschen die böse Seite aufsuchen.

Fräul. Er kömmt doch ganz gewiß? —

Franc. Er sollte wegbleiben! — Sie bemerken an ihm, an ihm, dem besten Manne, ein wenig Stolz, und darum wollen Sie ihn so grausam necken?

Fräul. Kommst du da wieder hin? — Schweig', das will ich nun einmal so. Wo du mir diese Lust verdirbst; wo du nicht alles sagst und thust, wie wir es abgeredet haben! — Ich will dich schon allein mit ihm lassen; und dann — — Jetzt kommt er wohl.

Vierter Auftritt.

Paul Werner (der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, herein tritt). Das Fräulein. Francisca.

Franc. Nein, es ist nur sein lieber Wachtmeister.

Fräul. Lieber Wachtmeister? Auf wen bezieht sich dieses Lieber?

Franc. Gnädiges Fräulein, machen Sie mir den Mann nicht verwirrt. — Ihre Dienerinn, Herr Wachtmeister; was bringen Sie uns?

Werner (geht, ohne auf Francisca zu achten, an das Fräulein). Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachtmeister Werner, seinen unterthänigen Respect vermelden, und sagen, daß er sogleich hier seyn werde.

Fräul. Wo bleibt er denn?

Werner. Ihro Gnaden werden verzeihen; wir sind, noch vor dem Schlage drey, aus dem Quartier gegangen; aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unter Weges angeredet; und weil mit dergleichen Herren des Redens immer kein Ende ist, so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportiren.

Fräul. Recht wohl, Herr Wachtmeister. Ich wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas Angenehmes möge zu sagen haben. —

Werner. Das haben dergleichen Herren den

Digitized by Google

Officieren selten. — Haben Ihro Gnaden etwas zu befehlen? (Im Begriffe wieder zu gehen.)

Franc. Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachtmeister? Hätten wir denn nichts mit einander zu plaudern?

Werner (sachte zur Franciska, und ernsthaft). Hier nicht, Frauenzimmerchen. Es ist wider den Respect, wider die Subordination. — Gnädiges Fräulein —

Fräul. Ich danke für Seine Bemühung, Herr Wachtmeister. — Es ist mir lieb gewesen, Ihn kennen zu lernen. Franciska hat mir viel Gutes von Ihm gesagt.

(Werner macht eine steife Verbeugung und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Fräul. Das ist dein Wachtmeister, Franciska?

Franc. Wegen des spöttischen Tones, habe ich nicht Zeit, dieses Dein nochmals aufzumutzen. — — Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachtmeister. Sie finden ihn, ohne Zweifel, ein wenig steif und hölzern. Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merke wohl: er glaubte, vor Ihre Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradiren, — ja freylich scheinen sie da mehr Drechslerpuppen, als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur sehen und hören, wenn er sich selbst gelassen ist.

Digitized by Google

Fräul. Das wüßte ich denn wohl!

Franc. Er wird noch auf dem Saale seyn. Darf ich nicht gehen, und ein wenig mit ihm plaudern?

Fräul. Ich versage dir ungern dieses Vergnügen. Du mußt hier bleiben, Franciska. Du mußt bey unserer Unterredung gegenwärtig seyn. — Es fällt mir noch etwas bey. (Sie zieht ihren Ring vom Finger.) Da, nimm meinen Ring, verwahre ihn, und gib mir den des Majors dafür.

Franc. Warum das?

Fräul. (indem Franciska den andern Ring hohlt). Recht weiß ich es selbst nicht; aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte. — Man pocht — Geschwind gib her! (Sie steckt ihn an.) Er ist's!

Sechster Auftritt.

Von Tellheim (in dem nähmlichen Kleide, aber sonst so, wie es Franciska verlangte). Das Fräulein. Franciska.

V. Telh. Gnädiges Fräulein, Sie werden mein Verweilen entschuldigen —

Fräul. O, Herr Major, so gar militärisch wollen wir es mit einander nicht nehmen. Sie sind ja da! und ein Vergnügen erwarten, ist auch ein Vergnügen. — Nun? (Indem sie ihm lächelnd ins Gesicht sieht) Lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?

V. Telh. Ja wohl Kinder, gnädiges Fräu-

lein, Kinder, die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.

Fräul. Wir wollen ausfahren, lieber Major, — die Stadt ein wenig zu besehen, — und hernach, meinem Oheim entgegen.

V. Tellh. Wie?

Fräul. Sehen Sie; auch das Wichtigste haben wir einander noch nicht sagen können. Ja, er trifft noch heute hier ein. Ein Zufall ist Schuld, daß ich, einen Tag früher, ohne ihn angekommen bin.

V. Tellh. Der Graf von Bruchsal? Ist er zurück?

Fräul. Die Unruhen des Krieges verscheuchten ihn nach Italien; der Friede hat ihn wieder zurück gebracht. — Machen Sie sich keine Gedanken, Tellheim. Besorgten wir schon ehemals das stärkste Hinderniß unserer Verbindung von seiner Seite —

V. Tellh. Unserer Verbindung?

Fräul. Er ist Ihr Freund. Er hat von zu Vielen zu viel Gutes von Ihnen gehört, um es nicht zu seyn. Er brennet, den Mann von Antlitz zu kennen, den seine einzige Erbinn gewählt hat. Er kommt als Oheim, als Vormund, als Vater, mich Ihnen zu übergeben.

V. Tellh. Ah, Fräulein, warum haben Sie meinen Brief nicht gelesen? Warum haben Sie ihn nicht lesen wollen?

Fräul. Ihren Brief? Ja, ich erinnere mich, Sie schickten mir einen. Wie war es denn mit diesem Briefe, Franciska? Haben wir ihn ge-

lesen, oder haben wir ihn nicht gelesen? Was schrieben Sie mir denn, lieber Tellheim? —

W. Tellh. Nichts, als was mir die Ehre befiehlt.

Fräul. Das ist, ein ehrliches Mädchen, die Sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Freylich befiehlt das die Ehre. Gewiß, ich hätte den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht gelesen habe, das höre ich ja.

W. Tellh. Ja, Sie sollen es hören —

Fräul. Nein, ich brauch' es auch nicht einmal zu hören. Es versteht sich von selbst. Sie könnten eines so häßlichen Streiches fähig seyn, daß Sie mich nun nicht wollten? Wissen Sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. — »Das ist sie,« würde es heißen, »das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sey, den wackern Tellheim zu bekommen: als ob die wackern Männer für Geld zu haben wären!« So würde es heißen; denn meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. Daß ich reich bin, können sie nicht läugnen; aber davon wollen sie nichts wissen, daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes Mädchen bin, das seines Mannes werth ist. Nicht wahr, Tellheim?

W. Tellh. Ja, ja, gnädiges Fräulein, daran erkenne ich Ihre Landsmänninnen. Sie werden Ihnen einen abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Officier, einen Krüppel, einen Bettler, trefflich beneiden.

Fräul. Und das alles wären Sie? Ich hörte

so was, wenn ich mich nicht irre, schon heute Vormittag. Da ist Böses und Gutes unter einander. Lassen Sie uns doch jedes näher beleuchten. — Verabschiedet sind Sie? So höre ich. Ich glaubte, Ihr Regiment sey bloß untergesteckt worden. Wie ist es gekommen, daß man einen Mann von Ihren Verdiensten nicht beybehalten?

W. Tellh. Es ist gekommen, wie es kommen müssen. Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig, aus Pflicht nicht viel mehr, aber alles seiner eigenen Ehre wegen thut. Was können Sie ihm also schuldig zu seyn glauben? Der Friede hat Ihnen mehrere meines Gleichen entbehrlich gemacht; und am Ende ist ihnen niemand unentbehrlich.

Fräul. Sie sprechen, wie ein Mann sprechen muß, dem die Großen hinwiederum sehr entbehrlich sind. Und niemals waren sie es mehr, als jetzt. Ich sage den Großen meinen großen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen getheilt hätte. — Ich bin Ihre Gebieterinn, Tellheim; Sie brauchen weiter keinen Herrn. — Sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen! — Doch Sie sind nicht bloß verabschiedet: Sie sind noch mehr. Was sind Sie noch mehr? Ein Krüppel, sagten Sie? Nun, (indem sie ihn von oben bis unten betrachtet) der Krüppel ist doch noch ziemlich ganz und gerade; scheinet doch noch ziemlich gesund und stark. — Lieber

Tellheim, wenn Sie auf den Verlust Ihrer gesunden Gliedmaßen betteln zu gehen denken: so prophezeye ich Ihnen, daß Sie vor den wenigsten Thüren etwas bekommen werden; ausgenommen vor den Thüren der gutherzigen Mädchen, wie ich.

V. Tellh. Jetzt höre ich nur das muthwillige Mädchen, liebe Minna.

Fräul. Und ich höre in Ihrem Verweise nur das Liebe Minna. — Ich will nicht mehr muthwillig seyn. Denn ich besinne mich, daß Sie allerdings ein kleiner Krüppel sind. Ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt. — Doch alles wohl überlegt: so ist auch das so schlimm nicht. Um so viel sicherer bin ich vor Ihren Schlägen.

V. Tellh. Fräulein!

Fräul. Sie wollen sagen: Aber Sie um so viel weniger vor meinen. Nun, nun, lieber Tellheim; ich hoffe, Sie werden es nicht dazu kommen lassen.

V. Tellh. Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur, daß ich nicht mit lachen kann.

Fräul. Warum nicht? Was haben Sie denn gegen das Lachen? Kann man denn nicht auch lachend sehr ernsthaft seyn? Lieber Major, das Lachen erhält uns vernünftiger, als der Verdruß. Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundinn beurtheilet Ihre Umstände weit richtiger, als Sie selbst. Weil Sie verabschiedet sind, nennen Sie sich an Ihrer Ehre gekränkt; weil Sie einen Schuß in dem Arme haben, ma-

Digitized by Google

chen Sie sich zu einem Krüppel. Ist das so recht? Ist das keine Uebertreibung? Und ist es meine Einrichtung, daß alle Uebertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn ich Ihren Bettler nun vornehme, daß auch dieser eben so wenig Stich halten wird. Sie werden einmal, zweymal, dreymal Ihre Equipage verloren haben; bey dem oder jenem Banquier werden einige Capitale jetzt mit schwinden; Sie werden diesen und jenen Vorschuß, den Sie im Dienste gethan, keine Hoffnung haben, wieder zu erhalten: aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch nichts übrig geblieben ist, als was mein Oheim für Sie mitbringt —

V. Tellh. Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts mitbringen.

Fräul. Nichts, als die zwey tausend Pistolen, die Sie unsern Ständen so großmüthig vorschossen.

V. Tellh. Hätten Sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges Fräulein!

Fräul. Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über diesen Punct darin gelesen, ist mir ein wahres Räthsel. Unmöglich kann man Ihnen aus einer edlen Handlung ein Verbrechen machen wollen. — Erklären Sie mir doch, lieber Major —

V. Tellh. Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Aemtern Ihrer Gegend die Contribution mit der äußersten Strenge baar beyzutreiben. Ich wollte mir diese Strenge ersparen, und schoß die fehlende Summe selbst vor —

Digitized by Google

Fräul. Ja wohl erinnere ich mich. — Ich liebte Sie um dieser That willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

V. Tellh. Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich, bey Zeichnung des Friedens, unter die zu ratihabirenden Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigenthum desselben streitig gemacht. Man zog spöttisch das Maul, als ich versicherte, die Valute baar her gegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratial der Stände, weil ich so bald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äußersten Nothfalle zu begnügen, Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen, und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt. — Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt; nicht durch den Abschied, den ich gefordert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. — Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja!

Fräul. O, ersticken Sie dieses Lachen, Tellheim! Ich beschwöre Sie! Es ist das schrecklichste Lachen des Menschenhasses! Nein, Sie sind der Mann nicht, den eine gute That reuen kann, weil sie üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üblen Folgen dauern: Die Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugniß meines Oheims, aller unserer Stände —

V. Tellh. Ihres Oheims! Ihrer Stände! Ha, ha, ha!

Digitized by Google

Fräul. Ihr Lachen tödtet mich, Tellheim! Wenn Sie an Tugend und Vorsicht glauben, Tellheim, so lachen Sie so nicht! Ich habe nie fürchterlicher fluchen hören, als Sie lachen. — Und lassen Sie uns das Schlimmste setzen! Wenn man Sie hier durchaus verkennen will: so kann man Sie bey uns nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden Sie nicht verkennen, Tellheim. Und wenn unsere Stände die geringste Empfindung von Ehre haben, so weiß ich, was sie thun müssen. Doch ich bin nicht klug: was wäre das nöthig? Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zwey tausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie: die Dame (auf sich weisend) wird Ihnen desto günstiger seyn. — Die Vorsicht, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann schadlos; und öfters schon im voraus. Die That, die Sie einmal um zwey tausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich Ihnen. Ohne diese That würde ich nie begierig gewesen seyn, Sie kennen zu lernen. Sie wissen, ich kam uneingeladen in die erste Gesellschaft, wo ich Sie zu finden glaubte. Ich kam bloß Ihretwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze, Sie zu lieben, — ich liebte Sie schon! — in dem festen Vorsatze, Sie zu besitzen, wenn ich Sie auch so schwarz und häßlich finden sollte, als den Mohr von Venedig. Sie sind so schwarz und häßlich nicht, auch so eifersüchtig werden Sie nicht seyn. Aber Tellheim, Tellheim, Sie haben doch noch viel Aehnliches mit ihm! O, über die wilden unbiegsamen Männer, die nur

Digitized by Google

immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten! — Hierher Ihr Auge! Auf mich, Tellheim! (Der indeß vertieft und unbeweglich, mit starren Augen immer auf eine Stelle gesehen.) Woran denken Sie? Sie hören mich nicht?

V. Tellh. (zerstreut). O ja! Aber sagen Sie mir doch, mein Fräulein, wie kam der Mohr in Venetianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermiethete er seinen Arm und sein Blut einem fremden Staate? —

Fräul. (erschrocken). Wo sind Sie, Tellheim? — Nun ist es Zeit, daß wir abbrechen — Kommen Sie! (Indem sie ihn bey der Hand ergreift.) — Franciska, laß den Wagen vorfahren.

V. Tellh. (der sich von dem Fräulein los reißt, und der Franciska nachgeht). Nein, Franciska; ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. — Mein Fräulein, lassen Sie mir noch heute meinen gesunden Verstand, und beurlauben Sie mich. Sie sind auf dem besten Wege, mich darum zu bringen. Ich stämme mich, so viel ich kann. — Aber weil ich noch bey Verstande bin: so hören Sie, mein Fräulein, was ich fest beschlossen habe; wovon mich nichts in der Welt abbringen soll. — Wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn —

Fräul. Ich muß Ihnen ins Wort fallen, Herr Major. — Das hätten wir ihm gleich sagen sollen, Franciska. Du erinnerst mich auch an gar nichts. — Unser Gespräch würde ganz anders gefallen seyn, Tellheim, wenn ich mit der guten

Digitized by Google

Nachricht angefangen hätte, die Ihnen der Chevalier de la Marliniere nur eben zu bringen kam. —

V. Tellh. Der Chevalier de la Marliniere? Wer ist das?

Franc. Es mag ein ganz guter Mann seyn, Herr Major, bis auf —

Fräul. Schweig', Franciska! — Gleichfalls ein verabschiedeter Officier, der aus Holländischen Diensten —

V. Tellh. Ha! der Lieutenant Riccaut!

Fräul. Er versicherte, daß er Ihr Freund sey. —

V. Tellh. Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.

Fräul. Und daß ihm, ich weiß nicht, welcher Minister, vertrauet habe, Ihre Sache sey dem glücklichsten Ausgange nahe. Es müsse ein königliches Handschreiben an Sie unter Weges seyn. —

V. Tellh. Wie kämen Riccaut und ein Minister zusammen? — Etwas zwar muß in meiner Sache geschehen seyn. Denn nur jetzt erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der König alles niedergeschlagen habe, was wider mich urgiret worden; und daß ich mein schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen, als bis man mich völlig entladen habe, wieder zurück nehmen könne. — Das wird es aber auch alles seyn. Man wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt sich; ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das äußerste Elend, vor den Augen meiner Verleumder, verzehren —

Fräul. Hartnäckiger Mann!

Digitized by Google

V. Tellh. Ich brauche keine Gnade; ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre —

Fräul. Die Ehre eines Mannes, wie Sie —

V. Tellh. (hitzig). Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urtheilen können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unseres Gewissens, nicht das Zeugniß weniger Rechtschaffenen —

Fräul. Nein, nein, ich weiß wohl. Die Ehre ist — die Ehre —

V. Tellh. Kurz, mein Fräulein, — Sie haben mich nicht ausreden lassen. — Ich wollte sagen, wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung geschieht: so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht seyn. Denn ich bin in den Augen der Welt nicht werth, es zu seyn. Das Fräulein von Barnhelm verdient einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit —

Fräul. Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? (Indem sie ihm plötzlich den Rücken wendet) Franciska!

V. Tellh. Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein —

Fräul. (bey Seite zur Franciska). Jetzt wäre es Zeit! Was räthst du mir, Franciska? —

Franc. Ich rathe nichts. Aber freylich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt. —

Digitized by Google

V. Tellh. (der sie zu unterbrechen kommt). Sie sind ungehalten, mein Fräulein —

Fräul. (höhnisch). Ich? im Geringsten nicht.

V. Tellh. Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein —

Fräul. (noch in diesem Tone). O gewiß, es wäre mein Unglück! — Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. — Man muß ganz uneigennützig lieben. — Eben so gut, daß ich nicht offenherziger gewesen bin! Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewährt haben, was mir Ihre Liebe versagt. — (Indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.)

V. Tellh. Was meynen Sie damit, Fräulein?

Fräul. Nein, keines muß das andere weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Major; und Sie haben zu viel Ehre, als daß Sie die Liebe verkennen sollten.

V. Tellh. Spotten Sie, mein Fräulein?

Fräul. Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet. (Ueberreicht ihm den Ring.) Es sey darum! Wir wollen einander nicht gekannt haben.

V. Tellh. Was höre ich?

Fräul. Und das befremdet Sie? — Nehmen Sie, mein Herr. — Sie haben sich doch wohl nicht bloß gezieret?

V. Tellh. (indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt). Gott! So kann Minna sprechen!

Fräul. Sie können der Meinige in einem Falle nicht seyn: ich kann die Ihrige in keinem

seyn. Ihr Unglück ist wahrscheinlich; meines ist gewiß — Leben Sie wohl! (Will fort.)

V. Tellh. Wohin, liebste Minna? —

Fräul. Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

V. Tellh. Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Fräul. Lassen Sie mich. — Meine Thränen vor Ihnen zu verbergen, Verräther! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Von Tellheim. Franciska.

V. Tellh. Ihre Thränen? Und ich sollte sie lassen? (Will ihr nach.)

Franc. (die ihn zurück hält). Nicht doch, Herr Major! Sie werden ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

V. Tellh. Ihr Unglück? Sprach sie nicht von Unglück?

Franc. Nun freylich; das Unglück, Sie zu verlieren, nachdem —

V. Tellh. Nachdem? was nachdem? Dahinter steckt mehr. Was ist es, Franciska? Rede, sprich —

Franc. Nachdem sie, wollte ich sagen, Ihnen so vieles aufgeopfert.

V. Tellh. Mir aufgeopfert?

Franc. Hören Sie nur kurz. — Es ist für Sie recht gut, Herr Major, daß Sie auf diese Art von ihr los gekommen sind. — Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch

Digitized by Google

länger kein Geheimniß bleiben. — Wir sind entflohen! Der Graf von Bruchsal hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles verachtete sie hierauf. Was sollten wir thun? Wir entschlossen uns, denjenigen aufzusuchen, dem wir —

V. Tellh. Ich habe genug! Komm', ich muß mich zu ihren Füßen werfen.

Franc. Was denken Sie? Gehen Sie vielmehr, und danken Ihrem guten Geschicke —

V. Tellh. Elende! für wen hältst du mich? — Nein, liebe Franciska, der Rath kam nicht aus deinem Herzen. Vergib meinem Unwillen! —

Franc. Halten Sie mich nicht länger auf. Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen seyn. — Gehen Sie! Kommen Sie lieber wieder, wenn Sie wieder kommen wollen.

(Geht dem Fräulein nach.)

Achter Auftritt.

Von Tellheim.

Aber Franciska! — O, ich erwarte euch hier! — Nein, das ist dringender! — Wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre Vergebung nicht entstehen. — Nun brauch' ich dich, ehrlicher Werner! — Nein, Minna, ich bin kein Verräther!

(Eilends ab).

Fünfter Aufzug.

(Die Scene: der Saal.)

Erster Auftritt.

Von Tellheim von der einen und Werner von der andern Seite.

V. Tellh. Ha, Werner! ich suche dich überall. Wo steckst du?

Werner. Und ich habe Sie gesucht, Herr Major; so geht's mit dem Suchen. — Ich bringe Ihnen gar eine gute Nachricht.

V. Tellh. Ah, ich brauche jetzt nicht deine Nachrichten: ich brauche dein Geld. Geschwind, Werner, gib mir, so viel du hast; und dann suche so viel aufzubringen, als du kannst.

Werner. Herr Major? — Nun, bey meiner armen Seele, habe ich's doch gesagt: er wird Geld von mir borgen, wenn er selbst welches zu verleihen hat.

V. Tellh. Du suchst doch nicht Ausflüchte?

Werner. Damit ich ihm nichts vorzuwerfen habe, so nimmt er mir's mit der Rechten, und gibt mir's mit der Linken wieder.

V. Tellh. Halte mich nicht auf, Werner! —

Digitized by Google

Ich habe den guten Willen, dir es wieder zu geben; aber wenn und wie? — Das weiß Gott!

Werner. Sie wissen es also noch nicht, daß die Hof-Staats-Casse Ordre hat, Ihnen Ihre Gelder zu bezahlen? Eben erfuhr ich es bey —

V. Tellh. Was plauderst du? Was lässest du dir weiß machen? Begreifst du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wohl am ersten wissen müßte? — Kurz, Werner, Geld! Geld!

Werner. Je nu, mit Freuden! hier ist was — das sind die hundert Louisdors, und das die hundert Ducaten. — (Gibt ihm Beydes.)

V. Tellh. Die hundert Louisdor, Werner, geh' und bringe Justen. Er soll sogleich den Ring wieder einlösen, den er heute früh versetzt hat. — Aber wo wirst du mehr hernehmen, Werner? — Ich brauche weit mehr.

Werner. Dafür lassen Sie mich sorgen. — Der Mann, der mein Gut gekauft hat, wohnt in der Stadt. Der Zahlungstermin wäre zwar erst in vierzehn Tagen; aber das Geld liegt parat, und ein halb Procentchen Abzug —

V. Tellh. Nun ja, lieber Werner! — Siehst du, daß ich meine einzige Zuflucht zu dir nehme? — Ich muß dir auch alles vertrauen. Das Fräulein hier, du hast Sie geseh'n — ist unglücklich —

Werner. O Jammer!

V. Tellh. Aber morgen ist sie meine Frau —

Werner. O Freude!

V. Tellh. Und übermorgen — geh' ich mit ihr fort. Ich darf fort; ich will fort. Lieber hier alles im Stiche gelassen! Wer weiß, wo mir sonst

ein Glück aufgehoben ist. Wenn du willst, Werner, so komm' mit. Wir wollen wieder Dienste nehmen.

Werner. Wahrhaftig? — Aber doch wo's Krieg gibt, Herr Major?

V. Tellh. Wo sonst? — Geh', lieber Werner, wir sprechen davon weiter.

Werner. O Herzens-Major! — Uebermorgen? Warum nicht lieber morgen? — Ich will schon alles zusammen bringen. — In Persien, Herr Major, gibt's einen trefflichen Krieg; was meynen Sie?

V. Tellh. Wir wollen das überlegen! geh' nur, Werner! —

Werner. Juchhe! es lebe der Prinz Heraclius!

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Von Tellheim.

Wie ist mir? — Meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen. Mein eignes Unglück schlug mich nieder, machte mich ärgerlich, kurzsichtig, schüchtern, lässig: ihr Unglück hebt mich empor, ich sehe wieder frey um mich, und fühle mich willig und stark, alles für sie zu unternehmen — Was verweile ich? (Will nach dem Zimmer des Fräuleins, aus dem ihm Franciska entgegen kommt.)

Dritter Auftritt.

Franciska. Von Tellheim.

Franc. Sind Sie es doch? — Es war mir, als ob ich Ihre Stimme hörte. — Was wollen Sie, Herr Major?

V. Tellh. Was ich will? — Was macht dein Fräulein? — Komm'! —

Franc. Sie will den Augenblick ausfahren.

V. Tellh. Und allein? ohne mich? wohin?

Franc. Haben Sie vergessen, Herr Major?

V. Tellh. Bist du nicht klug, Franciska? — Ich habe sie gereizt, und sie ward empfindlich; ich werde sie um Vergebung bitten, und sie wird mir vergeben.

Franc. Wie? — Nachdem sie den Ring zurück genommen, Herr Major?

V. Tellh. Ha! — das that ich in der Betäubung. — Jetzt denk' ich erst wieder an den Ring. — Wo habe ich ihn hingesteckt? — (Er sucht ihn.) Hier ist er.

Franc. Ist er das? (Indem er ihn wieder einsteckt, bey Seite.) Wenn er ihn doch genauer besehen wollte!

V. Tellh. Sie drang mir ihn auf, mit einer Bitterkeit — Ich habe diese Bitterkeit schon vergessen. Ein volles Herz kann die Worte nicht wägen. — Aber sie wird sich auch keinen Augenblick weigern, den Ring wieder anzunehmen. — Und habe ich nicht noch ihren?

Franc. Den erwartet sie dafür zurück. —

Wo haben Sie ihn denn, Herr Major? Zeigen Sie mir ihn doch!

W. Tellh. (etwas verlegen). Ich habe — ihn anzustecken vergessen. — Just — Just wird mir ihn gleich nachbringen.

Franc. Es ist wohl einer ziemlich wie der andere; lassen Sie mich doch diesen sehen; ich sehe so was gar zu gern.

W. Tellh. Ein andermal, Franciska. Jetzt komm' —

Franc. (bey Seite). Er will sich durchaus nicht aus seinem Irrthum bringen lassen.

W. Tellh. Was sagst du? Irrthum?

Franc. Es ist ein Irrthum, sag' ich, wenn Sie meynen, daß das Fräulein doch noch eine gute Partie sey. Ihr eigenes Vermögen ist gar nicht beträchtlich; durch ein wenig eigennützige Rechnung können es ihr die Vormünder zu Wasser machen. Sie erwartete alles von dem Oheim; aber dieser grausame Oheim —

W. Tellh. Laß ihn doch! — Bin ich nicht Mann genug, ihr einmal alles zu ersetzen? —

Franc. Hören Sie? Sie klingelt; ich muß hinein.

W. Tellh. Ich gehe mit dir.

Franc. Um des Himmels willen nicht! Sie hat mir ausdrücklich verboten, mit Ihnen zu sprechen. Kommen Sie wenigstens mir erst nach.

(Geht hinein.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Von Tellheim ihr nachrufend.

Melde mich ihr! — Sprich für mich, Franciscа! — Ich folge dir sogleich! — Was werde ich ihr sagen? — Wo das Herz reden darf, braucht es keiner Vorbereitung. — Das Einzige möchte eine studirte Wendung bedürfen: ihre Zurückhaltung, ihre Bedenklichkeit, sich als unglücklich in meine Arme zu werfen; ihre Beflissenheit, mir ein Glück vorzuspiegeln, das sie durch mich verloren hat. Dieses Mißtrauen in meine Ehre, in ihren eigenen Werth, vor ihr selbst zu entschuldigen, vor ihr selbst — Vor mir ist es schon entschuldiget! — Ha! hier kommt sie. —

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciscа. Von Tellheim.

Fräul. (im Heraustreten, als ob sie den Major nicht gewahr würde). Der Wagen ist doch vor der Thür, Franciscа? — Meinen Fächer!

V. Tellh. (auf sie zu). Wohin, mein Fräulein?

Fräul. (mit einer affectirten Kälte). Aus, Herr Major. — Ich errathe, warum Sie sich nochmals her bemühet haben: mir auch meinen Ring wieder zu geben. — Wohl, Herr Major; haben Sie nur die Güte, ihn der Franciscа einzuhändigen. — Franciscа, nimm dem Herrn Major

den Ring ab! — Ich habe keine Zeit zu verlieren. (Will fort.)

V. Tellh. (der ihr vortritt). Mein Fräulein! — Ich war so vieler Liebe nicht werth.

Fräul. So, Franciska, du hast dem Herrn Major —

Franc. Alles entdeckt.

V. Tellh. Zürnen Sie nicht auf mich, mein Fräulein. Ich bin kein Verräther. Sie haben um mich in den Augen der Welt viel verloren, aber nicht in meinen. In meinen Augen haben Sie unendlich durch diesen Verlust gewonnen. Er war Ihnen noch zu neu; Sie fürchteten, er möchte einen allzu nachtheiligen Eindruck auf mich machen; Sie wollten mir ihn für's erste verbergen. Ich beschwere mich nicht über dieses Mißtrauen. Es entsprang aus dem Verlangen, mich zu erhalten. Dieses Verlangen ist mein Stolz! Sie fanden mich selbst unglücklich; und Sie wollten Unglück nicht mit Unglück häufen. Sie konnten nicht vermuthen, wie sehr mich Ihr Unglück über das meinige hinaus setzen würde.

Fräul. Alles recht gut, Herr Major! Aber es ist nun einmal geschehen. Ich habe Sie Ihrer Verbindlichkeit erlassen; Sie haben durch Zurücknehmung des Ringes —

V. Tellh. Zu nichts gewilliget! — Vielmehr halte ich mich jetzt für gebundener, als jemals. — Sie sind die Meinige, Minna, auf ewig die Meinige. (Zieht den Ring heraus.) Hier, empfangen Sie es zum zweyten Male, das Unterpfand meiner Treue —

Digitized by Google

Fräul. Ich diesen Ring wieder nehmen, diesen Ring?

V. Tellh. Ja, liebste Minna, ja!

Fräul. Was muthen Sie mir zu? diesen Ring?

V. Tellh. Diesen Ring nahmen Sie das erste Mal aus meiner Hand, als unser beyder Umstände einander gleich und glücklich waren. Sie sind nicht mehr glücklich, aber wiederum einander gleich. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. — Erlauben Sie, liebste Minna! — (Ergreift ihre Hand, um ihr den Ring anzustecken.)

Fräul. Wie? mit Gewalt, Herr Major? — Nein, da ist keine Gewalt in der Welt, die mich zwingen soll, diesen Ring wieder anzunehmen! — — Meynen Sie etwa, daß es mir an einem Ringe fehlt? — O, Sie sehen ja wohl, (auf ihren Ring zeigend) daß ich hier noch einen habe, der Ihrem nicht das Geringste nachgibt?

Franc. Wenn er es noch nicht merkt! —

V. Tellh. (indem er die Hand des Fräuleins fahren läßt). Was ist das? Ich sehe das Fräulein von Barnhelm, aber ich höre es nicht. — Sie zieren sich, mein Fräulein. — Vergeben Sie, daß ich Ihnen dieses Wort nachbrauche.

Fräul. (in ihrem wahren Tone). Hat Sie dieses Wort beleidigt, Herr Major?

V. Tellh. Es hat mir weh gethan.

Fräul. (gerührt). Das sollte es nicht, Tellheim. — Verzeihen Sie mir, Tellheim.

V. Tellh. Ha, dieser vertrauliche Ton sagt mir, daß Sie wieder zu sich kommen, mein Fräulein, daß Sie mich noch lieben, Minna. —

Digitized by Google

Franc. (heraus platzend). Bald wäre der Spaß auch zu weit gegangen. —

Fräul. (gebietherisch). Ohne dich in unser Spiel zu mengen, Franciska, wenn ich bitten darf! —

Franc. (bey Seite und betroffen). Noch nicht genug?

Fräul. Ja, mein Herr, es wäre weibliche Eitelkeit, mich kalt und höhnisch zu stellen. Weg damit! Sie verdienen es, mich eben so wahrhaft zu finden, als Sie selbst sind. — Ich liebe Sie noch, Tellheim, ich liebe Sie noch; aber dessen ungeachtet —

V. Tellh. Nicht weiter, liebste Minna, nicht weiter! (Ergreift ihre Hand nochmals, ihr den Ring anzustecken.)

Fräul. (die ihre Hand zurück zieht). Dessen ungeachtet, — um so viel mehr werde ich dies nimmer mehr geschehen lassen; nimmer mehr! — Wo denken Sie hin, Herr Major? — Ich meynte, Sie hätten an Ihrem eigenen Unglücke genug. — Sie müssen hier bleiben; Sie müssen sich die allervollständigste Genugthuung — ertrotzen, (ich weiß in der Geschwindigkeit kein ander Wort) — ertrotzen, — und sollte Sie auch das äußerste Elend, vor den Augen Ihrer Verleumder, darüber verzehren!

V. Tellh. So dachte ich, so sprach ich, als ich nicht wußte, was ich dachte und sprach. Aergerniß und verbissene Wuth hatten meine ganze Seele umnebelt; die Liebe selbst, in dem vollesten Glanze des Glücks, konnte sich darin nicht

Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das Mitleid, die mit dem finstern Schmerze vertrauter, die Nebel zerstreuet, und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der Zärtlichkeit wieder öffnet. Der Trieb der Selbsterhaltung erwacht, da ich etwas Kostbareres zu erhalten habe, als mich, und es durch mich zu erhalten habe. Lassen Sie sich, mein Fräulein, das Wort Mitleid nicht beleidigen. Von der unschuldigen Ursache unsers Unglücks können wir es ohne Erniedrigung hören. Ich bin diese Ursache; durch mich, Minna, verlieren Sie Freunde und Anverwandte, Vermögen und Vaterland. Durch mich, in mir müssen Sie alles dieses wieder finden, oder ich habe das Verderben der Liebenswürdigsten Ihres Geschlechts auf meiner Seele. Lassen Sie mich keine Zukunft denken, wo ich mich selbst hassen müßte. — Nein, nichts soll mich hier länger halten. Von diesem Augenblick an will ich dem Unrechte, das mir hier widerfährt, nichts als Verachtung entgegen setzen. Ist dieses Land die Welt? Geht hier allein die Sonne auf! Wo darf ich nicht hinkommen? Welche Dienste wird man mir verweigern? Und müßte ich sie unter dem entferntesten Himmel suchen: folgen Sie mir nur getrost, liebste Minna; es soll uns an nichts fehlen. — Ich habe einen Freund, der mich gern unterstützet. —

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Ein Feldjäger. Von Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

Franc. (indem sie den Feldjäger gewahr wird). St! Herr Major —

V. Tellh. (gegen den Feldjäger). Zu wem wollen Sie?

Feldjäger. Ich suche den Herrn Major von Tellheim. — Ah, Sie sind es ja selbst. — Mein Herr Major, dieses königliche Handschreiben (das er aus seiner Brieftasche nimmt) habe ich an Sie zu übergeben.

V. Tellh. An mich?

Feldjäger. Zu Folge der Aufschrift —

Fräul. Franciska, hörst du? — Der Chevalier hat doch wahr geredet.

Feldjäger (indem Tellheim den Brief nimmt). Ich bitte um Verzeihung, Herr Major; Sie hätten es bereits gestern erhalten sollen; aber es ist mir nicht möglich gewesen, Sie auszufragen. Erst heute, auf der Parade, habe ich Ihre Wohnung von dem Lieutenant Riccaut erfahren.

Franc. Gnädiges Fräulein, hören Sie? — Das ist des Chevaliers Minister. — »Wie heißen der Minister, da drauß auf die breite Platz?« —

V. Tellh. Ich bin Ihnen für Ihre Mühe sehr verbunden.

Feldjäger. Es ist meine Schuldigkeit, Herr Major. (Geht ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Von Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

V. Tellh. Ah, mein Fräulein, was habe ich hier? Was enthält dieses Schreiben?

Fräul. Ich bin nicht befugt, meine Neugier so weit zu erstrecken.

V. Tellh. Wie? Sie trennen mein Schicksal noch von dem Ihrigen? — Aber warum steh' ich an, es zu erbrechen? — Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin; nein, liebste Minna, es kann uns nicht unglücklicher machen; — wohl aber glücklicher! — Erlauben Sie, mein Fräulein! (Erbricht und liest den Brief, indeß der Wirth an die Scene geschlichen kommt.)

Achter Auftritt.

Der Wirth. Die Vorigen.

Wirth (gegen Franciska). Bst! mein schönes Kind! auf ein Wort!

Franc. (die sich ihm nähert). Herr Wirth? — Gewiß, wir wissen selbst noch nicht, was in dem Briefe steht.

Wirth. Wer will vom Briefe wissen? — Ich komme des Ringes wegen. Das gnädige Fräulein muß mir ihn gleich wieder geben. Just ist da, er soll ihn wieder einlösen.

Fräul. (die sich indeß gleichfalls dem Wirthe genähert). Sagen Sie Justen nur, daß er schon

eingelöset sey; und sagen Sie ihm nur von wem; von mir.

Wirth. Aber —

Fräul. Ich nehme alles auf mich; gehen Sie doch! (Der Wirth geht ab.)

Neunter Auftritt.

Von Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

Franc. Und nun, gnädiges Fräulein, lassen Sie es mit dem armen Major gut seyn.

Fräul. O, über die Fürbitterinn! Als ob der Knoten sich nicht von selbst bald lösen müßte.

V. Tellh. (nachdem er gelesen, mit der lebhaftesten Rührung). Ha! er hat sich auch hier nicht verläugnet! — O, mein Fräulein, welche Gerechtigkeit! — Welche Gnade! — Das ist mehr, als ich erwartet! — Mehr, als ich verdiene! — Mein Glück, meine Ehre, alles ist wieder hergestellt! Ich träume doch nicht? (Indem er wieder in den Brief sieht, um sich nochmals zu überzeugen.) Nein, kein Blendwerk meiner Wünsche! — Lesen Sie selbst, mein Fräulein; lesen Sie selbst!

Fräul. Ich bin nicht so unbescheiden, Herr Major.

V. Tellh. Unbescheiden? Der Brief ist an mich; an Ihren Tellheim, Minna. Er enthält, — was Ihnen Ihr Oheim nicht nehmen kann. Sie müssen ihn lesen; lesen Sie doch!

Fräul. Wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht, Herr Major — (Sie nimmt den Brief und liest.)

Digitized by Google

»Mein lieber Major Tellheim!«

»Ich thue Euch zu wissen, daß der Han»del, der mich um Eure Ehre besorgt machte, »sich zu Eurem Vortheil aufgeklärt hat. Mein »Bruder war des Nähern davon unterrichtet, »und sein Zeugniß hat Euch für mehr, als »unschuldig erklärt. Die Hof-Staats-Casse »hat Ordre, Euch den bewußten Wechsel wie»der auszuliefern, und die gethanen Vorschüsse »zu bezahlen; auch habe ich befohlen, daß al»les, was die Feld-Kriegs-Cassen wider Eure »Rechnungen urgiren, niedergeschlagen werde. »Meldet mir, ob Euch Eure Gesundheit er»laubt, wieder Dienste zu nehmen. Ich möchte »nicht gern einen Mann von Eurer Bravour »und Denkungsart entbehren. Ich bin Euer »wohl affectionirter König ꝛc.«

V. Tellh. Nun, was sagen Sie hierzu, mein Fräulein?

Fräul. (indem sie den Brief wieder zusammenschlägt und zurück gibt). Ich? nichts.

V. Tellh. Nichts?

Fräul. Doch ja: daß Ihr König, der ein großer Mann ist, auch wohl ein guter Mann seyn mag. — Aber was geht das mich an? Er ist nicht mein König.

V. Tellh. Und sonst sagen Sie nichts? Nichts von Rücksicht auf uns selbst?

Fräul. Sie treten wieder in seine Dienste; der Herr Major wird Oberst-Lieutenant, Oberst vielleicht. Ich gratulire von Herzen.

V. Tellh. Und Sie kennen mich nicht besser? — Nein, da mir das Glück so viel zurück

gibt, als genug ist, die Wünsche eines vernünftigen Mannes zu befriedigen, soll es einzig von meiner Minna abhangen, ob ich sonst noch jemanden wieder zugehören soll, als Ihr. Ihrem Dienste allein sey mein ganzes Leben gewidmet! Die Dienste der Großen sind gefährlich, und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstellen lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben; und ich werde um sie die ganze Welt vergessen. Ich ward Soldat, aus Partenlichkeit, ich weiß selbst nicht, für welche politischen Grundsätze, und aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann gut sey, sich in diesem Stande eine Zeit lang zu versuchen, um sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraut zu machen, und Kälte und Entschlossenheit zu lernen. Nur die äußerste Noth hätte mich zwingen können, aus diesem Versuche eine Bestimmung, aus dieser gelegentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. Aber nun, da mich nichts mehr zwingt, nun ist mein ganzer Ehrgeiz wieder einzig und allein, ein ruhiger und zufriedener Mensch zu seyn. Der werde ich mit Ihnen, liebste Minna, unfehlbar werden; der werde ich in Ihrer Gesellschaft unveränderlich bleiben. — Morgen verbinde mich das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen, und wollen in der ganzen weiten bewohnten Welt den stillsten, heitersten, lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradiese nichts fehlt, als ein glückliches Paar. Da wollen wir wohnen;

Digitized by Google

da soll jeder unserer Tage — Was ist Ihnen mein Fräulein? (Die sich unruhig hin und her wendet, und ihre Rührung zu verbergen sucht.)

Fräul. (sich fassend) Sie sind sehr grausam Tellheim, mir ein Glück so reitzend darzustellen, dem ich entsagen muß. Mein Verlust —

V. Telh. Ihr Verlust? — Was nennen Sie Ihren Verlust? Alles, was Minna verlieren konnte, ist nicht Minna. Sie sind noch das süßeste, lieblichste, holdseligste, beste Geschöpf unter der Sonne; ganz Güte und Großmuth, ganz Unschuld und Freude! — Dann und wann ein kleiner Muthwille; hier und da ein wenig Eigensinn. — Desto besser! desto besser! Minna wäre sonst ein Engel, den ich mit Schaudern verehren müßte, den ich nicht lieben könnte. — (Ergreift ihre Hand, sie zu küssen.)

Fräul. (die ihre Hand zurück zieht). Nicht so, mein Herr! — Wie auf einmal so verändert? — Ist dieser schmeichelnde, stürmische Liebhaber der kalte Tellheim? — Konnte nur sein wiederkehrendes Glück ihn in dieses Feuer setzen? — Er erlaube mir, daß ich, bey seiner fliegenden Hitze, für uns Beyde Ueberlegung behalte. — Als er selbst überlegen konnte, hörte ich ihn sagen: es sey eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trage, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. — Recht; aber ich bestrebe mich einer eben so reinen und edlen Liebe, als er. — Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein großer Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, daß er sich verliebten Träumereyen mit mir überließe? daß der ruhmvolle Krieger in

Digitized by Google

einen tändelnden Schäfer ansarte? — Nein, Herr Major, folgen Sie dem Wink Ihres beſſeren Schickſals —

V. Tellh. Nun wohl! Wenn Ihnen die große Welt reißender iſt, Minna, — wohl! ſo behalte uns die große Welt! — Wie klein, wie armſelig iſt dieſe große Welt; — Sie kennen ſie nur erſt von ihrer Flitterſeite. Aber gewiß, Minna, Sie werden — Es ſey! Bis dahin, wohl! Es ſoll Ihren Vollkommenheiten nicht an Bewunderern fehlen, und meinem Glücke wird es nicht an Neidern gebrechen.

Fräul. Nein, Tellheim, ſo iſt es nicht gemeynt! Ich weiſe Sie in die große Welt, auf die Bahn der Ehre zurück, ohne Ihnen dahin folgen zu wollen. — Dort braucht Tellheim eine unbeſcholtene Gattinn! Ein Sächſiſches verlaufenes Fräulein, das ſich ihm an den Kopf geworfen —

V. Tellh. (auffahrend und wild um ſich ſehend). Wer darf ſo ſprechen? — Ah, Minna, ich erſchrecke vor mir ſelbſt, wenn ich mir vorſtelle, daß jemand anders dieſes geſagt hätte, als Sie. Meine Wuth gegen ihn würde ohne Gränzen ſeyn.

Fräul. Nun da! Das eben beſorge ich. Sie würden nicht die geringſte Spötterey über mich dulden, und doch würden Sie täglich die bitterſten einzunehmen haben. — Kurz; hören Sie alſo, Tellheim, was ich feſt beſchloſſen, wovon mich nichts in der Welt abbringen ſoll —

V. Tellh. Ehe Sie ausreden, Fräulein; —

Digitized by Google

ich beschwöre Sie, Minna! — überlegen Sie noch einen Augenblick, daß Sie nur das Urtheil über Leben und Tod sprechen! —

Fräul. Ohne weitere Ueberlegung! — So gewiß ich Ihnen den Ring zurück gegeben, mit welchem Sie mir ehemals Ihre Treu verpflichtet, so gewiß Sie diesen Ring zurück genommen: so gewiß soll die unglückliche Barnhelm die Gattinn des glücklichen Tellheim nie werden!

V. Tellh. Und hiermit brechen Sie den Stab, Fräulein?

Fräul. Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe. — Die glückliche Barnhelm wünschte, nur für den glücklichen Tellheim zu leben. Auch die unglückliche Minna hätte sich endlich überreden lassen, das Unglück ihres Freundes durch sich, es sey zu vermehren, oder zu lindern. — Er bemerkte es ja wohl, ehe dieser Brief ankam, der alle Gleichheit zwischen uns wieder aufhebt, wie sehr zum Schein ich mich nur noch weigerte.

V. Tellh. Ist das wahr, mein Fräulein? — Ich danke Ihnen, Minna, daß Sie den Stab noch nicht gebrochen. — Sie wollen nur den unglücklichen Tellheim? — Er ist zu haben. (Kalt.) Ich empfinde eben, daß es mir unanständig ist, diese späte Gerechtigkeit anzunehmen; daß es besser seyn wird, wenn ich das, was man durch einen so schimpflichen Verdacht entehret hat, gar nicht wieder verlange. — Ja, ich will den Brief nicht bekommen haben. Das sey alles, was ich darauf antworte und thue! (Im Begriffe, ihn zu zerreißen.)

Fräul. (das ihm in die Hände greift). Was wollen Sie, Tellheim?

V. Tellh. Sie besitzen.

Fräul. Halten Sie!

V. Tellh. Fräulein, er ist unfehlbar zerrissen, wenn Sie nicht bald sich anders erklären. — Alsdann wollen wir doch sehen, was Sie noch wider mich einzuwenden haben!

Fräul. Wie? in diesem Tone? — So soll ich, so muß ich in meinen eigenen Augen verächtlich werden? Nimmermehr! Es ist eine nichtswürdige Creatur, die sich nicht schämet, ihr ganzes Glück der blinden Zärtlichkeit eines Mannes zu verdanken!

V. Tellh. Falsch, grundfalsch!

Fräul. Wollen Sie es wagen, Ihre eigene Rede in meinem Munde zu schelten?

V. Tellh. Sophistinn! So entehrt sich das schwächere Geschlecht durch alles, was dem stärkern nicht ansteht? So soll sich der Mann alles erlauben, was dem Weibe geziemet? Welches bestimmte die Natur zur Stütze des andern?

Fräul. Beruhigen Sie sich, Tellheim! — Ich werde nicht ganz ohne Schutz seyn, wenn ich schon die Ehre des Ihrigen ausschlagen muß. So viel muß mir immer noch werden, was die Noth erfodert. Ich habe mich bey unserm Gesandten melden lassen. Er will mich noch heute sprechen. Hoffentlich wird er sich meiner annehmen. Die Zeit verfließt. Erlauben Sie, Herr Major —

V. Tellh. Ich werde Sie begleiten, gnädiges Fräulein. —

Digitized by Google

Fräul. Nicht doch Herr Major; lassen Sie mich —

V. Tellh. Eher soll Ihr Schatten Sie verlassen! Kommen Sie nur, mein Fräulein, wohin Sie wollen; zu wem Sie wollen. Ueberall, an Bekannte und Unbekannte, will ich es erzählen, in Ihrer Gegenwart des Tages hundert Mal erzählen, welche Bande Sie an mich verknüpfen, aus welchem grausamen Eigensinn Sie diese Bande trennen wollen —

Zehnter Auftritt.

Just. Die Vorigen.

Just (mit Ungestüm). Herr Major! Herr Major?

V. Tellh. Nun?

Just. Kommen Sie doch geschwind, geschwind!

V. Tellh. Was soll ich? Zu mir her! Sprich, was ist's?

Just. Hören Sie nur — (redet ihm heimlich ins Ohr.)

Fräul. (indeß bey Seite zu Franciska). Merkst du was, Franciska?

Franc. O, Sie Unbarmherzige! Ich habe hier gestanden, wie auf Kohlen!

V. Tellh. (zu Justen). Was sagst du? — Das ist nicht möglich! — Sie? (Indem er das Fräulein wild anblickt.) — Sag' es laut; sag' es ihr in's Gesicht! — Hören Sie doch mein Fräulein! —

Just. Der Wirth sagt, das Fräulein von Barnhelm habe den Ring, welchen ich bey ihm

versetzt, zu sich genommen; sie habe ihn für den ihrigen erkannt, und wolle ihn nicht wieder heraus geben. —

V. Tellh. Ist das wahr, mein Fräulein? — Nein, das kann nicht wahr seyn!

Fräul. (lächelnd). Und warum nicht, Tellheim? — Warum kann es nicht wahr seyn?

V. Tellh. (heftig). Nun, so sey es wahr! — Welch schreckliches Licht, das mir auf einmal aufgegangen! Nun erkenne ich Sie, die Falsche, die Ungetreue!

Fräul. (erschrocken). Wer? wer ist diese Ungetreue!

V. Tellh. Sie, die ich nicht mehr nennen will.

Fräul. Tellheim!

V. Tellh. Vergessen Sie meinen Nahmen! — Sie kamen hier her, mit mir zu brechen. Es ist klar! — Daß der Zufall so gern dem Treulosen zu Statten kommt! Er führte Ihnen Ihren Ring in die Hände. Ihre Arglist wußte mir den meinigen zuzuschanzen.

Fräul. Tellheim, was für Gespenster sehen Sie! Fassen Sie sich, und hören Sie mich.

Franc. (vor sich). Nun mag sie es haben!

Eilfter Auftritt.

Werner mit einem Beutel Geld. Von Tellheim. Das Fräulein. Franciska. Just.

Werner. Hier bin ich schon, Herr Major!

V. Tellh. (ohne ihn anzusehen). Wer verlangt dich? —

Werner. Hier ist Geld! tausend Pistolen!

V. Tellh. Ich will sie nicht!

Werner. Morgen können Sie, Herr Major, über noch einmal so viel befehlen.

V. Tellh. Behalte dein Geld!

Werner. Es ist ja Ihr Geld, Herr Major. — Ich glaube, Sie sehen nicht, mit wem Sie sprechen?

V. Tellh. Weg damit! sag' ich.

Werner. Was fehlt Ihnen? — Ich bin Werner.

V. Tellh. Alle Güte ist Verstellung; alle Dienstfertigkeit Betrug.

Werner. Gilt das mir?

V. Tellh. Wie du willst!

Werner. Ich habe ja nur Ihren Befehl vollzogen. —

V. Tellh. So vollziehe auch den, und packe dich!

Werner. Herr Major! (ärgerlich.) Ich bin ein Mensch —

V. Tellh. Da bist du was Rechtes!

Werner. Der auch Galle hat —

V. Tellh. Gut! Galle ist noch das Beste, was wir haben.

Werner. Ich bitte Sie, Herr Major —

V. Tellh. Wie vielmal soll ich es dir sagen? Ich brauche dein Geld nicht!

Werner (zornig). Nun so brauch' es, wer da will! (Indem er ihm den Beutel vor die Füße wirft, und bey Seite geht.)

Fräul. (zu Franciscą). Ah, liebe Franciscą, ich hätte dir folgen sollen. Ich habe den Scherz

zu weit getrieben. — Doch er darf mich ja nur hören — (Auf ihn zugehend.)

Franc. (die, ohne dem Fräulein zu antworten, sich Wernern nähert). Herr Wachtmeister! —

Werner (mürrisch). Geh' Sie! —

Franc. Hu! was sind das für Männer!

Fräul. Tellheim! — Tellheim! (Der vor Wuth an den Fingern nagt, das Gesicht wegwendet, und nichts höret.) Nein, das ist zu arg! — Hören Sie mich doch! — Sie betriegen sich! — Ein bloßes Mißverständniß — Tellheim! — Sie wollen Ihre Minna nicht hören? — Können Sie einen solchen Verdacht fassen? — Ich mit Ihnen brechen wollen? — Ich darum hergekommen? — Tellheim!

Zwölfter Auftritt.

Zwey Bediente nach einander, von verschiedenen Seiten über den Saal laufend. Die Vorigen.

Der eine Bed. Gnädiges Fräulein, Ihro Excellenz, der Graf! —

Der and. Bed. Er kommt, gnädiges Fräulein! —

Franc. (die ans Fenster gelaufen). Er ist es! er ist es!

Fräul. Ist er's? — O nun geschwind, Tellheim —

B. Tellh. (auf einmal zu sich selbst kommend). Wer? wer kommt? Ihr Oheim, Fräulein? dieser grausame Oheim? Lassen Sie ihn nur kommen! lassen Sie ihn nur kommen! — Fürchten

Sie nichts! Er soll Sie mit keinem Blicke beleidigen dürfen! Er hat es mit mir zu thun.— Zwar verdienen Sie es um mich nicht —

Fräul. Geschwind umarmen Sie mich, Tellheim, und vergessen Sie alles —

V. Tellh. Ha, wenn ich wüßte, daß Sie es bereuen könnten! —

Fräul. Nein, ich kann es nicht bereuen, mir den Anblick Ihres ganzen Herzens verschafft zu haben! — Ah, was sind Sie für ein Mann! — Umarmen Sie Ihre Minna, Ihre glückliche Minna! aber durch nichts glücklicher, als durch Sie! (Sie fällt ihm in die Arme.) Und nun, ihm entgegen! —

V. Tellh. Wem entgegen?

Fräul. Dem besten Ihrer unbekannten Freunde. —

V. Tellh. Wie?

Fräul. Dem Grafen, meinem Oheim, meinem Vater, Ihrem Vater — Meine Flucht, sein Unwille, meine Enterbung; — hören Sie denn nicht, daß alles erdichtet ist? Leichtgläubiger Ritter!

V. Tellh. Erdichtet? Aber der Ring? der Ring?

Fräul. Wo haben Sie den Ring, den ich Ihnen zurück gegeben?

V. Tellh. Sie nehmen ihn wieder? — O, so bin ich glücklich! — Hier Minna! — (Ihn heraus ziehend.)

Fräul. So besehen Sie ihn doch erst! — O über die Blinden, die nicht sehen wollen! — Welcher Ring ist es denn? Den ich von Ihnen

habe, oder den Sie von mir? — Ist es denn nicht eben der, den ich in den Händen des Wirths nicht lassen wollte?

V. Tellh. Gott! was seh' ich? was hör' ich?

Fräul. Soll ich ihn nun wieder nehmen? soll ich? — Geben Sie her, geben Sie her! (Reißt ihn ihm aus der Hand, und steckt ihn ihm selbst an den Finger.) Nun? ist alles richtig?

V. Tellh. Wo bin ich? — (Ihre Hand küssend.) O boßhafter Engel! — mich so zu quälen!

Fräul. Dieses zur Probe, mein lieber Gemahl, daß Sie mir nie einen Streich spielen sollen, ohne daß ich Ihnen nicht gleich darauf wieder einen spiele. — Denken Sie, daß Sie mich nicht auch gequälet hatten?

V. Tellh. O Komödiantinnen, ich hätte Euch doch kennen sollen!

Franc. Nein, wahrhaftig; ich bin zur Komödiantinn verdorben. Ich habe gezittert und gebebt, und mir mit der Hand das Maul zu halten müssen.

Fräul. Leicht ist mir meine Rolle auch nicht geworden. — Aber so kommen Sie doch!

V. Tellh. Noch kann ich mich nicht erhohlen. — Wie wohl, wie ängstlich ist mir! So erwacht man plötzlich aus einem schreckhaften Traume!

Fräul. Wir zaudern. — Ich höre ihn schon.

Digitized by Google

Dreyzehnter Auftritt.

Der Graf von Bruchsal von verschiedenen Bedienten und dem Wirthe begleitet. Die Vorigen.

Graf (im Hereintreten). Sie ist doch glücklich angelangt?

Fräul. (die ihm entgegen springt). Ah, mein Vater! —

Graf. Da bin ich, liebe Minna! (Sie umarmend.) Aber was, Mädchen? (Indem er den Tellheim gewahr wird.) Vier und zwanzig Stunden erst hier, und schon Bekanntschaft, und schon Gesellschaft?

Fräul. Rathen Sie, wer es ist?

Graf. Doch nicht dein Tellheim?

Fräul. Wer sonst, als er? — Kommen Sie, Tellheim! (Ihn dem Grafen zuführend.)

Graf. Mein Herr, wir haben uns nie gesehen; aber bey dem ersten Anblicke glaubte ich Sie zu erkennen. Ich wünschte; daß Sie es seyn möchten. — Umarmen Sie mich, — Sie haben meine völlige Hochachtung. Ich bitte um Ihre Freundschaft. — Meine Nichte, meine Tochter liebt Sie. —

Fräul. Das wissen Sie, mein Vater! — und ist sie blind, meine Liebe?

Graf. Nein, Minna; deine Liebe ist nicht blind, aber dein Liebhaber — ist stumm.

V. Tellh. (sich ihm in die Arme werfend). Lassen Sie mich zu mir selbst kommen, mein Vater! —

Digitized by Google

Graf. So recht, mein Sohn! Ich höre es; wenn dein Mund nicht plaudern kann, so kann dein Herz doch reden. — Ich bin sonst den Officieren von dieser Farbe — (auf Tellheims Uniform weisend) eben nicht gut. Doch Sie sind ein ehrlicher Mann, Tellheim; und ein ehrlicher Mann mag stecken, in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben.

Fräul. O, wenn Sie alles wüßten! —

Graf. Was hindert's, daß ich nicht alles erfahre? — Wo sind meine Zimmer, Herr Wirth?

Wirth. Wollen Ihro Excellenz nur die Gnade haben, hier herein zu treten.

Graf. Komm', Minna! Kommen Sie, Herr Major! (Geht mit dem Wirthe und den Bedienten ab.)

Fräul. Kommen Sie, Tellheim!

V. Tellh. Ich folge Ihnen den Augenblick, mein Fräulein. Nur noch ein Wort mit diesem Manne! (Gegen Wernern sich wendend.)

Fräul. Und ja ein recht gutes; mich dünkt, Sie haben es nöthig. — Franciscа, nicht wahr? (Dem Grafen nach.)

Vierzehnter Auftritt.

Von Tellheim. Werner. Just. Franciscа.

V. Tellh. (auf den Beutel weisend, den Werner weggeworfen). Hier, Just! — hebe den Beutel auf, und trage ihn nach Hause. Geh'! — (Just damit ab.)

Werner (der noch immer mürrisch im Winkel gestanden, und an nichts Theil zu nehmen geschienen, indem er das hört). Ja, nun!

V. Tellh. (vertraulich auf ihn zugehend). Werner, wenn kann ich die andern tausend Pistolen haben?

Werner (auf einmal wieder in seiner guten Laune). Morgen, Herr Major, morgen. —

V. Tellh. Ich brauche dein Schuldner nicht zu werden; aber ich will dein Rentmeister seyn; Euch gutherzigen Leuten sollte man allen einen Vormund setzen. Ihr seyd eine Art Verschwender. — Ich habe dich vorher erzürnt, Werner!

Werner. Bey meiner armen Seele, ja! — Ich hätte aber doch so ein Tölpel nicht seyn sollen. Nun seh' ich's wohl. Ich verdiente hundert Fuchtel. Lassen Sie mir sie auch schon geben; nur weiter keinen Groll! lieber Major! —

V. Tellh. Groll? — (Ihm die Hand drückend.) Lies es in meinen Augen, was ich dir nicht alles sagen kann. — Ha! wer ein besseres Mädchen und einen redlichern Freund hat, als ich, den will ich sehen! — Franciska, nicht wahr?

(Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Werner. Franciska.

Franc. (vor sich.) Ja gewiß, es ist ein gar zu guter Mann! — So einer kommt mir nicht wieder vor. — Es muß heraus! (Schüchtern und verschämt sich Wernern nähernd.) Herr Wachtmeister!

Digitized by Google

Werner (der sich die Augen wischt). Nun? —

Franc. Herr Wachtmeister —

Werner. Was will Sie, Frauenzimmerchen?

Franc. Seh' Er mich einmal an, Herr Wachtmeister. —

Werner. Ich kann noch nicht; ich weiß nicht, was mir in die Augen gekommen.

Franc. So seh' Er mich doch an!

Werner. Ich fürchte, ich habe Sie schon zu viel angesehen, Frauenzimmerchen! — Nun, da seh' ich Sie ja! Was gibt's denn?

Franc. Herr Wachtmeister — braucht Er keine Frau Wachtmeisterinn?

Werner. Ist das Ihr Ernst, Frauenzimmerchen?

Franc. Mein völliger!

Werner. Zöge Sie wohl auch mit nach Persien?

Franc. Wohin Er will!

Werner. Gewiß? — Hollah! Herr Major! nicht groß gethan! Nun habe ich wenigstens ein eben so gutes Mädchen, und einen eben so redlichen Freund, als Sie! — Geb' Sie mir Ihre Hand, Frauenzimmerchen! Topp! — Ueber zehn Jahren ist Sie Frau Generalinn, oder Witwe!

Ende.

Digitized by Google

Seinem Schicksale kann Niemand entgehen.

Dramatisirtes Sprichwort

von

Ernst von Houwald.

Digitized by Google

Personen.

Herr Kilian Wandelhaupt Burgemeister.
Henriette, seine Frau.
Seine Mutter, eine Witwe.
Geissel, Rathsdiener.
Sirius, Director einer Schauspieltruppe.
Schaber, Barbier.

Der Schauplatz ist in des Burgemeisters Zimmer.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

(Zimmer im Hause des Burgemeisters. Im Hintergrunde ein Sopha, worüber eine Decke liegt, auf derselben mehrere Actenstöße. An der Wand hängt eine Fliegenklatsche.

Burgemeister Wandelhaupt sitzt allein in einem Lehnstuhle, im Begriffe einzuschlummern; die Hand mit der Tabakspfeife sinkt ihm langsam hinunter. Gleich darauf tritt der Rathsdiener Geissel mit einem Folianten unter dem Arme rasch in's Zimmer.

Burgemeister (vom Schlafe auffahrend).

Nun? — Was gibt es denn schon wieder? —
Kaum, daß man sich nach Mittag
Durch ein Schläfchen stärken mag,
Geht's von neuem auf und nieder. —
Laßt mich meine Pfeife rauchen. —
Hier zu Hause brauch' ich nicht
Eine Feder einzutauchen.

Geissel.

Mit Verlaub, gestrenger Herr,
Ich vermelde wicht'ge Dinge,
Und das Buch, das hier ich bringe,
Ist die Prügel-Registrande.

Digitized by Google

Burgemeister.
So? Gibt's eine Diebesbande?
Oder hat sich was begeben,
Was man nicht sowohl am Leben,
Als am Felle strafen muß?

Geissel.
Ja, ein Diebstahl ist begangen,
Der sich wohl qualificiret,
Daß der Dieb zwar nicht gehangen
Werde, aber stark berühret.

Burgemeister.
Referir' Er uns die Sache.

Geissel.
Als der Hirte heut' am Morgen
Uns're Herde ausgetrieben,
Waren in den Semmelbänken
Frische Pretzeln ausgelegt.
Diese merkt, wer sollt' es denken,
Uns'res Hirten alter Hund.
Plötzlich wässert ihm der Mund,
Und er kann's und mag's nicht lassen,
Eine Pretzel zu erfassen.
Auf den Tisch springt er hinauf,
Und frißt dort zwey Pretzeln auf. —
Als er will zur dritten schreiten,
Merkt der Bäcker erst den Dieb,
Und versetzt ihm in die Seiten
Einen malitiösen Hieb.
Aber, unverschämter Weise,
Nimmt der Hund sich auf die Reise
Noch die dritte Pretzel mit;
Also rennt er durch die Straßen
Mit dem Raub der Herde nach,

Digitized by Google

Und ein gräßlicher Spectakel
Wird von allen Seiten wach.
Jammernd schreyt der arme Bäcker:
»Weine Preßel! Meine Preßel!
»Greift ihn, eh' ich sie verliere.«
Und aus jeder offnen Thüre
Stürzen Hunde nach dem Diebe,
Ihm die Beute zu entreißen;
Doch, er rennt, als sey er toll,
Denn er kann nicht um sich beißen,
Weil er hat das Maul zu voll.
So kommt er in vollem Lauf
Endlich an bey seinem Herrn.
Doch, der ißt auch Preßeln gern,
Und, wer sollte das wohl wähnen,
Reißt sie ihm zwar aus den Zähnen,
Aber — speis't sie selber auf.

Burgemeister.

Ey, der Fall ist sehr verwickelt,
Und ein doppeltes Verbrechen.
Einem ungeübten Richter
Wär' es schwer, hier Recht zu sprechen.
Doch gebt nur die Registrande,
Wo Ihr ihn habt eingetragen.
Denn ich will alsbald am Rande
Nach dem zehnten Paragraphen:
»Von dem Backwerk Unterschlagen«
Das Decretum niederschreiben,
Und die Diebe tüchtig strafen.

(Geissel überreicht das Buch, der Burgemeister blättert wohlgefällig darin.)

Burgemeister.

Ein Vergnügen wird's doch bleiben,

In dem wicht'gen Buche hier
Die Decreta nachzulesen.
Sag' Er, Geissel! Hab' ich mir
Nicht ein herrlich Monument
Mit den reich dictirten Schlägen
Für die Nachwelt aufgestellt?
Glaubt Er nicht, daß man im Segen
Spät noch meinen Nahmen nennt?

Geissel.

Ey, gewiß! es wird die Welt
Oft noch mit Bewund'rung fragen,
Wer der große Mann gewesen?
Enkel werden's staunend lesen,
Werden's sagen ihren Erben:
»Das war eine gute Zeit,
»Wo die Bürger unsrer Stadt
»Wandelhaupts Gerechtigkeit
»In dies Buch gezeichnet hat —
»Und der Mann, er mußte sterben.«

Burgemeister.

Meynt Ihr, Geissel? Ihr habt Recht.
Doch auch Euch sey man gewogen;
Denn Ihr war't ein treuer Knecht,
Der, was ich befahl, vollzogen.

Geissel.

Ich war doch nur bloß die Geissel,
Welche Eure Hand geschwungen,
Doch nur bloß die schwache Feder
Die auf Armensünderleder
Euren werthen Nahmen schrieb.

Burgemeister.

Auch dies ist Euch gut gelungen.

Digitized by Google

Wenn sie meinen Nahmen nennen,
Wird man auch die Geissel kennen.
(Er hat fortgeblättert, hält inne, und nimmt eine Feder.)
Welchen Datum schreiben wir?

Geissel.

Heut' ist ja der erste May.

Burgemeister.

Richtig! Seht, da find' ich hier
Vor dem Jahr am ersten May
Auch schon etwas eingetragen.
Will doch lesen, was es sey.

Geissel.

O das weiß ich so zu sagen,
Sehe nicht in's Buch erst hin.
Heut' wird g'rade es Ein Jahr,
Daß ich die Zigeunerinn
Ueber Gränze bringen mußte.

Burgemeister
(wirft die Feder erschrocken weg).

Wie? — Heut' war es? — Ja fürwahr!
Geissel, hättet Ihr geschwiegen.

Geissel.

Darf ich Euch doch nicht belügen.
Und was ist Euch denn zuwider?

Burgemeister.

Still! mir beben alle Glieder.
Habt Ihr's denn noch nicht vernommen,
Wie die Hexe ihren Fluch
Ueber mich hat ausgesprochen?

Geissel.

O, der ist wohl derb genug
Auf sie selbst zurück gekommen.

Digitized by Google

Burgemeister.

Schweigt, ich will Euch Alles sagen:
Vor dem Jahr am ersten May
Kommt in uns're Stadt die Hexe,
Und sie macht sich gleich dabey
Allem Volk zu prophezey'n.
Auch zu mir tritt sie herein,
Oeffnet hier ihr Lästermaul,
Und verrückt, ich mag's nicht sagen,
Was sie alles vorgetragen,
Meiner Frau beynah' den Kopf.
Doch ich eile, auch nicht faul,
Sie im strengsten Ton zu fragen:
Wo sie den Gewerbschein hätte?
Denkt, da spricht sie frech zu mir:
»Prophezey'n wär' frey gegeben.«
Und treibt solchen Unfug hier,
Daß ich nicht kann widerstreben,
Ihr mit jener Fliegenklatschen
Tüchtig auf das Maul zu platschen.
Doch nun wurde sie erst toll,
Spuckt' um sich wie eine Katze,
Macht mit ihrer welken Tatze,
Gräßlicher Bedeutung voll,
Ueber mir abscheul'che Zeichen,
Will nicht wanken und nicht weichen,
Und verschwört sich hoch und theuer,
Daß am nächsten ersten May —
Mir auch eine — ja — zum Geyer!
Eine — ja! — beschieden sey.

(Er macht die Pantomime einer Ohrfeige.)

Geissel.

Was denn? was? gestrenger Herr?
Zeichen, die versteh' ich schwer.

Digitized by Google

Burgemeister.
Geissel, tret' Er näher her.
Hör' Er, — aber still geschwiegen.
Eine — Ohrfeig' sollt' ich kriegen.
Geissel.
O die hat sie selbst bekommen,
Als ich auf der Gränze dort
Abschied von ihr hab' genommen.
Burgemeister.
Ging sie denn gelassen fort?
Geissel.
Nein, sie sprach noch manches Wort,
Was mir eben nicht gefallen.
Burgemeister.
Unterricht' Er mich von Allem;
Wie auch schon die Wangen brennen,
Doch will ich mein Schicksal kennen.
Geissel.
Als ich, dem Decret gemäß,
Jener Hex' auf ihren bleichen
Wangen mit vier Backenstreichen
An der Gränz' den Paß visirt,
Schrie sie fürchterlich: »Das rührt
»Alles von dem Burgemeister
»Mit der Fliegenklatsche her.
»Doch mein Fluch, er treff' ihn schwer.
»Sucht ihn auf, ihr bösen Geister,
»Bey dem nächsten ersten May,
»Wo er auch verborgen sey,
»Wo er sich auch nur verkrochen,
»Soll er doch die heut'gen Gaben
»Reichen Maßes wieder haben.«
Und nachdem sie dies gesprochen,

Und ich nach dem Stock mich bücke,
Gallopirt sie auf der Krücke
Wie ein Küraſſier vorbey.

Burgemeiſter.

Nun, da hat Er's ſelbſt gehört!

Geiſſel.

Wohl gehört. Doch laßt ſie reden.
Sollt ich glauben einer jeden
Alten Frau, die von Euch ſpricht,
Auf Euch flucht und auf Euch ſchilt,
Edler Herr, da wäret Ihr
Gar ein jammervolles Bild.
Glaubt man's nicht, geſchieht's auch nicht,
Und die Frau Zigeunerinn
Wird ſich nicht an unſrer Gränze
Mitten auf den Kreuzweg hin
Fürder ſtell'n und raiſonniren;
Denn ſie ſcheut das Paß-Viſiren,
Ich verſteh' mein Schreiberamt. —
Laßt! die Sache iſt vorüber.

Burgemeiſter.

Auf dem Kreuzweg? Ha verdammt!
Immer ſchlimmer wird das Ding.
Schweig' Er nur, und geh' Er lieber.

(Geiſſel ab.)

Zweyter Auftritt.

Burgemeiſter (allein).

Ehrenfeſter Burgemeiſter!
Werther Kilian Wandelhaupt!
Sprich, was iſt denn nun das Beſte?

Digitized by Google

Daß man zweifelt? oder glaubt?
Alles reiht sich Ring an Ring
Gar zu einer langen Kette.
Nicht mehr kommt mir aus dem Sinn
Kreuzweg und Zigeunerinn.
Wenn ich doch das böse Weib
Nimmermehr gesprochen hätte.
Säh' ich nur des Schicksals Schwert
Ueber meinem Haupte schweben, —
Wär' es doch noch ehrenwerth;
Doch, wie in der Zeitung oft
Eine Hand gezeichnet steht,
Auf die wichtigsten Artikel
Ausgestreckten Fingers zeigend,
Also zeigt des Schicksals Hand
Aus den Wolken unverwandt
Auf des Burgemeisters Backen.
Wär's ein Schwert, ich scheut' es wenig.
Schwerter treffen auch den König.
Und das Schwert wußt' ich zu führen,
Als ich noch ein Bursche war,
Als mit Hiebern und Rappiren
Ich mich stürzte in Gefahr;
Winkel-Quarte, Finger-Terz
Und ein Stich durch Lung' und Herz
Waren mir nur Spielerey'n,
Und so würd' ich ohne Wanken
Mit dem Schwert selbst in die Schranken
Zu dem Teufel treten ein. — —
Aber einen Backenstreich,
Einen stillen, — aber derben, — —
Kilian! daran wirst du sterben.
Denn erfährt's die Stadt — sogleich

Digitized by Google

Setzt sie ihren Burgemeister,
Den Geschlag'nen, schimpflich ab.
Oder sieht es meine Frau,
Dann: Ade Respect im Hause!
Denn sie merkt das Beyspiel sich,
Und faßt mich gelegentlich
Auch ein Bischen bey der Krause.
Aber was ist jetzt zu thun?
Soll ich zittern nur und zagen?
Soll die Hand im Schooße ruh'n,
Bis die Backe wird geschlagen?
Bis der Fluch ist ausgegangen
Mit fünf Fingern auf den Wangen? —
Könnt' ich ihn doch abpariren;
Abpariren! — Halt, das Wort
Hat ein Gott mir eingegeben;
Die Paraden sollen leben;
Ist denn Ohrfeig' etwas Ander's,
Als beym Fechten inn're Quarte? —

(Er nimmt eilig die Fliegenklatsche herunter.)

Schicksal! haue, wie du willst,
Trotzig steh' ich hier und warte.
Diese inn're Quart-Parade
Haut, trotz allem ihrem Fluchen,
Jene Hexe selbst nicht durch.
Halt, das muß ich gleich versuchen!

(Zur Thür hinaus rufend.)

Jettchen! Frauchen! Herzenskind!
Lämmchen! Komm' herein geschwind.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Der Burgemeister. Seine Frau.

Henriette.

Nun, was soll ich, lieber Mann?

Burgemeister.

Bester Engel, hör' mich an.
Sprich, du kennst doch wohl das Fechten?

Henriette.

Handwerksbursche geh'n oft fechten.
Aber das ist ja verboten.

Burgemeister.

Ey! ich meyne, mit dem Degen,
Mit dem spitz'gen, blutig rothen,
So wie die Soldaten pflegen.

Henriette.

Kommt's denn da nicht oft zu Schlägen?

Burgemeister.

Nein, zu Wunden kommt es wohl,
Aber die sind ehrenvoll. —
Es ist eine wahre Lust.
Komm' und lass' dir's einmal zeigen.
Einen Hieb nach Kopf und Brust
Nennet man die inn're Quarte.
Passe auf und merk' ihn dir.
(Er zeigt ihr den Hieb mit der Hand.)
So! nun schlag' einmal mit mir.
Sicher sollst du mich nicht treffen.

Henriette.

Aber Mann! was fällt dir ein?
Willst wohl deine Frau gar äffen?
Wozu soll denn dieser Scherz?

Digitized by Google

Burgemeister.

Thu' es doch, geliebtes Herz!
Nur ein Späßchen soll es seyn,
Und beweisen wird dir's klar,
Was ich für ein Fechter war.
Haue, Weibchen! —

Henriette (lachend).

Meinetwegen!

(Er stellt sich mit der Fliegenklatsche in die Quart-Parade, sie aber schlägt ihn auf die Hand.)

Burgemeister.

O, das war ein falscher Hieb!
Haue recht, hast du mich lieb!

Henriette.

Lass' es gut seyn, lieber Mann!
Nicht begreif' ich solche Sachen.

Burgemeister.

Allerliebste Turteltaube!
Stell' dich nicht so albern an,
Ich will dir's begreiflich machen.
Thu', als wolltest gleichsam du
Einen Backenstreich mir geben.

Henriette.

Ey ja so! das lass' ich gelten.
Aber wenn ich dich nun treffe,
Wirst du mich auch dann nicht schelten?

Burgemeister.

Nein! hau' nur die inn're Quarte;
Die Parade wird mich schützen.
Frisch, beginne! sieh, ich warte!

Henriette.

Männchen, nimm dich wohl in Acht!

(Sie dringt auf ihn ein, er parirt mit der Fliegenklatsche.)

Digitized by Google

Burgemeister.

Ha! Ho! Bravo! gut gemacht.
Hast du keine stärkern Hiebe?
Schwach gebrechlich ist das Weib.

Henriette.

Wie? gebrechlich wär' mein Leib?
Warte, du gottloser Mund.

(Sie dringt stärker auf ihn ein.)

Burgemeister.

Pestilenz! das wird zu bunt.
Halt doch ein, ich bitte dich.

Henriette.

Eher nicht, bis ich dich treffe;
Denn beleidigt hast du mich.

(Sie dringt immer stärker und hitziger auf ihn ein, und treibt ihn im Zimmer umher.)

Burgemeister.

Frau, dich stechen die Taranteln!
Wahrlich, ich muß ohne Gnade
Meine inn're Quart-Parade
Flugs in einen Hieb verwandeln.
Decke dich, ich hau' Secunde. —
Puf! da hast du eine Wunde.

(Er gibt ihr mit der Fliegenklatsche einen Hieb.)

Henriette.

Au! das war ein dummer Spaß.
Kilian! ich verbitt' mir das.
Um mir einen Hieb zu geben,
Brauchst du mich nicht herzurufen.

(Sie geht unwillig ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Burgemeister allein. Er sieht ihr lächelnd nach, und legt die Fliegenklatsche aus der Hand.

Bravo! liebster Burgemeister.
Trefflich hast du dich gehalten.
Mögen doch die bösen Geister
Mit den Backenstreiche schalten.
Hab' ich sie an dieser Stelle
Eben jetzt nicht zum Duelle,
Noch dazu in Frau'ngestalt,
Ausgefordert und besiegt?
Ja, mein Kilian, in dir liegt
Eine große Kampfgewalt.
Auf denn, Schicksal! frisch heran.
Muthig will ich mich dir stellen,
Denn an diesem Talisman
(Auf die Fliegenklatsche zeigend.)
Soll dein Backenstreich zerschellen.
Magst du deine Hand auch führen,
Doch behaupt' ich's fest und hart:
Ohrfeig' ist nur inn're Quart,
Und die weiß ich zu pariren.

Fünfter Auftritt.

Der Burgemeister. Der Schauspiel-Director Sirius.

(So wie der Fremde herein tritt, faßt der Burgemeister sogleich die Fliegenklatsche, und deckt sich damit.)

Burgemeister.

Halt! was will Er?

Digitized by Google

Sirius.

Komm' ich hier
Zum Herrn Burgemeister recht?

Burgemeister.

Ja, ich bin der Burgemeister.
Doch wer ist Er? und wie heißt Er? —

Sirius.

Sirius, so ist mein Nahme,
Und ich selbst bin Dirigent
Einer großen Künstlertruppe,
Die auf flüchtiger Schaluppe
Durch das Meer des Lebens rennt.
Jetzo komm' ich hergeschritten
Mit dem Freybrief in der Hand,
Concession wird er genannt,
Und den Consul will ich bitten
Gnädig mir sein Ohr zu neigen,
Daß es uns verstattet werde,
Statt der alten grauen Erde,
Neue Bretter zu besteigen.

Burgemeister.

Tret' Er mir nur nicht so nah'!
An der Thüre bleib' Er da.
So! — Komödie will Er spielen?
Hat Er denn auch hübsche Sachen,
Wo man sich recht satt kann lachen?

Sirius.

Ja, wir speisen alle Welt
So mit Lachen, wie mit Weinen.
Was dem Einen nicht gefällt,
Wird dem Andern würdig scheinen.
Heute spiel' ich den Betrunk'nen
Morgen den vom Dolch Gesunk'nen. —

Digitized by Google

Burgemeister.
Gut! das Beydes seh'n wir gern.
Aber weiter.

Sirius.
Bald den Herrn,
Bald den Knecht, stell' ich Euch dar
Bald das Alter, bald die Jugend,
Bald das Laster, bald die Tugend,
Bald die Weisheit, tief und klar,
Bald den Wahnsinn offenbar.

Burgemeister.
Halt! den Wahnsinn muß Er lassen.
Nein! den kann ich gar nicht leiden.
Denn ich kenne die Grimassen,
Die sie in der Tollheit schneiden.

Sirius.
Wenn Ihr wollt das Leben schauen,
Seine Bilder voll und reich,
Muß Euch nicht vor Wahnsinn grauen;
Denn auch er wohnt unter Euch.

Burgemeister.
Herr, das lügt er grad heraus.
Denn, so groß die Stadt auch ist,
Hat sie doch kein Irrenhaus.

Sirius.
Allen nahe steht das Kraut,
Nur von Thränen wird's bethaut,
Bitt'rer ist es, als der Tod,
Welches sich der Arzt erkiest,
Daß er in der höchsten Noth
Seinen Schlaftrunk daraus braut.
Dieser Arzt ist die Natur,
Und der Trank ist Wahnsinn nur.

Digitized by Google

Burgemeister.

Trink' Er, was ihm mag behagen,
Doch wir trinken Doppelbier
Und ein Gläschen Kräutermagen,
D'rum den Wahnsinn weg von hier.
Hört Er wohl? es bleibt dabey.
Wer in einer Stadt will leben,
Muß hübsch darauf Achtung geben,
Was befiehlt die Polizey.
Les' Er nur das Toll-Placat
An den Thoren unsrer Stadt.
Jetzo sind die Hundestage,
D'rum erfüll' Er, was ich sage! —
Hat Er mehr noch solche Dinge,
Die verrufen sind? —

Sirius.

Ich bringe,
Was die Muse Schönes hat:
Lustspiel mit und ohne Witz.

Burgemeister.

Schadet nicht, ist's nur zum Lachen,
Woll'n wir auf dem ersten Sitz
Unser Bischen Witz schon machen.

Sirius.

Schauspiel mit und ohne Thränen!

Burgemeister.

Gut, doch muß Er auf dem Zettel
Diesen Umstand mit erwähnen,
Daß die Damen gleich ermessen,
Was sie bey dem Weinen brauchen,
Und die Tücher nicht vergessen;
Denn wir Männer weinen nie,

Digitized by Google

Weil wir in der Komödie
Unſ're Pfeife Tabak rauchen.

Sirius.

Endlich hab' ich Trauerſpiele
Mit und ohne Schickſal.

Burgemeiſter.

Wie?
Mit dem Schickſal? Hör' ich recht?
Herr! ich will ihm Gutes rathen,
Laß Er das, ſonſt geht's ihm ſchlecht,
Denn merkt einer erſt den Braten,
Daß das Schickſal mit Euch ſpielt,
Wird geziſcht, gepocht, gepfiffen,
Oder, wenn Ihr's noch nicht fühlt,
Zu dem Bakel ſelbſt gegriffen.
Und wir plündern voller Graus
Euch ſogar die Caſſe aus.

Sirius.

Wie? Ihr ſpottet jener Macht?
Die, indem Ihr ſie verlacht,
Und ihr zu entfliehen ſtrebt,
Ueber Eurem Haupte ſchwebt.

Burgemeiſter (für ſich).

Was? ob meinem Haupte? nein!
O ich weiß wohl, was Er meynt,
Doch parir' ich alle Hiebe.

(Ihn mit der Fliegenklatſche zurück drängend.)

Wenn Er nur, mein lieber Freund,
Etwas mir vom Leibe bliebe.
Mag nicht an das Schickſal glauben.
Das iſt heidniſch und verrucht!
Hört, und daß mir keiner flucht.

Digitized by Google

Sirius.

Fluch ist Mahnung böser That.
In die schuldbeladne Brust
Fällt er ein als Unglücksaat;
In der Angst ihm zu entweichen,
Muß der Mensch oft unbewußt
Zum Gedeih'n die Hand ihm reichen,
Und die eig'ne That vergessend,
Und die Folgen nicht ermessend
Klagt er thöricht und verblendet:
»Ach, das Alles hat allein
»Mir das Schicksal zugesendet!«

Burgemeister.

Laß Er Fluch und Schicksal seyn!
Kurz und gut, es bleibt dabey:
Alles, was sich salt und salt,
Ist nichts als Salbaderey.
Trübsal, Scheusal, Schicksal, fort!
Labsal nur ist gutes Wort.
Doch noch Eins: Gebt Ihr Zigeuner? — —

Sirius.

Ja, o ja!

Burgemeister (hastig).

O nein! O nein!
Von den Kerlen darf mir keiner
In das Haus zu Euch hinein.
Sonst spiel' ich das letzte Mittel,
Sende stracks Euch meinen Büttel,
Und das wird kein Lustspiel seyn.

Sirius.

Und was bleibt den Trauerspielen?

Burgemeister.

Was? Ihr fragt noch, bey den vielen

Digitized by Google

Andern sehenswerthen Dingen?
Blutige Tyrannen, Räuber,
Falsche Spieler, böse Weiber,
Große blanke Ritterklingen,
Eingefleischte Bösewichter,
Block und Beil, selbst der Scharfrichter!
Selbst Verschwörung und Banditen,
Alles dies wird hier gelitten.
Auch lass' ich mir's noch gefallen,
Daß Ihr and're Streiche macht,
Daß Ihr mögt die Fäuste ballen.
Wenn es draußen blitzt und kracht,
Daß Ihr wimmert, heult und stöhnt;
Daran sind wir hier gewöhnt.
Wollt Ihr das, so könnt Ihr spielen!
Doch für mich und meine Jette,
Und die Mutter gebt Ihr täglich
Bey mir ab drey Frey-Billete.
Nun? was steht Er noch so kläglich.

Sirius.

Kunst muß der Gewalt wohl weichen,
Wenn sie will nach Brote schleichen,
Und so muß ich mit Vergnügen
Mich in Eure Wünsche fügen.

Burgemeister.

Es ist gut. — Jetzt kann Er geh'n!

Sirius.

Droben denn! auf Wiederseh'n! (Ab.)

Sechster Auftritt.

Der Burgemeister allein. Er legt die Fliegenklatsche erschöpft weg.

Burgemeister.

Gott bewahre vor dem Burschen!
Spricht und spricht und macht kein Ende,
Und schmeißt seine dürren Hände,
Daß beynah' mir wollte grauen. —
Schicksal spielen, Wahnsinn brauen,
Fluchen wie ein Landesknecht,
Ja, das wär' mir eben recht!
Nein, damit ist es vorbey.
Hab' der ganzen Hudeley
Bey uns stracks den Paß verhauen,
Hab's verboten kurz und gut,
Aus der Stadt hinaus gewiesen.
Fühle gleich, mir wächst der Muth,
Fürchte nichts mehr; überhaupt,
Wenn man nur nicht daran glaubt,
Wird das Ding zu Lug und Trug!
Kurz, ich Kilian Wandelhaupt,
Ich behaupte steif und fest,
's gibt kein Schicksal, keinen Fluch,
Die Zigeuner mögen schrey'n,
Wie sie woll'n, es trifft nicht ein.
Muß nur nicht den Muth verlieren,
Bin hier Consul, kann befehlen!
Brauche nicht mehr zu pariren.
Welche Macht soll mich bedrängen?
Komm' nur, meine Fliegenklatsche,
Laß dich an den Nagel hängen!

Digitized by Google

Dir gesteh' ich's, daß ich mich
Der Besorgniß jetzo schäme.
Denn ein Nichts scheut man vergebens.
(Indem er die Fliegenklatsche aufhängen will, klopft es an der Thür; er schrickt zusammen.)
Halt! was klopft? Herr meines Lebens
Nein! das wäre fürchterlich,
Wenn das Schicksal wieder käme.
(Er nimmt die Fliegenklatsche und deckt sich damit, indem er auf die Thür hinstarrt.)

Siebenter Auftritt.

Burgemeister. Barbier Schaber.

Burgemeister.
So? was führt denn Ihn herein?

Schaber.
Euer Edeln woll'n verzeih'n:
Könnt' ich Sie nicht heut' rasiren? —

Burgemeister.
Heut'? Er will mich wohl vexiren!
Heut'? Am Samstag Nachmittag?
Weßhalb denn nicht morgen früh? —

Schaber.
Morgen, Sonntags, sehen Sie,
Wird zu Seedorf des Herrn Grafen
Fröhliche Vermählung seyn,
Und da darf die Kunst nicht schlafen:
Fühlt doch auch nach meinem Messer
Jeder Gast dort stark Belieben,
Denn kein Künstler macht es besser,
Deßhalb hat man mich verschrieben.

Digitized by Google

Ferner soll am Polter-Abend
Heut' im Schlosse obendrein
Oper und Komödie seyn;
Der Director einer Truppe,
Der mit seiner Concession
Sie so eben angetreten,
Hat auch mich als Künstler schon
Heut' zu einer Abendsuppe
Auf das Dorf hinaus gebeten.
Durft' es ja nicht refüsiren;
Doch vorher soll ich geschwind
Seine Truppe noch rasiren,
Und dem König Salomo,
Den er heut' denkt aufzuführen,
Bart anpassen, ihn frisiren,
Und das sind — —

Burgemeister.

Was grinst er so?
Seh' ich doch hier nichts zum Lachen!

Schaber.

O das sind besond're Sachen!
Im Kalender hab' ich mir
Ganz genau es aufgeschrieben.

Burgemeister.

Gleich bekenn' Er!

Schaber.

Ja ich will
Kein Geheimniß daraus machen.
Heut' ist es gerade jährig,
Daß ich eine Prise nahm,
Als sie, die Zigeunerinn,
Zu mir in die Stube kam.
Sie erinnern sich wohl noch

Jener großen gelben Frau?
Wo mir recht ist, ward sie doch —

Burgemeister (einfallend).

Ja, ich kenne sie genau!
Aber weiter!

Schaber.

Nun ich reichte,
Als sie Manches prophezeyt,
Von den abgetrag'nen Speisen
Willig eine Kleinigkeit.

Burgemeister.

Hätt' die Thür ihr sollen weisen!

Schaber.

Nein, sie prophezeyte Glück;
Viele Kunden, scharfe Messer,
Und die Zeiten immer besser;
Zeigte aber starken Durst,
Und verzehrte Stück vor Stück
Eine ganze Leberwurst.

Burgemeister.

Wär' sie lieber d'ran erstickt!

Schaber.

Als sie endlich sich erquickt,
Sprach sie: Für die reichen Gaben
Sollt Ihr große Ehre haben!
Heute über's Jahr wird sich
Der berühmteste der Fürsten,
Aller Kön'ge größte König,
Von Euch seinen Bart ausbürsten
Oder gar frisiren lassen.
Bisher baut' ich darauf wenig.

Burgemeister.

Nun und jetzt!

Digitized by Google

Schaber.

Erfolgt's nicht so?
Muß dem König Salomo
Ich nicht heut' den Bart anpassen?

Burgemeister.

Dummer Spaß!

Schaber.

Ist wörtlich doch,
Was sie prophezeyt, geschehn;
Deßhalb glaub' ich zuversichtlich
Daß auch alles And're noch
Einst wird in Erfüllung gehn.

Burgemeister (für sich).

And'res noch? verdammt!

Schaber.

Und wo
Man nur nachfragt, hört man's so;
Jeder spricht ganz frey und offen,
Das, was sie vorher gesagt,
Sey fast wörtlich eingetroffen.
Und wer nichts von ihr will wissen,
Wird noch daran glauben müssen.
Doch fast ließ ich aus der Acht,
Weßhalb ich hieher gekommen:
Nicht verlass' ich uns're Stadt,
Eh' nicht unser Oberhaupt
Diese Hand geschoren hat.
Bitte! setzen Sie sich nieder.
In der einen kurzen Nacht
Wächst der Bart so schnell nicht wieder.
(Er will einen Stuhl zurecht setzen.)

Digitized by Google

Burgemeister
(mit der Fliegenklatsche ihn abwährend).
Bleib Er mir sechs Schritt vom Leibe!
Heut' lass' ich mich nicht rasiren.

Schaber.
Allerwerth'ster Herr, ich schreibe
Heute ja den ersten May
Und der König Salomo
Steht in Seedorf ganz betrübt,
Sieht, wo ich so lange bleibe.

Burgemeister.
Geh' Er hin, wo's ihm beliebt!
Mach' Er wahr das Hexenwort!
Doch hier soll's ihm nicht gelingen,
In Erfüllung es zu bringen.

Schaber.
Wollten Sie mich nur belehren,
Wenn — —

Burgemeister.
Heut' laß ich mich nicht scheren.
Pack' Er sich, und mach' Er fort!

Schaber.
Seyn Sie doch nur nicht so barsch!
Wann soll ich denn wieder kommen?

Burgemeister.
Uebermorgen kommt Er! — Marsch! (Schaber ab.)

Achter Auftritt.

Burgemeister allein.

König Salomo! Du hast
Mir den ganzen Trost genommen.
Furcht, der ungebet'ne Gast,
Ist aufs neue zu mir kommen.

Digitized by Google

Muß er dir den Bart frisiren,
Daß der Hexe Wort geschieht,
Kann auch mir etwas passiren,
Wo die Wange schmerzhaft glüht.
Und der Schaber kam bestimmt
In des Schicksals Auftrag her;
Heute wollt' er mich rasiren?
Ja, wenn ich nicht klüger wär'!
Seift der Kerl mich nur erst ein,
Kann ich ihm nicht mehr pariren,
Und er kann ja, wie er will,
Mir eins an die Ohren führen.
Nein, du etwas langer Bart,
Bleibe ungeschoren stehen,
Lieber will ich morgen nicht
Mit dir in die Kirche gehen.

(Zur Fliegenklatsche.)

Aber dich darf ich nicht lassen,
Bebend muß die Hand dich fassen,
Meine Waffe, meine Wehr!
Böser Tag, mit Fluch belastet,
Führe doch den Abend her.
Zeit, die nimmer ruht' noch rastet,
Wird dir heut' das Geh'n so schwer?
Könnt' ich mich nur wo verstecken,
Wo man mich nicht möcht' entdecken,
Wo kein neuer Bösewicht
Anspruch macht auf mein Gesicht.
Wo ich könnte ruhig schlafen,
Bis der Zeiger zwölfe schlägt,
Und die Mitternacht die Strafen
Dieses Tags zu Bette trägt.
Soll ich aus dem Hause gehen? —

Digitized by Google

Nein! wer steht mir denn dafür,
Daß nicht eins mag vor der Thür
Mit der fert'gen Ohrfeig' stehen?
Und es ist mir doch fatal,
Mit der Klatsche jedes Mal
Vor den Leuten mich zu drehen.
(Er sieht sich im Zimmer um.)
Halt! wie wär' es, wenn ich hier
Auf den Sopha her mich streckte?
Und den Teppich über mir
Mit den ganzen Acten deckte?
Ja, hier wird mich Niemand suchen,
Mag die alte Hexe fluchen,
Ja, hier schlaf' ich ungestört!
(Er hängt die Fliegenklatsche wieder an die Wand.)
Hänge ruhig hier, mein Schwert!
(Er legt sich auf den Sopha, und deckt alles darauf Befindliche über sich.)

Neunter Auftritt.

Geissel tritt rasch ins Zimmer.

Geissel.

Werthester Herr Burgemeister!
Hurtig! in der gold'nen Säge
Prügeln sich die Handwerksburschen. —
Sitzgebühren, oder Schläge — —
(Er sieht sich um.)
Hm! der Herr ist ausgegangen.
Muß ihn schon wo anders suchen. (Er geht ab.)
(Der Burgemeister lauscht, nachdem Geissel fort ist, unter der Decke hervor.)

Digitized by Google

Burgemeister.

Such' ihn nur! — Du wirst ihn fangen.
Mögt ihr prügeln, raufen, fluchen,
Schlagt Euch todt! — Heut' will ich schweigen!
Schicksal, merkst du dort Ohrfeigen? —
Sieh' auf die, und laß mich geh'n.
Aber horch'! man kommt schon wieder.
(Er deckt sich geschwind zu.)

Zehnter Auftritt.

Die Mutter kommt, und bringt den Kaffee herein.

Mutter.

Nun Herr Consul? Mein Herr Sohn,
Willst du heut nicht Kaffee trinken?
's ist die fünfte Stunde schon!
(Sie setzt den Kaffee hin, und sieht sich um.)
So? — er ist ja nicht zugegen,
Schläft vielleicht wohl gar im Garten!
Nun, ich kann nicht länger warten,
Dazu bin ich schon zu alt,
Und der Kaffee wird zu kalt.
(Sie setzt sich und schenkt ein.)
Ja, die jungen Leute haben
Weder Ordnung noch Geschick.
Seit der Sel'ge ward begraben,
Rückt die liebe schwarze Stunde
Bis auf fünf Uhr schon zurück.
Weder Winken hilft, noch Husten,
Und von drey Uhr halt' ich nun
Schon den Zucker in dem Munde,
Und die spitzen Lippen thun,

Digitized by Google

Als ob sie den Kaffee pusten.
Trüg' ich ihn nicht selbst herein,
Würd' er gar vergessen seyn.
(Sie scheucht mit der Hand.)
Seht, kaum kommen warme Tage,
Sind auch gleich die Fliegen da.
Wollt ihr fort, ihr Menschenplage!
Weg von hier! ihr sollt mir ja
Nicht den Labetrunk verekeln.

Eilfter Auftritt.

Die Mutter. Henriette.

Henriette (hereinhüpfend).
Gold'nes Männchen! Komödianten!
Und du hast es ja erlaubt,
Allerliebster Wandelhaupt!

Mutter.
Mein Herr Sohn ist ausgegangen!

Henriette.
So? — ich brenne vor Verlangen
Im Theater mich zu wissen!
Beste Mutter, o Sie müssen
Morgen auch ins Schauspiel geh'n.

Mutter.
Nun, das könnte wohl geschehn.
Aber was wird denn gegeben?

Henriette.
Haben Sie in Ihrem Leben
Schon Komödien geseh'n,
Die man Trauerspiele nennt?

Mutter.

Ja, in meiner Jugend sah
Ich den Julius von Tarent.

Henriette.

Seh'n Sie wohl? ich dacht' es gleich,
Daß Sie weit zurück noch sind,
Julius ist uns viel zu weich;
Bey der jetz'gen Völkerkraft,
Hat man Stärk'res angeschafft.

Mutter.

Stärk'res, wirklich? Dann, mein Kind,
Sah ich auch einst: die Galotti!

Henriette.

Auch Emilie ist schon alt,
Und für unsre Zeit zu kalt.
Damals hieß es Dichterkraft,
Wenn er zeigt' in seinem Stücke,
Wie des Menschen Leidenschaft
Prallt an Leidenschaft zurücke,
Wie aus eigenem Gemüthe
Rose oder Schierling blühte,
Doch das macht jetzt lange Weile,
Auch im Schauspiel will man Eile.
Kleine Stücke gibt's vollauf,
Und so hat man alle Abend
Zwey bis dreye für den Kauf,
Und dann gibt es Klatschen, Zischen
Oder Arien dazwischen.
Erst weint man sich tüchtig aus,
Und mit Lachen geht's nach Haus.

Mutter.

Erst geweint? und dann gelacht?
Seht doch, was der Deutsche macht.

Digitized by Google

Henriette.

Käme nur mein lieber Mann,
Daß ich ihn so recht von Herzen
Um Verzeihung bitten kann.

Mutter.

Haben Sie sich denn entzweyt?

Henriette.

Ja, es war davon nicht weit;
Aber sicher wollt' er scherzen,
Wollte eine Scene heut'
Heimlich mit mir durchprobiren.
Mütterchen, vielleicht darf ich
Eine Rolle übernehmen!

Mutter.

Pfuj! Frau Tochter sollten sich
In das eig'ne Herze schämen!
Meinen Kilian verführen?
Ihn zum Komödianten machen?
Hört, begeht Ihr solche Sachen,
Geb' ich Euch den Mutterfluch!

Henriette.

Lassen Sie sich's doch erklären —

Mutter.

Nein! ich weiß schon jetzt genug.

Henriette.

Hören Sie mich ruhig an:
Ach! Sie sollten doch bedenken — —

Mutter.

Eh' ich ruhig hören kann,
Muß ich Kaffee hier einschenken,
Und die Fliegen mir abwehren.

Digitized by Google

Henriette.

O dann machen Sie geschwind.

Mutter.

Alles mit Geduld, mein Kind!
Hören Sie nur das Gesumme!
Die verdammte große Brumme
Muß ich erst durchaus erschlagen!

Henriette.

Mag sie Ihren Zorn ertragen.

(Die Mutter nimmt die Fliegenklatsche von der Wand, geht der großen Fliege nach, und schlägt einige Mal fehl.)

Mutter.

Summe! Summe, immer fort!
Lange sollst du mich nicht äffen.
Sieh, jetzt sitzt sie ruhig dort,
Still, nun will ich sie wohl treffen.

(Sie schleicht mit der aufgehobenen Fliegenklatsche nach dem Sopha, und führt einen starken Schlag gerade auf die Stelle, wo der Burgemeister mit dem Kopfe liegt. Da dieser schreyend und sich die Backe haltend, aufspringt, und Alles von sich wirft, laufen die Frauen erschrocken und Hülfe rufend, davon.)

Burgemeister.

Hast du mich auch hier gerochen,
Unter Acten tief verhüllt?
Ja, die Fliege kam gekrochen,
Daß mein Schicksal werd' erfüllt!
Und die Mutter ward erkohren,
Mit verdammtem Instrument,
Mir zu schreiben auf die Ohren,
Daß du führst das Regiment!

Digitized by Google

Nein! ich will an deine Tücke
Ferner keinen Zweifel wagen,
Will dich auch in keinem Stücke
Auf den Bretern untersagen;
Denn wohl merk' ich, wer für Lüge
Hält dein strenges Machtgebot,
Ja, dem schlägst du eine Fliege
Tüchtig auf der Nase todt.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche

Schaubühne

seit

Lessing und Schröder

bis

auf die neueste Zeit.

Vierzehntes Bändchen.

I. Elise von Valberg.
II. Der Bethlehemitische Kindermord.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Digitized by Google

Elise von Valberg.

Schauspiel von Iffland.

Der

Bethlehemitische Kindermord.

Dramatisch-komische Situationen

von

Geyer.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Digitized by Google

Elise von Valberg.

Schauspiel in fünf Aufzügen,

von

A. W. Iffland.

Digitized by Google

Personen:

Der Fürst.
Die Fürstinn.
Oberhofmeisterinn.
Amtshauptmann von Valberg.
Fräulein Elise von Valberg, dessen Schwester.
Hauptmann von Witting.
Hofjunker von Külen.
Mamsell Seradini, erste Kammerfrau.
Schmidt, Leiblakey des Fürsten.
Paul, Hoflakey.
Clary, Kammerjungfer der Oberhofmeisterinn.
Rudolph, Bedienter im Valbergischen Hause.
Ein Laufer.
Ein Haiduck.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

(Vorzimmer.)

Erster Auftritt.

Leiblakey Schmidt. Seradini.

(Im heftigen Wortwechsel.)

Serad. (schon an der Thüre). Herr Schmidt — besinnen Sie sich anders.

Schmidt (vorn im Zimmer). Ueberlegen Sie es besser.

Serad. (kommt zurück). In der Qualität — gebe ich Ihnen meine Hand nicht.

Schmidt. Ich will nie mehr werden.

Serad. Als Leiblakey des Fürsten?

Schmidt. Nie mehr werden wollen, heißt sein geheimer Rath bleiben.

Serad. Aber überlegen Sie nur — ich bin erste Kammerfrau der regierenden Fürstinn; ich bin ihre Erzieherinn gleichsam. —

Schmidt. Ich — Leiblakey des regierenden Herrn, ehemals Vertrauter aus Noth, jetzt aus Gewohnheit! Der Fürst brausend, bürgerlich, hübsch, galant, jung — die Fürstinn — fromm,

ſtolz, ſehr ſtolz; beyde nicht aus Liebe — ſondern von vier alten geheimen Räthen an einander verheirathet — wir, zwey kluge Köpfe, — die zwey fürſtlichen Herzen und Chatullen uns zu Gebote. — Was iſt uns nun die größte Sicherheit dafür, daß wir länger die Kanzleyen tanzen laſſen, und bald das ganze Land regieren werden?

Serad. Ein Titel, der uns berechtigt —

Schmidt. Livree iſt unſere Sicherheit! Livree! Dann mag Luzifer ſelbſt gegen uns arbeiten. Sie würden den ſchon abſpeiſen, der ihnen ſagte, daß ſie von der Livree geführt werden.

Serad. Nur das ſchmutzige Gold iſt Ihr Götze.

Schmidt. Nur für die eitle, leere Ehre laden Sie aller Welt Haß auf ſich.

Serad. Geliebt ſind Sie wahrhaftig nicht, mein Beſter.

Schmidt. Eben für den Haß mache ich mich bezahlt.

Serad. Wie gemein!

Schmidt. Zu welcher Ihrer Qualitäten kann ich ſagen — wie edel?

Serad. Herrſchen will ich — herrſchen! das iſt —

Schmidt. Mit vielem Golde herrſcht man, wo man will.

Serad. Ihr höchſter Zweck iſt nur der, daß Caviar und Champagner bey Ihnen nie ausgehen mögen.

Schmidt. Kann ſeyn. — Machen Sie mich nun eben ſo aufrichtig bekannt mit Ihrem Zweck.

Serad. Die Fürstinn ist schön —

Schmidt. Der Fürst gähnt und sagt: sie ist schön. Wozu führt das?

Serad. Er liebt sie nicht, aber er hält denn doch auf gewisse Außenseiten; er achtet ihren Verstand —

Schmidt. Nun ja — es ist so eine Art Verstand, die ihn aber nicht amüsirt.

Serad. Seine Liebschaften beschäftigen ihn, bald wird er der Geschäfte überdrüssig seyn. Er wird kleine Reisen machen, auf Jagdhäusern leben — eine Puppe wird er der Gemahlinn lassen wollen. — Wenn Sie nun klug sind — so müssen Sie es zu drehen wissen, daß er ihr erst kleine Geschäfte überläßt: erst die Vergnügungen des Hofes, dann allmählig das Gartendepartement, von da ziehen wir das Bauwesen an uns, dies bringt uns mit den Finanzen in Verbindung. Die Fürstinn ist reich, sie macht Vorschüsse; durch diese zieht sie alle Diener an sich, man gewöhnt sich, daß sie anordnet, man fordert ihren Rath, man wird durch sie befördert, sie hat in kurzem die Landesregierung, so wie ich die Fürstinn regiere. Dann gilt mein Wunsch, meine Laune, mein Wille, mein Nahme. Begreifen Sie, daß ich an dieser Stelle dem Leiblakey Schmidt meine Hand nicht geben kann?

Schmidt. Sie rechnen falsch. Zwischen Fürst und Fürstinn steht schon der kabalirende Hof. Bis zum Gartendepartement werden Sie es bringen; Trauerweiden und einige Pagoden werden Sie anbauen können; das ist dann die ver-

Digitized by Google

zauberte Insel der verwünschten Prinzessinn, in deren Nähe niemand wandeln mag, und an diesem Castrum doloris sind Sie die unbeneidete Ehrendame.

Serad. Nein, nein! Ich will nicht, daß es so werden soll. Eher führe ich ein Ungewitter herbey, das niemand jetzt sich träumen läßt. — Lieber mit Ansehen zu Grunde gehen, als sich in einem solchen Fürstenspital regelmäßig zu Tode füttern lassen.

Schmidt. Nun — ich will für Ihre Ehre arbeiten, sorgen Sie nur für Geld und Geldeswerth.

Serad. Ja denn — ich will es.

Schmidt. Regieren wir denn nicht das Land, so zählen wir doch das Geld.

Serad. Vilaine Beschäftigung!

Schmidt. Köstlicher Trost über mißlungene Projecte!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen. Endlich!

Serad. Was gibts?

v. Külen. Endlich finde ich Sie, liebe Seradini. Wir müssen einen sehr klugen Weg einschlagen, sonst sind die Valberge oben auf.

Schmidt. Was?

Serad. Die Valberge?

v. Külen. Oben auf, sage ich Ihnen, und

dann ist es mit uns — mit allen, die jetzt etwas gelten, am Ende.

Schmidt. Sie meynen das Fräulein Valberg —

v. Külen. Die Zurückhaltung des Fürsten ist vorbey, die Valberg wird erklärte Herzensdame.

Schmidt. Das dauert acht Tage.

Serad. Ja ja. Sie ist zu einfältig.

Schmidt. Sie ist ja nie vom Lande weggekommen, erst seit einem halben Jahre hier —

v. Külen. Ein solches Kind der Natur hat etwas sehr Anziehendes für einen Fürsten, der überall nur künstliche Uhrwerke um sich herum sieht.

Serad. Ihre prätendirte Naivetät ist ungezogene Dummheit, nichts mehr.

v. Külen. Gott bewahre —

Schmidt. Sie lacht über alles, gafft alles geradezu an, und spricht immer, was sie denkt.

v. Külen. Ganz recht, und das ist eben so gefährlich; denn sie denkt gar nicht übel. Ihre Art zu sehen leiht den Dingen um sie her eine reitzende Neuheit, ihre Unbefangenheit —

Serad. Nun ja, die ist bey Hofe etwas Neues. Jetzt ist das etwas Neues, bald wird es komisch. Sobald man sie amüsant findet, ist sie verloren.

v. Külen. Wie so?

Serad. Dann wird sie belacht, über kurz oder lang verlacht, ausgelacht, dann lästig gefunden, sehr bald albern — und so sinkt der Irrwisch in seinen Sumpf zurück.

Digitized by Google

v. Külen. Bis dahin erreicht sie, was sie will.

Schmidt. Ein Halsband, einige Ringe — damit hat alles ein Ende.

v. Külen. Indeß kann ich meine Schwester nicht poussiren. Ist sie einmal im Besitz der Gunst, so wird ihre alte Tante, der es weder an Routine noch an Geist fehlt, und die so gern am Hofe eine Rolle spielen möchte, sie schon darin unterrichten, daß sie sich in Gunst und Herrschaft erhalten soll.

Serad. Hm! die Tante? Ja — die Tante ist bedenklich.

Schmidt. Weiß denn die Valberg schon, wie viel sie gilt?

v. Külen. Welches Mädchen sieht nicht, was sie vermag! Und wie kann sie daran zweifeln, wenn sie erfahren wird, daß der Fürst sie zur Hofdame ernannt wissen will?

Serad. Will er das? Das werden wir nicht wollen.

v. Külen. Bravo!

Serad. Obschon gerade das ein Beweis ist, daß er in seinem Verhältniß mit ihr noch sehr scheu ist.

v. Külen. Das ärgste ist, daß der Fürst ihren Bruder kommen läßt.

Schmidt (erschrocken). Den Amtshauptmann?

Serad. Den wir nach der Vermählung so gescheidt aufs Land versetzten?

v. Külen. Denselben.

Schmidt. Der muß wieder fort. O, der darf nicht hier seyn.

Digitized by Google

Serad. Der freylich ist der gefährlichste von allen.

v. Külen. Der wird im Triumph geholt; und es ist ein Fragen nach ihm, eine Herrlichkeit! Man hört nichts als Valberg mehr, und vom Laufer bis zum geheimen Rath weiß der eine Wohlthat, der eine schöne Rede von ihm. Die Hoflakeyen heulen vor Ehrfurcht —

Schmidt. Hm! — Ihr Gnaden — denken Sie an mich, er bricht den Hals auf der ersten Treppe.

v. Külen. Wie so?

Schmidt. Der Fürst liebt seine hübsche Schwester — er wird dagegen predigen — die Fürstinn mag ihn nicht —

v. Külen. Er wird auch wohl nicht predigen. Du lieber Himmel, wenn ein solcher abgesetzter Hofphilosoph drey Jahre nichts als Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gesehen hat, nichts als Pflügen und Einfahren — so wird er's am Ende reichlich satt. Haltet ihm eine Ministerstelle in die Ferne, er opfert wohl noch mehr, als eine Schwester.

Serad. (erschrocken). Minister?

Schmidt (blaß). Ministerstelle?

v. Külen. Und was würde des Sittenpredigers erstes Ministerialgeschäft seyn? — Den Hofjunker Külen aus dem Cabinet zu entfernen und ihn nur alle Quartal zum Dienste nahrufen zu lassen; Leiblakey Schmidt würde in der Reihe mit den andern die Marschallstafel zu serviren kriegen, und die feine — niedliche Seradini würde mit einer Pension von siebzig Reichstha-

Digitized by Google

lern und Bezahlung des ordinären Postwagens in ihre Heimath zurück befördert werden.

Serad. Ihro Gnaden sehen das ungemein deutlich. — Nun, damit wir uns sicher setzen — muß hier ein Krieg ausbrechen. —

v. Külen. Wollen Sie —

Serad. Es soll ein Donnerwetter aus unserm Boudoir aufgehen —

v. Külen. Das ein Sonnenschein endet?

Serad. Dafür bin ich da. — Aber ehe ich die Fürstinn handeln mache — muß ich wissen, wie viel ist Fräulein Valberg dem Fürsten entgegen gekommen?

v. Külen. Sie liebt ihn — und weiß es nicht. Das Bedeutendste ist wohl, daß sie dem Hauptmann Witting, dem sie so gut als versprochen war — übel begegnet ist. Er ist eifersüchtig und setzt damit die Liebe des Fürsten zu der Valberg jedermann ins Licht.

Serad. (nachdenkend). Damit kann ich die Fürstinn nur reitzen: was macht sie aber handeln? Ist keine Anecdote da? Eine Anecdote sprengt die Mine —

v. Külen. Der Fürst ist gestern mit der Valberg in der Aue spazieren gewesen, und —

Serad. Armseligkeit! Man müßte — Ja — das geht. Fräulein Valberg lacht gern, sie ist naiv. Gut. Fräulein Valberg hat sehr naiv über die Fürstinn gesprochen —

v. Külen. Excellent!

Schmidt. Ja ja!

Serad. Ein Bischen über sie gelacht —

v. Külen. Bravo!

Digitized by Google

Serad. Ihren Gang nachgeahmt —

v. Külen. Bravissimo!

Serad. Und wenn dies gewirkt hat — dann reden wir von ihrem Spaziergange mit dem Fürsten in der Aue —

Schmidt. Richtig. So muß es kommen.

Serad. Erzählen, daß auf dieser Promenade von beyden Theilen wieder viel gelacht worden wäre —

v. Külen. Wenn nun der Fürst sie heute zur Hofdame machen will —

Schmidt. Die gestern die Fürstinn verspottet hat —

Serad. Mit ihm in der Aue spazieren ging —

v. Külen. So ist sie für den Hof verloren.

Schmidt. Wenn nur der Bruder nicht wäre!

v. Külen. Ja wohl.

Serad. Freylich! (Pause.) Hm — wir leiten seinen Abgang gleich mit ein. Zuerst — fragen wir ganz einfältig: — Warum hat er die Schwester hierher geschickt?

Schmidt. Ihr Lehrmeister zu halten, wird man sagen.

Serad. Wir wissen das anders.

v. Külen. Und warum kommt er gerade heute, wo seine Schwester zur Hofdame ernannt werden soll?

Serad. Die gestern in der Aue mit dem Fürsten sprach! Und wer ist dieser Bruder? Der nähmliche, der, wie die Fürstinn glaubt, gegen ihre Vermählung gesprochen hat. — Das wirkt.

v. Külen. Nicht doch! Die Fürstinn ist fromm, und die Frommen haben keine Rache.

Digitized by Google

Serad. Es ist wahr, die Frommen haben keine Rache. Dafür haben sie so gewissenhafte Begriffe von Bestrafung, die oft die Rache der Weltkinder aufwiegt. — Die Valberge sind fertig. —

v. Külen. Lassen Sie der Fürstinn merken — daß ich lediglich wegen ihres ehelichen Glückes —

Serad. Darum ist mir es ja auch nur zu thun.

v. Külen. Nur die Verschwiegenheit der Fürstinn —

Serad. Da sichert uns wieder die Frömmigkeit.

v. Külen. Ein sehr schätzbarer Charakter!

Serad. Daher eben muß man sie warnen, daß die Valberge —

v. Külen. Richtig! Und vor allen veranstalten Sie einen öffentlichen Schritt gegen die Valberge. Je mehr der Bruder hier zu fordern zu haben glaubt, je mehr wird ihn das aufbringen; dann — wenn er nur erst die Zunge braucht —

Serad. Endigt ein Knabe das Spiel. — Daß wir uns verstehen — Sie wollen die Valberge weg, und Ihr Haus dafür hin; das wird sich machen. Ich aber will nicht, daß dann der ennuyante Friede wieder eintritt. Ich will Krieg, immerwährenden Krieg.

v. Külen. Dafür aber haßt Sie der Fürst — bis zum Ersäufen.

Serad. Je m'en moque. Ich bin hier unverletzlicher, als die Fürstinn selbst. Sie trauert mehr über das, was mir geschieht, als was ihr widerfährt. Ihre Durchlaucht der Fürst ha-

Digitized by Google

ben nie begreifen wollen, daß sie mich mit heirathen müßten. Sie werden sehen, daß ihnen das hoch kommt. (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

Schmidt. Wie stehen wir aber mit der Oberhofmeisterinn? Sie liebt die Fürstinn sehr; sie wird —

v. Külen. Niemals eine decidirte Partie nehmen, weil man nach Hofrecht das nicht thut. Heimlich hält sie es mit dem lieben Gott.

Schmidt. Sie ist eine gute Frau; aber dann putzt sie wieder die Valberg, dem Fürsten zu Gefallen — läßt sie mit ihrer alten Tante in Opern und Assembleen holen —

v. Külen. Und der Fürstinn zu Ehren spricht sie kein Wort mit ihr. — Von ihr merke dir ein für allemal: Wir können sie nie brauchen, unsern Wagen fortzuführen, wohl aber den Wagen der andern aufzuhalten. Wo am Hofe etwas im Wege ist, oder zu rasch geht — das packt man mit diesem Anwurf. (Er geht ab.)

Schmidt. Und wer ihn am Halse hat, dem ist das Reden und Gehen gelegt. (Er folgt ihm nach.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(Zimmer im Valbergischen Hause.)

Rudolph
(stellt die Sessel im Zimmer in Ordnung).

Wenn ich nur alles zusammen schlagen und zum Fenster hinaus werfen dürfte! — Wenn ich aufwache — so erschrecke ich vor dem Tage, der anfängt, und wenn ich schlafen gehe — so ist's, als stände mein seliger alter Herr vor mir — und spräche: — Geh' hin, Rudolph — sag' meinem Sohne, was du siehst und hörst. (Er setzt sich.)

Fünfter Auftritt.

Clary. Rudolph.

Clary. Ist Seine Dame zu sprechen?

Rud. (bleibt sitzen). Jungfer Clare —

Clary. Clary nennen mich Ihre Excellenz —

Rud. Clary? Mein Seel, so war Sie ihr nicht klar genug. Frage Sie lieber nach meinem Fräulein, als nach meiner Dame.

Clary. Da hättet Ihr nur auf dem alten Bergschloß Valberg bleiben dürfen. —

Rud. Ich wollt's! Jungfer Clare — ich wollt's! Ich fürchte, wir kommen so frisch nicht mehr dorthin, als wir erst abgegangen sind.

Clary. Er ist so langweilig, wie eine Nachmittagspredigt vor dem Ball. (Sie geht zum Fräulein.)

Digitized by Google

Rud. Ein gottloses Mundstück, diese trübe Clare.

Sechster Auftritt.

Rudolph. Hauptmann von Witting. Hernach Clary. Dann das Fräulein von Walberg von innen.

Rud. Ey, wie kommen wir einmal zu einem Morgenbesuch, Ihr Gnaden?

v. Witt. Mich bringt die Freude.

Rud. Gott Lob!

v. Witt. Es geht vielleicht nun besser.

Rud. Schwerlich! — Die alte Tante hat schon wieder ein Billet gekriegt — das fürstliche Wappen darauf.

v. Witt. Die Frau — das Muster aller Matronen — die —

Rud. Was thut der Hofehrenteufel nicht! Nehmen Sie nur an, Ihr Gnaden, hat man nicht der Exempel in der Geschichte, daß —

v. Witt. Und der Fürst ist wieder vorbey geritten?

Rud. Was hat er nicht alles gethan — nur, um sich unter ihrem Fenster aufzuhalten! Handschuh fallen lassen — einen alten Karrengaul besehen, für den ich keinen halben Thaler gäbe, ihn hübsch gefunden —

v. Witt. Sie war am Fenster?

Rud. Ja wohl.

v. Witt. Wieder? Was sagte sie?

Rud. Es wäre ein guter Herr.

Digitized by Google

v. Witt. Ein guter Herr? Nicht auch ein schöner Herr?

Rud. Das sagte sie nicht; das hat sie noch niemals gesagt.

v. Witt. Rudolph — ich bin verloren, wenn wir nicht auf der Stelle von hier weggehen.

Rud. Gut wäre es.

Clary (geht heraus und verbeugt sich).

Rud. Jetzt ist das Fräulein allein.

v. Witt. (öffnet die Thüre). Darf ich?

Fr. v. Walb. (von innen). Warum nicht?

v. Witt. Verzeihen Sie —

Siebenter Auftritt.

Von Witting. Fräulein von Walberg. Rudolph geht ab.

Fr. v. Walb. (in der Thüre lächelnd). Was soll ich verzeihen?

v. Witt. Daß ich so früh am Tage komme —

Fr. v. Walb. Das ist mir recht lieb.

v. Witt. Nun — das freut mich. Aber doch ist es nachsichtig —

Fr. v. Walb. Es ist Ihnen eingefallen, Sie könnten wohl hierher gehen — nun sind Sie gekommen. Thun Sie das künftig öfter.

v. Witt. (nach einer leichten Verbeugung). Fräulein — wissen Sie schon etwas?

Fr. v. Walb. Wovon?

v. Witt. O Sie wissen es —

Fr. v. Walb. Ich weiß nichts neues, als

Digitized by Google

daß die Tante mich plagt, um neun Uhr mit ihr nach der Aue zu fahren —

v. Witt. Und nur darum wären Sie jetzt so fröhlich?

Fr. v. Balb. Darum, und weil wir überhaupt heute viel sehen werden — weil ich mich allerliebst kleiden will — und daß Sie nun noch gekommen sind, das macht mich ganz und gar froh.

v. Witt. Ach — Sie rühren mich —

Fr. v. Balb. Das will ich nicht. Ich bin froh, und Sie will ich auch froh sehen.

v. Witt. Der Himmel sey mein Zeuge, ich war es lange nicht so sehr, als an diesem schönen Morgen. Kann etwas ihn erhöhen — für Sie und mich, so ist es — (er lehnt sich sanft zu ihr hinüber) daß heut Ihr Bruder kommt.

Fr. v. Balb. (außer sich). Mein Bruder?

v. Witt. Kommt heute —

Fr. v. Balb. Kommt?

v. Witt. Hier an.

Fr. v. Balb. Mein Bruder? Mein August! Mein Bruder — Ist das wahr? Ist es gewiß? — Kommt er heute noch? heute?

v. Witt. Heute.

Fr. v. Balb. Witting! So schön haben Sie noch niemals ausgesehen; ich möchte Sie umarmen! — Da — nehmen Sie meine Hand — So schön sind Sie noch niemals gewesen, als da Sie das aussprachen: — »Ihr Bruder kommt heute!« — Wo haben Sie es denn gesagt? auf welcher Stelle? Da — da! — Und so bogen Sie sich zu mir herüber, und nun war Ihr Auge

so gut dazu! Witting — wenn mein Bruder wieder wegreiset, werde ich sehr betrübt seyn; dann will ich hierher an diese Stelle gehen — und daran denken, daß Sie sich so gefreut haben, weil mein Bruder kommt. Ich werde Sie rufen lassen. Auf der Stelle, da wollen wir von meinem Bruder sprechen, bis ich nichts mehr von ihm weiß. — Dann werde ich damit aufhören, Ihnen sehr gut zu seyn. — Nun — Sie reden nichts?

v. Witt. Ich höre Sie.

Fr. v. Walb. Sie werden doch etwas dabey denken — etwas doch —

v. Witt. Ein Gedanke jagt den andern, ein Gefühl bestürmt das andere.

Fr. v. Walb. Warum sagen Sie diese Gedanken und diese Gefühle nicht?

v. Witt. Fräulein — man kann nicht immer alles so sagen, was man denkt —

Fr. v. Walb. Ich thue das immer.

v. Witt. Immer?

Fr. v. Walb. (fest). Ja, immer.

v. Witt. Immer?

Fr. v. Walb. Nun ja doch!

v. Witt. (küßt ihre Hand). Bleiben Sie dabey. Mehr habe ich nicht zu wünschen.

Fr. v. Walb. Zweifeln Sie daran?

v. Witt. Ich zweifle nicht. Aber —

Fr. v. Walb. Ja, ja, das war es, was Sie eben dachten.

v. Witt. Ich gestehe —

Fr. v. Walb. Sie schämen sich, das zu sagen — und sagten darum gar nichts. Eben weil

Sie oft nichts sagen, wenn ich alles rede, was in mir ist — darum freue ich mich manchmal gar nicht, wenn Sie kommen.

v. Witt. Fräulein — wenn Sie die Welt kennten, wie ich sie kenne, wenn Schicksale Sie gebeugt hätten, wie mich — wenn Sie mich lieben könnten, wie ich Sie über alles liebe — — Sie würden begreifen, daß der zittert, der liebt.

Fr. v. Walb. Lieber Witting, das verstehe ich nicht.

v. Witt. Einst werden Sie es fühlen und schätzen.

Fr. v. Walb. Ich schätze es wohl, denn ich schätze Sie.

v. Witt. Man soll in der Welt die Augenblicke erhaschen — und Sie haben vorhin gesagt: — »Es macht mich vergnügt, daß Sie gekommen sind.« — In diesem Gefühle kann ich glücklich seyn. — Oder hätte Ihre Freude, die Heiterkeit, die aus Ihrem Auge schimmert, eine besondere Beziehung?

Fr. v. Walb. Ich weiß keine.

v. Witt. So sind der erste Sonnenblick und meine Elise heute recht fröhlich zusammen getroffen.

Fr. v. Walb. Recht fröhlich — recht! — Ich gehe heut auf den Ball —

v. Witt. Das ist gut, das ist recht.

Fr. v. Walb. Vorher zur Oberhofmeisterinn —

v. Witt. Sie ändern Ihre Lebensart ganz.

Fr. v. Walb. Wahrlich — und mir gefällt

das sehr. Ich bin ganz außerordentlich froh über alles, was ich heute sehen werde.

v. Witt. So bin ich also zu Ihrer Freude gekommen —

Fr. v. Walb. Freylich.

v. Witt. Indem Sie sich freuten, kam ich dazu: aber Sie freuten sich nicht, weil ich kam.

Fr. v. Walb. Das ist ja einerley!

v. Witt. Ach nein!

Fr. v. Walb (traurig). Hm! — was soll ich denn nun thun, um Sie zufrieden zu stellen?

v. Witt. Das Wort halten, das Sie mir vorhin gegeben haben. — Sagen Sie immer, was Sie denken? —

Fr. v. Walb. Ja.

v. Witt. (bekümmert). Immer?

Fr. v. Walb. Glauben Sie mir, ich kann nicht anders handeln.

v. Witt. So bin ich zufrieden. — Ja, ich bin ruhig. Gehen Sie nun auf den Ball — (er seufzt) fahren Sie nun in die Aue — wohin Sie wollen — ich bin ruhig, wenn Sie das Wort halten. —

Fr. v. Walb. Wie geht es aber zu, daß nach drey Jahren auf einmal heute mein Bruder kommt.

v. Witt. (seufzt). Der Fürst läßt ihn kommen. —

Fr. v. Walb. Der Fürst? Nun — darum bin ich den Fürsten in der Seele gut.

v. Witt. Sind Sie?

Fr. v. Walb. Er ist recht gut — der Fürst.

v. Witt. — Ja.

Digitized by Google

Fr. v. Walb. Ist er nicht meines Bruders Zögling? — Gestern — denken Sie — war eine recht arme Frau krank unter meinem Fenster — todtkrank! Eben wollte ich sie herein bringen lassen. — Er ritt vorüber, der Page wollte ihr Geld hinwerfen. — »Nicht doch,« sprach er — »versorgt muß sie seyn!« Gleich mußte der Page hinab reiten zum Bürgermeister, und die Frau ist nun gemächlich versorgt. Wie er wieder vorbey ritt, der Fürst —

v. Witt. Waren Sie am Fenster? —

Fr. v. Walb. Ja. — So mußte ich weinen, daß er so gut ist — vor Freude mußte ich weinen! — Sie — Sie freuen sich nicht?

v. Witt. Der Fürst hat gestern eine arme Frau gemächlich versorgt; und gestern — am nähmlichen Tage hat er die Ordre unterzeichnet, ein neues Regiment zu werben. Das Land ist von Arbeitern entblößt — die Felder liegen brach — da muß wohl manche alte Mutter ihren Nacken beugen und ungemächlich arbeiten — während ihr Sohn unter den Schloßfenstern paradirt. — Das ist groß im Kleinen und klein im Großen gehandelt.

Fr. v. Walb. (geht umher, und sagt dann übellaunig). Sie sind ja auch Officier.

v. Witt. Sie werden bitter in der Vertheidigung des Landesherrn? Eine sehr treue Unterthaninn! —

Fr. v. Walb. Die bin ich, so wie mein Vater dem vorigen Fürsten.

Achter Auftritt.

Vorige. Hoflakey Paul.

v. Witt. Wie ist's, Paul — was sucht Er?

Paul. Ein gutes Herz zur Fürsprache — und ich meyne, das würde ich bey Fräulein Elischen finden. — Der Vater war so gut — hörte jedes Menschen Noth — der Bruder gab, was er hatte — die Schwester kann auch nicht aus der Art geschlagen seyn —

Fr. v. Walb. Was soll ich thun, lieber Alter? —

Paul. Das Papier an Ort und Stelle geben, und ein freundliches Gesichtchen dazu machen. Wenn Sie das wollen — so wird mir geholfen.

v. Witt. Zeig' Er. (Er liest die Addresse.) »Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn« — Wollen Sie dies Papier seiner Bestimmung übergeben, mein Fräulein — Sie stehen an — Sie können übergeben — Sie —

Paul. Lassen Ihr Gnaden das gute Kind doch. — Jedermann sagt, wenn Sie nur wollten, so thäte der —

v. Witt. Paul, da nehme Er — ich weiß nicht, was es ist — keine Weigerung — da!

Paul. Das ist mehr, als ich vom Fürsten gebeten habe —

v. Witt. (übergibt ihr die Supplike). Der Mann ist befriedigt — Nehmen Sie seinen Dank aus meinen Händen an.

Paul. Ihr Gnaden —

v. Witt. Adieu Paul!

Digitized by Google

Paul. Ich bin so betroffen —

v. Witt. Adieu, adieu, Alter.

Paul. Gott vergelt es! (Er geht ab.)

Fr. v. Walb. (Pause). Sie haben nun eben auch etwas Gutes gethan; aber — es freut mich nicht.

v. Witt. Auch erwartete ich das nicht.

Fr. v. Walb. Den Mann haben Sie auch nicht erfreut — Sie haben ihm das Gold auf's Herz geworfen.

v. Witt. Sie fahren in die Aue — Sie werden bey der Oberhofmeisterinn seyn — wie viel Uhr?

Fr. v. Walb. Vier Uhr. Mißfällt es Ihnen?

v. Witt. Ja.

Fr. v. Walb. Die Oberhofmeisterinn ist doch gewiß eine gute Frau.

v. Witt. Eine redliche Frau, aber eine redliche Frau in einer beschränkten Situation.

Fr. v. Walb. Das verstehe ich nicht.

v. Witt. In einer Situation, wo Redlichkeit gefährlich ist — dann verlasse ich mich selten auf jemandes Muth, geradezu zu gehen. Wer in den Sachen nicht geradezu geht — o weh!

Fr. v. Walb. Hm — Ach! Wenn Sie immer »o weh« sagen, so sehen Sie aus, wie »o weh!« und dann gefallen Sie mir nicht.

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rud. Gnädiges Fräulein — vor der Hausthüre — der Wagen — Herr Amtshauptmann —

Fr. v. Walb. Mein Bruder!

v. Witt. Valberg! (Sie stürzen hinaus.)

Rud. Soll ich auch? Nein! Sie sind Bruder und Schwester; laß sie allein sich in die Arme fallen. Weine dich hier aus, alter Kerl, und danke Gott, daß du noch frisch und frank dem Hause deines alten Wohlthäters dienen kannst.

Zehnter Auftritt.

Rudolph. Von Witting. Fräulein von Valberg. Amtshauptmann.

Amtsh. Guten Tag, Alter —

Rud. Ja, ja! Ich will abpacken —

Amtsh. Und den Wagen herein —

Rud. Wohl, wohl!

Amtsh. Nun, du läufst ja von mir —

Rud. Sind nur ein paar unruhige Gäste hier — (auf die Augen deutend) die wollen sich nicht abweisen lassen. (Er geht rasch ab.)

Amtsh. Ehrlicher Alter! — Nun — Schwester, du wirst mit jedem Tag ein schöneres Mädchen; nicht wahr, Witting?

v. Witt. Valberg —

Fr. v. Walb. Bst, Bruder! — Zwinge ihn nicht, so etwas über seine Lippen zu bringen.

v. Witt. Da es so tief im Herzen —

Digitized by Google

Amtsh. Nun — hier bin ich wieder! Auf einmal hat man daran gedacht, daß da hinter einem alten Eichwalde, in einem alten Schlosse, ein Mensch lebt, der, da er den Landesherrn erzogen und zum guten Menschen gebildet hat, besser bedacht und vortheilhafter etwa gebraucht werden könnte. Wie das gekommen ist, wie es so auf einmal gekommen ist — weiß ich nicht.

v. Witt. Die Art, womit man bey angetretener Majorenität des Fürsten dir so kalthin ein Belobungsdecret gab — in die Amtshauptmannschaft gleichsam dich verwies —

Amtsh. Ließ nicht erwarten, daß man mich jemals wieder berufen würde — als auf einmal ein eigenhändiger sehr warmer Brief des Fürsten —

Fr. v. Walb. Der Fürst hat seit einiger Zeit oft nach dir gefragt.

Amtsh. Wo? Bey wem?

Fr. v. Walb. Bey mir.

Amtsh. Wie ich ihm nun wieder beygefallen seyn mag? — Ist er wohl?

v. Witt. Ja.

Fr. v. Walb. Sehr — sehr wohl.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Leiblakey Schmidt.

Schmidt. Ach du mein frommer Gott! — Sind wir wieder angelangt? Ja, da sind wir! Nun — ehrlich währt am längsten.

Amtsh. Sieh da, Herr Schmidt!

Digitized by Google

Schmidt. Der ehrliche Schmidt, ja, immer noch derselbe, die nähmliche Livree inwendig und auswendig. Ich habe es denn in der Zeit Ihrer Abwesenheit noch nicht weiter gebracht, wie vorher auch. Im Gelde bin ich etwas verbessert, sonst — Leiblakey nach wie vor. Nun, was hilft's! — Wenn man nur ein redlicher Mann ist und wohl dient — das andere — das macht nicht viel.

Amtsh. Und wie weiß Er, daß ich hier bin?

Schmidt. Meynen Sie? Die ganze Stadt spricht von Ihnen. Durchlaucht lagen am Fenster, fährt ein Wagen über die Brücke — Holla, riefen Sie — das ist Valberg — marsch fort — er soll kommen.

Amtsh. Sobald ich angekleidet bin.

Schmidt. In Reisekleidern, sagten Ihre Durchlaucht — wie Sie wären —

Amtsh. Nun, so will ich —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rud. Die gnädige Tante lassen sich die Ehre ausbitten —

Amtsh. Gleich, gleich!

Rud. (geht ab.)

Schmidt. Ihr Gnaden sehen Gottlob recht frisch aus.

Amtsh. (will gehen). Landluft!

Schmidt. Hat alles am Hofe eine rechte Freude, daß Ihr Gnaden wieder hier sind.

Amtsh. Ich habe nie jemanden betrübt.

Digitized by Google

Schmidt. Kein Kind, weiß Gott! Ja — damals — (die Hand am Munde) wenn der alte geheime Rath nicht gewesen wäre — Ihr Gnaden wären nie weggekommen — nie.

Amtsh. Ich werde Ihro Durchlaucht gleich aufwarten —

Schmidt. Geben Sie Acht, sagte ich zu Mamsell Seradini — Nun, die weinte immer vor purer Freude, wenn sie Ihr Gnaden sah — Ach — rief sie viel hundertmal, wenn sie Ihr Gnaden in den Schloßhof kommen sah — ach, welch ein schöner, gesunder Herr! Geben Sie Acht, sagte ich zu ihr, der Herr wird noch mit Couriers wieder geholt. Dictum factum.

Amtsh. Ich freue mich, den Fürsten zu sehen. Wir wollen zusammen ins Schloß gehen, wenn Er will, (er geht ab) Herr Schmidt. Adieu indeß.

Schmidt. Dictum factum! Auf der letzten Campagne — hatte mein Fürst einen Hirsch gefehlt, kommt ins Schloß — keinen Appetit — sucht eine Finanztabelle — findet sie nicht. Gebt Acht, sagte ich den Herren im Vorzimmer, der Valberg muß wieder herbey! Dictum factum! — Geht er nicht dort eben ins Schloß? Habe die Ehre, mich unterthänigst zu empfehlen. (Er geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Fräulein von Valberg. Von Witting. Hernach Rudolph.

v. Witt. Und wenn wieder ein Hirsch gefehlt, und wieder einmal nicht mit Appetit gegessen

wird — geben Sie Acht, der Valberg muß wieder fort.

Fr. v. Valb. Ich werde Ihnen noch gram, weil Sie dem Fürsten so gram sind.

Rud. (kommt, gibt dem Fräulein eine Schachtel).

Fr. v. Valb. Woher?

Rud. Ein Kind hat es gebracht. (Er geht ab.)

Fr. v. Valb. (öffnet). Hm — eine Blume —

v. Witt. — Ein Band umher —

Fr. v. Valb. Eine Stickerey auf dem Bande —

v. Witt. Buchstaben —

Fr. v. Valb. Lesen Sie.

v. Witt. (liest). »Diese Blume wuchs, als deine Thräne um Menschenelend fiel.«

Fr. v. Valb. O das ist allerliebst.

v. Witt. Elise!

Fr. v. Valb. Das hat gewiß der Fürst geschickt.

v. Witt. Sie freuen sich?

Fr. v. Valb. Ja.

v. Witt. Elise!

Fr. v. Valb. Ist es denn nicht allerliebst?

v. Witt. Es ist artig.

Fr. v. Valb. Mein Bruder soll dem Fürsten sagen, daß mich das recht gerührt hat.

v. Witt. Das wird er nicht.

Fr. v. Valb. So will —

v. Witt. Was — was wollen Sie?

Fr. v. Valb. Es schickt sich zwar nicht —

v. Witt. Nein, nein; bey Gott nicht! — Und wenn es denn nicht vom Fürsten wäre?

Fr. v. Valb. Gewiß, gewiß, gewiß ist es von ihm! Er hat mich damals am Fenster gesehen, wie die alte Frau — Es ist gewiß von ihm.

Digitized by Google

v. Witt. So? gewiß?

Fr. v. Walb. Er sah mich weinen, retten konnte ich nicht — Er — der Landesvater konnte Vater der Armen seyn, und war es! Und wie er rückkehrte, wie er mit dem Bewußtseyn so groß herum sah — Ich konnte ihm nichts geben, als einen Blick, darin mein ganzes Herz lag — das ihm Segen wünschte.

v. Witt. War denn in der Suite sonst niemand, der Ihre Thränen sah?

Fr. v. Walb. Aber der Fürst —

v. Witt. Kein Mensch, der Ihre Thränen fühlte?

Fr. v. Walb. Wenn aber doch der Fürst —

v. Witt. Wenn nun der Aermsten einer diese Blume Ihrer Thräne geopfert hätte?

Fr. v. Walb. Ja, aber —

v. Witt. Elise — diese Blume ist von mir.

Fr. v. Walb. Wo hätten Sie denn gewußt —

v. Witt. Ich ritt ja in der Suite —

Fr. v. Walb. Sie?

v. Witt. Sie haben mich nicht gesehen — Sie sahen nur ihn! Sie haben mich aus Ihrem Herzen gestrichen — (Er nimmt das Band) Sie haben mich zu Grunde gerichtet; wir beyde sind verloren!

(Er geht ab. Sie sieht ihm befremdet nach.)

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

(Zimmer der Oberhofmeisterinn.)

Erster Auftritt.

Die Oberhofmeisterinn sitzt, an einem Rahmen, stickt, liest und dictirt abwechselnd der Clary, die an der Seite gegenüber schreibt.

Oberh. Hast du das geschrieben, Clary?

Clary. Ja, Ihre Excellenz.

Oberh. (stickt einige Stiche, liest und dictirt dabey). »So ist der ganze Hof wohl; außer — (Sie liest.)

Clary. Außer —

Oberh. (liest). Ach es geht doch kein geborner Mensch über den Einzigen, über Voltaire! (Sie legt das Buch rasch weg, und dictirt.) »Außer daß Ihre Durchlaucht die Fürstinn bey einer Promenade in den Berceaus — (Sie liest weiter).

Clary. Den Berceaus —

Oberh. »Sich merklich verkältet haben.« (Sie stickt.)

Clary. Kältet haben.

Oberh. (hält sich den Kopf). Ah! — (Sie sieht umher.) Clary.

Digitized by Google

Clary. Excellenz!

Oberh. Geh, nimm den Staub von dem Buche dort.

Clary (thut es).

Oberh. Bey mir soll den Unsterblichen nichts Irdisches belasten. Nun — setz dich — (Sie stickt.)

Clary (setzt sich).

Oberh. »So wagt die geliebte Dame täglich ihr theures Leben, und noch jetzt zittern mir alle Glieder wegen der Gefahr, darein das Leben der Fürstinn hätte gerathen können durch die Folgen —

Clary. Die Folgen —

Oberh. »Des Rheumatism — (Sie liest und stickt).

Zweyter Auftritt.

Vorige. Hoflakey Paul.

Paul. Excellenz, von Trachstein eine gute Nacht gehabt, Fräulein von Bilderdorf sind noch etwas schwach, geheime Räthinn von Herring klagen sehr über Zittern, der Figaro von Durchlaucht der Fürstinn bewegt wieder die rechte Pfotte, die Juno aber hat nicht so viel Hitze gehabt und ziemlich geruhet.

Oberh. (läßt alles stehn und liegen). Nun das ist charmant! — Ich ließe Ihro Durchlaucht unterthänig gratuliren; ich hätte die halbe Nacht von der Juno geträumet, so leid hätte sie mir gethan.

Paul (geht ab).

Oberh. (setzt sich und stickt). Wenn nur die Hunde todt geschlagen würden! In alle Garnierungen zerren sie Löcher, und man bricht noch einmal Hals und Beine über sie.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen. Der Fürst schicken mich zu Ihro Excellenz —

Oberh. (süßfreundlich). Was machen der liebe Fürst —

v. Külen. Er geht eben mit Herrn von Valberg auf und ab.

Oberh. (frappirt). Von Valberg? (Gefaßt.) Hm! — (Aengstlich.) Der Fürst sind doch wohl?

v. Külen. Vollkommen.

Oberh. (vertraulich). Auch gut gelaunt? (Wichtig) Denn das ist der beste Beweis von Gesundheit. (Gleichgültig) Sind unser lieber Fürst heut gut gelaunt?

v. Külen (boshaft). Ich habe ihn lange nicht so heiter gesehen.

Oberh. (im Zusammenräumen). Als jetzt — eben jetzt?

v. Külen (wichtig). Als eben jetzt mit Valberg.

Oberh. (in Gedanken). Sagen Sie — — — (sich zusammennehmend) das ist allerliebst.

v. Külen. Die Valberge gelten wieder, Ihre Excellenz.

Oberh. (Als hätte sie es nicht beobachtet). Sie

Digitized by Google

erlauben — Clary — eine Feder, daß ich unterschreiben kann — Indeß sehen Sie doch die allerliebste Zeichnung an, die meine Tochter mir geschickt hat.

Clary (bringt eine Feder).

v. Külen (besieht die Zeichnung).

Oberh. (unterschreibt). Nun siegle, Clary.

Clary (nimmt Brief und Stickrahmen mit weg).

v. Külen (feyerlich). Der Fürst befehlen, daß Ihre Excellenz, wenn Valberg hierher kommt, ihm die Ernennung seiner Schwester zur Hofdame bey der gnädigen Frau bekannt machen mögen.

Oberh. (eben so). Werde nicht ermangeln —

v. Külen. Da aber der Fürst Dero Frau Gemahlinn über Ihren Hofstaat allezeit freye Wahl gelassen haben — so würden Sie es gern sehen, wenn Ihre Excellenz es so zu leiten wüßten, daß die gnädige Fürstinn selbst auf die Valberg verfielen.

Oberh. (als verstände sie es nicht). Selbst — Wie —

v. Külen. Als wenn sie selbst — aus eigner Bewegung — so darauf verfielen. Der Fürst wollen Ihrem ehemaligen Instructor einen Beweis Ihrer Erkenntlichkeit damit geben —

Oberh. (verbeugt sich). Der Fürst sind ein sehr gnädiger Herr.

v. Külen. Zuförderst lassen aber der Fürst hiermit fragen, ob Ihre Excellenz mit der Wahl zufrieden wären? Denn freylich — falls etwa — Sie dagegen hätten —

Oberh. (erschrocken). Ich?

Digitized by Google

v. Külen. Sie dürften mir es nur mit Einem Worte merken lassen. — Denn, sehen Sie, ich richte freylich den Befehl aus — aber im Uebrigen, wenn Sie —

Oberh. (mit devoter Feyer). Sagen Sie Ihro Durchlaucht — ich admirirte schlechterdings alles, was Sie thäten; hierin aber insbesondere Dero Klugheit.

v. Külen (sieht sie nachdenklich an). Sie trauen mir nicht —

Oberh. Bitte gehorsamst —

v. Külen. Sie verstehen mich nicht.

Oberh. Ich werde sogleich besorgt seyn — Es ist Mittag —

v. Külen. Sie wollen also veranlassen, daß die Fürstinn die Valberg. —

Oberh. Werde für alles gehorsamst Sorge tragen.

v. Külen. Empfehle mich zu Gnaden. (Er sieht sie an). — Diese Sache geht sehr rasch vorwärts — was zu thun ist, muß gleich geschehen.

Oberh. Meine Empfehlungen an Fräulein Amalie.

v. Külen. Empfehle mich zu Gnaden.

(Er geht ab).

Oberh. (setzt sich). Mon dieu, was ist das? — Wie ziehe ich mich da heraus? — (Sie geht umher.) Vorschlagen? inquietirt mein Gewissen; denn es ist auf eine infidelité gegen die Durchlaucht Fürstinn abgesehen. Nicht vorschlagen? so habe ich die Ungnade des Fürsten. Hm — Clary.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Clary. Oberhofmeisterinn.

Clary. Excellenz!

Oberh. Sind schon viele Damen oben bey der Fürstinn! —

Clary. Ziemlich.

Oberh. Bitte Mamsell Seradini herunter.

Clary. Gleich?

Oberh. Gleich.

Clary (geht, kommt wieder). Amtshauptmann Valberg. (Sie geht ab.)

Oberh. Wenn ihn doch jetzt der —(Sie geht ihm mit offenen Armen entgegen.) Valberg, lieber Valberg!

Fünfter Auftritt.

Amtshauptmann von Valberg. Oberhofmeisterinn.

Amtsh. Da bin ich wieder, Ihre Excellenz.

Oberh. Gott sey Lob und Dank dafür!

Amtsh. (zuckt die Achseln). Das müssen wir sehen. (Pause.) Die Sache scheint mir zu plötzlich.

Oberh. (auf einmal). Ey, Herr von Valberg, was haben Sie gemacht?

Amtsh. Wie so?

Oberh. Noch einmal so stark sind Sie geworden als sonst.

Amtsh. Sorglosigkeit! Drum weiß ich nicht,

ob ich mich freuen soll auf dem Meere der Unruhe wieder zu schweben.

Oberh. Unter uns, Valberg — wir bedurften eines guten Admirals. Nun — wo werden Sie Ihre Flagge aufstecken?

Amtsh. Vor der Hand — ein Stationsschiff.

Oberh. (lächelnd). Ein Gesandtschaftsposten?

Amtsh. (verdrießlich). Ja.

Oberh. (ernst). So? — (Nach einem willkürlichen Seufzer.) Nun — da kann ich Ihnen indeß angenehme Dienste leisten, in der Sorge für Ihre liebe Schwester.

Amtsh. Ja, ich empfehle Ihnen die gute, theure Seele.

Oberh. (fein). Sie ist mir schon empfohlen.

Amtsh. (sieht sie fragend an).

Oberh. (lächelnd). Der Fürst geruhen, sie zur Hofdame von Durchlaucht der Fürstinn zu machen. Unser gnädiger Fürst thun das. Ja.

Amtsh. So?

Oberh. Ich bin sehr flattirt, daß ich es Ihnen annonciren soll.

Amtsh. Zur Hofdame?

Oberh. Ja.

Amtsh. Der Fürst — sagten Sie?

Oberh. (wichtig). Der Fürst.

Amtsh. Nicht die Fürstinn?

Oberh. Demnächst — wohl zweifelsohne gleichfalls.

Amtsh. Die Fürstinn hat sie also noch nicht ernannt?

Oberh. (fest). Noch nicht. (Pause, dann höflich;) Aber so bald sie durch mich von der gnädigen

Intention des Fürsten hören wird — wozu ich Befehl habe —

Amtsh. Durch wen?

Oberh. (kalt). Durch Herrn Hofjunker von Külen.

Amtsh. Von Külen? — Von — Guter Gott — was erwacht in mir! — Ah, Madam — wenn man — hm! Nein, nein! der Prinz kann das nicht. Und doch fand ich ihn verlegen — seine Farbe wechselte blaß und hochroth — das Auge suchte etwas in mir — es suchte — es sank und erhob sich wechselweise in meiner Gegenwart. Noch voll der seltsamen Unterredung komme ich hierher — und hier höre ich — ahnde ich — Von Külen sagen Sie? Ihre Excellenz wissen, daß dieser Mensch immer den Leidenschaften des Fürsten geschmeichelt —

Oberh. (verlegen). Den Leidenschaften — wie?

Amtsh. Daß er gewissen Leidenschaften Bahn gemacht —

Oberh. (strenge). Borniren Sie Ihr Urtheil, mon cher Valberg. Das Christenthum befiehlt uns —

Amtsh. Meine Schwester Hofdame — ich Gesandter, gerufen — um entfernt zu werden! Sie, für die noch vor wenig Wochen am Hofe, an den Spieltischen, kaum ein Plätzchen zum Zusehen zu finden gewesen seyn soll — auf einmal Hofdame! Ernannt vom Fürsten; nicht von der Fürstinn! (Er geht umher, bleibt zuletzt vor ihr stehen.) Meine Schwester ist hübsch.

Oberh. (mit Blick und Manier ausweichend). Durchlaucht die Fürstinn gleichfalls.

Digitized by Google

Amtsh. — Madam — wir verstehen uns. — Sie haben Ihre Pflicht gethan, ich danke Ihnen dafür.

Oberh. (erstaunt). Wie? Ich hoffe doch nicht —

Amtsh. Ich werde Gesandter; meine Schwester wird nicht Hofdame.

Oberh. Mon cher Valberg! Sie könnten mir die entsetzliche Disgrace zuziehen —

Amtsh. Nein, Madam, das werde ich nicht. Ich verehre Sie. Sie nehmen Umwege, um Ihre Pflicht zu thun — aber Sie thun sie — das ist mir genug.

Oberh. (außer sich). Valberg! Eh mon Dieu! Ich zittre an Armen und Beinen! Valberg! Sie haben sich Sachen in den Kopf gesetzt, Sie haben meinen Reden eine Deutung gegeben, Sie haben mich so consternirt —

Amtsh. Darum entkommen Sie mir auch nicht mehr. — Liebt der Fürst meine Schwester?

Oberh. (zuckt die Achseln). Monsieur de Valberg!

Amtsh. Liebt der Fürst meine Schwester? — Sie sind Dame d'honneur einer tugendhaften Fürstinn — eine deutsche Edelfrau — eine tugendhafte Frau.

Oberh. (erschüttert). Bedenken Sie, daß ich Pflichten habe, auch gegen —

Amtsh. Wohl! Ich will in Ihrer Manier verfahren. Ich frage: »Liebt der Fürst meine Schwester?« und verlange nicht das Ja, das auf Ihrem Gesichte schon da liegt; sondern, wenn Sie mich beruhigen wollen — Frau Oberhofmeisterinn — so reichen Sie mir ihre rechte Hand als ehrliche Frau, sehen Sie mir ins Gesicht,

Digitized by Google

und sagen Sie nein! — Sobald Sie Nein gesagt haben, soll meine Schwester Hofdame werden. (Pause.)

Oberh. (mit niedergeschlagenen Augen, gerührt). Baron Valberg —

Amtsh. Genug! — Meine Schwester ist gerettet, und Sie, Madam, sind jetzt der Schutzengel Ihrer Fürstinn gewesen. Fühlen Sie es — und im Uebrigen — verlassen Sie sich auf mein Herz. (Er verbeugt sich und geht ab.)

Oberh. (sieht ihm betroffen nach). Bon Dieu! — welch ein Mensch! Das faßt, greift, setzt über jede Mauer weg, wirft Feuer in die Seele, und geht mit einem um, wie — wie mit einem Bogen Papier. Bewahre mich Gott vor den Philosophen! — Das Allerunbegreiflichste ist, daß er mich erst gelehrt hat, ich habe mehr gewußt, als ich mir selbst gestanden hatte (Sehr ernst.) Mon cher Valberg! Sie machen keine Fortune bey Hofe. Das will immer mit Sechsen durchfahren, wo man still und bescheiden auf einem Mauleselchen die Nebenpfade — Ah, liebes Kind!

Sechster Auftritt.

Oberhofmeisterinn. Seradini.

Oberh. Ein Wort —

Serad. Wie tausend! Ich weiß schon alles — Herr von Külen —

Oberh. War —

Serad. Bey mir.

Digitized by Google

Oberh. Nun, was sagen Sie.

Serad. Daraus wird nichts.

Oberh. Wenigstens wollte ich, die Fürstinn wäre avertirt. —

Serad. Sie ist's und raset.

Oberh. Vorschlagen muß ich die Valberg wohl —

Serad. Werden nicht so weit kommen — man proponirt Ihnen eine andre —

Oberh. Mein Gott!

Serad. Die Schwester des Favoriten, Fräulein von Külen.

Oberh. Gut! Wohl, sehr wohl! Das wird den Fürsten besänftigen. Aber vorschlagen muß ich die Valberg; denken Sie, expresser Befehl!

Serad. Immerhin!

Oberh. Wenn man — hätte ich gemeynt — der Fräulein von Külen zu verstehen gegeben hätte, sie sollte darum einkommen — so — eben noch, indem —

Serad. Meine Fürstinn bedarf nicht sich zu Kunststücken herab zu lassen, die unter ihr sind. Sie hat sich nichts vorzuwerfen. Sie verlangt, sie will, sie befiehlt!

Oberh. Und wir gehorchen ja alle mit möglichster Devotion. Nur — sehen Sie — hätte ich gern alle Parteyen contentirt — die Valberg sauvirt, die Külen obligirt und meiner gnädigsten Fürstinn Veneration und Attachement zugleich bewiesen, dem Landesherrn aber den unterthänig gebührenden Respect bezeigt, und so meiner Pflicht am Hofe und den Pflichten des Christenthums Genüge geleistet.

Serad. So geschickt bin ich nicht. Indeß — eines Theils — hm ja — ließe sich es doch möglich machen. Aus Respect gegen den Fürsten tragen Sie die Sache öffentlich vor; von Ihrem Attachement sind die gnädige Fürstinn längst überführt; ernennen dieselbe eine andere Dame — so kann für die Valberg niemand den Platz mehr verlangen. Sie ist sauvirt — und alle Pflichten —

Oberh. Sind vereinigt. Kommen Sie. Gleich gehen wir zu der Fürstinn. — Sehen Sie, von der Külen habe ich auch eine gute Opinion, und ich bin erfreut, ihr behülflich zu seyn. Kommen Sie. (Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

(Es verwandelt sich in das Valberg'sche Haus).

Rudolph. Hernach Fr. von Valberg.

Rud. Der arme Hauptmann! — wie er aussah! Es ist ein erbärmlicher Anblick, einen Mann zu sehen, dem ein Weib das Gehirn verdreht! Vollends gar einen Soldaten!

Fr. v. Valb. (kommt). Der närrische Witting!

Rud. Verrückt genug sah er aus.

Fr. v. Valb. Ist die Tante — aber mit der mag ich auch darüber nicht sprechen.

Rud. Die möchte freylich das Uebel nur ärger machen.

Fr. v. Valb. Alle Menschen machen mir wunderliche Gesichter. — Wenn mein Bruder kommt — Ah, da ist er.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Amtsh. Ja, Elise. Ist dir's recht?
Fr. v. Walb. Das weiß der liebe Himmel.
Amtsh. Umarme mich —
Fr. v. Walb. Du Herzensbruder!
Amtsh. Deine Hand, Rudolph — Bist du mit mir zufrieden?
Rudolph. Armer Leute Dank bauet Hütten.
Amtsh. In einer solchen Hütte — ein frisches Herz — Schwester, das laß uns erhalten — mehr braucht's nicht. Geh, Rudolph.
Rudolph. (geht ab).

Neunter Auftritt.

Amtshauptmann. Fr. v. Walberg.

Fr. v. Walb. Was hast du, Bruder?
Amtsh. Sähest du mir etwas an?
Fr. v. Walb. O ja. Da über deine Stirne her klopft eine volle Ader.
Amtsh. Sie klopft um dich!
Fr. v. Walb. So unsanft —
Amtsh. Was hast du da für ein Papier?
Fr. v. Walb. Von Witting. Lies es.
Amtsh. (liest). Hm — — Er beklagt sich — — leidet — — glaubt einen andern sich vorgezogen — (Er sieht sie an.) Elise!
Fr. v. Walb. Ich weiß nicht, was er will.
Amtsh. Weißt du nichts?
Fr. v. Walb. Der Fürst ist vorbey geritten, er war dabey — ich habe ihn nicht gesehen —

Digitized by Google

Amtsh. Und wen sahest du?

Fr. v. Walb. Wen?

Amtsh. Als du ihn nicht sahest — wen sahest du?

Fr. v. Walb. Den Fürsten.

Amtsh. Weil er einen Stern trägt?

Fr. v. Walb. Bruder, sein Stern glänzte den Morgen sehr schön; er verpflegte ein armes Mütterchen. Witting freuet sich nicht darüber. Ach — wenn Witting einen Stern trüge, so glänzte er doch nicht so, wie des lieben Fürsten seiner über dem großen Menschenherzen. Bruder — runzle die Stirn nicht darüber, sonst behaupte ich, du weißt nicht, wie gut der Fürst ist. Du weißt es nicht.

Amtsh. (ernst). Doch, doch! — Schwester, ich gehe fort, als Gesandter.

Fr. v. Walb. So?

Amtsh. Und du sollst mit der Tante auf mein Gut gehen.

Fr. v. Walb. (verwundert). So?

Amtsh. Es ist besser, du bist dort.

Fr. v. Walb. (nachdenkend). Besser? (lächelnd.) Ich wäre aber lieber hier.

Amtsh. Witting wird Urlaub nehmen, und sich in der Nähe des Gutes aufhalten.

Fr. v. Walb. Das ist gut. (freundlich) Aber ich bliebe doch lieber hier.

Amtsh. Warum, Elise?

Fr. v. Walb. Hier ist man fröhlicher. — Jedermann wird täglich artiger gegen mich.

Amtsh. Davor erschrecke ich.

Fr. v. Walb. Witting auch.

Digitized by Google

Amtsh. Ja, liebe Elise, er auch.

Fr. v. Walb. Das begreife ich nicht.

Amtsh. (geht hastig bey Seite). Ist es nicht gefährlicher, den Nachtwandler auf der Höhe durch Zuruf aufschrecken — als abzuwarten, bis er sein Lager wieder findet, und unwissend erwacht?

Fr. v. Walb. Du sprichst mit dir selbst.

Amtsh. (ruhig). Elise — die Leute hier könnten dich unglücklich machen.

Fr. v. Walb. Mit so viel Freundlichkeit?

Amtsh. (geht von ihr). Ach Gott ja!

Fr. v. Walb. (ihm nach). Lieber August — was nennst du unglücklich machen?

Amtsh. Mädchen, du bist mir von einer theuern Mutter anempfohlen. — Das Blut, das hier kocht, fließt mild zu deinem Herzen — ich liebe dich unaussprechlich! Wenn du jemals die Reinheit deiner Seele verlörest! Wenn —

Fr. v. Walb. Ach Gott, nein! Sieh August — wenn ich einen Abend nicht so mit großem freyen Auge in den Mond sehen könnte wie den vorigen — ich möchte nicht mehr leben. — Er leuchtet meinen August auf seine freundliche Stirne, denke ich dann, er leuchtet über meiner frommen Aeltern Grab — leuchte immer so auf mich herab, wie ich meines Herzens geheimsten Gedanken in deinem Schimmer denken darf.

Amtsh. (umarmt sie). O du bist noch das beste Geschöpf auf Erden! Wenn du es nicht bleiben solltest? Ich hänge mit ganzer Seele an dir, aber eher könnte ich dich todt im Sarge sehn, als verdorbenes Herzens.

Digitized by Google

Fr. v. Walb. (in Betrachtung). Du beteſt, daß ich ſterben ſo ? Auguſt — nun kann ich nicht mehr froh ſeyn, wenn ich deinen Nahmen nennen höre. (wehmüthig) Wenn nun ein Schritt dem deinen, ein Laut deiner Stimme gleicht — ſo ſeufze ich, und denke — er will mich ja unter die Erde haben! — Ach, Auguſt —

Amtsh. (feſt). Eliſe! Wenn du die Welt, den Hof, das Herz des Menſchen kennteſt — du — Engel der Unſchuld — würdeſt dich todt an die Seite deiner Mutter wünſchen.

Fr. v. Walb. Ich will ja allen wohl, warum ſollte ich von der Erde weg ſeyn? Nein, Bruder, ich bleibe gut, und danke Gott, daß ich lebe. (ſanft) Laß dir es auch lieb ſeyn. — Neulich ſagte die Tante einmal: — Es wäre gewiß, daß du reicher wäreſt, wenn ich nur nicht noch geboren wäre.

Amtsh. Mädchen?

Fr. v. Walb. Nun — darum wünſcheſt du mich nicht todt, das weiß ich wohl —

Amtsh. Hör auf — hör auf —

Fr. v. Walb. So viel brauche ich nicht — und ich kann ja etwa noch weniger brauchen —

Amtsh. Nimm alles, was ich habe — reiſe — ſieh die Welt, zieh in eine andre Reſidenz — nimm alles, was ich habe, laß mir einen Rock, eine Feder und mein Herz — nur hier geh weg.

Fr. v. Walb. Aber —

Amtsh. Willſt du nicht Witting heirathen?

Fr. v. Walb. Ey ja doch!

Amtsh. Thu es jetzt.

Fr. v. Walb. Muß das ſeyn.

Digitized by Google

Amtsh. Es wäre gut.

Fr. v. Walb. (die Hand auf seine gelegt). Eile nicht so, Bruder.

Amtsh. Liebst du ihn?

Fr. v. Walb. Ja. Gewiß. Aber seit einigen Tagen —

Amtsh. Was?

Fr. v. Walb. Bin ich verdrießlich über ihn.

Amtsh. Warum?

Fr. v. Walb. Er scheint mir nicht so gut wie sonst.

Amtsh. Darum willst du ihn nicht heirathen?

Fr. v. Walb. Ich will ihn heirathen, wenn ich ihm wieder so gut bin, wie sonst.

Amtsh. Du wirst es werden — und so gib ihm immer jetzt deine Hand.

Fr. v. Walb. (entschlossen). Jetzt gewiß nicht.

Amtsh. (beklemmt). Schwester!

Fr. v. Walb. Nein Bruder! Ich thue es jetzt nicht. Es wäre nicht ehrlich, ich will meine Hand ihm nicht eher geben, bis ich nichts mehr weiß, was ich an ihm anders wünschen könnte.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Witting.

v. Witt. Walberg, ich kann dich nicht mehr schonen, nun mußt du handeln.

Amtsh. Wo?

v. Witt. Ich komme von der Parole — Himmel und Erde — was geht in mir vor!

Fr. v. Walb. (theilnehmend). Was fehlt Ihnen?

Amtsh. Rede.

Digitized by Google

v. Witt. Man ziſchelte ſich in die Ohren, lachte — deutete — ſah auf mich — ſammelte ſich in Zirkel, ließ mich mit einem alten Feldwebel allein ſtehen, der auch merkte, daß es mir gelten mochte, denn bald ſah er auf mich, bald auf jene. — Endlich kam der Oberſte den langen Weg auf mich her. Der ganze Kreis öffnete ſich und ſah auf uns beyde —

Amtsh. Zu — zu!

v. Witt. »Herr Hauptmann,« ſagte er, »Fräulein von Valberg iſt Hofdame bey unſerer Fürſtinn«.

Fr. v. Valb. (vergnügt). Hofdame? Bruder!

Amtsh. (verbiſſen). Ich weiß es.

Fr. v. Valb. Hofdame? O das iſt allerliebſt!

v. Witt. Fräulein?

Fr. v. Valb. Sieh, nun muß ich ja hier bleiben!

Amtsh. (kalt). Du wirſt nicht Hofdame.

v. Witt. Ach, gerechter Gott, nein! Nein, ſie wird's nicht!

Fr. v. Valb. (verwundert). Ich werde es nicht?

v. Witt. »Denken Sie,« ſagte der Oberſte, »man hat es der Fürſtinn vorgetragen — (Durch Wuth undeutlich.) Sie hat Fräulein von Valberg refüſirt!

Amtsh. (Reißt ihn zu ſich). Refüſirt!«

v. Witt. (verzweifelnd). Oeffentlich refüſirt!

Amtsh. Oeffentlich?

v. Witt. Ihren Hofſtaat zuſammen kommen laſſen, und erklärt, »daß niemand neben ihr und mit ihr ſeyn ſolle, der die Ehre und ſie liebe!«

Amtsh. Donner und Wetter!

Digitized by Google

v. Witt. Das Gerücht läuft durch die Stadt, man erlaubt sich alles zu sagen. Der Fürst hat hierauf seiner Gemahlinn befohlen, an der Tafel nicht zu erscheinen. Man hält dich einverstanden, flucht dir, deiner Schwester — man forderte von mir — Valberg — ach, Valberg! man forderte — es sey Tugendpreis — dies Haus nicht mehr zu besuchen.

Fr. v. Valb. (setzt sich kraftlos). Mein Gott!

v. Witt. Valberg, wir müssen handeln. Bey Gott, mein Degen soll mir ihre Hand erwerben!

Fr. v. Valb. Ach Gott — Lieber Bruder!

Amtsh. (nimmt ihre Hand). Darum klopfte diese Ader so! (Pause.) Jetzt, mein Kind, wirst du Hofdame der Fürstinn. Jetzt mußt du es werden — sey es auch auf vier und zwanzig Stunden nur. Kleide dich gleich. Hofkleid.

v. Witt. (erstaunt). Valb — —

Amtsh. Du! kein Duell! So wahr du Ehrenmann bist — kein Duell, wobey ich nicht Secundant bin! — Schlag ein.

v. Witt. (schlägt ein).

Amtsh. So! Du bleibst bey ihr.

v. Witt. Ich habe die Wache im Schlosse.

Amtsh. Einen Augenblick nur — sie soll dann in gute Hände.

v. Witt. Wohl!

Amtsh. Nun ernennt die Fürstinn dich zur Hofdame — so wahr ich über meiner todten Mutter schwur, deine Unschuld zu schützen. — Dies Wort halte ich, oder ich sterbe auf dem Schafott! (Er geht ab.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Vorzimmer des Fürsten.)

Erster Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

v. Külen. Schmidt!

Schmidt. Ihr Gnaden —

v. Külen. Wo ist der Fürst?

Schmidt. Im Schloßgarten.

v. Külen. Uebler Laune?

Schmidt. Der schrecklichsten.

v. Külen. Valberg war schon hier?

Schmidt. Nicht vorgelassen.

v. Külen (fröhlich). Wirklich?

Schmidt. Wieder bestellt.

v. Külen. Auf wann?

Schmidt (sieht nach der Uhr). Es wird bald an dem seyn.

v. Külen. Er wird ihn also sprechen?

Schmidt. Die Valberge sind doch hin.

v. Külen. Wie so?

Schmidt. Der Lärm ist zu groß, jedermann ist gegen sie aufgebracht.

v. Külen (lacht). Es ist gut so, aber unbe-

greiflich; denn die Valberge sind an dem Verdruß der Fürstinn so unschuldig —

Schmidt. Das hilft ihnen nichts. Der Löwe in unserer Menagerie muß alle Morgen sein halbes Lamm, und unsere Stadt alle Wochen einen ehrlichen Mann zu zerreissen haben. Was beyden einmal hingeworfen ist — das ist hin.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Fürst. Von Külen.

Fürst. Ich bin außer mir!

v. Külen. Durchlaucht!

Fürst. Wenn mir nur nichts in den Weg kommt —

v. Külen. Ich sollte —

Fürst. Ich möchte nicht für mich stehen — Was macht sie?

v. Külen. Ich weiß jetzt so ganz nichts davon. Wenn aber Ihro Durchlaucht befehlen, so könnte ich, während der Bruder hier wäre —

Fürst. Welcher Bruder?

v. Külen. Valberg.

Fürst. Wie kommen Sie auf Valberg? — Ich rede davon nicht. Was macht die Fürstinn?

v. Külen. Sie sind nach der Orangerie promenirt.

Fürst. Nach der Tafel?

v. Külen. Sie haben nicht gespeiset.

Fürst. So?

v. Külen. Die gnädigste Fürstinn sind doch

ungemein vom Volke geliebt. Jedermann bleibt stehen und sieht Ihnen nach. Ich bin sehr besorgt, daß die Luft, die heute sehr rauh ist, ihr nicht etwa schade. Sie haben ohnehin ganz roth geweinte Augen.

Fürst. Und so zeigt sie sich?

v. Külen. Wirklich haben einige alte Leute von der Bürgerschaft, die Ihro Durchlaucht begegnet sind, sich der Thränen nicht erwehren können.

Fürst (schellt).

Schmidt (kommt).

Fürst. Vorfahren. Meine Gemahlinn fährt nach Sophienthal.

Schmidt (geht ab).

Fürst. Eine verdammte Geschichte! Das Aufsehen, das sie macht, wird wahrscheinlich genug verhindern, daß ich jemals zu dem Besitz des Mädchens komme.

v. Külen. Und es stand alles so trefflich.

Fürst. Wie viele Opfer hab' ich nicht gebracht ihrer gewiß zu werden! Nicht mit ihr gesprochen, um das Wohlwollen, das sie für mich hat, unbefangen zu erhalten! Ein Augenblick später, und der Engel fühlte alles für mich, was ich so ganz für sie fühle! O es gibt kein gutmüthigeres, sanfteres Geschöpf unter der Sonne.

v. Külen. Und der Bruder —

Fürst. Ja der Bruder — da liegt nun die Unmöglichkeit.

v. Külen. Ich kenne ihn nicht genug — ist er aber vielleicht den neueren Meinungen von Freyheit und Naturrecht zugethan — so wird er

ohne Anstand alle Wege erleichtern, um Sie zu dem Besitz seiner Schwester —

Fürst. Gerade das Gegentheil, und nun noch das Aufsehen, das die Raserey der Fürstinn gemacht hat —

Dritter Auftritt.

Vorige. Schmidt.

Schmidt. Die gnädigste Fürstinn lassen Ihro Durchlaucht für die Attention danken, Sie wollten im Schloß bleiben. — Baron von Valberg ist draußen.

Fürst. Er komme.

Vierter Auftritt.

Fürst. Amtshauptmann. v. Külen.

Amtsh. Ihre Durchlaucht haben uns eine Gnade erzeigen wollen, die mein Haus mit Betrübniß erfüllt und unverdient mit Schande schlägt.

Fürst. Ich habe es gehört, mein guter Valberg, und es hat mir sehr leid gethan. Es ist ein seltsames Mißverständniß — daß meine Gemahlinn — ich weiß nicht wie — eine unrichtige Idee von Ihrer Schwester hat —

Amtsh. Eine sehr unrichtige —

Fürst. Seyn Sie deßwegen außer Sorgen, ich bin von dem Charakter Ihrer Fräulein Schwe-

Digitized by Google

ſter beſſer unterrichtet — und ich werde die Sache ſchon beylegen.

Amtsh. Ihre Durchlaucht —

Fürſt. Ohne Sorgen, Valberg — Ihre Schweſter erhält die Stelle doch.

Amtsh. Sie muß ſie erhalten.

Fürſt. Ganz recht! Herr von Külen, bringen Sie der Oberhofmeiſterinn meine erneuerten Befehle deßhalb.

v. Külen (will gehen).

Amtsh. Halten Sie. — Das Heiligthum der Sittenunſchuld eines braven Mädchens iſt beſchimpft, der Fürſt kann hier nichts gut machen.

Fürſt. Mein Befehl —

Amtsh. Wäre meine Schweſter, was ſie vor der Stadt ſcheint, und ich erflehte das Machtwort ihrer Ehrlichſprechung, ſo bliebe meine Schweſter doch, was ſie wäre. Ihre Durchlaucht können hier nicht und zu nichts helfen. Aber —

v. Külen. Wie? Herr von Valberg, Sie vergeſſen —

Fürſt. Laſſen Sie ihn. Reden Sie aus.

Amtsh. Aber unſre Fürſtinn, Ihre Gemahlinn, iſt das Tribunal der Tugend und Liebenswürdigkeit. Das ganze Land verehrt ſie ſo. Sie hat meine Schweſter verdammt —

Fürſt. Sie muß ſie losſprechen.

Amtsh. Das iſt nicht genug. Sie muß ſie zu ſich erheben. Meine Schweſter muß öffentlich vor den Augen des verſammelten Hofes zur Hofdame ernannt werden —

Fürſt. Nun — öffentlich eben nicht —

Digitized by Google

Amtsh. Das — das eben, gnädigster Herr.

v. Külen. Sie vergessen, Herr von Valberg, daß, wenn eine große Dame auch unrecht hat, und wenn sie es auch einsieht, so bleibt sie doch allemal eine große Dame —

Amtsh. Drum mache sie groß wieder gut.

Fürst. Genug, daß ich als Herr Ihnen verspreche —

Amtsh. Die Fürstinn kann hier nur helfen. Sie klage meine Schwester an in meiner Gegenwart, sie höre, untersuche, überzeuge sich — und dann ernenne diese gerechte Dame öffentlich meine Schwester zu ihrer Hofdame; eine Würde, die meine Schwester nach vier und zwanzig Stunden ihr zu Füßen legen, auf mein Gut gehen, die Achtung der Residenz und ihrer Fürstinn mit sich nehmen wird.

Fürst. Nun ja denn. Wenn Sie so wollen. Wenn durchaus — Aber meine Gemahlinn — Ich weiß nicht — die Sache —

Amtsh. Geruhen Sie, mir bey der Fürstinn Gehör zu bewirken.

Fürst (betroffen). Bey der Fürstinn?

v. Külen. Ihre Durchlaucht sind heute etwas agitirt —

Fürst (kalt). Gehen Sie indeß zu der Oberhofmeisterinn — ich will zu meiner Gemahlinn schicken.

Amtsh. (verbeugt sich). Die tugendhafte Frau wird richten. Daß wir Genugthuung erhalten werden, weiß ich; aber ich gelobe, sie bescheiden zu empfangen. Freylich eine Parten muß schuldig befunden werden — eine ist schuldig.

Digitized by Google

Verlassen sich Ihre Durchlaucht darauf, daß keine Tugend ohne Güte ist. — Dem schuldigen Theile — bürgt dies für die Vergebung der Fürstinn. (Er geht.)

Fürst. Den Triumph, dies — Nein, das geht nicht! Rufen Sie ihn zurück. (Von Külen geht. Der Fürst geht heftig umher. Von Külen und Amtshauptmann kommen zurück.) Valberg, so geht die Sache nicht aus.

Amtsh. Mein Fürst —

Fürst. Nein, nein! keine weitere Erklärung — ich hasse dergleichen; aber so geht die Sache nicht aus.

Amtsh. Und wie anders? — Meine Einwürfe sollen Ihre Durchlaucht nicht ermüden. Wie soll es anders ausgehen? Bestimmen Sie.

Fürst. Meine Gemahlinn hat unrecht gehandelt.

Amtsh. Nur unrecht?

Fürst. Ungerecht, wenn Sie wollen — es ist ihr verwiesen. (hastig) Ich habe mehr gethan, ich habe Ihnen eine öffentliche Genugthuung schon gegeben, Ihnen und Ihrer Schwester. Ich habe ihr befehlen lassen, heute nicht am Hofe zu erscheinen.

Amtsh. Unsertwegen? — Gnädigster Herr!

v. Külen. Sie sollen erkennen, Herr von Valberg, (ereifert) daß diese Strenge gegen eine so vortreffliche Dame, als unsere gnädigste Fürstinn sind —

Amtsh. Die Stadt zur Vermaledeyung des Nahmens Valberg gebracht hat! Dieser Nahme,

mein Fürst, ist so gut als einer, auf den Ihr Blick fällt, und hat wohl verdient, nicht nur im Gedächtniß seines Fürsten zu seyn, sondern auch in seinem Herzen.

Fürst (erschüttert). Valberg — Valberg! (in ausbrechendem Affect.) Er ist in meinem Herzen, und keine Gewalt reißt ihn heraus!

Amtsh. (nach einer Pause). Kann ich für dies Wort danken, oder muß ich davor zurück schaudern? — Reden Sie, mein Fürst.

Fürst (sanft). Valberg!

Amtsh. O mein Gott!

Fürst. Sie bildeten mein Herz sanft — empfänglich für Tugend und den himmlischen Reiz, den die Tugend der Schönheit gibt —

Amtsh. That ich das? — Hören Sie es, Herr von Külen, das habe ich gethan, und so habe ich das Glück unserer schönen tugendhaften Fürstinn gesichert.

Fürst. Valberg! Sie bringen mich zum Rasen —

Amtsh. Ihre Durchlaucht sagten vorhin, Sie haßten die Erklärungen — Ich kann diese nicht wünschen. (Er geht.)

Fürst (außer sich). Valberg! — Wohin?

Amtsh. (mit Bescheidenheit). Zur Oberhofmeisterinn — dann zur Fürstinn.

Fürst. Mensch — was thun Sie?

Amtsh. Was meine Pflicht für Sie und das Land, mein Gewissen und meine Ehre will —

Fürst. Sie bauen mein Unglück — das Unglück des Landes —

Amtsh. Theurer Nahme —

Digitized by Google

Fürst. Ich habe Liebe — und Stolz — reizen Sie mich nicht!

Amtsh. Wer seinem Herrn verächtlich geworden ist — der freylich wird ihn nie reizen.

Fürst (kalt). Bestehen Sie darauf, zu meiner Gemahlinn zu gehen?

Amtsh. Ja.

Fürst (unterdrückt). Auf der Untersuchung?

Amtsh. Der Schuld meiner Schwester.

Fürst. Auf öffentlicher Erhebung?

Amtsh. Auf öffentlicher Erhebung des schuldlos beschimpften Mädchens.

Fürst. Und Abschied und Abreise nach vier und zwanzig Stunden aus Stadt und Land?

Amtsh. Ich muß.

Fürst. Gut! Wenn das geschieht — alles was Sie da gesagt haben, wie Sie es da gesagt haben, wenn der Nahme Valberg nicht mehr hier zu finden ist: so schwöre ich bey meinem fürstlichen Ehrenwort — ich will nie, nie mehr für meine Gemahlinn zu finden seyn! — Jetzt thun Sie, was Ihnen gut dünken wird. (Er geht ab.)

v. Küle n. Nun, mein Herr — nun ist das Glück des Landes in Ihrer Hand! (Er folgt dem Fürsten.)

Amtsh. (sieht beyden nach, dann mit ernstem Ausdruck). Das ist es — und Gott lenke mich! (heftig) Er hat einen Schwur gethan — er wird ihn halten. Aber habe ich nicht auch dir einen Schwur gethan, verklärte Mutter? Ja! ich schwöre für die Tugend zu leiden — Er — seiner Leidenschaft halber andre leiden zu lassen. Du — der du das Schicksal der Völker abwägest, richte zwischen

Tugend und Vaterland — ich muß! — Zu der Fürstinn! (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Oberhofmeisterinn.)

Oberhofmeisterinn. Clary tritt nach ihr ein. Hernach von Külen.

Clary. Herr von Külen —

Oberh. Mit Vergnügen —

v. Külen (tritt ein). Ihre Durchlaucht der Fürst —

Oberh. Und unsre gnädigste Fürstinn.

v. Külen. Der Fürst befehlen —

Oberh. Gnadensachen gehen den Befehlen ihrer Natur nach vor. Die gnädige Fürstinn haben Ihre Fräulein Schwester zur Hofdame ernannt.

v. Külen. Meine Schwester? Nun, und ich bringe Ihnen den ausdrücklichen Befehl des Fürsten, die Ernennung der Fräulein Valberg ein für allemal bekannt zu machen.

Oberh. Ich gratulire also, so Ihnen als der Fräulein Schwester.

v. Külen. Die angenehmste Nachricht —

Oberh. Nicht wahr?

v. Külen. Zu jeder andern Zeit, aber —

Oberh. Ich konnte es Ihnen nicht früher —

v. Külen. Aber Sie hören ja, der Fürst —

Oberh. Wird auch auf Ihren Vortrag seine gnädigste Bestätigung —

Digitized by Google

Clary. Baron von Valberg —
Oberh. Der kommt recht apropos —

Sechster Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Amtsh. Ihre Excellenz wissen —
Oberh. Eine Nouvelle, die Sie sehr interessiren wird, unsre gnädige Fürstinn haben Fräulein von Külen zu Höchstdero Hofdame ernannt —
Amtsh. Und meine Schwester —
Oberh. Nicht wahr, so war es Ihnen gelegen?
Amtsh. Ihre Excellenz —
Oberh. Ich kenne Ihre sentiments —
Amtsh. Aber —
Oberh. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Fürsten werden oft flattirt, aber unsre Fürstinn? — Von der läßt sich nicht genug rühmen. Da wollen der Fürst Fräulein Valberg eine Gnade erzeigen, ernennen Sie zur Hofdame. »Nein,« sagen die Durchlaucht Fürstinn. »Die Valberg ist einmal das solitäre Leben gewohnt, ich weiß, der Hof würde ihr nicht gefallen. Ich danke meinem Gemahl für die treffliche Auswahl; aber man muß einem Glück zu entsagen wissen, wenn es auf Kosten anderer erworben seyn soll — die liebe Valberg bleibt, wo sie ist.«
Amtsh. Und öffentlich wurde meine Schwester refüsirt —
Oberh. Erlauben Sie —

Digitized by Google

Amtsh. Oeffentlich erklärt, »wer Ehre und seine Fürstinn liebe, solle nicht neben ihr seyn« —

Oberh. Gestehen Sie, Herr von Külen, wenn Baron Valberg sich's einmal in den Kopf gesetzt hat, Leute zu embarassiren — so ist er Meister in der Kunst.

Amtsh. Frau Oberhofmeisterinn, meine Schwester muß Hofdäme der Fürstinn werden, und nach vier und zwanzig Stunden ihren Abschied nehmen.

v. Külen. Sie vergessen, daß Sie es mit fürstlichen Personen zu thun haben.

Amtsh. Ich bitte sie fürstlich zu handeln, traue ihnen zu, daß sie so handeln werden. Dies Vertrauen ist Bürge, daß ich sie nicht für gewöhnliche Menschen nehme.

v. Külen. Bitten? Nein, Sie drohen dem Fürsten.

Amtsh. Mit seinem Gewissen!

(Der Portier öffnet die Thüre, ein Haiduck bleibt seitwärts stehen, hierauf tritt die Fürstinn ein, ein Laufer hinter ihr her.)

Oberh. (so wie der Portier öffnet, erschrocken). Mein Gott, die Fürstinn! (schnell und halblaut) Herr von Valberg, Sie sind Ihro Durchlaucht noch nicht präsentirt, es wird sich nicht schicken —

Amtsh. Ich bitte, daß es jetzt geschehe.

Oberh. (zu Herrn von Külen). Mon Dieu! — das sind schreckliche Momente!

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Fürstinn tritt ein. Vorige.

Oberh. (geht ihr entgegen, küßt ihr die Hand). Ihre Durchlaucht erzeigen mir eine ganz besondere Gnade —

Fürstinn (geht vor).

Oberh. Amtshauptmann von Valberg bittet um die Gnade Ihro Durchlaucht die Hand zu küssen.

Amtsh. (verbeugt sich ehrerbietig und tritt vor).

Fürstinn (ohne ihn anzusehen, zu von Külen). Sie werden Ihre Schwester heute noch zu mir bringen, Herr von Külen.

v. Külen. Ihre Durchlaucht überraschen uns — wir — es ist —

Fürstinn. Schon gut, schon gut! (Der Laufer setzt der Fürstinn einen Stuhl und geht ab.)

(Allgemeine Stille.)

Fürstinn (redet leise zwey Worte zur Oberhofmeisterinn).

v. Külen (tritt zurück).

(Pause.)

Amtsh. (entschlossen aber bescheiden). Gnädigste Frau! wenn alles so wäre — wie ein unglückliches Zusammentreffen von Umständen Ihre Durchlaucht es hat muthmaßen lassen, so würde ich die öffentliche Verachtung verdienen, die ich in einem theuren Gliede meiner Familie erfahren habe, und die, welche ich jetzt leide. Da aber ein Mißverständniß die Gerechtigkeit meiner geliebten Fürstinn irre geleitet hat, so bitte ich um

Digitized by Google

Aufklärung, genügende Herstellung unsrer Ehre. Darum bitte ich, und ich erwarte Gewährung.

(Pause.)

Fürstinn (sieht ihn lange an). Wie lange sind Sie von hier abwesend gewesen?

Amtsh. Drey Jahre, Ihre Durchlaucht.

Fürstinn. Und heute sind Sie hier angekommen?

Amtsh. Heute, auf Befehl meines Fürsten.

Fürstinn (bitter). Nun — freylich wohl —

(Pause.)

Oberh. (die indeß ihre Verlegenheit auf manche Weise ausgedrückt hat, einige Mal reden wollte, oder Herrn von Külen mit Zeichen dazu aufforderte, bricht nun mit einem gezwungenen Lächeln los). Ich möchte gehorsamst fragen — was halten Ihre Durchlaucht von Ahndungen?

Fürstinn. Wie?

Oberh. Bitte unterthänig mir zu sagen — was halten Sie — so — wohl von Ahndungen?

Fürstinn (in Gedanken). Hm.

Oberh. (wichtig). Mir ist etwas Curioses begegnet. (Jeden im Cirkel ansehend) Etwas Außerordentliches! Ich war neulich bey meiner Tochter auf ihrem Gute zu Steinhall. Wir aßen dort Forellen, die meine Tochter so allerliebst zubereiten zu lassen weiß. (zum Amtshauptmann) Ich habe lange an keinem Gerichte solche Freude gehabt, noch mit so viel Annehmlichkeiten oft daran gedacht. Heute morgen gehe ich im Zimmer herum — auf einmal fallen mir bey den Flitterchen

von der Stickerey die rothen Fleckchen von den Forellen ein.

v. Külen. Allerliebst!

Oberh. Das gab mir einen unüberwindlichen Appetit nach Forellen, und den ganzen Morgen, wo ich ging und stand — dachte ich an nichts als an Forellen und meine Tochter.

v. Külen. Ein wahres Spiel der Natur!

Oberh. Vorhin, wie ich von Ihro Durchlaucht der Fürstinn herunter komme, steht da der Christoph von meiner lieben Tochter, und zeigt mir ein verdecktes Gericht! Mein Gott! lieber Christoph, (mit Feuer) sage ich, das sind ja Forellen! »Ja, Ihre Excellenz,« sagte der Christoph, »es sind Forellen. Die Frau geheime Räthinn lassen sich der gnädigen Mama bestens empfehlen: sie haben von den Forellen auf der Tafel, nun denken sie dabey beständig an die gnädige Mama.«

v. Külen. Charmant, charmant!

Oberh. Nun, da bin ich erstaunt. Wie geht das zu? sagte ich bey mir selbst. Du denkst an Forellen, und hier kommt der Christoph von deiner lieben Tochter, und bringt sie. Ich habe dann gleich die Forellen herein tragen lassen, und nun frage ich Ihre Durchlaucht, ob das nicht eine pure absolute Ahndung ist!

v. Külen (bedeutend). Das kann gar nicht anders seyn.

Oberh. Nicht wahr? Ja, das dachte ich auch — es ist eine Ahndung gewesen. (Pause.)

Fürstinn (aus tiefen Gedanken). Was für eine Ahndung hatten Sie?

Oberhofmeisterinn (verlegen). Ha ha ha — Hm! — Nicht wahr, Ihre Durchlaucht?

Fürstinn (entschlossen). Herr von Valberg — Aufrichtigkeit ist eine Tugend, die bey mir über alles geht, und so habe ich es keinen Hehl, ich glaubte nicht, Sie hier zu finden, und — es ist mir nicht angenehm, daß es sich so trifft.

Amtsh. (tritt zurück). Gerechtigkeit ist eine Zierde Ihrer Durchlaucht — Wenn befehlen Sie mich zu hören?

Fürstinn. Was können Sie mir zu sagen haben?

Amtsh. Ihre Durchlaucht haben ein unschuldiges Mädchen gekränkt.

Fürstinn (hart). Unschuldig?

Amtsh. Ja, das ist sie, und jeder Gnade würdig, die sterbliche Menschen ertheilen können.

v. Külen (entrüstet). Herr, Sie vergessen sich.

Amtsh. Jeder Genugthuung würdig, welche eine edle Seele der andern gewähren kann.

Oberhofmeisterinn (mit aufgehobnem Finger warnend). Monsieur de Valberg!

Amtsh. Wer den Muth hat, das seiner Fürstinn zu sagen, muß es beweisen können.

Fürstinn. Sie erlauben sich einen Ton, der mir nur zu deutlich zeigt, wer Sie sind —

Amtsh. Was würden Ihre Durchlaucht von mir denken, wenn ich nach dieser Behandlung nicht mit dem Gefühl spräche, das in mir ist?

Fürstinn. Es hat Ihnen gefallen, gegen meine Vermählung zu handeln —

Digitized by Google

Amtsh. Man hat Ihnen eine Unwahrheit hinterbracht.

Fürstinn. Nicht zufrieden damit, daß ich nicht glücklich bin, leiten Sie noch Verbindungen ein, oder begünstigen sie, die Sie entehren, indem sie mich zur Verzweiflung treiben.

Amtsh. Das letzte Wort entschuldigt alle andern, die Ihre Durchlaucht vorher gebraucht haben.

Fürstinn. Bedarf ich der Entschuldigung gegen Sie?

Amtsh. (nach einer Pause). Ich bin sehr gern bereit, die Zeit abzuwarten, wo Ihre Durchlaucht in der Fassung seyn werden, mich anzuhören. Daß Sie mich hören, ist Pflicht.

Fürstinn. Sie mißbrauchen meine Lage. Wahrlich — an dem Tone, den Sie sich erlauben, fühle ich, daß man mich für verstossen hält. (zu der Oberhofmeisterinn) Aber wo meinem Herzen keine Liebe mehr erwiedert wird, wird meiner Würde doch Ansehen gegeben werden. (Sie will gehen.)

Amtsh. (in ihrem Wege). Gnädigste Frau —

Fürstinn (zornig). Ich habe nichts mit Ihnen zu reden.

Amtsh. Ich habe so hohe Begriffe von Ihrer Herzensgüte, schlagen Sie diese nicht gewaltsam nieder.

Fürstinn. Das geht weit.

Amtsh. Was Sie bis jetzt gethan haben, konnte gerecht heißen, Sie wußten es nicht anders. Wer aber das Recht nicht hören will, handelt tyrannisch.

Fürstinn. Bin ich an diesen Hof gekommen meiner spotten zu lassen? Für den Frevel will ich Genugthuung, oder nicht das Leben haben. (Sie geht ab.)

v. Külen. Sie haben sich schwer vergangen, Herr von Valberg, und ich weiß nicht, wie der Herr Vater der Fürstinn es aufnehmen dürfte, wenn es ungeahndet bliebe. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Amtshauptmann. Oberhofmeisterinn.

Oberh. Mon Dieu! — Valberg kennen Sie denn den Hof nicht mehr?

Amtsh. Diese Luftstreiche ermüden mich: wo von Heil oder Unheil die Rede ist, machen sie mich toll!

Oberh. Das Landleben hat Sie ganz wunderlich gemacht. Sie hätten nur temporisiren sollen — über Nacht wird alles anders.

Amtsh. Habe ich nicht alles mögliche gethan?

Oberh. Zu viel! Sie wollen Ihre Schwester nicht zur Hofdame — und Sie haben Recht. Ich thue alles, die Külen kriegt den Platz —

Amtsh. Und meine Schwester lassen Sie beschimpfen?

Oberh. Beschimpfen? Nun, es ist wahr, die Fürstinn hat gegen Ihre Schwester eine Tirade lancirt —

Digitized by Google

Amtsh. Tirade? Für unehrlich ist sie erklärt —

Oberh. Wenn es Ihnen denn so sehr daran liegt, daß sie nun doch ernannt werde, so gelobe ich Ihnen, daß bey der allernächsten Vacanz —

Amtsh. So lange kann der gute Nahme meiner Schwester nicht vacant bleiben.

Neunter Auftritt.

Vorige. Paul.

Paul. Ach Ihro Gnaden — (zur Oberhofmeisterinn.) Darf ich reden?

Oberh. Immerhin.

Paul. Ihr Gnaden, machen Sie sich davon —

Amtsh. Warum?

Paul. Die Welt ist veränderlich — Sonnenschein am Morgen, Sturm am Nachmittage. Die Fürstinn, der Herr Hofjunker — o weh, o weh!

Oberh. Es wird doch nicht —

Paul. Der Herr von Külen hat hastig mit der Fürstinn gesprochen, ist dem Fürsten auf der Gallerie begegnet, er hat geeifert, als ob ihm vor Treue die Flamme aus der Brust schlagen wollte. Ich hörte Ihren Nahmen nennen, gnädiger Herr.

Oberh. Das dachte ich.

Paul. Dem Fürsten funkelten die Augen —

Digitized by Google

er legte sich ins Fenster — da sprach der Herr Hofjunker noch eifriger, und hat zwey-dreymal die Hände in die Seite gesetzt, ist recht hoffärtig vor unserm Fürsten vorüber gegangen — so — als wollte er vor ihm was nachmachen — so kam's heraus. Darüber ist der Fürst wie rasend aus dem Fenster aufgefahren. Dann bin ich weg, hierher gekommen —

Amtsh. Habe ich doch noch einen Freund hier!

Paul. Ach Sie waren immer mein Wohlthäter — nur — um Gottes willen! wo Sie mich verrathen — Ach es kommt jemand! — (Er stellt sich oben an die Seite der Thüre und wie von Külen eintritt, geht er.)

Zehnter Auftritt.

Oberhofmeisterinn. Amtshauptmann. Von Külen.

v. Külen. Ihre Durchlaucht, der Fürst, können Dero Frau Gemahlinn auf geschehene Klagen wegen empfangener Beleidigung die Genugthuung nicht verweigern, Ihnen, Herr Amtshauptmann — so leid es übrigens dem Fürsten ist — vor der Hand den Hof zu verbieten.

Amtsh. Hat das die Fürstinn verlangt?

v. Külen. Sie hat wegen Ihrer, in Wahrheit sehr freyen Reden, bitterlich sich beklagt, und —

Digitized by Google

Amtsh. Sie bleibt für mich doch eine treffliche Dame.

v. Külen. Und die Folgen hätten härter seyn können. Da aber Ihre Durchlaucht Ihnen, als Ihrem ehmaligen Instructor —

Amtsh. Ach!

v. Külen. Wie?

Amtsh. Nur weiter!

v. Külen. Eine Marke Dero Souvenirs geben möchten, so ist es höchster Befehl, daß weder Sie, noch Fräulein Schwester vor abgelangter Erlaubniß die Residenz verlassen. Seine Durchlaucht hoffen noch die bewußte Sache zu Ihrer beyderseitigen Zufriedenheit beyzulegen.

Amtsh. (unterdrückt eine Aufwallung). Einen Augenblick Geduld! (Pause.) Mein Herr! — ich gehorche — ich verlasse die Residenz nicht — ich verlasse aber auch das Schloß nicht.

v. Külen. Das Schloß —

Amtsh. Der Fürst ist überrascht; er wird zu sich kommen, dann bin ich in der Nähe.

v. Külen. Aber der Befehl, daß Sie das Schloß verlassen —

Amtsh. Habe ich mich gegen die Fürstinn vergangen, so — Kurz, ich will Recht, keine Gnade! Sagen Sie das Ihro Durchlaucht —

Oberh. Herr von Walberg —

Amtsh. Recht! keine Gnade!

v. Külen. Aber —

Amtsh. Begreifen Sie nicht, daß es unvorsichtig ist, Herr von Külen, einen Menschen, der so gemißhandelt ist, dessen Zunge dem Herzen voraus geht, aus dem Schlosse zu lassen?

Digitized by Google

v. Külen. Sie drohen? — Mit Aufruhr drohen? — Ha! das geht zu weit!

Amtsh. Wissen Sie auch, was Sie reden, Herr von Külen.

v. Külen. Nur zu gut, mein Herr. Es ist meine Pflicht, unsern allergnädigsten Herrn vor allen und jeden Unruhstiftern zu warnen — dies sind so die Gelegenheiten, wo man seine Leute kennen lernt.

Amtsh. Soll ich über Sie lachen, oder was soll ich mit Ihnen vornehmen?

v. Külen. Sie haben's gehört — Eure Excellenz haben's gehört, was er gesagt hat: — Es wäre gefährlich, ihn aus dem Schlosse zu lassen. Gefährlich — das muß ich melden. (Er geht ab.)

Amtsh. Du armer Mensch!

Oberh. Gehen Sie Herr von Valberg — ich bitte Sie, gehen Sie.

Amtsh. Kann ich es nach dieser albernen und boshaften Deutung? So gewiß ich gerne alle auffallenden Scenen vermeide, so gewiß darf ich doch jetzt nicht von hier gehen. Ich würde dadurch einer Aufklärung auszuweichen scheinen; denn das hoffe ich doch, daß der Fürst sie verlangen wird.

Oberh. Sie sind doch ein Unterthan —

Amtsh. Ein Mensch!

Oberh. Nun — freylich — will man heutiges Tages das für eine Dignität und Charge gelten lassen. Aber —

Amtsh. Seyn Sie nur ruhig; ich werde wahrlich nicht brüskiren.

Digitized by Google

Oberh. So gehen Sie jetzt.

Amtsh. Nein, das kann ich nicht.

Oberh. Herr Amtshauptmann— es wird weit gehen! O mein Gott!

Amtsh. Glauben Sie, daß der Fürst seine Grenadiere Tiraden gegen mich lanciren lassen wird?

Oberh. Sie kennen die Heftigkeit des Herrn—

Amtsh. Und meine gerechte Sache.

Oberh. Mon Dieu! Und solche Scenen in dem Zimmer der Oberhofmeisterinn!

Amtsh. Seyn Sie ruhig.

Oberh. Das bin ich nicht — in keiner Rücksicht! O mon cher Valberg — Sie wissen nicht; seit Sie fort sind, ist der Fürst nur blinden Gehorsam gewohnt. — Gott, was kann aus Ihnen werden! Ihre liebe selige Frau Mutter war meine beste Freundinn — das rührt mich so —

Amtsh. Wirklich, gnädige Frau?

Oberh. Ganz besonders. (herzlich) Aber was kann ich für Sie thun? Ich werde gewiß jede Occasion nützen, wo ich — (Sie weint.)

Amtsh. Das ist ja eine Thräne, die meiner Mutter fließt. — Wohl oft mögen Sie ihr in diesen Zimmern Freundschaft gelobt haben? Sie halten Wort. Meine Mutter hatte eine Freundinn an Ihnen, lassen Sie auch die Tochter, die verfolgte Tochter, die auf dem Scheidewege von Tugend und Laster hülflos da steht — eine Mutter an Ihnen haben [illegible], wohl der Fürstinn selbst — alles fordert laut, daß ich dem Fürsten nahe bleibe. — Bey mei-

ner Tante achte ich meine Schwester nicht sicher. Sonst habe ich niemand, auf den ich trauen kann, als Sie. Sicher ist sie nur durch ein auffallendes Mittel, wenn sie hier bey Ihnen ist. Wenn Sie die Ehre von Ihrer Freundinn Tochter schützen.

Oberh. Gerechter Gott! — Alles Herkommen ist dagegen — alle Verhältnisse —

Amtsh. Alle Verhältnisse hat der Fürst noch nicht durchbrochen. Das wagt er nicht. Hier ist sie vor jetzt am sichersten. Ich schicke meiner Schwester eine Zeile — sie flieht zu Ihnen, zu Ihnen hierher.

Oberh. (erschrocken). Ach mein Gott! — Die Durchlaucht Fürstinn —

Amtsh. Die Tugend — die Tugend, die Tugend!

Oberh. Aber Sie denken —

Amtsh. Meine Mutter, meine selige Mutter, Ihre beste Freundinn! Meine unschuldige Schwester! (Mit Erhebung:) Sie! Oberhofmeisterinn einer tugendhaften Fürstinn — Ihr Haar grau — die Augenblicke, wo meine Mutter Sie in ewiger Klarheit sehen wird, nicht fern — wo Sie neben unserer verewigten Fürstinn stehen werden, und Rechenschaft —

Oberh. (winkt ihm zu schweigen). Schicken Sie sie her — ich stehe für alles. (Sie weint.)

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Vorige. Clary.

Clary. Ach — ach Gott — Ihre Excellenz!
Amtsh. Nun?
Clary. Der Officier von der Wache — sehen Sie —
Oberh. Geh hinaus; Clary, er darf nicht eintreten, bis ich fort bin; das darf ich prätendiren —

Zwölfter Auftritt.

Von Witting. Clary spricht in der Thür mit ihm. Vorige.

Oberh. Suchen Sie sich zu menagiren, Herr Amtshauptmann, und der Gnade unserer durchlauchtigsten Herrschaft sich dadurch zu nähern. (Sie geht ab.)
v. Witt. (unterdrückt). Ihren Degen.
Amtsh. Wo ist mein Arrest?
v. Witt. Auf dem Schlosse.
Amtsh. (gibt den Degen, will gehen).
v. Witt. Valberg — Bruder!
Amtsh. (deutet auf's Hinausgehen). Nur zu, Herr Hauptmann! (Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Vorzimmer des Fürsten.)

Erster Auftritt.

Ein Laufer kommt herein, sieht sich behuthsam um, geht dann an die Thüre rechter Hand, öffnet sie leise, winkt, macht dann wieder zu. Schmidt steckt den Kopf heraus; der Laufer deutet nach der Thüre, daher er gekommen ist, und redet heimlich mit ihm. Schmidt sieht wieder hinein, und nickt dann mit dem Kopfe; der Laufer geht, und Mamsell Seradini tritt ein.

Serad. Sehr dumme Streiche, Herr Schmidt!

Schmidt. Dumm?

Serad. Sehr dumm! Des Herrn Hofjunkers Gnaden haben Arrest über Valberg verhängt.

Schmidt. Drum sind wir ihn vor der Hand los.

Serad. Daß wir ihn los sind, ist ein Unglück. Er hätte sich immer gröber verwickelt. Verlangt er denn nicht Dankbarkeit? Das macht ihn ja ohnehin fatal. — Er spricht frey, kommt von Aeckern herein, kennt in unserm Tanze keine

Tour mehr; hätte man ihn poltern und lärmen lassen — in dreymal vier und zwanzig Stunden hätte der Hof ihn in den Lüften zerrissen.

Schmidt (schlägt sich vor die Stirne). Sie haben Recht.

Serad. Doch — der ganze Valberg ist das Wenigste. — Aber die Fürstinn, die mit dieser vorgeblichen Satisfaction besänftigt ist, ihrem Stolz geschmeichelt sieht — gibt nach — ist hierdurch wenigstens etwas besänftigt —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

Schmidt (zu v. Külen). Wir haben selbst unser Spiel verdorben.

Serad. Und verloren. Andere Karten.

v. Külen. Die Valberg ist bey der Oberhofmeisterinn! Ein Geniestreich!

Serad. Sie will die Fürstinn sprechen.

v. Külen. In Ewigkeit nicht! Das darf nicht seyn —

Serad. (mit Achselzucken). Die Oberhofmeisterinn nimmt gottesfürchtig Partie dafür.

v. Külen. Ich will sie schon herum bringen.

Serad. Aber der Fürst —

v. Külen. Findet Valbergen sehr übermüthig.

Serad. Gut. Weiter auf dem Wege. Auf alle Fälle muß man ihm nur begreiflich machen, daß Jedermann wisse — er habe sein Ehrenwort gegeben, wenn die Val-

berg nicht hier bliebe, seine Gemahlinn nie wieder zu sehen.

Schmidt. Sein Wort — richtig, damit bringen wir ihn durchs Feuer.

Serad. Und die Fürstinn darf das nur hören, um in Ewigkeit nicht nachzugeben.

v. Külen. Dem verliebten Hauptmann muß man vertrauen — aber unter tausend Beschwörungen von Stillschweigen — der Fürst sey schon zweymal bey der Oberhofmeisterinn gewesen, um die Valberg zu sprechen. Witting wird das heiß an Valberg wieder erzählen; und, es kann nicht fehlen, ehe er untersucht, ob es wahr ist, hat er einen dummen Streich gemacht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Fürst.

Fürst. Herr von Külen —

v. Külen. Durchlaucht!

Serad. (tiefe Verbeugung, will gehen).

Fürst. Was hat Sie hier gewollt?

Serad. (verbeugend niedergeschlagen). Gnädiger Herr!

Fürst (zu Schmidt). Was wollte sie?

Schmidt (zuckt langsam die Achseln, tritt zurück).

v. Külen. Da das Fräulein im Schlosse ist, hat ihre gnädigste Gebieterinn —

Fürst. Schon wieder davon? Fort.

Serad. (geht).

Fürst. Seradini!

Serad. (kommt zurück).

Fürst. Falls Sie doch Nachrichten bringen muß, so sage Sie, daß der mindeste Schritt gegen Fräulein Valberg nicht nur bemerkt — daß er bestraft werden sollte.

Serad. Muß ich diese harten Worte —

Fürst. Ja. Sie haftet mir für die Hinterbringung.

Serad. Ich kann hier nur gehorchen.

(Sie geht ab).

Vierter Auftritt.

Von Külen. Der Fürst.

Fürst. Was sagen Sie zu meiner Situation? zu meinem Kummer?

v. Külen (seufzt, zuckt die Achseln).

Fürst (bitter). Ich besolde Menschen genug, die auf solche Fragen — achselzucken und seufzen würden. Geben Sie mir Gedanken; oder doch Worte — Worte wenigstens.

v. Külen. Monseigneur — die Verhältnisse, die theuern Personen, die hierbey so oder anders interessirt sind — Ihr — Ihr leidendes Herz —

Fürst. So? Nun das sind Worte.

v. Külen. Ueber deren Inhalt — selbst das Herz meines theuersten Fürsten so wenig einig ist, daß es verzeihlich ist, wenn ich —

Fürst (seufzt). Selbst nicht einig? da haben Sie Recht! Gott! Was könnte meine Frau mir seyn, wenn sie wollte! Doch — das ist vorbey. Nun die Valberg — Wahr ist es — ich habe kein Recht, Gegenliebe von der Valberg zu verlangen.

Digitized by Google

v. Külen. Nach hergebrachten Begriffen etwa nicht. Diese soll ein Landesherr — wenigstens im Aeußern — ehren.

Fürst. Das that ich — das habe ich ferner gewollt. Ich scheute das Aufsehen, bis die Raserey der Fürstinn —

v. Külen. Hm! — Eifersucht ist Liebe.

Fürst. Oder Stolz.

v. Külen (schweigt).

Fürst. Der Stolz einer Ehegattinn beglückt nicht.

v. Külen (zuckt die Achseln, sieht auf den Boden).

Fürst. Stolz befriedigt kein warmes Herz.

v. Külen (seufzt).

Fürst. Wenn ich nun den ganzen Tag gearbeitet habe — wenn die mühsamsten Untersuchungen mir von der Hand gegangen sind — und ich möchte das nun gern jemanden mittheilen, (wehmüthig) wen habe ich?

v. Külen (mit Reflexion). Freylich!

Fürst. Wenn ich Plane für die Zukunft mache — dieser Plane wegen mir versagen muß — und ich glaube nun — überrede mich zu glauben — eine Scene der Natur wird bey meiner Frau mich belohnen, wenn ich so mit warmen Herzen ihr entgegen geeilt bin, was habe ich gefunden? Verstand — Förmlichkeit — Etikette, und den Satan die Seradini. Dann wurde mir auch die Tugend gleichgültig, die — wer weiß — nur beybehalten ist, weil sie bey ihrem Herrn Vater zur Hofetikette gehörte.

v. Külen (entschlossen). Es ist wahr — Ihre Durchlaucht sind nicht glücklich verheirathet.

Digitized by Google

Fürst. Nein, nein! (Er fällt ihm um den Hals.) Ach Gott nein — ich bin es nicht.

v. Külen. Ein Fürst bedarf Nahrung des Herzens — um nicht zu ermüden an dem Undanke der Menschen. Ein Fürst bedarf das mehr als wir alle. Schon seine Vermählung ist mehrentheils ein Opfer für das Vaterland. —

Fürst. Dem er sein Leben hinopfert, ohne Dank und Freude.

v. Külen. In dieser Rücksicht — und wenn das Decorum beachtet ist — darf der Fürst, der, wie Ihre Durchlaucht, dem Staate sein Leben heiligt — einen Schritt über die Linie gehen, wenn dieser Schritt —

Fürst. So nöthig ist, die Kraft seines Herzens, sein Wohlwollen zu erhalten — Ach — was ist ein Fürst ohne Herz?

v. Külen. Das — das macht mich in diesem Falle nachgiebig, gegen die Strenge meiner Grundsätze. Doch folgen Ihre Durchlaucht meiner Auslegung nicht; denn — Eins ist, was sie mir verdächtig macht — meine Liebe zu Ihrer höchsten Person.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schmidt.

Schmidt. Hauptmann von Witting bittet um die Gnade eines geheimen Gehörs.

Fürst. Von Witting —

v. Külen (halb laut). Der alte Liebhaber —

Fürst. Aha —

Digitized by Google

v. Külen. Er wird — hölzern genug — Ihro Durchlaucht Schwärmereyen vortragen, die er heiß von Walberg empfing.

Fürst. Es ist gewiß, daß sie ihn nicht mehr liebt?

v. Külen. Zum mindesten sehr gewiß, daß sie für Ihre Durchlaucht fühlt.

Fürst. O diese Worte! Sie sind die schönste Harmonie, die es gibt.

v. Külen. Ihre Tugenden, gnädigster Herr — machen den Text dazu.

Fürst. Aber Witting — wie —

v. Külen. Dürfte ich gehorsamst erinnern — Sein Avancement verzog sich etwas — er ist Soldat aus Leidenschaft — eine Majorsstelle — wenn Ihre Durchlaucht ihm damit gleich entgegen kämen —

Fürst. Ich verstehe. — Er soll kommen. — (Schmidt geht.) Sie erwarten mich im Cabinet.

(Von Külen geht ab.)

Sechster Auftritt.

Fürst. Von Witting. Hernach Von Külen.

v. Witt. (verbeugt sich).

Fürst. Hauptmann von Witting, es macht mir Vergnügen, Ihnen zu sagen, daß Sie Major sind.

v. Witt. Gnädigster Herr — ich sollte von dankbaren Empfindungen gerührt seyn — und bin es von Betrübniß. Diese Gnade nöthigt mich anzufangen, womit ich aufhören wollte — da-

Digitized by Google

mit — daß ich genöthigt bin, um meine gnädige Entlassung aus dem Regiment nachzusuchen.

Fürst. Was soll das?

v. Witt. Ich will mich verheirathen. —

Fürst (stutzt).

v. Witt. Und da mir bekannt ist, daß Ihre Durchlaucht auf den Soldaten dann nur halb rechnen — so darf und will ich keine Ausnahme machen.

Fürst. — Wen heirathen Sie?

v. Witt. Fräulein von Valberg.

Fürst. Haben Sie ihr Wort?

v. Witt. Ich hatte es vor Kurzem noch.

Fürst. — Hm — Sie sind nicht mehr jung.

v. Witt. Vor Kurzem vermißte das Fräulein diese erste Jugend noch nicht an mir.

Fürst (Pause). Sie sind spät avancirt in unserm Dienste.

v. Witt. Ihre Durchlaucht waren gerecht, die Reihe traf mich nicht früher.

Fürst. Sie lieben den Dienst, Herr von Witting, Sie sind ein wackerer Officier — warum fordern Sie Ihre Entlassung?

v. Witt. (verbeugt sich und schweigt).

Fürst. Warum fordern Sie Ihre Entlassung?

v. Witt. Ihre Durchlaucht wissen es.

Fürst. Hm! — — Heirathen Sie und bleiben beym Regiment.

v. Witt. (nach einer Pause). Gnädigster Herr — Sie wissen, daß das nicht seyn kann.

Fürst. Gut. Sie sind entlassen.

v. Witt. (verbeugt sich).

Fürst. Doch — Sie haben vier und zwan-

zig Stunden Zeit, Ihre Entlassung zurück zu geben. — Adieu, Herr von Witting.

v. Witt. Noch eine Bitte, gütiger Fürst.

Fürst. Reden Sie.

v. Witt. Amtshauptmann Valberg wünscht —

Fürst. Er kann kommen — gleich.

v. Witt. Ich beurlaube mich mit Rührung von meinem Fürsten und meinem General. (Er will gehen.)

Fürst. Herr Hauptmann — dem — der Ihnen diesen Trotz aufgedrungen hat, sagen Sie — So lenkte man mich nicht, und so hätte man Sie nicht leiten sollen.

v. Witt. — Ich bin ein Edelmann und Soldat — nie habe ich Erinnerungen bedurft, nach den Gesetzen der Ehre und des Herzens mich zu betragen. (Er geht ab.)

Fürst. Adieu, Herr von Witting. (Er geht an das Cabinet; v. Külen kommt heraus.)

Fürst. Er fordert seinen Abschied.

v. Külen. Abschied? — Lächerlich!

Fürst. Heirathet die Valberg —

v. Külen. Den einen Abschied geben Ihre Durchlaucht, den andern das Fräulein.

Fürst. Wenn der Bruder sie nicht zwingt —

v. Külen. Freylich —

Fürst. Sie hat keinen Muth.

v. Külen. Man müßte schnell —

Fürst. Der Bruder!

v. Külen. Endlich bricht meine Geduld über diesen Bruder.

Fürst. Auch die meine, aber —

v. Külen. Und ich bin nicht Fürst, sein Lan-

desherr — ich habe ihn nicht mit der Wohlthat des herrlichen Dienstes beschenkt, mich hat er nicht um meine Jugend gebracht, mir hat er nicht zu einer frostigen Convenienzpartie gerathen, mich hat er nicht brüskirt.

Fürst. Sie haben Recht — Recht, dreymal Recht!

v. Külen. Und am Ende — ja, gnädigster Herr — sein kalter Hochmuth und Ihre Seelenleiden brechen bey mir alle Dämme — Sehen Sie die Sache einmal aus einem andern Lichte — sehen Sie diesen ehrgierigen Menschen, der nur Sie beherrschen wollte — sehen Sie ihn, wie die ganze Stadt ihn sieht! — Warum brachte er seine Schwester hierher?

Fürst. Sollte —

v. Külen. Warum kam der Philosoph nicht gleich, als Ihre Durchlaucht aufmerksam auf seine Schwester wurden? Sein Rapporteur, Witting, hat ihm das gewiß gemeldet. Warum — belieben Sie das nur zu bedenken — flieht sie jetzt ins Schloß? Ins Schloß — auf seinen Befehl!

Fürst (ihn fixirend). Seltsam ist es.

v. Külen. Ach! Er will auch, was Ihre Durchlaucht wollen — aber wohlfeil will er es nicht.

Fürst (nachdenkend). Hm!

v. Külen. Herr will er dadurch werden — Fürst! Der unsinnige Pocher will nur kostbar besänftigt seyn.

Fürst. Ich glaube ihn anders zu kennen: aber freylich — in diesen Zeiten — —

v. Külen. Hat er denn jemals Ihre Durchlaucht unter Menschen gelassen? Nein, die sollten Sie nicht kennen, als durch Valberg; das Land seinen Fürsten nicht anders, als durch Valberg.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Schmidt. In der Folge Amtshauptmann.

Schmidt. Amtshauptmann —

Fürst (winkt bejahend).

Schmidt (geht ab).

Fürst. Er — er echauffirt mich, der Herr —

Amtshauptmann (tritt ein).

Fürst. Sie sind auf eine unbegreifliche Art gegen meine Gemahlinn heftig geworden.

Amtsh. Ich habe mit Wärme gesprochen, ohne die Achtung zu verletzen, die ich der Fürstinn schuldig bin.

Fürst. Die Fürstinn hat sich empfindlich beschwert, und Sie begreifen —

Amtsh. Ich begreife alles.

Fürst. Es ist mir übrigens sehr leid, daß — Ihre ersten Augenblicke hier so haben verbittert werden müssen.

Amtsh. Ja, mein Fürst, es ist Ihnen gewiß leid, davon bin ich überzeugt.

Fürst. Hauptmann von Witting hat seinen Abschied gefordert.

Amtsh. Er wird immer wie ein Mann von

Digitized by Google

Ehre handeln, und Euer Durchlaucht werden ihn darum achten.

Fürst. Ich leide nicht, daß man mich brüskirt.

Amtsh. Was ich darauf antworten müßte — darf ich es meinen Fürsten nicht ohne Zeugen sagen?

Fürst. Sagen Sie, was Ihnen nöthig dünkt, gleich jetzt, wie wir hier sind.

Amtsh. Vor diesem Zeugen?

Fürst. Immerhin.

Amtsh. (nach einer Pause). Gnädigster Herr, ich hoffe, Ihr Herz wird noch einen andern Augenblick für mich finden. (Er verbeugt sich und will gehen.)

Fürst. Sie mißbrauchen meine Geduld —

v. Külen. Wenn Euer Durchlaucht gnädigst erlauben, entferne ich mich lieber —

Fürst. Nein! Sie bleiben da.

v. Külen (empfindlich). Nachdem der Herr Amtshauptmann so deutlich dargethan hat, daß ich nicht die Ehre haben kann, auf seine gute Meinung von mir Anspruch zu machen —

Fürst (zu Valberg). Ich werde nie zugeben, daß man die Leute kränke, welche ich meiner Theilnahme werth achte.

Amtsh. So müssen Euer Durchlaucht Ihrer Theilnahme mich denn nie werth geachtet haben.

Fürst. Es ist nicht zur Unzeit, wenn ich Ihnen sage, seitdem wir von einander sind, habe ich Menschen mehr in der Nähe kennen gelernt, und allmählig weiß ich das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

Digitized by Google

Amtsh. Ich glaube nicht, daß Euer Durchlaucht das sagen, um mir weh zu thun.

Fürst. Die Anwendung nach den Umständen überlasse ich Ihnen. Sie sind übrigens Ihres Arrestes entlassen.

Amtsh. Sollte ich über diesen Vorgang nichts mehr zu sagen haben?

Fürst. Nein, in der That nicht.

Amtsh. Die Fassung, darin ich mit Mühe bleibe, wird mir sehr schwer gemacht.

Fürst. Ich bin es, dem es zukommt, Ihnen das zu sagen.

Amtsh. Unter diesen Umständen — wird es mir zur Pflicht, dahin zurück zu kehren, woher ich gekommen bin, bis mein Fürst sich und mir Gerechtigkeit zu geben — frey genug seyn wird.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Amtshauptmann.

Fürst. Der Trotz dieses Menschen wird mir noch zu schaffen machen.

v. Külen (lacht). Er war Hofmeister; diesen Leuten bleibt die Manier ewig anhängen.

Fürst. Wenn wir ihm zu viel gethan hätten?

v. Külen. Wie lärmend würde er dann sein Recht fordern! Es kann Ihnen nicht entgangen seyn, Monseigneur — daß er viel sanfter war, als Anfangs, weil er seinen Herrn entschlossener gefunden hat.

Fürst. Er reißt mich — er beleidigt mich —

Digitized by Google

aber ich kann ihm meine Achtung nicht versagen.

v. Külen. Ha! da kommt mir eine Idee.

Fürst. Welche?

v. Külen. Wollen Eure Durchlaucht seine Schwester sprechen?

Fürst (froh). Kann ich das?

v. Külen. Allerdings. So erfahren wir auf einmal, woran Sie mit dem Bruder sind. Geruhen Sie mir zu folgen.

Fürst. Glauben Sie wirklich, daß — —

v. Külen. Dringen wir nur dem Fräulein einen Entschluß ab. Endlich werden Reichthum oder Einfluß auf den Bruder wirken; aber am gewaltigsten — der Verdacht, daß alle seine Fürsorge zu spät sey.

Fürst. Sie liebt mich, das ist gewiß!

v. Külen. Daß Euer Durchlaucht sie mehr beglücken können, als Witting, und das haben ihre Augen schon längst gesprochen.

Fürst. Mein Herz zieht mich unwiderstehlich hin zu ihr. — Warum bin ich denn nicht froh und leicht dabey? Weßhalb ist dies schöne Gefühl von einer Unruhe begleitet — von einer Bangigkeit —

v. Külen. Das ist eben der Beweis, daß Ihre Liebe eine zärtliche reine Flamme ist. Sie sind so gütig, gnädigster Herr, — so sanft, so leidend!

Fürst. Ist diese Liebe ein Vergehen — so soll das Gute es aufwiegen, das ich an der Seite dieses Engels für die Menschheit vermögen werde.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

(Zimmer der Oberhofmeisterinn.)

Clary rangirt Stühle. Oberhofmeisterinn kommt dazu.

Oberh. Was macht Fräulein Valberg?

Clary. Ich muß gestehen — Zwar das darf man nicht sagen, weil sie der Fürst protegirt — aber —

Oberh. Nun — sprich doch, Clary. — (Sie setzt sich). Du weißt — deine Remarken amüsiren mich zu Zeiten.

Clary. In meinem Leben habe ich kein einfältigeres Mädchen gesehen. Bald spricht sie von ihrem Bruder, wie man nur von einem Liebhaber sprechen kann — dann sieht sie lange auf Eine Stelle — auf einmal lacht sie über unsere Hofdamen.

Oberh. (mit aufgehobenem Zeigefinger). Wenig Conduite! — Ja — (eine Prise nehmend) der Herr Amtshauptmann haben sich von der Education melirt — das sind denn so — die Männererziehungen!

Clary. Dann nimmt sie Ihro Excellenz großes Fernrohr, sieht hinaus ins Feld — hat sie einen Ort lange genug angesehen — so seufzt sie, und spricht wieder von ihrem Bruder.

Oberh. Nicht von dem Capitän Witting?

Clary. Von dem hat sie noch nicht gesprochen.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

v. Külen. Ich komme, Ihro Excellenz nochmals wegen meiner Schwester den gehorsamsten Dank abzustatten.

Oberh. Herr Hofjunker —

v. Külen. Demnächst — eine Vorstellung zu thun — ob man nicht Fräulein Valberg auf einige Art beruhigen könnte —

Oberh. Ich habe die gnädigste Fürstinn um ein großes besänftigt. Ich hoffe, sie wird die Valberg vorlassen —

v. Külen. So?

Oberh. Wirklich will ich eben jetzt zu ihr gehen, und hoffe —

v. Külen (verlegen). Bravo! (Er küßt ihr die Hand) Da haben wir unsere liebe Mutter! — Das gleicht Ihrem Herzen! — Ja — ja — — Ach, Ihre Excellenz, außer uns sind wir alle — alle am ganzen Hofe, daß Sie die Alteration gehabt haben mit der Arretirung des Valberg —

Oberh. (wichtig). Nicht wahr? —

v. Külen. Auf Ihrem Zimmer! So —

Oberh. Ist es nicht unerhört?

v. Külen. Was ich denke, mag ich nicht sagen.

Oberh. (eifrig). Ist so etwas nicht en préjudice aller meiner Nachfolgerinnen?

v. Külen. (zuckt die Achseln).

Oberh. (mit Feuer). Ist mein Rang, meine Person —

v. Külen (geheimnißvoll). Empfehle mich zu Gnaden —

Oberh. (außer sich). Nein, sagen Sie aufrichtig, lieber Külen, ist es nicht himmelschreyend?

v. Külen (heftig). Es setzt alle Hofstellen herunter.

Oberh. Nicht wahr?

v. Külen. Es setzt uns an allen Höfen herunter.

Oberh. Habe ich nicht eine vollkommene Satisfaction zu fordern?

v. Külen. Soll ich reden? — Ich muß reden. — Der ganze Hof wundert sich, daß Ihre Excellenz nicht auf der Stelle Genugthuung begehrt haben —

Oberh. Mon Dieu —

v. Külen. Der Fürst selbst hat das vermuthet — denn so wie jemand kam, sagte er: — »Gewiß die Klage der Oberhofmeisterinn!« —

Oberh. (ängstlich). Mein Gott! ich liebe denn so — den Frieden.

v. Külen. Ja — wenn es nur der Fürst nicht als eine Gleichgültigkeit gegen Ihre Pflichten ansieht.

Oberh. (mit Würde). Was sagen Sie da?

v. Külen. »Curios!« sagte er neulich noch — »seit meines Herrn Vaters Ableben ist kein Ernst in den Hofämtern mehr.«

Oberh. (zu Thränen gerührt). Da thun Ihre Durchlaucht mir sehr unrecht! Ueber mein Devoir bey Hofe — geht mir nichts — als nur der liebe Gott.

v. Külen. Das weiß man —

Digitized by Google

Oberh. O mein Bester, das weiß man nicht. Tage und Nächte härme ich mich ab, daß so wie Seine Durchlaucht der Fürst ein gemeines Bürgerleben führen, überall zu Fuß erscheinen und ohne Vortretung Dero Hofstaates, wie überhaupt alle Repräsentation ein Ende hat, meine Charge gar nichts mehr ist. —

v. Külen. Sie haben Recht, ganz Recht.

Oberh. Seit die Chemisen und Linons am Hofe erscheinen durften, ist die Welt verdreht. Machte eine Person en robe einen verkehrten Streich, so konnte man ein System vorschieben, warum er gemacht war und werden mußte. Niemand konnte das untersuchen, weil man solchen Menschen nicht nahe auf die Figur rücken könnte. Aber seit sie in Oberröcken und Chemisen sich unter dem Pöbel herumtummeln, sieht man ganz nahe, was schief oder verkehrt ist; und so ist der Regard gefallen.

v. Külen. Euer Excellenz zeigen da eine Penetration —

Oberh. Durchlaucht Fürstinn halten noch auf den Respect. Nun freylich läßt man uns deßhalb allein — In Gottes Nahmen — für die Rechte seiner Stelle muß man leiden und sterben.

v. Külen. Gewiß! Eben deßhalb meyne ich, daß es gut wäre, wenn Sie bey Ihro Durchlaucht — noch sich beklagten.

Oberh. (entschlossen). Ich will es, ich will.

v. Külen. Und zwar — je eher je lieber.

Oberh. Ich will Ihnen ein kleines Memoire vorlesen, das ich vorhin im Aerger dressirt hatte —

Digitized by Google

v. Külen (mit Enthusiasmus). Lesen Sie es dem Fürsten vor — gleich — er ist jetzt allein im Bosket, und — und —

Oberh. Sie kennen den Fürsten — Sie müssen wissen, ob —

v. Külen. Darum rathe ich es Ihnen — und bitte — es als einen schwachen Beweis meiner Reconnoissance anzusehen.

Oberh. Sie meynen also —

v. Külen. Daß Sie das Memoire dem Fürsten selbst vorlesen. Der Fürst hört ohnehin Sie so gern lesen —

Oberh. Ha ha ha! Das ist wahr. In Höchstdero Jugend mußte ich Ihnen immer den Telemaque vorlesen.

v. Külen. »Es ist niemand, wie die Frau Oberhofmeisterinn,« sagte er gestern noch, »die allein den wahren Accent von Orleans hat.«

Oberh. (zufrieden). Wenn man in der Jugend gleich gute Maitres bekommt —

v. Külen. So bleibt es hernach ewig, und hat oft die besten Folgen. Ihre Excellenz gewinnen über den Fürsten schon durch Ihren Accent. — Wollen Sie jetzt hingehen — jetzt ist er allein. Hernach kommt der General — und der —

Oberh. Der meynt, (erbittert) seine Soldaten dürften nur überall hingehen —

v. Külen. Und Sturm laufen —

Oberh. Das wollen wir ihnen legen. — Clary! — Meinen Halbmantel. — (Tiefe Verbeugung.) Indeß danke ich Ihnen auf das verbindlichste —

v. Külen (nimmt der Clary den Halbmantel ab,

und hängt ihr ihn um). Schuldigkeit, Ihre Excellenz. — Darf ich Sie an die Treppe führen?

Oberh. (gibt ihm den Arm). Sie sind — (im Gehen) wie ihr seliger Herr Vater, das Muster eines perfecten Cavaliers! (Sie bleibt stehen). Wissen Sie noch, wie Ihr lieber seliger Herr Vater auf der Jagd zu Thanhausen mir das Desagrement verhütete?

v. Külen (geht). Mit dem Umwerfen?

Oberh. (draußen). Das war der galanteste Cavalier am Hofe.

v. Külen. Bitte unterthänig.

Oberh. Je vous assure. (Sie geht fort.)

Clary. Nun — jetzt habe ich doch ein paar Stunden Ruhe. — Was macht denn die verwaiste Prinzessinn? — (Sie sieht durchs Schlüsselloch.) Seufzt — die Närrinn! Sie könnte in Herrlichkeit leben, und —

Eilfter Auftritt.

Von Külen. Clary.

v. Külen. Clary — ich muß die Valberg sprechen.

Clary (vor die Thür sich stellend). Das geht nicht.

v. Külen (gibt ihr Geld). Sechs Ducaten.

Clary (von der Thüre weg). Es geht.

v. Külen. Sag — ihr Bruder schickte mich —

Clary. Wohl. (Sie will gehen.)

v. Külen. Höre, der Fürst ist hier im Nebenzimmer —

Digitized by Google

Clary. Und meine alte Excellenz sucht ihn im Bosket?

v. Külen. Laß sie suchen. Eile.

Clary (geht zu ihr).

v. Külen. Jetzt gilts. Kann er sie sprechen — so siegen seine Figur, sein Stand und die Besatzung, die seine Augen und sein Rang schon in des Mädchens Herz geworfen haben.

Zwölfter Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

Schmidt. Der Fürst fragt? —

v. Külen. Excellent! —

Schmidt. Herrlich! —

v. Külen. Wenn es Zeit ist, soll Clary zu dir kommen, fort!

Schmidt (geht ab).

v. Külen. Der Bruder — der Bruder! — Hm — das Schlimmste, was darauf steht, ist Kugelwechseln; nicht alle Kugeln treffen — und besser ist es, um eine künftige Ministerstelle sich schießen, als gar nicht darum auslaufen.

Dreyzehnter Auftritt.

Von Külen. Clary. Fr. v. Valberg.

Fr. v. Valb. Ach, was macht mein Bruder?

v. Külen. Das hängt nur von Ihnen ab.

Fr. v. Valb. Kann ich ihn sprechen?

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Portier öffnet die Thüren, der Laufer geht voraus, die Fürstinn folgt. Vorige.

v. Külen (bey Seite). Daß dich das —

Fürstinn. Sind Sie hier in Ambassade, Herr Hofjunker?

v. Külen. Gnädigste Frau —

Fr. v. Valb. (geht zu der Fürstinn, ihr die Hand zu küssen).

Fürstinn (zieht sie zurück. Zu Clary:) Wo ist Ihre Frau?

Clary. Im Garten, Ihre Durchlaucht.

v. Külen. So viel ich weiß — über das Aufsehen sich zu beklagen, welches die Verhaftnehmung des Baron Valberg —

Fürstinn. Hm! (Pause.) Welche Unterhaltung haben Sie mit dem Herrn, Fräulein?

Fr. v. Valb. Ihre Durchlaucht verstatten es ja wohl, daß Herr von Külen fortfährt —

Fürstinn. Ich erlaube es — Sie fahren fort.

v. Külen. Es war — nicht — so bedeutend —

Fr. v. Valb. Doch, Herr von Külen. — Sie wollten in meines Bruders Nahmen mit mir reden, das ist mir sehr bedeutend. Er leidet um mich — er bekümmert mich — mein Herz bedarf es so sehr, von ihm etwas zu wissen!

Fürstinn. So reden Sie denn — und beruhigen das Fräulein.

v. Külen. Beruhigen? — Das — das können nur Ihre Durchlaucht —

Fr. v. Valb. Können Sie es? O so werden

Sie es auch. Sie sehen so gut aus, Sie lassen gewiß keinen Menschen leiden. Wie könnten Sie Menschen quälen, und Menschen, die Ihnen so gar nichts zuwider gethan haben!

Fürstinn. So gar nichts zuwider —

v. Külen. Es kostet Ihro Durchlaucht nur ein Wort, so ist Herr von Valberg frey.

Fr. v. Valb. O sprechen Sie das Wort, geliebte Fürstinn! — Mein Bruder hat die Seele gebildet, die ihn jetzt so betrübt — nehmen Sie diese Leiden von ihm! Ihr Herz hat schon Ja gesagt — lassen Sie das Wort über Ihre schönen Lippen gehen: und Sie sehen ein gutes Mädchen recht herzlich weinen — aus Liebe für Sie — aus Dankbarkeit! Ich würde mich hin zu Ihren Füßen werfen — aber das wollen Sie nicht. Sie sehen, daß mein Herz gebeugt ist — mehr kann ich nicht sagen und thun!

v. Külen. Soll ich dem gnädigsten Herrn —

Fürstinn. Es wird sich finden. — Aber Sie hatten dem Fräulein ja von ihrem Bruder zu sagen —

v. Külen. Nicht eigentlich von ihrem Bruder — sondern —

Fürstinn (bitter). Sondern, von — Hm! — ich — glaube Ihnen das.

v. Külen. Ueber ihren Bruder. Ich wollte ihr nähmlich rathen, unsere gnädigste Fürstinn zu besänftigen, und so des Bruders Schicksal zu mildern.

Fürstinn. So? Haha! Nun — das ist ja ungemein gutmüthig.

Digitized by Google

v. Külen. Euer Durchlaucht setzen doch kein Mißtrauen in meine Zusicherung? —

Fürstinn. Wie, wenn ich das dennoch thäte?

v. Külen. So bin ich trostlos über mein Schicksal, das mir die Ungnade zuzieht, zu mißfallen und —

Fürstinn. Es ist genug, mein Herr. Ich will mich buchstäblich an Ihre Worte halten. Sie wünschen also, daß ich meinen Unwillen gegen Herrn von Valberg zurück nähme?

v. Külen. Das wünsche ich so aufrichtig, als —

Fürstinn. Vorhin haben Sie es auf keine Weise blicken lassen, daß mein Unwille Ihnen Kummer machte.

v. Külen. Wie der Herr von Valberg auch vorhin sich betragen hat, mußte der gerechte Zorn mich entflammen.

Fürstinn. Gut, mein Herr — ich erhöre jetzt Ihren Wunsch. Sagen Sie das dem Fürsten, daß ich es zufrieden bin, wenn Herr von Valberg sogleich frey wird.

Fr. v. Valb. Nun lasse ich mir die Hand nicht nehmen, die meinem Bruder Gutes thut. (Sie küßt ihre Hand.) Die liebe Hand! — (Sie küßt sie wieder.) Ach gnädige Fürstinn, ich thue das recht aus gutem Herzen, und mit einer Verehrung — die mir die Thränen in die Augen bringt. — (Sie sieht auf die Hand.) O — verzeih — — Nein — warum wollte ich das sagen? Es muß Ihnen Freude machen, daß die Thräne eines guten Herzens da auf Ihre Hand gefallen ist. Aber wie liebe ich Sie, theuerste Fürstinn! Ihr Auge ist

gut und freundlich — es erlaubt mir alles das zu sagen — und auf Ihrer Stirne ist etwas verbreitet, das mir Ehrfurcht einflößt, wie ein schützendes, gnädiges Wesen!

Fürstinn (sieht sie an — dann den Hofjunker, zuletzt denkt sie einen Augenblick nach, und sagt dann rasch:) Ich will mit ihr allein seyn.

Clary (geht ab).

v. Külen (verbeugt sich).

Fürstinn. Sagen Sie dem Fürsten, er möge sich Freunde wählen, die in einer Verlegenheit besser bestehen, als Sie.

v. Külen. Mein Unstern will —

Fürstinn. Freylich, es war keiner der gutgewählten Augenblicke, der, in welchem ich Sie hier getroffen habe.

v. Külen. Ich darf betheuern —

Fürstinn. Sie überheben mich, Bitterkeiten zu sagen, wenn Sie gehen.

v. Külen (geht ab).

Fr. v. Walb. (schnell) Ach! (Sie geht einen Schritt.)

Fürstinn. Was wollen Sie?

Fr. v. Walb. Ich denke —

Fürstinn. Nun?

Fr. v. Walb. Herr von Külen ist der Freund des Fürsten —

Fürstinn. Leider —

Fr. v. Walb. Sie haben ihm harte Dinge gesagt —

Fürstinn. Beunruhigt Sie das?

Fr. v. Walb. Um Ihretwillen. Wenn es der

Fürst übel nehmen sollte — das könnte ja manches verschlimmern.

Fürstinn (kurz). Das ist meine Sache. (Nach einer Pause) Hm! Sie sind ja trefflich von der Lage der Dinge unterrichtet.

Fr. v. Walb. Seit heute — und mehr, als ich es seyn möchte. Alles, was ich erfahren habe, geht mir zu Herzen, denn ich liebe Sie, gnädigste Frau!

Fürstinn. Sie lieben mich? — Sehr neu!

Fr. v. Walb. Liegt es denn nicht so ganz in allem, was ich thue und sage? Ach, es ist doch so wahr! Es ist so wahr!

Fürstinn. Sie lieben mich — weil ich Ihren Bruder befreyt habe. — Sie lieben, weil Sie vorher gefürchtet haben.

Fr. v. Walb. Gefürchtet? — O nein, ich habe nichts gefürchtet. Bange ward mir es hier im Schloß, weil niemand vom Herzen weg mit mir spricht. — Aber mit Ihnen kann ich reden, was ich denke — und nun ist mir wieder wohl.

Fürstinn. Können Sie das? Wollen Sie es auch?

Fr. v. Walb. O ja.

Fürstinn. Sehen Sie mir ins Auge —

Fr. v. Walb. Ich thue es gern — es ist so viel Güte darin. (Sie seufzt.) Nur —

Fürstinn. Was?

Fr. v. Walb. Darf ich reden, was ich denke?

Fürstinn. Was Sie denken.

Fr. v. Walb. Ich begreife es nicht — Wie

hat eine Seele, die so gut aus diesem Augeblickt, so hart gegen uns seyn können?

Fürstinn. Davon ist die Rede. Entweder war ich hart — oder gerecht. An Ihnen ist es, mir zu beweisen, daß ich hart war.

Fr. v. Walb. Sehe ich nicht eben jetzt, daß Sie ungewiß sind? Ja, gütige Fürstinn, wahrlich, Sie sind ungewiß. Also haben Sie doch damals zu schnell gehandelt.

Fürstinn (schweigt).

Fr. v. Walb. Sie haben zu schnell gehandelt — das fühlen Ihre Durchlaucht jetzt — ich sehe es.

Fürstinn (unentschlossen). Fräulein —

Fr. v. Walb. (wehmüthig). Und Sie haben uns so weh gethan! mein guter Nahme hat so gelitten! — Jetzt sind Sie freundlich und gut — aber mein guter Nahme, der so hoch stand, ist doch ganz gesunken! Ihr liebes Auge erfreut mich, aber meinen guten Nahmen gibt kein Sterblicher mit keinem Lächeln wieder.

Fürstinn (wirft sich in einen Sessel).

Fr. v. Walb. Und doch bin ich Ihnen von ganzer Seele gut; denn was müßten Sie nicht gelitten haben, wenn es — und — da Sie nun glaubten, es wäre — so haben Sie alles gelitten! Aber behüthe mich, du gerechter Gott, daß ich dieser geliebten Frau je eine Thräne koste!

Fürstinn (steht schnell auf). Geliebt! — Wer liebt mich? —

Fr. v. Walb. (mit Feuer). Jedermann.

Fürstinn (gerührt). Nur — Er nicht!

Fr. v. Walb. Alle Mütter zeigen unsere gute

Digitized by Google

Fürstinn ihren Töchtern, als Beyspiel der Sittsamkeit und Tugend! — Nur —

Fürstinn (heftig). Nur — Wie? Nur —

Fr. v. Walb. Ach — Ihre Durchlaucht erschrecken mich —

Fürstinn (sanfter). Nein, reden Sie, ich höre Sie recht gern.

Fr. v. Walb. (mit Begeisterung). Ja — ich will reden! Es ist, als ob das ganze Land mir zuriefe: Rede! — Es ist, als ob ein Strahl über uns leuchtete, und die Stimme eines guten Engels riefe: — Gesegnet sey der Augenblick!

Fürstinn (erschüttert). Er sey es!

Fr. v. Walb. »Es ist keine Vertraulichkeit in dieser Ehe,« — habe ich oft unsere Mütter sagen hören. — »Die liebe Fürstinn geht ihrem Gemahl nicht genug entgegen — sie hält das unter ihrer Würde; und ein Fürst, der viel arbeitet, wünscht sich eine Hausfrau; das ist sie nicht; sie ist streng gegen ihn und stolz.« —

Fürstinn. Mein Kind — Sie vergessen sehr viel —

Fr. v. Walb. Wenn ich es nun nicht bin, die das sagt — denn wie könnte ich es wissen, als vom Hörensagen? — wenn nun der gute Geist des Landes durch mich spricht; wenn dieser Augenblick Sie zur Untersuchung brächte — dahin — auch bey sich einen Fehler zu vermuthen; wenn er so das Glück einer fröhlichen Ehe herbey führte — ach! — warum wollten Sie mich zurück weisen? Seyn Sie nachgebend — ertragen Sie Ihren Gemahl, wo er ertragen werden muß — wie Sie mich jetzt ertragen.

Digitized by Google

Fürstinn. Er liebt mich nicht.

Fr. v. Walb. Sie haben mich so tief herabgesetzt, und ich bin so ganz an Sie hingezogen — wie, sollte der Fürst nicht Augenblicke haben, wo er Ihnen innig gut ist?

Fürstinn. Ich bin nicht gemacht, das Spiel von Augenblicken zu seyn. Mein Herz — meine Tugend — das Haus, aus dem ich stamme —

Fr. v. Walb. O daß ich um Sie lebte — ich würde Sie lieben. Die Sie umgeben, wollen nur gewinnen. — Das würde ich nicht — ich würde Sie so bitten — so ungestüm — bis Sie solche Augenblicke dem Fürsten so reich belohnten, als glückliche Jahre.

Fürstinn. Und der Erfolg?

Fr. v. Walb. Diese Augenblicke würden den Fürsten glücklich machen — sie würden öfter wiederkehren; aus Tagen würden Jahre. Ein guter Fürst, eine liebe Frau lebten froh und glücklich. Das Land, das nur verehrt — folgte mit Liebe, Segen und Beyspiel dieser bürgerlichen Fürstenehe —

Fürstinn (außer sich). Ein Traum — ein Traum! So oft hat er mich getäuscht, so oft habe ich mich darnach gesehnt, gesenfzt, gelobt, gebetet! Umsonst — er sieht meine Thränen nicht, er kennt mein Herz nicht — er weiß nicht, daß, während ich meine Würde erhalte — mein Herz zerrissen ist! Umsonst — ich bin unglücklich! Das Land wird mich verdammen. Mit Widerwillen wird man an dem Grabe der stolzen Fürstinn vorüber gehen — die doch so elend war! (Sie setzt sich erschöpft.)

Digitized by Google

Fr. v. Walb. Jetzt falle ich Ihnen zu Füßen. Sehen Sie das Land, dem Sie Mutter werden sollen, in mir unschuldigen Mädchen die Hände zu sich erheben. — Lassen Sie sich erbitten — geben Sie nach von Ihrer Fürstenwürde, seyn Sie Frau — verbergen Sie keine Gefühle. — Ich stehe nicht auf, bis Sie mir die Hand darauf reichen, daß eine Wahrheit in meinen Worten ist, die Sie betrübt — und doch beruhigt hat; daß Sie Muth haben, glücklich zu machen und glücklich zu seyn. Fürstinn — der Augenblick ist da — er kommt nicht wieder. — Reichen Sie mir Ihre Hand.

Fürstinn (reicht ihr die Hand und sieht sie sanft an, steht auf).

Fr. v. Walb. (erhebt sich). O unsere Fürstinn ist nicht stolz — sie ist gut, sanft — sie gab mir ihre Hand — eine Stufe herab zu steigen, um eine Herrlichkeit zu finden — die in Ewigkeit ihr Glück noch erhöhen wird!

Fürstinn. Fräulein — Sie wünschen mich glücklich —

Fr. v. Walb. Das weiß Gott!

Fürstinn. Und meinen Gemahl — uns beyde zusammen! Wenn wir glücklich sind — werden Sie erschrecken, daß es Ihr Werk war!

Fr. v. Walb. Ihre Durchlaucht!

Fürstinn. Ich will Ihnen sagen — was vielleicht Sie selbst noch nicht wissen. Ihre gute Seele — die alles ausgespäht hat, worin ich gegen den Fürsten fehle — muß mit seinen Tugenden oft beschäftigt gewesen seyn — und wo an ihm ein Fehler zu entschuldigen war, suchte die

Liebe ihn nur bey mir! — Sie lieben den Fürsten!

Fr. v. Walb. (unwillkürlich). Mein Gott!

Fürstinn (nimmt freundlich ihre Hand). Aber Sie lieben ihn, wie ein frommer Geist den andern. Aus Liebe zu dem Fürsten — lieben Sie mich. Aus Liebe zu ihm — wünschen Sie mich anders. Immer aber dachten Sie mich und meinen Gemahl als Ein Wesen, dafür bürge ich!

Fr. v. Walb. Wohin — o — was machen — wohin — was machen Sie aus mir?

Fürstinn. Ein glückliches Mädchen. Ich habe die Wahrheit gehört, rein und mächtig aus Ihrer edlen Seele. Ich werde handeln. In der Ferne werden Sie von meiner glücklichen Ehe hören — die Ihr Werk ist. (bittend) In der Ferne, Fräulein.

Fr. v. Walb. (mit einer Art von Verbeugung). Ja, Ihre —

Fürstinn (sanft). Die Ferne betrübt Sie? — Sie lieben meinen Gemahl. Haben Sie es ihm gestanden?

Fr. v. Walb. Ich habe den Gedanken noch nie gedacht.

Fürstinn. Haben Sie sich geschrieben?

Fr. v. Walb. Nein! — Nie hat der Fürst mit mir von Liebe gesprochen — bey dem sanften Segen dieses Augenblickes — nie! Auch glaube ich nicht, daß ich ihn liebe — ich bin nur vergnügt, wo ich ihn sehe — und das ist — weil er so gut ist.

Fürstinn. Was erschwert Ihre Entfernung? — Eine Unwahrheit können Sie mir nicht sagen.

Digitized by Google

Fr. v. Walb. (küßt ihr die Hand). Ach! bis auf dieſen Augenblick wußte ich es nicht.

Fürſtinn. Entfernung gebe uns beyden Frieden! Pflicht wird uns Roſen brechen laſſen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Fürſtinn. Herr von Walberg — Ich kann Ihre Schweſter nicht zur Hofdame ernennen. Sie verlangen Genugthuung — ich kann Ihnen keine andere geben, als daß ich dem Hofe erkläre — dies edle gute Mädchen iſt meine beſte Freundinn, und ich bin ſtolz, daß ſie in mir eine gute Frau findet. — (Sie umarmt ſie.) Folgen Sie uns, Herr von Walberg.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Bosket im Schloßgarten.)

Erster Auftritt.

Amtshauptmann. Von Witting.

Amtsh. Komm herab — hierher — zu mir, Witting.

v. Witting. (tritt ein.)

Amtsh. Hier ist blauer Abendhimmel über uns — Bäume — Gras — und eine reine Luft. (Er holt Athem aus voller Brust.) Ah — hier ist Natur, daran man die Schere noch nicht gelegt hat. Hier ist mir es wohl — und bald werde ich ganz dieser Natur leben. — Daß ich sie verlassen mußte!

v. Witt. Die Fürstinn hat gerecht gehandelt — öffentlich deine Schwester umarmt — ich dachte vor Wonne in die Knie zu sinken, als ich es hörte — und diese treffliche Handlung läßt dich kalt?

Amtsh. Weil diese Handlung die Fürstinn wahrscheinlich zu Grunde richten wird.

v. Witt. Träume das nicht.

Amtsh. Es ist eine freywillige Größe — — die verzeiht man ihr nicht.

Digitized by Google

v. Witt. Verlangteſt du nicht ſelbſt, die Fürſtinn ſollte —

Amtsh. Gerecht ſeyn — aber kalt — wie der Richter ſeyn ſoll. So viel bedurften wir — ſo viel hätte der Fürſt ertragen. Nun aber wird ſie die Freundinn meiner Schweſter, erklärt ſich mit mir, ſchenkt mir ihre Achtung. Ich fürchte, er wird das für Hohn aufnehmen, uns in Verbindung mit ſeiner Gemahlinn gegen ihn glauben — dann iſt ſie verloren.

v. Witt. Weil ſie die Empfindungen einer guten Seele —

Amtsh. Nicht in Fürſtengnade verkleidet hat.

v. Witt. Ach, lieber Valberg, ſo iſt meine Freude ſehr kurz geweſen! — Was machen wir nun? — Ich frage es in ſo mancher Rückſicht mit Beklemmung.

Amtsh. (traurig). Ich weiß es nicht.

v. Witt. Es ſteht ſchlimm, wenn du das ſagſt.

Amtsh. Es ſteht ſchlimm!

v. Witt. (nach einer Pauſe). Wäre keiner von uns — aus dieſem Schiffbruche zu retten?

Amtsh. Ich fürchte es.

Zweyter Auftritt.

Fräulein v. Valberg mit Clary. Vorige.

Fr. v. Valb. Ah, da iſt er! — Lieber Auguſt! — Ich danke dir, Jungfer Clary. —

Digitized by Google

(Clary geht.) Bruder, laß mich jetzt nicht ohne dich seyn — ich bin mir nicht genug.

Amtsh. Daß ich auch glauben konnte, du würdest dir genug seyn — daß ich auf den Muth bauen konnte, den Selbstgefühl und Sitteneinfachheit geben sollte. — Alberner Narr, der ich war, nicht zu denken, daß du einer Verführung nicht gewachsen seyn konntest, der kein Weib widersteht — dem Schimmer —

Fr. v. Walb. Bruder — sey nicht rauh gegen mich, ich verdiene es nicht. Bin ich auch wehmüthig — so muß ich doch nicht erröthen.

Amtsh. Du hast Recht — vergib. Auch gegen den Schimmer würdest du vielleicht gesiegt haben. Aber, daß ich nicht daran gedacht habe, wie eine alte Tante verderben kann —

Fr. v. Walb. Laß das seyn, Bruder —

Amtsh. Und handle. — Recht so! Das liegt mir ob: ich will's. Witting, wir müssen von hier fort, alle Dreye. Ehre und Tugend gebieten uns das. Wenn wir gehen — o es überfällt mich ein Schauder, da ich es denke — so will der Fürst seine Gemahlinn nicht wieder sehen.

Fr. v. Walb. Ach, mein Gott!

Amtsh. Das hat er bey seinem Ehrenwort gelobt.

v. Witt. In alle Glieder fährt mir es.

Amtsh. Das wird er halten.

v. Witt. Geh — rede — überzeuge, rede mit Engelsmacht!

Amtsh. Dagegen haben die Teufel gesorgt. Von Külen und sein Anhang haben dies schreck-

liche Fürstenwort in der Residenz ausgesprengt, — er weiß nun, daß man ihn beobachtet.

v. Witt. Böswichter —

Amtsh. Nun findet er in diesem Eigensinne Charakter.

v. Witt. Traurig.

Amtsh. Sehet — eben weil seiner Sünde die Würde des Schmerzens zur Seite ist — ist er unheilbar. Die Fürstinn ist verloren. —

Fr. v. Walb. So rette sie, guter August!

Amtsh. Ich will den vergeblichen Kampf beginnen. Aber — was soll ich hiervon auch erwarten? Ist hier noch etwas zu retten? Oder sollen wir uns jetzt trennen — und jedes seinen Weg allein durch's Leben gehen? (Er faßt beyder Hände.) Könnt ihr euch nicht lieben — so habt — ich bitte euch um Gottes willen — habt den Muth, euch gleich zu trennen — Entscheidet!

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Fräulein von Walberg. Von Witting.

v. Witt. Fräulein, lassen Sie das Feyerliche dieses Augenblickes nicht schwer auf Ihnen ruhen —

Fr. v. Walb. Ach, das ist doch so —

v. Witt. Sie kennen mich. — Bin ich nicht mehr, was ich Ihnen war — so scheiden Sie von mir.

Fr. v. Walb. Lieber Witting — ich bin Ih-

Digitized by Google

nen recht gut; aber ich kann keine Unwahrheit sprechen — Es ist so still, und so vertraulich hier — (Sie seufzt.) In mir ist es nicht so still! (Sie sieht umher.) Die Bäume neigen ihre Wipfel sanft auf und ab — aber mein Athem ist kurz und schnell, mein Herz klopft sehr! — (Sie sieht ihn an.) Ich sehe Sie an, und Sie rühren mich — ich senke meine Augen, und — mein armes Herz dauert mich.

v. Witt. (fest). So ist es! Und warum ist das?

Fr. v. Walb. Mit der Frage vermehren Sie meine Angst. Ich wollte, mein Bruder wäre da geblieben, und hätte für mich gesprochen. — Witting — ich empfinde eine herzliche Achtung für Sie — ich empfinde Liebe für Sie — aber — es ist das nicht mehr, was es ehedem war.

v. Witt. Halten Sie ein. — Wohl längst habe ich alles das gewußt, aber aus Ihrem Munde habe ich es doch nicht gehört. O, ich bin ein sehr unglücklicher Mann!

Fr. v. Walb. Ich mußte es sagen. Ich kann die Innigkeit nicht lügen, womit ich sonst Ihnen entgegen lief, und nur Ihren Ton hören mochte — und keinen andern.

v. Witt. Warum haben wir die Wälder verlassen, wo wir nur uns —

Fr. v. Walb. Bin ich strafbar, daß in meiner Seele plötzlich etwas erwacht, das ich vorher nicht gekannt habe? — daß ich unruhiger ward — daß — Ach, und eben zu der Zeit wurden Sie so ernst! Wo ich vor Liebe und Wohlwollen hätte weinen mögen — zeigten Sie

Digitized by Google

nur Mißtrauen — Da sah ich denn immer und immer — das Bild des guten Jünglings —

v. Witt. Des Fürsten —

Fr. v. Walb. O daß er doch nicht Fürst wäre! — Wenn er gut war, wurden Sie hart und rauh. — Sagte ich, daß er gut gehandelt hätte, so wandten Sie Ihren Blick von mir. Nun kam er vorüber, und sein gutmüthiges Auge sah so freundlich nach mir her —

v. Witt. Und dies alles —

Fr. v. Walb. Würde ich noch immer so fühlen, und Ihnen doch meine Hand geben; aber nun sagt die Fürstinn: — »Das ist Liebe!« — Mein Bruder sagt — »Du liebst den Fürsten!«

v. Witt. Und habe ich es nicht in tausend Besorgnissen gesagt? — Hat es nicht mein ganzes Wesen gesagt?

Fr. v. Walb. Damals glaubte ich, Sie thäten es mich zu quälen.

v. Witt. So lange schon haben Sie mich nicht mehr geliebt?

Fr. v. Walb. Lieber Witting, ich weiß es gewiß nicht, daß ich den Fürsten liebe. — Sie sagen es aber ja alle; und da ich nicht mehr so ruhig und froh bin, wenn ich Sie sehe — so fürchte ich, es ist wahr. Was soll ich nun thun?

v. Witt. Vergessen, und glücklich seyn.

Fr. v. Walb. Nein, nein, das kann ich in Ewigkeit nicht. Nein, Witting, Ihr Gedächtniß wird ewig mit mir seyn, und Ihr gutes Herz wird mich oft rühren. Ich möchte weinen und mich grämen, daß nicht mehr alles ist wie sonst.

Digitized by Google

v. Witt. (seufzt). Das nicht mehr alles ist wie sonst?

Fr. v. Walb. Ich bin dem Fürsten sehr gut — aber er wird mir doch eher aus dem Gedächtnisse kommen, als Sie. (innig) Es ist so manches, was mich an Sie erinnert. Kein Spaziergang, wo ich nicht der seligen Zeit denken werde, wie Sie mich Wald und Feld, und Baum und Blume —

v. Witt. Warum lehrte ich Sie nicht den Menschen kennen?

Fr. v. Walb. Kannte ich nicht Sie?

v. Witt. (rasch). Was fühlen Sie — was geht in Ihnen vor, wenn ich frage: Können Sie mir Ihre Hand geben?

Fr. v. Walb. Ich denke, daß ich Ihnen recht viel Dankbarkeit schuldig bin — und, wenn Sie es wünschen — daß ich gut handle, wenn ich es thue.

v. Witt. Werden Sie an den Fürsten denken?

Fr. v. Walb. O ja! wie an einen schönen todten Jüngling.

v. Witt. Dann würde Ihr Herz bey dem Todten seyn — und ich — todt an Ihrer Seite.

Fr. v. Walb. Gewiß, gewiß nicht! —

v. Witt. Und fiele Ihnen endlich bey, daß es nicht mehr wäre wie sonst —

Fr. v. Walb. So würde ich über mich weinen — Ihnen recht gut seyn — und, der mir dies Herz, und diesem Herzen Verlangen gab — würde uns beyden helfen.

v. Witt. — Leben Sie wohl, Elise!

Digitized by Google

Fr. v. Walb. Witting!

v. Witt. Wir müssen uns trennen!

Fr. v. Walb. (erschrocken). Trennen?

v. Witt. Es muß nun jedes seinen Weg allein durchs Leben gehen.

Fr. v. Walb. (weint). Ach Witting! Ich habe alles gesagt, was in mir vorgeht; nun strafen Sie mich dafür! Sollte ich denn Unwahrheit reden?

v. Witt. Nein, theure Seele! Seyn Sie wahr — was ich auch deshalb leiden mag.

Fr. v. Walb. Lassen Sie uns zusammen leiden — mein Herz wird sich wieder zurecht finden, nach und nach —

v. Witt. Nein! das ist nicht mehr möglich! Ich würde Ihnen gefallen wollen — ich würde nicht mehr wahr bleiben. Ich würde Mißtrauen haben. — Nein, kein Traum mehr! Hatten Sie die Jahre übersehen, die vorüber waren, so würden Sie die bemerken, die nun kommen. — Es ist nicht mehr möglich!

Fr. v. Walb. Was soll ich mit Ihrem Gedächtniß anfangen? — Lieber Witting! Ich habe noch niemals an unsere Trennung gedacht. Es überfällt mich, daß ich laut weinen und meinen Bruder zu Hülfe rufen möchte.

v. Witt. Nein, — Sie sind wahr — und Sie genießen den Lohn dafür, Sie werden nicht geopfert! Denken Sie an mich. Diese Thränen werden ein anderes Andenken vertilgen. Schön und herrlich werden Sie nach diesem Sturme Ihr Haupt erheben. Die kleinen Leidenschaften sind dann vorüber. — Fühlen Sie dann für einen

redlichen Gatten, nnd endigen als eine gute, thätige, sanfte Familienmutter!

Fr. v. Walb. (schluchzt). Ich kann nicht — ich — Witting — verlassen Sie mich nicht!

v. Witt. Bleiben Sie immer wahr! So verlasse ich Sie jetzt, an einem brausenden, prächtigen Hofe — wahr! Wo so manche fallen würde, stehen Sie hoch! Manches davon ist mein Werk — das vergessen Sie doch nicht?

Fr. v. Walb. Und Ihnen muß es bleiben — Ihnen — oder keinem! So wahr —

v. Witt. Kein Schwur! — Er lebe, der ihr Herz beglücken soll! Und wo er wandle — meinen Segen über ihn! — Höre ich, daß Sie wahr bleiben — so sehen wir uns wieder; sonst nicht!

Fr. v. Walb. Ist das gewiß?

v. Witt. (mit Thränen). Gewiß!

Fr. v. Walb. Ihre Hand darauf —

v. Witt. (gibt sie).

Fr. v. Walb. Wenn Sie mich nicht wieder sehen wollen, so können Sie nicht ruhig leben. Kein Schatten, kein Thau, kein Sonnenstrahl wird Sie erquicken. Sie werden vergehen in Reue und Kummer — so wie mir keine gute Stunde mehr werden soll, wenn ich diese Hand —

v. Witt. (macht sich los). Leb wohl! (die Hände gefaltet.) Bleib wahr! Vergiß! (Er geht ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Fräulein von Valberg allein.

— Einem andern gebe als dir! dir, dem ich alles danke, durch den ich alles bin, dem ich leben und sterben will! (Sie hat ihm nachgesprochen, nachgesehen. — Da er ihr aus dem Gesichte ist, wendet sie sich in stummem Schmerz zurück, und geht vor.) O es ist das erstemal, jetzt — daß ich mich in deinen kühlen Schooß hinab wünsche! — Du bist mir nicht schrecklich! Und soll ich dich nicht glücklich machen können, lieber Witting — so versage den Trost mir nicht, guter Gott, an meiner Mutter Seite bald vergessen hinzuschlummern. (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Im Schloß. Vorzimmer des Fürsten.)

Ein Heiduck steckt die Lichter auf Wand- und Kronleuchtern an. Ein Laufer ist auch da. Von Külen öffnet die Thür und winkt dem Heiducken.

v. Külen. Der Herr Präsident soll gleich zum Fürsten kommen — gleich!

Heiduck (geht ab).

v. Külen. Laufer!

Laufer. Ihro Gnaden —

v. Külen. Frage Er nach, ob der Kourier nach Sophienthal schon fort ist Hurtig!
(Er geht wieder hinein).

Sechster Auftritt.

Laufer begegnet der Seradini in der Thüre.

Serad. Ein Wort —
Laufer. Kann nicht —
Serad. Rufe Er Herrn Schmidt heraus —
Laufer. Geht nicht. (Er geht ab.)
Serad. (unentschlossen hin und hergehend; endlich:) Hilft nichts — ich muß auf ihn warten, was ich auch riskire.

Siebenter Auftritt.

Seradini. Von Külen.

v. Külen (ruft heraus). Niemand da? (Er kommt.) Was wollen Sie, Seradini?
Serad. Nur ein Wort —
v. Külen. Wir reisen —
Serad. Die Fürstinn weiß es — und scheint nicht sehr alterirt —
v. Külen (erstaunt). Nicht?
Serad. Das frappirt mich.
v. Külen. Sie wird Gott danken, daß sie uns los wird.
Serad. Sie spricht nichts — außer mit den

Digitized by Google

Walbergs. Sie sollten schon mundtodt seyn, hätte ich nicht die wichtigere Sorge: — Wie viel, wenn der Fürst sich von uns trennt, wird uns dann jährlich ausgesetzt? Und wenn er geht, wer bekommt die Regierung?

v. Külen. Der Präsident ist deßhalb gerufen —

Serad. Wo werden wir wohnen — welchen Hofstaat —

(Der Fürst klingelt dreymal im Cabinet.)

v. Külen (geht hinein).

Laufer (kommt zurück).

v. Külen (kommt wieder).

Laufer. Der Kourier ist schon fort, Ihr Gnaden —

v. Külen. So soll gleich ein anderer nachgeschickt werden; der Fürst will heut noch fort.

Laufer (geht).

v. Külen. Hört — im Stalle bestellt drey Chaisen. — Der große Reisewagen soll leer nachgeführt werden — Drey Chaisen. —

Laufer (geht ab).

Heiduck. Der Herr Präsident will gleich hier seyn —

v. Külen. Gehe Er zum Kammerdiener; er soll die Garderobe in die Koffer werfen, nicht packen. — Allons! — (ihm nach) In einer halben Stunde will der Fürst fort —

Heiduck (geht ab).

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vorige. Schmidt. Hernach der Fürst. Dann der Heiduck.

Schmidt (aus dem Cabinet). Weg — der Fürst kommt —

Serad. (zu v. Külen). Vergessen Sie uns nicht. — Nur eine starke Apanage — (zu Schmidt) Ich habe schon ausgemacht, wie wir correspondiren. — Adieu! (Sie geht ab.)

v. Külen (geht dem Fürsten entgegen).

Fürst. Mit alle dem bin ich besorgt um die Oberhofmeisterinn, wenn sie mich noch suchen sollte. Es wird Nacht — und wenn ihr etwas Unangenehmes widerfahren sollte —

Schmidt. Sie ist auf ihrem Zimmer; aber sie muß über Stock und Stein gerannt seyn — denn sie war außer Athem, und stützte sich auf ihre Kammerjungfer, wie sie über die Gallerie ging.

Fürst. Gehn Sie zu ihr, Herr von Külen: Ich bedauerte, daß wir uns verfehlt hätten — sie möchte Ihnen das Memoire übergeben, ich wollte ihr Genugthuung verschaffen — ich wäre besorgt, und — wie sie sich befände. Gehn Sie —

v. Külen (geht ab).

Heiduck (zu Schmidt). Herr von Valberg.

Schmidt (zum Fürsten). Amtshauptmann von —

Fürst. Ja doch — ja doch —

Schmidt (winkt dem Heiducken bejahend).

Heiduck (geht).
Schmidt (öffnet die Thüre).

Neunter Auftritt.

Amtshauptmann. Der Fürst. In der Folge Schmidt und Heiduck.

Amtsh. (tritt ein).
Schmidt (entfernt sich).
(Pause.)

Fürst. Mein Herr von Valberg, Sie werden mir sehr zufrieden mit mir werden.

Amtsh. Ach!

Fürst. Oder sind Sie durchaus nicht zu befriedigen?

Amtsh. Nehmen Sie meine Geradheit jetzt so gut auf wie ehedem, dann —

Fürst. Geradheit? (nach einer Pause) Sie kommen von der Fürstinn —

Amtsh. Ja.

Fürst. Die Ihrem Genugthuungsbegehren zuvorgekommen ist.

Amtsh. Sie war gerecht.

Fürst. Jetzt kann man nur durch den Nahmen Valberg bey ihr gelten. Seltsam — wie die Begebenheiten wechseln! — Kommen Sie mit den Aufträgen der Fürstinn an mich?

Amtsh. Nein.

Fürst. So hätten wir also nur noch Abschied zu nehmen? (Kurze Verbeugung.) Herr von Valberg —

Amtsh. Mein theurer Fürst!

Fürst. Aha — Ihre Gesandtschafts-Instruction? Der Präsident wird Sie —

Amtsh. Mein Fürst — Wir sehen nun beyde kälter — Ich bin gewiß, Sie möchten mir nicht weh thun. Lassen Sie uns nicht so scheiden! Zürnen Sie, wenn Sie unzufrieden sind — aber scheiden Sie nicht gleichgültig von mir!

Fürst. Nun denn, Herr von Walberg — ernst — und so gerade gesprochen — als hätte ich in Ihren Wäldern neben Ihnen gewohnt: wenn denn eine Leidenschaft in mir ist, der ich entsagen soll, weil hergebrachte Form ihr widerspricht —

Amtsh. »Hergebrachte Form!« Wehe dem, der Ihnen das Wort lächerlich gemacht hat! Es enthält viele Ihrer kostbarsten Rechte —

Fürst. Nun — wenn denn alle und alles meiner Leidenschaft widerspricht — was kann ich darüber von Ihnen noch hören und erwarten?

Amtsh. — Trost.

Fürst (geht fröhlich auf ihn zu). Ha Val — — (Er kehrt langsam zurück.) Ach! — Traum —

Amtsh. Kein Traum! Der Bruder hat gelitten in mir — mein Schmerz war so neu — nun ist mein Blut ruhiger — und ich finde, daß der Zufall sich limmer mit uns gespielt hat, als Sie es gewollt haben.

Fürst. Ich habe nichts schlimmes gewollt.

Amtsh. Sie haben den Ruf des Mädchens, das Sie lieben, schonen wollen. Sie haben das gewollt, und was Sie mich haben leiden lassen, so erkenne ich doch das recht willig. Aber — wie heillos sind die Uebrigen, die weder Sie lieben,

Digitized by Google

noch Ihre Leidenschaft — die nur die Verwirrung benutzen — wie sind diese mit dem ehrlichen Nahmen meiner Schwester umgegangen!

Fürst (verlegen). Ach! (Er bedeckt das Gesicht und sagt sehr herzlich). Valberg!

Amtsh. Der Ton ruft Jahre zurück.

Fürst. Er ruft sie zurück.

Amtsh. So fordert er auch das Vertrauen jener Jahre. — Hören Sie denn von mir — Sie sind geliebt!

Fürst. Großer Gott!

Amtsh. Das arme Mädchen erschrack über sich selbst, und hat den Muth, selbst auf Entfernung zu dringen —

Fürst (außer sich). Geliebt!

Amtsh. Witting entsagt — er will ihrem Herzen keine Gewalt anthun. Konnte er das — konnte das Mädchen das — der Mann ist stärker als das Weib, so erwarte ich —

Fürst. Geliebt! Hier nur geliebt — hier das erste Mal — hier, wo ich so unaussprechlich liebe — wieder geliebt! — Und trennen — entsagen — mein Verderben selbst wollen — selbst von allem Erdenglück mich scheiden? Valberg, fordern Sie das? —

Amtsh. Ja, mein Fürst! Von Ihnen kann man viel fordern. — Meine Schwester ist indem von hier fort.

Fürst (starr). Fort? — —

Amtsh. Auf ihr eigenes Verlangen.

Fürst. Fort — fort? Nun so sey Glück und Freude von mir verbannt! — So —

Digitized by Google

Amtsh. Habe ich Ihr Vertrauen noch — so weinen Sie an meinem Busen.

Fürst. Ja, da flossen auch ihre Abschiedstheänen — (Er umarmt ihn.) Hier lag ihr Auge — ihr Mund — hier nannte sie meinen Nahmen, und mußte scheiden! — Grausamer, Sie haben es ihr befohlen, Sie haben —

Amtsh. Bey Gott und Ehre nicht.

Fürst. So wurde sie überredet —

Amtsh. Ich betheure, nein.

Fürst. Valberg — ich bin ein armer Mann — ein recht armer Mann! — Nun fort, fort! He — Wer ist da?

Schmidt. Durchlaucht —

Fürst. Anspannen — gleich — fort! Gepackt oder nicht — Vorgefahren!

Schmidt (geht ab).

Amtsh. Wohin? —

Fürst. In Nacht — Wald — Sturm — in den Tod! Nur fort, wo sie nicht mehr ist, wo ihr Athem nicht mehr, in keinem Lüftchen um mich schwebt — von hier weg, wo nichts mir künftig theuer ist!

Amtsh. Nichts?

Fürst (kalt). Nichts!

Amtsh. Das Wort ist gräßlich.

Fürst. Paläste und Gold will ich dem Herzen zurück lassen, das mehr nicht will als Gold und Paläste — aus einer Hütte für die Menschen sorgen, und Gott bitten, daß der nächste Erbe dieses Landes sie liebe wie ich, und glücklicher sey als ich.

Amtsh. Sie vergessen der Rechte, welche das Vaterland auf Sie hat.

Fürst. Mein Vaterland hat Rechte auf mich — sie sollen mir heilig — mein Trost sollen sie seyn. Aber meine häuslichen Verhältnisse gehen mein Volk nichts an.

Amtsh. Wie?

Fürst. Als ich die Hand meiner Gemahlinn empfing, wurde das Loos geworfen — dieser Mensch soll darben an Glückseligkeit. — Standhaft habe ich ertragen, was ich vielleicht um der Sünde meiner Ahnherren willen — tragen muß. — Länger nicht mehr; das Herz meiner Gemahlinn ist nicht gut.

Amtsh. (heftig). Hören Sie mich.

Fürst. Es ist nicht gut. Sie höhnt mich.

Amtsh. Wenn ich Ihnen je theuer war —

Fürst. Ich habe mein Fürstenwort gegeben, sie zu meiden.

Amtsh. Wem gaben Sie es?

Fürst. Ich gab es. — Sie ist der Liebe unfähig. — Wir sind geschieden.

Amtsh. Großer Gott! —

Fürst. Sie gaben mir Festigkeit —

Amtsh. Für das Gute.

Fürst. Sie lehrten mich — Beharrlichkeit sey besser, als —

Amtsh. Mein Fürst! die Gleichgültigkeit der Großen gegen ihre häuslichen Pflichten hat Sittenlosigkeit verbreitet und Kaltsinn gegen die Regenten.

Fürst. Es kann seyn. Ja — es ist. Aber ich gehöre nicht zu denen —

Digitized by Google

Amtsh. Noch nicht ganz und gar; doch jetzt, in diesem Augenblicke, stehen Sie im Begriffe, den Fluch der Günstlingsregierung über Ihr Land, die Verachtung der Nachwelt auf Ihren Nahmen zu bringen.

Fürst. Sie sind hart.

Amtsh. Ich bin wahr. Jetzt, in diesem entscheidenden Augenblicke, berufe ich mich auf die Zeiten, wo Sie mir um den Hals fielen und sprachen: — »Valberg! Sie bitten nie. — Wenn ich Herr bin, werde ich zeigen, daß Sie mich lieben, daß ich es fühle. Was Sie fordern, sey Ihnen gewährt!« Wenn ich das nicht hören wollte, und Sie mit heißen Thränen an meinem Busen schwuren: — »Was Sie fordern, sey gewährt!« — Fürst auch jenes Wort war ein Fürstenwort —

Fürst. Fordern Sie für sich —

Amtsh. Ich habe nie für mich — der Bruder hat nicht für seine Schwester gefordert — auch heute nicht. Ich bin gemißhandelt worden von Ihnen, und ich habe nicht der Zeiten gedacht, wo ich mein Leben wagte, weil ich von Ihrem Bette nicht wich, und bey jedem Husten — den Tod auf Ihren Lippen sah. Fürst — damals lag das Land vor Gottes Altären, und flehte um Ihr Leben — meine trüben Augen hatten keine Thränen mehr — und ich zählte Ihre Pulsschläge. O belohnen Sie uns besser für diese Angst!

Fürst. Das ist wahr — das ist schön — es rührt mich; es ruft mich ins Leben für die, die um mich weinten; denen gehört dies Leben.

Ihnen sey alle meine Thatkraft geweiht — alle meine Liebe. — Ich lebe nicht bloß für das Gedächtniß eines Mädchens — ich lebe für mein Volk. Muß ich aber seufzen, ich Armer — so sey es einsam — Glück wurde nun einmal mir nicht beschieden, so laßt mich weinen!

Schmidt. Es ist vorgefahren —

Heiduck. Der Herr Präsident —

Fürst (zu den Beyden). Ich komme hinaus. (Beyde gehen.) Adieu, Valberg!

Amtsh. Sie reisen?

Fürst. Sagen Sie dem Präsidenten, daß er mit meiner Gemahlinn das Nöthige abrede — — Man soll nicht geizen.

Amtsh. Der Schritt läßt sich nicht mehr zurück thun —

Fürst. Weiter nicht, Valberg — Ich gehe. Leben Sie wohl! Wenn Sie mich wieder sehen, werden Sie mich ohne Leidenschaft finden — ohne Freude — ohne Leid — und so wird es ganz still zu Ende gehen.

Amtsh. Darf ich Ihre Durchlaucht begleiten?

Fürst. Nein, Valberg! Ich mag nicht mehr von der Sache hören. Wollen Sie mich nach Jahr und Tag besuchen — das würde mir lieb seyn.

Amtsh. Ich darf also für mich etwas bitten?

Fürst. Was Sie fordern — für sich fordern können — sey gewährt.

Amtsh. Wenn Sie durchaus reisen wollen, so habe diese That auch das Gepräge eines Ent-

Digitized by Google

schlusses, nicht der Aufwallung eines jungen Mannes. Von dem Mann, von dem Fürsten fordere ich das Wort — reisen Sie morgen.

Fürst. Valberg!

Amtsh. Wenn Sie meiner Sorgfalt — meiner Liebe für Sie einen Lohn gewähren wollen — darin besteht er.

Fürst. Eine andere Forderung, lieber Valberg — eine andere!

Amtsh. Diese — keine andere.

Fürst. Es sey!

Amtsh. Ich habe Ihr Wort?

Fürst. Mein Wort.

Amtsh. (verbeugt sich). Ich überlasse Sie dem Nachdenken und — Ihrem Herzen.

(Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

v. Külen (tritt ein, verlegen). Das Memoire der Frau Oberh —

Fürst. Geben Sie —

v. Külen. Sie will vor Müdigkeit —

Fürst. Ganz wohl.

v. Külen. Da mußte ich eine Ewigkeit auf die Boskets schimpfen hören, eine Menge Dinge gegen die Englischen Gärten —

Fürst (ohne es zu beachten). So?

v. Külen. In den Irrgärten fände man niemand, und am Ende sey es doch, als ob man auf dem Dorfe wäre. Da lobe sie sich die schö-

nen breiten Alleen der Holländischen Gärten, wo am Ende die Statuen —

Fürst. Ich danke Ihnen, daß Sie mich aufheitern wollen; aber es — geht nicht.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Schmidt. Dann die Fürstinn.

Schmidt (einen halben Schritt ins Zimmer). Ihre Durchlaucht die Fürstinn — (Er geht ab.)

Fürst. Was?

v. Külen. Ich will —

Fürstinn (öffnet selbst die Flügel). Sie reisen, lieber Gemahl — und ich komme zu fragen, ob ich Sie begleiten — oder morgen Ihnen folgen soll?

Fürst (unterdrükt). Madam —

v. Külen. Ich bin erstaunt, daß niemand im Vorzimmer gewesen seyn sollte, Ihro Durchlaucht vorzutreten. Wer er auch sey, der diese Schuldigkeit versäumt hat.

Fürstinn. Ich verzeihe ihm. — (sanft) Ob mein Gemahl ihm verzeihen wird —

Fürst (kalt). Ich gestehe, daß ich Eure Liebden nicht vermuthete.

Fürstinn (bittend). Da ich aber nun hier bin —

Fürst (fest und laut). Was verlangen Sie Madam?

Fürstinn (sieht ihn — Herrn von Külen — und wieder ihn an; dann nach einer kleinen Pause). Es ist so lange her, seit ich Sie nicht mehr allein ge-

Digitized by Google

sprochen habe — daß ich auch jetzt gefaßt bin, vor Zeugen zu reden — sollte ich auch vor diesem Zeugen mich erklären müssen.

v. Külen (will gehen).

Fürst (zu v. Külen). Bleiben Sie. (zur Fürstinn) Ich spreche Sie im voraus frey, von allem. (höflich). Uebergehen wir das! Befehlen Sie, was ich vor meiner Abreise thun soll —

Fürstinn. Ja, bleiben Sie, Herr von Külen; denn daß auch Ihre Gegenwart mich nicht zurück hält — ist ein Beweis, daß die Empfindung meines Herzens überströmend ist —

Fürst. Vergessen Sie indeß nicht, daß es spät wird, und daß —

Fürstinn. Zu spät nicht, wenn Gott will. — Erlauben Sie mir, mein Gemahl — den Nahmen Valberg zu nennen —

Fürst (wendet sich zur Seite).

Fürstinn. Was Sie dabey in meiner Gegenwart empfinden, Herr von Külen — verlange ich nicht zu sehen. Was Sie dabey empfinden, lieber Fürst — ist mein Vorwurf. Ihre Leidenschaft ist mein Unrecht. So sehr Sie auch leiden, so muß ich doch für dies ehrliche Geständniß Ihr großmüthiges Mitgefühl haben. (sie geht einen Schritt zurück) Mehr verlange ich nicht.

Fürst (entschlossen). Ihr Geständniß bewirkt das nicht. —

Fürstinn (wehmüthig). Nicht?

Fürst. Denn es ist eine Wirkung Ihres Verstandes, nicht Ihres Herzens.

Fürstinn (zittert). Das war hart!

Digitized by Google

Fürst. Wahr!

Fürstinn (Thränen und Schwäche mit Mühe verbergend). Darauf war ich wohl nicht gefaßt!

Fürst (unwillkürlich). Sie zittern — Sie entfärben sich — Herr von Külen —

v. Külen (bringt einen Sessel).

Fürstinn (weiset ihn zurück). Ich bin schwach — aber Gott wird mich ja vor einer Ohnmacht bewahren. — Sie würden mich verlassen, und ich wäre verloren. — Es war eine Zeit, wo Sie mich — wenn ich litt — an Ihrem Busen ruhen ließen.

Fürst (schweigt).

Fürstinn (weinend). Soll sie mir niemals wiederkehren?

Fürst (winkt Külen, sich zu entfernen).

v. Külen (geht ab).

Fürst. Ihre Herablassung thut mir weh — aber —

Fürstinn. Nun — mein Herz dankt Ihnen auch dafür.

Fürst. Sie haben mich auf ein Aeußerstes getrieben — davon ich nie wieder zurückkehren kann.

Fürstinn. Dabey werden Sie nicht leiden — nur ich. Um deßwillen denn lassen Sie mich Ihre Verzeihung haben.

Fürst. Sie lieben nicht. Verhängniß! dafür können wir wohl beyde nicht. Aber die Heucheley einer guten Ehe kann ich nicht länger fortspielen.

Fürstinn. Nahmentlich, verzeihen Sie mir

meine Heftigkeit gegen Fräulein Valberg. Mein Stolz —

Fürst (ausbrechend). Der mein Haus — freudenleer läßt —

Fürstinn (im höchsten Schmerzensausdrucke). Und mich so elend macht!

Fürst. Fühlen Sie das?

Fürstinn. Hier hat er mich verlassen. Die Valberg ist ein liebenswürdiges Wesen. — An ihr hab' ich gesehen, was ich nicht bin! Sie hat sich meiner bemächtigt. — Sie hat mich gelehrt, daß ich Sie liebe — Sie hat mir den Muth gegeben, es zu bekennen. Sie hat mich die Pflicht gelehrt, Sie um Verzeihung zu bitten — aus offenem, gutem Herzen um Verzeihung zu bitten, für das Hausglück, was mein Stolz und meine Launen Ihnen geraubt haben. —

Fürst (ernst). Halten Sie ein Madam!

Fürstinn. Sie hat mir Hoffnungen gegeben von künftigem Glück an Ihrer Seite —

Fürst (wirft sich in ein Sopha).

Fürstinn. Die Aussicht dazu liegt in Ihren Tugenden, mein Gemahl — in Ihrer Herzensgüte — in Ihrer Gerechtigkeit; die Bürgschaft Ihrer bessern, glücklichern Tage in meinem Herzen, das Sie nie verkannt haben können.

Fürst (steht auf). Nein! Aber —

Fürstinn. Habe ich gefehlt — o so sind Augenblicke der Genugthuung — für Sie da gewesen — einer Genugthuung — die Sie so hart nie von mir begehrt haben würden. Oft, wenn eine arme Taglöhnersfrau unter meinen Fenstern

Digitized by Google

ihrem Manne die schwere Last abnehmen durfte — und er dafür den matten Blick mit Gutmüthigkeit nach ihr richtete — hätte ich gern alle Pracht und Herrlichkeit ihr zugeworfen, hätte sie ihre Herrlichkeit mir geben, nur einen Blick von Ihnen mir zaubern können — wie sie von ihrem Manne ihn empfing! Dann warf ich vor Gott mich nieder, und rang meine Hände, und bat um diese Freuden. Aber sie zu gewinnen, verstand ich nicht. Ach — man lehrt uns Sitten kennen — und Bücher! — Lehrte man uns Herzen kennen — wir wären glücklicher, und machten glücklicher.

Fürst. Ich sehe, daß Sie das fühlen — und — es rührt mich.

Fürstinn. Gott sey Dank!

Fürst (wehmüthig). Schöne Tage sind uns verschwunden —

Fürstinn (bittend). Unwiderbringlich?

Fürst (seufzt). Tage des Jugendlebens —

Fürstinn (zärtlich). Unwiderbringlich?

Fürst. Das Jugendleben guter Menschen ist die höchste Seligkeit auf Erden.

Fürstinn. War ich Ihnen je der Leitung werth? Haben Sie je mein Herz geprüft?

Fürst. Nein — das war mein Unrecht.

Fürstinn. Da ich nun so redlich gut machen will —

Fürst (Pause). Ich — (fest) vergesse das Vergangene.

Fürstinn. Nun, nun halte ich meinen Einzug in dies Land — denn ich bin in diesem Herzen! Lassen Sie mich das glauben, nehmen Sie

es nicht zurück — nicht mit einer Miene — mit einem Laut! Sie hätten mich sonst schrecklich verstossen! Lassen Sie meine Gelübde sich gefallen! (in Begeisterung) Vergessen Sie die Gemahlinn, die Sie unter dem Donner der Kanonen — im Glanz des Hofes empfingen — sie ist weg — sie ist todt! — Nehmen Sie die Hausfrau an, die hier Ihnen gegenüber steht! Thränen sind unsre Zeugen — Da — o da fließt auch von Ihrer Wange eine Thräne — Sie vergibt, sie heiligt unsre Ehe! O nicht wahr — sie vergibt?

Fürst (ernst). Hören Sie mich. (Pause) Liebe ist nicht das Werk eines Augenblicks, ich empfinde sie noch nicht. Aber — Sie haben mich erschüttert. Sie geben mir Erkenntlichkeit — und wenn Sie Wort halten (gerührt) wenn mein zerrißnes Herz Ihnen werth ist — so — (erfährt zusammen) Ach — mein Wort! — Was mache ich!

Fürstinn. Ich habe von dem schrecklichen Worte gehört, das Sie ausgesprochen haben —

Fürst. Jedermann weiß —

Fürstinn. Daß Ihr Volk und ich ein früheres, ein heiliges Wort von Ihnen haben. Ein augenblicklicher Unmuth kann nicht das Wort des treuen Gatten aufheben. Einem so guten Mann kann es wenig kosten, zu sagen: »Ich habe im Zorne gesprochen, und mein Herz nimmt das Wort des Zornes zurück.« — Ich wollte anfangs der Familie Valberg das Gut abkaufen, ich wollte den Nahmen zu meinem Titel setzen — aber — so gut gemeynt das ist, so wäre es doch ein Spielwerk, das den Werth Ihres Charakters

zweifelhaft scheinen lassen könnte. Nein, ich will mein Glück Ihrer freyen Entschließung verdanken.

Fürst. Ich bin überwunden. — Bleibe, wie du jetzt bist, und ich werde dich herzlich lieben. (er umarmt sie) Schmidt!

Schmidt. Durchlaucht —

Fürst. Eilt — lauft — Herr von Valberg soll kommen — Fort!

Schmidt (geht ab).

Fürstinn. Und niemand bedürfen wir künftig, als uns selbst!

Fürst (mit aufgehobenem Finger). Keine Seradini.

Fürstinn (sanft). Keinen —

Fürst. Niemand — niemand! Wir sind uns genug.

Fürstinn. Ich sorge für Wittings leidendes Herz. Die Valberg muß den Nahmen führen, sonst habe ich nur halb gut gemacht.

Fürst (sie betrachtend). Kann man so warm, so gut seyn — und es verbergen?

Fürstinn. Etikette —

Fürst. Mordet so viel Glück.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Von Külen. Dann Amtshauptmann.

v. Külen. Der Amtshauptmann —

Fürst (überlaut). Herein, Valberg!

Digitized by Google

Amtsh. (tritt ein).

Fürst. Valberg — Sie haben viel an mir gethan — Ihre Schwester zum Engel gebildet, der überall Segen verbreitet. — Ich kann Sie dafür belohnen. (er umarmt die Fürstinn) An meinem Herzen ruht ein gutes Weib (er reicht ihm den rechten Arm) an meiner Rechten — ein treuer Freund. — Nun habe ich, was ich nie hatte. — Ihr Werk ist es!

Ende.

Digitized by Google

Der
Bethlehemitische Kindermord.

Dramatisch-komische Situationen
aus dem Künstlerleben,
in zwey Aufzügen,
von
L. Geyer.

Digitized by Google

Personen.

Graf Hohenstein.
Palm, Schauspieler.
Klaus, Mahler.
Sophie, seine Frau.
Raphael, Titian, } seine Kinder.
Magister Stockmann.
Theaterdiener Texel.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Mahlerstube. Mehrere Bilder alter Meister und Skizzen von Klaus in Oel gemahlt hängen und stehen an den Wänden. Ein großes leeres Tableau steht auf der Staffeley, den Mahler-Apparat darneben. Die Einrichtung des Zimmers ist ärmlich, aber reinlich.

Erster Auftritt.

Sophie

(kommt aus der Mitte, geht zum Seiten-Cabinet links, und lauscht am Schlüsselloche).

Ja, richtig, abermals in diesem Cabinet.
Den Mann begreif' ich nicht. Um Mitternacht zu Bett —
Die Nächte ohne Schlaf spricht er in wachen Träumen —
Das Frühroth treibt ihn auf — ich darf nicht länger säumen
Die Ursach auszuspäh'n. Sonst ging er jederzeit
An sein Geschäft so leicht mit Lust und Heiterkeit.
Jetzt kann die Staffeley ihn gar nicht mehr entzücken,

Verschlossen sitzt er hier, ich seh' nur seinen Rücken
Und bringe nicht heraus, was er verborgen treibt:
Ob er ein Bild entwirft? ob liest er oder schreibt?
Ach, wollt' er endlich doch auf Nützliches sich legen!
— Am Ende macht er Gold? — Da geb' ich meinen Segen,
Gott weiß! das brauchen wir. — Wahrhaftig! denk' ich nach —
So wird mir klar, was er im Traum vom Golde sprach.
Von Ehre, Ruhm und Gold; jedoch aus seinen Worten
Vernahm ich manchmal auch so was von — Blut und Morden —
Er wird doch nicht etwa — Gott steh' uns gnädig bey!
Goldmachen ist wohl so 'ne Art von Teufeley?
— Nein, nein! ich will kein Gold.
(Erblickt das Tableau)
Was sehen meine Augen?
Ein mächtiges Tableau! wozu will er das brauchen?
Nur kein historisch Bild — da geht mein Unglück an,
Ich glaub', er kommt. — Muß seh'n, daß ich erfahren kann,
Was ihm im Kopfe steckt. Den Kaffeh zu besorgen
Entfern' ich mich, und dann will ich ein bischen horchen.
(Ab zur Mitte.)

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Klaus
(aus seinem Cabinet, eine Skizze in der Hand, höchst exaltirt).

Entworfen ist das Bild, die Leinwand harret schon;
Jetzt fehlt mir's nimmermehr, ich sehe schon den Lohn
Für dieses Kunstwerk mir von ferne glänzend winken:
Ich werde Ehr' und Ruhm aus vollen Bechern trinken.
Wer sich nur selbst vertraut, hat schon gewonnen Spiel,
Gewiß, in meiner Brust lebt reines Kunstgefühl.
Wer nicht den Muth besitzt, das Höchste zu erstreben,
Verdient als Klexer nur, als Künstler nicht zu leben.
Gesegnet sey das Glück, daß ich jetzt völlig frey
Von aller Arbeit bin! Das letzte Conterfey
Steht fix und fertig da. Heut' werd' ich's übergeben,
So haben wir alsdann auf lange Zeit zu leben;
Und ich kann ungestört hier an die Arbeit gehn.
In einem halben Jahr muß ich's vollendet sehn!
An's Werk denn frisch und froh! Die Mitwelt wird erstaunen,
Wenn meinen Ruhm dies Bild schon jetzt wird ausposaunen.

Digitized by Google

Mein Nahme lebt dann in der Kunstgeschichte fort;
Unsterblichkeit verleiht mir nur mein Kindermord.
(Schickt sich zur Arbeit an.)

Dritter Auftritt.

Klaus. Sophie.

Sophie
(öffnet bey den letzten Worten die Thür, und läßt noch außerhalb vor Schrecken den Kaffeh fallen).
Was, Kindermord! Ach Gott! mir zittern alle Glieder,
(tritt ein)
Du willst — die Kinder — ach! — der Schrecken wirft mich nieder.
Mit Mordgedanken gehst du um? Ruchloser Mann!

Klaus.
Das Einzige, was mich zum Ziele führen kann.

Sophie.
Ich unglückselige Frau! Das — das muß ich erleben.
Die Sünde kann dir ja der Himmel nie vergeben.

Klaus.
Den Weg des Ruhmes gehn, kann das wohl Sünde seyn?
Gib Acht, mein Schatz! Du wirst dich selber freu'n,
Siehst du der Kinder Blut — die schmerzlichen Geberden,

Des Todes Zucken, o! das muß vortrefflich werden!
Es wühlt das Schwert sich ein auch in der Mutter Brust —
Verzweiflung, Angst und Wuth — Ha! das ist eine Lust!

Sophie
(die ihn während dieser Rede angestaunt hat, schreyt plötzlich).

Ach Gott! zu Hülfe! Helft!

Klaus.

Was schreyst du wie besessen?

Sophie
(nach der Thür zu).

Den Doctor holt — die Noth —

Klaus.

Wie?

Sophie
(mit steigender Angst).

Ist nicht zu ermessen.
Mein Mann — Gott! — sein Verstand — nach Aerzten lauft geschwind.

Klaus
(der ihr gefolgt und sie geholt, entzückt).

Ha! unvergleichlich schön! Gleich setz' dich her, mein Kind!
Und leih' mir deinen Kopf nur eine halbe Stunde,
Die Angst ist wunderschön in Auge, Stirn und Munde,
Du sollst die Hauptfigur im Kindermorde seyn.

Sophie.

Gleich laß mich los, soll ich hinaus zum Fenster schreyn?

Klaus.

Es wächst die Leidenschaft, ich laß dich nicht von hinnen,
Ich muß auf jeden Fall den Kopf für mich gewinnen.

Sophie.

Zu Hülfe, kommt herbey!

Vierter Auftritt.

Vorige. Raphael. Titian.

Die Kinder
(kommen gelaufen).

Was schreyst du so, Mama?

Sophie
(reißt sich gewaltsam los).

Klaus.

Nur fünf Minuten bleib'.

Sophie.

Ha, Kinder! seyd Ihr da?
Kommt, laßt uns fliehen — kommt! der Vater will uns morden.

Raphael.

Uns morden?

Sophie.

Macht Euch fort!

Klaus
(hält sie zurück).

Seyd Ihr denn toll geworden?
Hier bleibe und vernimm: ich sprach von meinem Bild.

Digitized by Google

Sophie (beruhigter).
Von einem Bilde — so? — und so verrückt und wild?

Klaus.
Ist Künstlergluth, mein Schatz!

Sophie
(setzt sich erschöpft auf einen Stuhl).
Da will ich künftig bitten,
Laß sie an mir nicht aus. Ich hab' schon viel gelitten
Von deiner Künstlergluth; denn das ist weltbekannt,
Das liebe Mahlervolk ist selten bey Verstand.

Klaus.
Frau, disjustir' uns nicht.

Sophie.
Ihr seyd stets in Extase,
Schwärmt Ihr in Eurer Kunst, und rümpfet nur die Nase,
Wenn es die Wirthschaft gilt. — Sag', was soll aus uns werden?
Der ärmste Mahler bist du doch auf Gottes Erden.

Klaus.
Die Wirthschaftsmiene kommt, o weh! nun ist es aus,
In meine Kunst mischt sich die Sorge für das Haus.
Jetzt kann ich deinen Kopf für mein Tableau nicht brauchen. —

Sophie.
Du hast stets dummes Zeug, nie Broterwerb vor Augen.

Digitized by Google

Raphael (zur Mutter).
Gib mir ein Butterbrot, mich hungert gar zu sehr.

Titian.
Gib mir ein Frühstück auch, mein Magen ist ganz leer.

Sophie.
Zu Eurem Vater geht, ich kann Euch nicht mehr geben,
Kaum weiß ich noch, wovon wir heute wollen leben.

Klaus.
O, dafür ist gesorgt. Nimm das Achtgroschenstück,
Davon legst du gewiß für morgen noch zurück.

Die Kinder.
Mir auch was, bitte, bitt'!

Sophie.
Ich ärg're mich zu Tode.

Klaus
(hat in allen Taschen gesucht).
Da ist ein Sechser, geht! kauft Euch zwey Dreyerbrote.
Geht in die Schule dann!

Raphael.
Wir gehn nicht mehr hinein.

Klaus.
Seyd Ihr schon so gelehrt?

Raphael.
Nein, das kann wohl nicht seyn.
Der Herr Präceptor meynt, der Vater wär' als Mahler

Vielleicht ein ganzer Mann, jedoch ein schlechter Zahler,
Seit einem Jahr', sagt er, restirt das Schulgeld schon.
Umsonst sey nur der Tod; die Arbeit wie der Lohn!

Klaus (pfeift).

Sophie.

Ich sterbe noch vor Scham. Und das vor allen Kindern?

Raphael.

Ja freylich ist es so, wir konnten es nicht hindern.

Sophie.

Bald werden wir zum Spott vor Gott und aller Welt.

Klaus.

Sag' diesem Grobian, noch heut' kriegt er sein Geld —
Nein — sag' ihm das noch nicht. Bitt' ihn auf heut' zu Tische.

Sophie.

Zu Tische, und worauf?

Klaus.

Auf ein Gerichtchen Fische
Und was die Jahrszeit gibt. Du, sorge hübsch dafür.

Sophie.

Gott! das Achtgroschenstück reicht kaum zu Brot und Bier.

Klaus.

So borg' das Uebrige.

Digitized by Google

Sophie.
Kein Mensch will uns mehr borgen.
Klaus.
Das Bild zahlt alles baar.
Sophie.
Du bist Hanns ohne Sorgen.
Raphael.
Das Bild wird wohl recht schön?
Klaus.
Ein großes Meisterstück.
Raphael.
Ein Mahler werd' ich auch.
Titian.
Auch ich.
Klaus.
Kein größ'res Glück,
Als was die Kunst gewährt.
Sophie.
Ja, das ist Gott zu klagen.
Geht in die Schule, geht!
Raphael (zum Vater).
Soll ich dem Lehrer sagen,
Daß er zu Tische kommt?
Klaus.
Versteht sich.
Raphael.
Das ist schön.
Da wird auch ganz gewiß heut' Alles trefflich gehn.
Brächt' ich die Botschaft nicht, da gäb' es Mordspektakel,
Doch nun hat's keine Noth, und ruhig bleibt der Bakel.
(Beyde springen fort.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Klaus. Sophie.

Sophie.

Ich komm' noch vom Verstand!

Klaus.

Das wär' sehr schlimm für mich.

Sophie.

Das ist dir einerley, denn du bekümmerst dich
Um Frau und Kinder nicht. Hast du nur deine Farben,
Bist du vergnügt — die Frau und Kinder mögen darben.

Klaus

(der sich immerwährend mit seinem Bilde beschäftigt und gezeichnet hat).

Nur richtig eingetheilt! Ja hier, hier kommt er her.

Sophie.

Er spricht von Eintheilung — Acht Groschen!
Wer kommt? Wer?

Klaus.

Herodes, lieber Schatz. Hier g'rade in die Mitten.

Sophie.

Ich dacht', es fiel dir ein, mehr Gäste noch zu bitten.
Das Bild wird also wohl —

Klaus.

Merkst du? Der Kindermord
Zu Bethlehem wird es.

Sophie

(im Begriff los zu platzen, mäßigt sich aber noch).

Ich sage nicht ein Wort.

Klaus.

Ist dir's etwa nicht recht?

Sophie (mit Heftigkeit).

Es ist gleich um zu sterben!
Und so ein Gegenstand soll Ruhm und Geld erwerben?

Klaus.

Und welche Menge Geld! was für Unsterblichkeit!

Sophie.

Ach Gott! Das Unglückswort macht Bettler für die Zeit.

Klaus.

Vom Himmel ziehst du mich beständig doch herunter,
Erschlaffst die Phantasie mit lauter Alltagsplunder.
Der liebe Ehestand — ach ja! es ist wohl wahr,
Ist stets ein Feind der Kunst — das zeigt sich offenbar.
Du schlägst mit Prosa todt, was ich begeistert fühle,
Sprech' ich von meiner Kunst, drehst du die Kaffehmühle.
Liegt mir ein großer Plan zu einem Bild im Kopf;
So klagest du, und zeigst den leeren Buttertopf.
Will ich durch Mittheilung an Raphael mich pflegen; —
Was ist dir wichtiger, als Gurken einzulegen.
Nie kann ich ungestört der hohen Kunst mich weihn,
Denn immerfort steckt Ein's die Nas' zur Thür' herein;

Geld ist das Losungswort — das summt vor meinen Ohren;
In der Alltäglichkeit geht meine Kunst verloren.
Und nun beruh'ge dich, die Noth hört jetzo auf,
Mein Bild — es wird berühmt, ich biet' es aus zum Kauf.
Das Publicum wird sich darum entsetzlich reißen.
Ich werd' ein reicher Mann — du kannst von Silber speisen.
Bald triumphire ich, dann mit dem Jammer fort!
Den Weg zum Glück bahnt uns gewiß der Kindermord.

Sophie.

So morde denn d'rauf los. Ich, und die Kinder mögen
Auf Abschlag deines Ruhm's uns nur auf's Fasten legen.
Das Bild dort schaff' nur fort, und bring' mir Geld geschwind,
Damit dein lieber Gast nicht leere Schüsseln find't.

Klaus.

Nun, ja doch, ja, das soll den Augenblick geschehen.
Doch mache dich gefaßt, mir dann Modell zu stehen.

Sophie.

Zu diesem Bilde nie! Da hätt' ich eben Lust.

Klaus.

Ich bitte dich recht schön.

Sophie.

Ich thu' es nicht.

Digitized by Google

Klaus
(Komisch befehlend).

Du mußt!

Sophie.

Ich denk', (darinnen hast du mir nichts vorzuschreiben)
Doch über die Figur von mir noch Herr zu bleiben.

Klaus.

Du bist mein Eigenthum, mein holder Gliedermann,
Den ich in loco hier nicht schöner finden kann.
Doch willst du nun durchaus dich nicht dazu bequemen,
Muß aus der Nachbarschaft ich ein Model mir nehmen.
Das hübsche Mädchen links —

Sophie.

Nein, das verbitt' ich mir,
Bring' keine mir ins Haus. Schon gut! — ich stehe dir.

Klaus.

Der Punct wär' abgemacht. (für sich) Hm! ruhig und gelassen
Muß man die Sache nur beym rechten Zipfel fassen.

Sophie.

Jetzt mach' dich auf den Weg, es ist die höchste Zeit.

Klaus.

Ich komme schon noch hin, der Weg ist nicht gar weit.

Digitized by Google

Sophie.

Du übereilst dich nicht, ich kenne deine Mucken,
Denn alle Bilder mußt du unterwegs begucken.
Nächst diesem nimmst du gern die Politik zur Hand,
Da kömmt ein blut'ger Krieg, ein Friede bald zu Stand.
Zu Hause hast du nichts als deine Kunst im Kopfe,
Und auf der Straße hältst du Jedermann beym Knopfe.
Heut' denke an den Gast —

(holt einen Rock von der Wand.)

Klaus

(der abwechselnd gezeichnet hat).

Beym Schmause fällt mir ein —
Wir brauchen auch dabey ein Fläschchen guten Wein. —
Was meynst du, lieber Schatz? Ich dächt' ein Glas Burgunder
Wär' wohl so übel nicht — man wird dabey so munter.
Champagner zum Desert.

Sophie.

Damit komm' mir nicht an.
Das bischen Geld — ich glaub' — du brächtest's gleich an Mann.
Ein Fläschchen Ofner bring'! fast möcht ich dich begleiten,
Sonst machst du unterwegs doch wieder Albernheiten.

Klaus.

Du machst mich noch zum Kind.

Digitized by Google

Sophie.

Du bist viel schlimmer noch.
Verbiet' ich einem Kind etwas, so folgt es doch.
Verliere keine Zeit. Zieh' aus die Arbeitsjacke.

Klaus.

Nun ja.

(Zieht den Rock aus. Sophie ist ihm dabey etwas hastig behülflich. Die Augen auf sein Tableau gerichtet, ist er in den linken Aermel gefahren, und ergreift schnell die Reisfeder, um etwas zu corrigiren.)

Da seh' ich hier noch etwas —

Sophie.

Ey, so packe
Dich endlich fort.

Klaus.

Ganz richtig ist es nicht —

Sophie (ungeduldig).

Mit dir,
Wenn du noch länger säumst!

(Reißt ihm die Reisfeder weg, und zieht ihm mit Gewalt den Rock an.)

Auf Kohlen steh' ich hier,
Und er — ach Gott! ein Loch im linken Ellenbogen.

Klaus

(es ruhig betrachtend).

Da hat der Jude doch mich mit dem Rock betrogen.

Sophie.

Was mach' ich denn geschwind? Das ist ein dummer Streich.

Digitized by Google

Klaus.

Sey ruhig, lieber Schatz, das reparir' ich gleich.
(Er nimmt die Palette, mischt sich die Farbe des Rocks, und streicht das Loch mit dem Pinsel zu.)

Sophie.

Mein Gott! was machst du da? du wirst den Rock verderben!

Klaus.

Bewahre!
(Zeigt ihr den zugestrichenen Fleck.)
Sieh einmal! Nicht wahr, ich kann gut färben?

Sophie.

Ich ärg're mich nicht mehr.

Klaus.

Hast Recht. Komm' ich nach Haus,
So flickst du meine Kunst auf deine Weise aus.

Sophie

(holt schnell den Hut, und setzt ihn Klaus etwas unsanft auf).

Hier ist der Hut.

Klaus.

Schön Dank.

Sophie

(ergreift eilig das an die Wand gelehnte Bild, und schiebt es ihm unter den Arm).

Hier ist das Bild, nun eile
Und mach' dich endlich fort.

Klaus.

Ich geh' ja schon.

Sophie.

Verweile
Nicht unterwegs.

Digitized by Google

Klaus.

Versteh!

Sophie (ihn forttreibend).

Ich wünsche dir viel Glück.

Klaus (zurückkehrend).

Ein Küßchen.

Sophie.

Ja doch, ja.

(Küßt ihn, um ihn schnell los zu werden.)

Klaus.

So, bald komm' ich zurück.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Sophie (allein).

Nun, endlich wär' er fort. Ich ärmste aller Frauen!
Kann man auf dieser Welt was Unglückseel'ger's schauen,
Als eines Mahlers Frau? — Mich hat, ich muß gestehn,
Der Himmel zu dem Glück im Zorne ausersehn;
Denn alle Männer sind leicht von der Frau zu ziehen,
Allein bey Künstlern ist's vergebliches Bemühen.
Was hab' ich nicht versucht, bald so, bald wieder so —
Durch Güte — Streng' — umsonst! ich drasch nur leeres Stroh.
Ist er bey Geld, kauft er — nicht Brot — nein — alte Bilder,

Da hängen sie herum, wie schmutz'ge Krämerschilder,
Kein Mensch kauft sie ihm ab. Mein Unglück zu vollenden,
Muß er noch seine Zeit an dieses Bild verschwenden.
Das mahlt er doch gewiß nicht unter'm Jahre aus,
Und höchstens bringt er jetzt fünf Louisd'or ins Haus.
Auf diese warten schon, wer weiß, wie viele Hände.
Du lieber Himmel, ach! Das nimmt ein schlechtes Ende.
Doch jetzo ist es Zeit, daß ich zu dem Diner
Geschirr besorge und in meine Küche geh'!
(Schwermüthig ab.)

Siebenter Auftritt.

Palm und Louise in einem leichten und seidenen Negligeemantel und Schleyer, werden nach einer kleinen Weile, wann Sophie abgegangen ist, von Klaus hereingeführt.

Klaus.

Spazieren Sie herein!
(Reicht Palm die Hand.)
Sey schönstens mir willkommen!

Palm.

Nochmals vergib, daß ich die Freyheit mir genommen,
Und von der Straße dich —

Klaus.

O mein Geschäft hat Zeit.

Palm.

Versäumtest du etwas, so sind wir gern bereit —

Klaus.

O, im geringsten nicht. Glaub nur, daß ich mich freue,
Einmal dich hier zu sehn.

(Er wirft während dieser Reden zuweilen Blicke auf Louisen.)

Palm

(auf das Porträt zeigend, welches Klaus unter dem Arme hat).

Was hast du da? Verzeihe!

Klaus.

's ist ein Portrait.

Palm.

O zeig'.

Klaus (stellt es auf).

Palm.

Nun, Liebe, trifft es ein,
Was ich von ihm gesagt?

Louise

(es mit Theilnahme betrachtend).

Es kann nicht wahrer seyn.
Das Bild ist meisterhaft.

Klaus (zieht Palm bey Seite).

Wer ist das Dämchen? Bester!
Ein Amourettchen? — Wie?

Palm.

Ganz recht! — 's ist meine Schwester

Klaus.

Ach geh'!

Digitized by Google

Palm.

Ja, ja! die Braut des Grafen Hohenstein.

Klaus.

Wie? Graf?

Palm.

Das wundert dich? Kann sie nicht Gräfinn seyn,
Weil ich Acteur? Es treibt — lehrt es nicht die Erfahrung?
Jetzt mancher Cavalier auch bürgerliche Nahrung.

Klaus.

Du bist —

Palm.

Ein Edelmann! Es ist dir fremd gewesen,
Weil auf dem Zettel du den Freyherrn nie gelesen!
Dahin gehört er nicht — man will da Künstler sehn;
Drum mag er unbemerkt im Pergamente stehn,
Der Ahnen Heldenruhm verewigt die Geschichte,
Der meine — freylich, der lebt höchstens im Gedichte,
Das heut' ein Journalist zu seiner Zeitschrift fügt,
Ob's morgen schon vielleicht zum Seifensieder fliegt.
Ja, Freund, mir stand der Weg zu hohen Würden offen,
Doch Liebe für die Kunst hat diese Wahl getroffen.

Klaus (ihn umarmend).

Und freud'ger drück' ich dich an die verwandte Brust.

Digitized by Google

Palm.

Der Kunst nur nachzuspäh'n, sey ferner uns're Lust.

Klaus.

Es bleibt beym Alten, Freund!

Palm.

Der Gegenstand indessen
Macht unsern Zweck, warum wir kamen, ganz vergessen.
Die Schwester — sie ist dir nicht minder kunstverwandt.
Noch immer ist ihr Aug' an dieses Bild gebannt —
Sie ist auch Mahlerinn — und brav —

Klaus.

Ach!

Louise

(welche die im Zimmer befindlichen Gemählde betrachtet, und zuletzt vor dem Portraite wieder steht).

Bruder, mache
Nicht mehr aus mir, als wahr. Nur Stümperey —

Palm.

Zur Sache.
Graf Hohenstein — Mäcen für Künstler, ward auf dich
Seit Kurzem aufmerksam. Zwey Bilder kauft' er sich
Von deiner Hand gemahlt. Wie konnt' es anders kommen?
Die haben ihn für dich so glühend eingenommen,
Daß deinem Pinsel er das Bild der Braut empfiehlt.

Ein wichtiges Geschäft, das nun beendigt, hielt
Ihn in der Residenz. Doch bald — vielleicht schon heute
Führt ihn der Liebe Macht zur glücklichsten der Bräute,
Die der Vermählung hier mit ihm entgegen harrt.
Drum denk' ich profitirst du von der Gegenwart
Der holden Schwester gleich; du wirst erfreut ihn sehen,
Sieht er das Conterfey der Braut schon im Entstehen.
Erfülle seinen Wunsch! Doch Eines noch, mein Schatz!
Für ihn spar' auf dem Bild einstweilen noch den Platz.
Er wünschet es gruppirt, in Lebensgröße — Siehe
Da steht gleich ein Tableau, (auf das große zeigend) das sparet dir die Mühe
Der Vorbereitung schon. Nun, Freund, versuch' dein Heil.
Ein schön'rer Vorwurf wird vielleicht dir nie zu Theil.
Der Schwester Schönheit wird gewiß dich überraschen,
Drum suche jeden Zug von ihr treu zu erhaschen.

(Er nimmt Louisen den Schleyer und Mantel ab. Klaus, der immerwährend ihre Züge unter dem Schleyer zu untersuchen bemüht gewesen ist, staunt sie, von ihren Reizen ergriffen, an.)

Nun, bist du überrascht?

Klaus.

Der Teufel, sie ist schön!
Vollendeter hab' ich noch nie ein Weib gesehn.

Louise.

Ich werde schamroth, Carl! der Mann beliebt zu scherzen.

Palm.

Und wär's sein Ernst — nicht wahr? verziehst du's ihm von Herzen.

Louise

(schlägt ihn sanft auf den Mund).

Klaus

(mit immer steigendem Feuer).

Chlorindens hoher Wuchs, Helenens Lieblichkeit,
Aspasiens Feuerblick — und Hebe's Ueppigkeit!
Der Kopf ist wie bestellt — ich bin — mir fehlen Worte,
Die Hauptfigur wird das in meinem Kindermorde!
Kein schöneres Modell find' ich für mein Tableau.
Ich muß dich küssen, Freund!

(Er läuft im Feuer des Entzückens auf Louisen zu.)

Louise

(ihm ausweichend).

Erlauben Sie.

Palm

(seine Umarmung auffangend).

Oho!
Dein Feuer führt dich irr'.

Klaus.

Sie müssen mir verzeihen.

Palm.

Dem Künstlereifer läßt man Nachsicht angedeihen.

Louise (bey Seite zu Palm).
Der Mann kommt wunderlich mir vor.

Palm.
Ist Künstlergluth.

Louise (wie vorhin).
Die artet so nicht aus, mir wird bey ihm nicht gut.
(bedenklich).
Er sprach von Kindermord, hör' nur, um Gotteswillen!

Palm.
Wer weiß was für Idee'n jetzt seinen Geist erfüllen,
Die tragen über sich auf jeden Gegenstand,
Und Schönheit ist der Kunst ja innig stets verwandt.

Louise.
Wahrhaftig, recht galant. Nur, Bruder, sollt' ich meynen,
Recht abenteuerlich will doch der Mann erscheinen.

Palm.
Er ist ein groß Genie, jedoch des Glückes Gunst
Genießt er nicht, das Loos der vaterländ'schen Kunst.
Sein höchst zufried'ner Sinn ist manchmal zum Ergötzen,
Wer so, wie ich, ihn kennt, muß wahrhaft hoch ihn schätzen.
Sein Aeußeres ist oft des Spottes Gegenstand;
Drum wird er allgemein hier nur verwirrt genannt.

Louise.

So steht's um ihn?

Klaus

(der sie fortdauernd betrachtet, in Vergleich mit der Hauptfigur auf seinem Bilde gestellt, und Palms Rede fast ganz außer Acht gelassen hat).

Es geht! — Sind auch Costüm und Falten
Nicht ganz nach Wunsch, kann ich mich an die Formen halten.

Palm.

Bestimme, liebster Freund, wann sie dir sitzen kann.

Klaus.

Wann? wann! — den Augenblick fang' ich zu zeichnen an.

Louise (zu Palm).

Wag' ich es auch?

Palm.

Nur dreist.

Louise (zu Klaus).

Wohlan denn!

Klaus.

Welche Freude!

(Entzückt, für sich.)

Das herrliche Geschöpf. Ans Werk! wo ist die Kreide?
Ja so, vorerst bemühn Sie sich an diesen Ort.

(Führt sie auf den Platz.)

Jetzt bitt' ich hinzuknieen.

Louise.

Zu knie'n — warum?

Palm.

Ein Wort!
Die Stellung wähle nicht.

Klaus.

Das muß ich doch verstehen,
Es ist ja die Figur im Vordergrund zu sehen.

Palm.

Ja so!

Klaus (zu Louisen).

Ich bitte schön.

(Louise kniet zögernd nieder. Er löst den Haarkamm, daß das leicht aufgesteckte Haar in langen Locken herabfällt.)

Das Haar muß locker nur
Und wild um Hals und Brust —

Louise.

Warum?

Klaus.

Weil mehr Natur
Dann ins Gemählde kommt.

Louise.

Wenn Sie es nöthig finden —
Nur fürcht' ich, dürfte leicht die Aehnlichkeit verschwinden.
Ich trag' es nie —

Klaus.

Thut nichts. Den Kopf jetzt so gericht't.

(Macht es ihr vor, dann richtet er ihr den Kopf.)

Im Ausdruck Angst und Schmerz.

Palm.

Angst — Schmerz? Bey Leibe nicht

Digitized by Google

Zum Brautstand will der Schmerz sich doch
nicht füglich passen.
Recht heiter mahle sie.

Klaus.

Will sich nicht machen lassen.
Den Körper vorgebeugt. (sie thut es) Vortrefflich!
jetzt den Arm,
Den rechten in die Höh'.

Louise.

Ach Gott! mir wird schon warm.

Klaus.

Scharmant, da kommt auch Wärm' in's Bild.

Palm.

Ich muß dich fragen,
Was willst du, lieber Freund, mit dieser Stellung sagen?

Klaus

(ohne darauf zu hören).

Den linken Arm herab! (sich umsehend) Was nehm'
ich denn geschwind — —
Verdammt! das ist fatal — nun fehlt's an einem Kind.

Palm

(mit immer steigender Verwunderung).

Was soll das Kind?

Klaus.

Man muß sich nur zu helfen wissen,
Hier nehmen Sie doch gleich das alte Sophakissen.

(Holt ein rundes altes Polster.)

So! unter'm linken Arm. Das stellt ein Kindlein vor.

Louise
(ihre Bedenklichkeit durch Blicke wiederholend).
Was sagst du, lieber Carl?

Klaus.
Ja hübsch den Arm empor!

Palm.
Ich stehe ganz verdutzt.

Louise.
Darf ich mich nicht bewegen?

Klaus.
Um's Himmelswillen nicht. (suchend) Hätt' ich nur einen Degen!

Louise.
Ach Bruder, mir wird Angst.

Klaus.
Das ist ja, was ich will.
Ich thue Ihnen nichts, nur halten Sie sich still.
Gibt's denn kein Instrument, das einem Schwerte gliche. —

Palm.
Wozu denn nur das Schwert?

Klaus.
Vielleicht ist aus der Küche
Das Wiegemesser gut. Doch für den Augenblick
Thut's auch der Mahlerstock. (holt ihn, zu Louisen)
Den Kopf noch mehr zurück.
Hübsch ruhig! — Freund, hierher!
(Führt Palm, der voll Verwunderung steht und sich alles gefallen läßt, auf die rechte Seite zu Louisen.)
Ich find in deinen Zügen
Recht viel Beweglichkeit, die leicht zur Wuth zu fügen.

Digitized by Google

Palm.

Zur Wuth?

Klaus.

Ich bitte dich, nur kurze Zeit zu stehn.

Palm.

An meines Schwagers Statt?

Klaus.

Ich muß das Ganze sehn.

Palm.

Mein'twegen denn, ich will dir deinen Willen lassen.

Klaus.

Jetzt mußt du sie recht derb so bey den Haaren fassen.

(Will es ordnen.)

Palm.

Du bist nicht wohl bey Trost. Das wird ja ein Pasquill
Auf jeden Bräutigam.

Klaus

(dringend bittend).

O thu' doch was ich will.

(Palm thut es unter bedenklichem Kopfschütteln.)

Jetzt nimm den Mahlerstock.

Palm (nimmt ihn).

Und?

Klaus.

Thu' mir nun die Liebe,
Und hole tüchtig aus zu einem kräft'gen Hiebe.

Palm

(plötzlich seinen Platz verlassend).

Nein, werthgeschätzter Freund! nun wird mir's doch zu bunt.

Digitized by Google

Louise
(springt ebenfalls auf).
Ich halt es auch nicht aus, mir ist das Knie ganz wund.

Klaus (steht betroffen).
Mein Gott, was machen Sie?

Palm.
Du bist nicht bey Verstande,
Sie so zu mahlen — pfuy! das wär' ja eine Schande.

Klaus.
Der Hieb galt ja nicht ihr, er galt ja nur dem Kinde.

Palm.
Sie hat ja noch kein Kind.

Klaus.
Ey freylich!

Palm (verwundert).
Wie?

Klaus.
Ich finde,
Das neue Testament scheint dir ganz fremd zu seyn.

Palm.
Das neue Testament? (zu Louisen) Was du bemerkt, trifft ein.

Louise.
Nicht wahr, ich habe Recht?

Klaus.
Natürlich, alle Knaben,
Die er erwürgen ließ, die mußten Mütter haben.
Der Mütter schönste nun auf meinem Bilde sind

Ja Sie, deshalb gebührt doch Ihnen auch ein Kind.
Dich hatt' ich ebenfalls als Mordknecht auserlesen,
Herodes wär' für dich selbst nicht zu schlecht gewesen.
Mein Bild gewann an Glanz und an Unsterblichkeit,
Und Ihrer Schönheit Ruhm blieb für die Ewigkeit.

Palm.

Jetzt geht ein Licht mir auf. Du wolltest als Modelle
Für ein historisch Bild —

Klaus.

Ist dir das endlich helle?
Für einen Kindermord zu Bethlehem.

Palm (laut lachend).

Das ist
Ein and'res Ding. Ja so! — Nun sieh' nur, wie du bist.
Du konntest uns das gleich von allem Anfang sagen.

Klaus.

That ich das nicht?

Palm.

Du hast allein dich anzuklagen,
Ob dieses Mißverstand's. — Der Graf wünscht ein Portrait,
Das seiner holden Braut recht täuschend ähnlich säh' —
Erstaunt seh' ich von dir die Gruppe präpariren,

Wobey ein Brautpaar doch das Renommee verlieren
Und Anstoß nehmen muß.

Klaus (zu Louisen).

Ach, so vergeben Sie.
Jetzt lebt mein Bild allein in meiner Phantasie.
Von ihren Reizen fühl ich mich so hingerissen,
(Daß Sie jetzt schlechterdings in mein Gemählde müssen)
Daß ich in meinem Bild Sie nimmermehr kann missen,
Ich bitte kniend d'rum.

Palm
(neckend zu Louisen).

Regt sich die Eitelkeit?

Louise.

Versagt' ich seinen Wunsch, wär' es nicht Grausamkeit?
Nein! Deinem Spott zum Trotz will ich ihn gleich erfüllen.

Palm.

Ich weiß ja, es geschieht nur um des Künstlers Willen.

Klaus
(fröhlich aufspringend).

Der frohste Mahler bin ich jetzt auf Gottes Welt.
(Zu Palm.)
Und du — du stehst mir auch?

Palm.

Sobald es dir gefällt.

Klaus.

O herrlich! herrlich! schön!

Digitized by Google

Palm.

Nur, Freund, nicht zu vergessen —
Es hätte gern der Graf das Bildniß bald besessen.

Klaus.

Laß meinen Kindermord nur erst zusammen seyn —
Das heißt — nur untermahlt — dann Freund — dann bin ich dein.

Louise.

Soll nun mein Bräutigam das hohe Glück genießen
Mich bald gemahlt zu sehn; so muß ich mich entschließen.

Klaus.

Geschwind auf Ihren Platz!
(treibt beyde freudig und hastig hin.)
Die Stellung wissen Sie.
(Beyde gruppiren sich wie erst.)

Louise.

So ungefähr?

Klaus.

Scharmant! Nun geben Sie sich Müh',
Verzweiflung, Angst und Schmerz recht deutlich auszudrücken,
Und du die Mordbegier.

Palm (macht ein grimmiges Gesicht).

Die Wuth in meinen Blicken
Soll ohne Gränzen seyn.

Klaus.

Jetzt wär' ich denn so weit.
(Ergreift freudig die Reisfeder und will anfangen, indem klopft es an der Thür.)

Palm.

Man klopft.

Klaus.

Bin nicht zu Haus.

(Wiederholtes, stärkeres Klopfen.)

Palm.

Nochmals.

Klaus.

Hab' keine Zeit.

Achter Auftritt.

Vorige. Texel.

Texel

(öffnet schüchtern die Thür und tritt herein).

Ihr ganz ergeb'ner Knecht! Sie werden pardoniren —
Ich klopfte zweymal an — allein es fehlt den Thüren
Gewiß an Resonanz, denn Niemand rief, »herein!«
Und so zu sagen tret' ich ohn' Erlaubniß ein.

Palm (hervortretend).

Was bringst du, Texel?

Texel.

Ah! Herr Palm! Sie such' ich eben;
Ich hörte, daß Sie hier —

Palm.

Was kann's denn Neues geben?

Texel.

Erschrecken Sie nur nicht.

Digitized by Google

Louise
(verläßt ihre Stellung).

Klaus.

Daß Er beym Satan wär',
Mit seiner Neuigkeit!

Palm.

Was gibt's denn für Malheur?

Terel.

Malheur die Hüll' und Füll'! wie täglich beym
Theater.
Weiß Gott! Herr Palm, ich bin wie ein gehetz-
ter Kater,
Die Beine fühl' ich kaum, so hab' ich schon die
Stadt
Gemessen lang und breit, bin wie 'ne Fliege matt.

Palm.

Dein Eifer ist bekannt.

Klaus.

Hätt' Er den Hals gebrochen.

Terel.

Den Hals? Erlauben Sie, das ist gar bald ge-
sprochen,
Bräch' ich den Hals, so litt doch auch der Kopf
dabey.
Wie nöthig dieser dem Theaterdiener sey
Bezeugt gewiß Herr Palm — es hat sich oft
bewiesen —
Verlör' ich nun den Kopf — was würde aus
den Füßen?
Hauptsächlich braucht ja die Thaliens Nuncius,
Denn sind die desolat, geht alles gleich confus.
Beym Schauspiel geht's noch an, allein beym
Opernwesen

Ist absolutement ein schlecht Pedal verlesen;
Das Singepersonal setzt grausam mich im Trab!
Nie geht ein Operntag ohn ein Catharrchen ab.
Das wirft die Austheilung gleich völlig über'n Haufen,
Es muß ein Stück heraus und — Texel muß brav laufen.
D'rum — bräche er den Hals, so sehen Sie wohl ein,
Ein Schauspiel könnte kaum — nie eine Oper seyn.

Klaus.

Besorgt Er sein Geschäft mit der gehör'gen Breite
Wie eben jetzt geschieht — so fürcht' ich sehr für heute.
Fass' Er sich kurz, mein Freund, und stör' Er länger nicht.

Texel.

Beyleibe nicht, ich bin stets prompt in meiner Pflicht.
Vertheidigung galt es der Bühnendiener Ehre,
Da mußt' ich wohl —

Klaus.

Ey! ob ich die Vertheid'gung höre!

Texel.

Wir haben Operntag, da ist, wie ich gesagt,
Die erste Sängerinn auch mit Catharr geplagt.
Ich und der Directeur — wir standen wie die Narren.
Ein Schauspiel läßt sich auch nicht gleich zusammen scharren,
Absonderlich anjetzt, wo unser Kunstverein
Zerrissen — Einer da — der Andre dort thut seyn.

Eins liegt am Fieber krank, auf Urlaub ist der Zweyte —
Ein Drittes auf dem Land — nun macht was ohne Leute!
Wir hatten delibrirt wohl eine Stunde schon,
Ein bürgerliches Stück? da meynt die Direction,
Das wolle heut' zu Tag dem Publicum nicht schmecken,
Das gute alte Stück: »Irrthum in allen Ecken«
Ist stets bey uns im Gang, doch weil jetzt alle Welt
Gleichsam im Irrthum lebt, ließ man's dahin gestellt.
So wollt' es ebenfalls mit Tasso nicht gelingen,
Wer kann das Publicum in solche Stücke bringen,
Wenn früh an jeder Wand Rossini's Elster klebt;
Vergöttert wird jetzt nur, was nach Effecten strebt.
Rossini! ruft die Welt — Rossini! nie, nie, nie,
Kommt wieder solch Genie: di tanti palpiti
Hat ihn berühmt gemacht, muß ihn unsterblich machen.
Rossini ringt, wenn auch der Erde Pfosten krachen,
Die Elster in der Hand, kühn mit dem Weltensturz
Und was den Lärm betrifft, da kommt er nicht zu kurz.

Klaus
(mit steigendem Aerger).

Dazu gehört Geduld.

Palm (zu Terel).

Mein Freund, komm' Er vom Fleck!

Texel.

Verehrtester Herr Palm! Das ist ja stets mein Zweck.
Was würde denn daraus, käm' ich nicht von der Stelle?
Das Publicum verlör' dabey auf alle Fälle;
Denn wenn auch Wenige heut' ins Theater gehn
So woll'n die Wenigen natürlich Etwas sehn,
Und daß die Wenigen nicht wen'ger prätendiren,
Als wären Viele da, das läßt sich präsumiren.
Bestell' ich nun das Stück nicht eben so exact,
So würden mir allein die Folgen aufgepackt.
Zum Glück ist es ein Stück vom selgen Friedrich Schiller.
Vielleicht entschädigt dies noch für Rossini's Triller,
Und besser wird das Haus gefüllt als wir gedacht.
Es hätt' ein Schicksalsstück natürlich mehr gemacht;
Denn nur der Teufel ist jetzt Gott der Trauerspiele,
Der wirkt energisch und zermalmet die Gefühle.

Klaus.

Nein! nun wird mir's zu toll! (zu Palm) Schaff' mir den Gecken fort.

Palm.

Er ist nun bald erschöpft, ich gebe dir mein Wort.

Louise.

Mich amüsirt der Narr.

Digitized by Google

Palm
(halb lächelnd, halb zornig).

Sag' Er um's Himmelswillen
Wer sich bemüht, Ihn so mit Weisheit zu erfüllen?

Texel.

Sie meynen, weil ich nur Theaterdiener bin?
Oh! unsereins hat auch für Wissenschaften Sinn.
Ich habe, mein Herr Palm! ich will damit nicht prunken —
Doch literar'schen Thee in Quantität getrunken.
Ein hoch ästhet'scher Klubb, wie es jetzt viele gibt
Hat anzustellen mich als Famulus beliebt.
Das Aemtchen nebenbey macht Freude mir und Ehre,
Bey Litteratur und Kunst bin ich in meiner Sphäre.
Anfangs begriff ich nicht, wie Thee kann geistig seyn,
Doch bald hatt' ich das weg — sie gossen Rum hinein.
Ich meinerseits begnüg' mich mit dem Bodensatze,
Und dadurch profitir' ich von der Weisheit Schatze.

Klaus
(ergreift den Mahlerstock, geht auf Texel los, und sagt mit Nachdruck).

Jetzt ist's die höchste Zeit. Er sieht, mir juckt die Hand,
Und Seine Weisheit wird von mir nicht anerkannt;
D'rum, überspringt Er sie nicht gleich, mach' ich Ihn springen.

Digitized by Google

Palm
(schiebt Klaus zurück).
Erlaub! (mit strengem Ernst) Nur schnell, was wird
dem Publicum man bringen?
Texel.
Don Carlos.
Palm.
Hör' ich recht?
Texel.
Ganz recht, es —
Palm
(hält ihm den Mund zu, deutet ihm zu schweigen, und streicht sich dann unmuthig über die Stirn).
Sehr betrübt,
Daß man ein solches Stück als Lückenbüßer gibt.
Wann soll die Probe seyn?
Texel.
Sie dürfen später kommen,
Bey der Confusion wird's nicht genau genommen.
Palm.
Wann soll die Probe seyn?
Texel.
Von Strafe sind wir heut'
Ganz dispensirt, Herr Palm!
Palm (heftig).
Ich frage jetzt: Welch' Zeit?
Texel.
Um neun Uhr war's bestellt. (sieht nach der Uhr)
Es sind noch zehn Minuten,
Ey Sapperment! da muß sich Texel doch wohl
sputen!
Ich laufe nach dem Buch, dann in die Druckerey,

Daß ich zur rechten Zeit auf dem Theater sey.
An Allen fehlt's, thut es da selbst an Texeln fehlen,
Ich hab' die Ehre, mich gehorsamst zu empfehlen.
(Unter vielen Bücklingen ab.)

Neunter Auftritt.

Palm. Klaus. Louise.

Klaus.

Der Schwätzer!

Palm.

Das weiß Gott! Er zeigt die Wichtigkeit
Des Unterparlaments zur ungeleg'nen Zeit. —
Nun sey Melpomene nur gnädig ihren Kindern,
Und schütze huldreich sie vor Vier und zwanzig Pfündern.
(zu Klaus)
Des Schicksals Machtgebot treibt jetzt mit raschem Schritt
Den Krieger Bethlehems als Kronprinz nach Madrid. —
Dort wird Herodes Wuth an Gottes Macht zu Schanden
Und Philipps Glaube würgt hier in den Niederlanden.
Was Blut vertilgen soll, hebt Blut hier hoch empor —
Wie kommt dem Himmel wohl dies Erdentreiben vor?
Doch jetzo muß ich fort.

Louise (aufstehend).

Du hast nur zu befehlen.

Klaus

(sich hinter den Ohren kratzend).

Das ist mir gar nicht lieb, ich kann es nicht verhehlen,
Ein Viertelstündchen noch hätt' ich recht gern skizzirt.

Louise.

Wenn diesen Umstand nicht der Zufall hergeführt,
So stünd' ich zu Befehl.

Palm.

Ja, wär' es zu riskiren —
Doch wer soll deinen Kuß hernach wohl auspariren,
Wann ich entfernet bin? Einmal ging's glücklich ab —
Wer steht für's zweytemal? Du brichst dir selbst den Stab?

Klaus.

Dein Scherz gibt mir den Muth, dein Schwesterchen zu bitten —

Palm.

Nun, wenn du artig bist, und ihr nicht etwa mitten
In Künstlerfurie dein Herz zu Füßen legst —

Klaus.

Ja, ich verdenk' dir's nicht, wenn du Bedenken trägst,
Ein Marmor konnte schon Pygmalion entzünden —
Um wie viel mehr muß sie den Weg zum Herzen finden?

Doch gib nur ohne Furcht dem Wunsch des Künstlers nach;
Du siehst — ich bin ja gar nicht die Figur darnach,
Um eine schöne Frau durch Reize zu gewinnen,
Was das betrifft, mein Freund, da geh' getrost von hinnen.

Palm.

Louise aber — wird sie auch wohl standhaft seyn?

Louise.

Ich will's versuchen, Carl, laß mich nur hier allein.

Klaus (küßt ihre Hand).

Ich möchte deckenhoch vor Dank und Freude springen.

Louise.

Der Kunst und Hohenstein muß ich das Opfer bringen.

Palm.

Leb' wohl indeß. Ich schick den Domestiken dir,
Daß er dich abholt. Nicht?

Louise.

Gut, lieber Carl.

Klaus.

Und mir
Willst du sie nicht vertrau'n?

Palm.

Du würd'st dabey versäumen,
Verlörst sie gar vom Arm in deinen Künstlerträumen.

(Reicht Klaus die Hand.)

Leb' wohl! und mahle nur den Kindermord recht schön;

Digitized by Google

Du sollst ihn auf der Bühn' dann plastisch mimisch sehn.
Beleuchtet — brillantirt — durch ein bengalisch Feuer —
Denn nächst dem Luzifer wirkt das noch ungeheuer,
Man fraget allgemein: Wer hat das Bild erdacht?
Man nennt den Mahler Klaus — Dein Glück ist dann gemacht. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Louise. Klaus.

Klaus.

Damit es dahin kommt, woll'n wir die Zeit benutzen.

Louise.

Hab' ich Talent, mich zum Modelle zuzustutzen?

Klaus.

Nichts geht darüber! Nein! Gewiß, Sie fühlen still
Und wahr dem Künstler nach, und wissen was er will.
(höchst fröhlich.)
Es kann nicht anders seyn. Der Himmel selbst hat Freude
An meinem großen Werk, und darum schickt er heute
Das herrlichste Modell mir zu durch meinen Freund.
Ich küsse Sie zum Dank, daß er's so redlich meynt.
(Umarmt sie feurig).

Digitized by Google

Louise (sich sträubend).
Herr Klaus — Sie —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie
(tritt in dem Augenblick, wie ihr Mann Louisen umarmt, herein, und schlägt die Hände über'm Kopf zusammen).
Herr! vergib mir meine schweren Sünden!
Ha!

Klaus.
Gute Nacht, Modell!

Sophie.
So? — So muß ich dich finden?
(in lebhaften Zorn übergehend.)

Louise.
Vermuthlich seine Frau — Madam, nicht meine Schuld —

Sophie.
Nein, das geht doch zu weit! Jetzt reißt mir die Geduld.

Klaus (für sich).
Ist nicht das erstemal.

Sophie.
Ein junges Frauenzimmer
In meines Mannes Arm? Das wird ja täglich schlimmer!
Ich glaubte längst ihn fort, erwart' ihn schon zurück;
An allen Fenstern sucht mein ungeduld'ger Blick

Den Pflichtvergessenen umher in allen Gassen —
Er schwimmt in Wonne hier — kann man sich's träumen lassen?
Ist sie das Jüngferchen — das hübsche Mädchen links,
Von der du heute sprachst? Sie stand wohl deines Winks
Gewärtig schon? So komm' ich hinter deine Schliche?
Deshalb hat'st du den Gast und ich mußt' in die Küche?
Scharmant! Auf diese Art warst du hübsch ungestört.
Die Küche liegt entfernt — man wird da nicht gehört.
Nach dem, was ich geseh'n, so glaube ich am Ende
Geht's immerfort so zu, wenn ich den Rücken wende.

Klaus.

Mein Schatz! wo denkst du hin? Sie stand mir nur Modell.

Sophie.

Ja, die Modelle sind recht meines Unglücks Quell.
Mit Bildern nicht allein — ich Arme muß zuweilen
Das Herz des Mannes gar noch mit Modellen theilen.
Und solche Dämchen, die auf Mahlerstuben gehn,
Sind selten preciös, sonst würd' es nicht geschehn.

Klaus (will sie wechselseitig beruhigen).

Ein Irrthum —

Louise (mit Würde).

Wär' Madam! genau zu unterscheiden
Recht fähig, würde sie den Vorwurf wohl vermeiden.
Zart denken Sie, Madam! von Frauenehre nicht,
Und wenn mein Aeußeres entfernt nur dem entspricht,
Was Ihrem Zorn entfuhr — dann bin ich zu beklagen.
Mein Stolz verbietet mir, das Uebrige zu sagen.

(zu Klaus)

Ich leiste jetzt Verzicht auf der Verew'gung Glück,
Auch ohne mich, Herr Klaus! gelingt Ihr Meisterstück.

Klaus

(will sie beruhigen und begleiten).

Louise

(deutet ihm zu bleiben. Ab.)

Sophie

(wirft sich auf einen Stuhl, gegen die Wand gerichtet, stützt sie das Kinn auf die Hand und schmollt).

Klaus

(geht einigemal theils verlegen, theils ärgerlich auf und ab, überlegt dann, will sich ihr darauf nähern, besinnt sich aber plötzlich, und sagt für sich).

Sie schmollt, hm! hm! — ich glaub', ich machte dumme Streiche,
Am besten ist's, daß ich dem Ungewitter weiche.

(Ergreift ganz still Hut und Portrait, und schleicht zur Thür hinaus.)

Sophie

(springt auf, vermißt Klaus, und bricht fast weinend in folgende Worte aus).

Nein! wie man nur das Weib gebrechlich nennen kann!
Es heißt: — Gebrechlichkeit! Dein Nahm' ist Ehemann!

Zweyter Aufzug.

(Dasselbe Zimmer.)

Erster Auftritt.

Sophie sitzt am Fenster und strickt. Raphael und Titian kommen gesprungen.

Raphael.

Nun, Mutter! wir sind da! In einer halben Stunde
Kommt auch Herr Stockmann nach.

Sophie.

So?

Raphael.

Ja, die frohe Kunde
Der Mittagseinladung hat, wie ich mir's gedacht,
So gut gewirkt, daß er kein schief Gesicht gemacht.
Er schmeckte schon voraus die delikaten Bissen, —
Deshalb verschont er uns mit Feigen und mit Nüssen.
Sie fielen links und rechts, wie Hagelschlag ins Feld,
Und allen wurden wir als Muster aufgestellt.

Digitized by Google

Sophie

Solide Lehranstalt.

Titian.

Mehr, als die andern Knaben
Hätt'st du, Herr Raphael, soll'n derbe Prügel haben.

Raphael.

Ich bitte dich, schweig' still!

Sophie.

Erzähle Titian!

Titian.

Den großen Eselskopf hing er dem Lehrer an
Ganz heimlich, den er selbst zur Strafe oft getragen.

Raphael (zur Mutter).

Ich that es nicht allein, du kannst die Andern fragen,
Trumpfs Gottlieb war dabey.

Sophie.

Pfui! schäm' dich, Raphael!

Raphael (erzürnt).

Der Junge weiß nicht wer die Kinder Israel
Durch's rothe Meer geführt und macht die alte Klatsche.
Nun, warte nur, dich bring' ich nächstens in die Patsche.

Sophie.

Den Augenblick seyd still! ich sehe, leider! ein,
Daß Eure Schule wohl nicht mag die Beste seyn.

Raphael.

Nun, Mutter, wirst du denn den Tisch nicht endlich decken?

Ein Mittagsmahl gibt's heut — nun — das wird köstlich schmecken.

Die Kinder (springen).

Juhhe!

Raphael.

Wie kommt's, daß ich den Vater noch nicht seh'?

Sophie.

Der wandelt noch umher und sorgt für das Diner.
Vielleicht bemüht er sich, Modelle zu erwischen
Die ihm und seinem Gast ein Mittagsmahl auftischen.

Raphael.

Was soll das heißen?

Sophie (ärgerlich).

Nichts. Halb Ein Uhr ist es fast,
Er hört nicht, fühl' er denn. Empfangt des Vaters Gast!

(Wirft den Strickstrumpf auf den Tisch und geht ins Cabinet rechts.)

Zweyter Auftritt.

Raphael. Titian.

Raphael

(kratzt sich hinter den Ohren).

Das sieht noch windig aus. Komm, Titian, gehn wir
Bis zu dem Schmause noch ein wenig vor die Thür.

Titian.

Allons!

Raphael
(erblickt, indem sie fortspringen, die Skizze).
Da liegt ein Bild, das woll'n wir durchstudiren.
Titian.
Ein Bilderbogen ist es zum Illuminiren.
Den hat der Vater mir vom Markte mitgebracht.
Raphael.
Eh'r glaub' ich, daß ihn mir der Vater zugedacht.
Wir theilen uns darein.
Titian.
Nun gut, 's sieht in der Nähe
Wie Krikelkrakel aus, nicht wahr? Als ob 'ne Krähe
Herumgelaufen wär' auf dem Papier.
Raphael.
Beynah'.
Titian.
Jetzt weiß ich was es ist. Es ist 'ne Schule, ja.
Siehst du die Kinder wie sie alle Prügel kriegen?
Raphael.
'ne Schule? ne, wie dumm! das sind ja Ritter, Griechen.
Das sieht man an dem Helm und an dem kurzen Rock,
Sie haben Schwerter auch, und keinen Haselstock.
Titian.
Ja, Bruder! Du hast recht, 's sind Griech'sche Kürassiere,
Sie sehn so grimmig aus wie wilde wüth'ge Thiere,
Und hauen gräßlich auf die armen Kinder ein.
Raphael.
Jetzt hab' ich's, Titian! gewiß! das wird es seyn.

Noch vor acht Tagen ist es uns erkläret worden,
Wie alle Kinder einst Herodes ließ ermorden.
Das ist ein prächtig Bild. (springend) Juhhe
das mahl' ich aus.
Und die Figuren schneid' ich einzeln dann heraus.
Die passen herrlich auf das pappene Theater
Das wir zum heil'gen Christ erhielten von dem Vater.
Komm, hilf mir, Titian! Zeit ist's vor Tisch noch viel;
Wir machen Beyde noch ein prächtig Trauerspiel,
Das spielen wir bey Tisch — dem Vater Spaß zu machen —

Titian.

Da schenkt er uns etwas.

Raphael.

Nun, der wird tüchtig lachen.

(Sie springen fort, und rennen gegen den eintretenden Grafen.)

Dritter Auftritt.

Graf. Vorige.

Graf.

Halt, halt! Ihr Kleinen! — sagt, wohnt hier der Mahler Klaus?

Raphael.

Ja, allerdings, mein Herr! Doch ist er nicht zu Haus.

Digitized by Google

Vermuthlich kommt er bald, belieben Sie zu bleiben.

(Springen fort.)

Graf (allein).

Es scheint Sorglosigkeit ihr Wesen hier zu treiben.
Der Eingang unverwehrt — zwey munt're Knaben nur —
Und die entfliehen auch — Verdacht zeigt keine Spur.

(Sich umsehend.)

Armuth gibt Sicherheit. Der Dieb wär' zu beklagen
Dem's an dem Wohlstand hier gefiel, den Hals zu wagen.
Ist's möglich? So viel Kunst und so viel Dürftigkeit!
Der Mann so unbekannt, der Rubens seiner Zeit.
Ja, hier erkenn' ich ihn, von dem man mir erzählet
Daß er mit seiner Kunst um's Tagelohn sich quälet,
Und daß man ihn nur den verwirrten Mahler nennt,
Ist faßlich, weil Genie gar kein Gêne kennt.
Man könnte um die Kunst sich ein Verdienst erringen,
Den hier vergrab'nen Schatz an's Licht der Welt zu bringen.

(betrachtet das große Tableau)

Aha! da steht das Bild — nur flüchtig conturirt:
Herodes Kindermord — hm, hm! warum verliert

Des Mannes Phantasie sich nur in Gegenständen,
Die, glücklicher gewählt, auch größern Beyfall fänden!
Aus seinen Werken spricht Kraft, Genialität,
Nur fehlt Geschmack der Wahl. Nun, es ist nicht zu spät.
Sollt' ihn die Kunstluft noch Italiens umwehen,
Wird Deutschland bald in ihm den großen Künstler sehen.
Nie wird — nicht rühmlich ist's — im deutschen Vaterland
Des Deutschen Kunsttalent gebührend anerkannt.
Was wir besitzen, muß uns erst das Ausland zeigen,
Und der Zweck wäre wohl mit diesem zu erreichen.

(Wird die im Zimmer hängenden Gemählde gewahr.)

Aha! ein Veronef', ein Carlo Dolce da!
Ein Poußin — Tintorett — und seine Skizzen, — ha!
Und dieser reiche Mann verwahrt sich nicht vor Dieben?
Nach diesen Stücken trüg' ich selber wohl Belieben.
Die kleine Gallerie ist ja ein wahrer Schatz.

(Bleibt im Hintergrunde vor einem Gemählde stehen.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Graf. Sophie.

Sophie
(kommt aus dem Cabinet, und rafft ihr Strickzeug zusammen).

Jetzt kommt nun, wann Ihr wollt, ich mache Allen Platz.
In meinem Kämmerlein will ich mich fest verschließen.
Es mögen Wirth und Gast sich und ihr Mahl genießen.
(Will gehen.)

Graf.

Madam!

Sophie (ohne sich umzusehen).

O weh! der Gast — da bin ich schön daran.

Graf.

Vermuthlich Madam Klaus?

Sophie
(schüchtern nach ihm blickend).

Es ist ein fremder Mann.
Mein Gott! ein großer Herr mit einem mächtigen Orden!
So ein Besuch ist uns noch nicht zu Theil geworden.
Wie nehm' ich mich denn da? Der Himmel steh' mir bey!

Graf.

Nicht wahr — Madam vom Haus?

Sophie (verlegen).

Ja wohl — ich bin so frey —

Digitized by Google

Graf.

Ich war genöthigt mich hier selber einzuführen.

Sophie.

O — oh! ich bitte sehr sich gar nicht zu geniren.
Wer sind der gnäd'ge Herr? — daß ich — so fragen mag. —

Graf.

Ich bin Graf Hohenstein.

Sophie.

Ein Graf? Mich rührt der Schlag!
Wie spricht man denn mit dem? — Hier gilt's ein Herz zu fassen!

(Mit äußerster Geschwätzigkeit.)

Ach, wollen Sie sich denn nicht gütigst niederlassen,
Höchstgnäd'ge Excellenz? den hohen gnäd'gen Herrn
Führt' ich gehorsamst in ein and'res Zimmer gern —
Gescheuert wird nur just. (für sich) Gott, das ist zu bejammern;
Wir haben ja nur noch zwey alte Rumpelkammern.

(Präsentirt ihm einen Stuhl.)

Dieselben fürchten sich ja nicht ob dieses Flecks
Im Ueberzug des Stuhls — es ist ein Farbenklex,
's ist Oehl und färbt nicht ab.

Graf.

Ich bitte sehr Madam!
Erlaubt sey mir zu stehn. Der Zweck warum ich kam
War nur die Kunst.

Sophie.

Die Kunst? ach! die ist meine Hölle,
Vergeben Excellenz — nichts bleibt an Ort und Stelle.
An mir liegt nicht die Schuld, nur an der Kunst allein,
Denn an den Fenstern sollen auch Gardinen seyn,
Doch läßt's die Kunst nicht zu, sie thun dem Lichte Schaden.
Wir wohnen darum auch im vierten Stock, Ihr Gnaden.
Bey trübem Wetter bleibt doch immer da noch Licht,
Das gibt der erste Stock in engen Straßen nicht.
Und was die Excellenz an Ordnung hier vermissen,
Hat er mit seiner Kunst allein auf dem Gewissen.

(für sich)

Wie gern versteckt' ich ihm doch unsre Pauvreté!

Graf.

Beruhigen Sie sich, denn ein Atelier
Muß sich gerade so und anders nicht verkünden.

Sophie.

Ach Gott sey Dank! daß die Hochgräflichkeit das finden.

(für sich)

Der Herr ist ganz gewiß von Mahlerey ein Freund,
Vielleicht daß er einmal zu unserm Glück erscheint.
Doch da mit Armuth schlecht die großen Herren schalten,

Will klug die Maske ich des Wohlstands beybehalten,
Man hat gleich mehr Respekt. Wer weiß ob's nicht gelingt,
Daß die erlaubte List uns auf die Beine bringt.

Graf.

Was überlegen Sie?

Sophie.

Ich — meyne — Hoheit können
Nach meiner Aeußerung mich wohl ein Gänschen' nennen,
Weil ich die Kunst geschmäht.

Graf.

Sie lieben sie wohl nicht?

Sophie.

O ja — zuweilen bin ich (selbst) recht (sehr) auf sie erpicht.
Ich bin auch Kennerinn, weiß sie zu ästimiren.
(für sich)
Ach Gott! er wird mich doch nicht gar examiniren?
Da würd' ich gut bestehn. (laut) Als Hausfrau nur allein
Kann ich mich ihrer nicht nach meinem Wunsch' erfreu'n.

Graf (sie sondirend).

Nun, das begreift sich wohl. Doch denk' ich in so ferne
Sie Ihnen Wohlstand bringt, versöhnen Sie sich gerne
Mit ihr —

Digitized by Google

Sophie.

Ey allerdings! und jetzt geht sie recht stark
Nach Wien und Petersburg, sogar nach Dänemark
Sind Bilder schon bestellt. Es ist nicht zu beschreiben
Wie uns die Leute jetzt von allen Orten treiben.
(bey Seite.)
Die Creditoren, ja. (laut.) Bald kommt ein Span'scher Lord,
Bald ein Bengal'scher Graf. Ist ein Gemählde fort
Flugs steht ein neues da. Das große zum Exempel
Kommt nach Amerika, Gott weiß, in welchen Tempel;
Drum ist der Gegenstand so heidnisch auch gewählt,
Ein Prinz hat meinen Mann schon lang' darum gequält.

Graf
(fixirt sie lächelnd).

Wahrhaftig?

Sophie (verlegen).

Ganz gewiß.

Graf (wie vorher).

Nun ja.

Sophie.

Ich will nicht hoffen
Daß Sie bezweifeln was —

Graf.

O nein! (für sich.) Sie ist betroffen.

Digitized by Google

Sophie (bey Seite).
Er sieht die Lüge mir wohl an der Nase an.
Graf (für sich).
Das Weibchen glaubt, daß sie mich hintergehen kann.
Sophie (für sich).
Erlaub' mir, lieber Gott, nur diesmal aufzuschneiden,
Du weißt, warum's geschieht!
Graf (für sich).
Erfuhr ich nicht bey Zeiten
Wie's hier im Hause steht, sie machte zweifeln mich.
Die List der drollgen Frau durchschau' und strafe ich.
Ich muß auch meine Braut an ihr ein wenig rächen,
Die kleine Züchtigung bestrafe ihr Verbrechen.
(laut.) Also — das große Bild — was zahlt der Prinz dafür?
Sophie.
Er —
(besinnt sich einen Augenblick, dann schnell.)
Fünfzig Louisd'or.
Graf.
War ich nur früher hier
Hätt' ich das Bild für mich gleich in Beschlag genommen.
Doch vor zwey Stunden erst bin ich hier angekommen.
Sophie.
I nun — vielleicht — wer weiß — (für sich)
Ach! brächt' ich es doch an!

(laut.) Wünscht Durchlaucht dieses Bild, sprach' ich mit meinem Mann.

Graf.

Ey, ey! bedenken Sie — gegeb'nes Wort zu brechen?

Sophie.

Ja — freylich — doch — ich glaub' — hier ließ sich d'rüber sprechen.

Graf.

Ach! Wort bleibt immer Wort! Der Prinz — nein — nimmermehr!

Sophie (für sich).

Der abgeschmackte Prinz bringt mich ganz in's Malheur!
Der ist mir doch so recht zur Unzeit eingefallen.

Graf.

Es thut mir leid, daß ich so muß von hinnen wallen,
Nach dem was ich gehört, hab' ich nicht mehr den Muth
Zu äußern meinen Wunsch —

Sophie (dringend).

O seyn Sie nur so gut.

Graf.

Versuchen wollte ich, ob ich 'nen Künstler fände
Der, mir allein geweiht, sich gern dazu verstände
Italiens Kunstgebild' mit mir vereint zu sehn,
Auf meine Güter dann für stets mit mir zu gehn!
Ein sorgenfreyes Loos, der Landlust heit're Freuden
Böt' ich den Seinen an, — doch muß ich mich bescheiden.

Digitized by Google

Herrn Klaus träf' meine Wahl, wär's nicht gewissenlos.
Denn ich riß offenbar ihn aus des Glückes Schoos.
Er könnte über lang und kurz es wohl bereuen,
Der Vorwurf träf' dann mich — nie könnt' ich mir's verzeihen.
Zu schwach wär' der Ersatz. — Ich sprech' es schüchtern aus —
Mit tausend Thalern macht man jährlich noch kein Haus.

Sophie.

Wie? Tausend —

Graf.

Ja, es ist damit nicht auszukommen.

Sophie (für sich).

So lang' er lebt, hat Klaus das noch nicht eingenommen.

Graf.

Die Werke seiner Kunst bezahlt' ich extra noch.

Sophie.

O, Durchlaucht scherzen wohl —

Graf.

Mein Ernst ist's.

Sophie.

Also doch?

Graf.

Nur ist es gar zu klar, daß Sie dabey verlieren,
Darum was ich gesagt, bitt' ich zu ignoriren.

Sophie.

Nein, nein —

Graf.

Kein Wörtchen mehr!

Digitized by Google

Sophie.

Mein Mann —

Graf.

Der denkt vielleicht
Wie Sie in diesem Punct.

Sophie.

O ganz gewiß vergleicht —

Graf.

Er was er jetzo hat mit dem, was ich kann bieten —

Sophie.

Ja, wenn er klug ist, dann —

Graf.

Wird er gewiß sich hüthen.
Es thut mir herzlich Leid.

Sophie (für sich).

Er will mich nicht versteh'n.

Graf.

Madam empfehle mich.

Sophie
(mit steigender Unruhe).

O, wollen Sie schon geh'n?
Mein Mann kommt sicher gleich. Ja, ja, er muß jetzt kommen,
Er hat ja einen Gast —

Graf.

Was kann es weiter frommen,
Es bleibt doch wie es ist.

Sophie.

Ich meyne — Durchlaucht kann —

Graf.

Ihr Gast zugleich dann seyn? Recht gern nehm' ich das an.

Sophie (bestürzt).

Herr Gott!

Graf.

Sie haben was mich freut bald aufgefunden,
Bey Künstlern speis' ich gern — es fliehen schnell die Stunden
Bey heiter'm Kunstgespräch —

Sophie.

Wir leben gar zu schlicht —

Graf.

Ich ebenfalls, Madam!

Sophie.

Nur —

Graf.

Complimente nicht.
Sie sind in Ihrem Haus gewiß stets so zu finden,
Daß man sich unbedingt kann wohl dabey befinden.
Der Prinz der neuen Welt ist wohl Ihr zweyter Gast?
Ich freue mich auf ihn, und ich vermuthe fast,
Wir werden um das Bild uns Beyde noch vertragen,
Die Stunde des Diner's — darf ich um diese fragen?

Sophie (fast starr).

Um ein Uhr.

Graf.

Gut, Madam! Ich werde pünctlich seyn.
Vielleicht führ' ich auch noch zwey and're Gäste ein.
Noch ein's! um nicht etwa den Frohsinn zu verletzen,

Woll'n unser Zwiegespräch wir ganz bey Seite setzen.
Es brächte Ihren Mann doch in Verlegenheit,
Und dieses Mahl sey nur der Heiterkeit geweiht.
À revoir!

Sophie
(macht ganz bewußtlos einen Knix, und bleibt, ohne ihn zu begleiten, ganz betäubt stehen).

Adieu!

Graf (umkehrend).

Das muß ich noch bedingen:
Drey Sorten Wein, nicht mehr, nur auf den Tisch zu bringen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Sophie allein.

Leb' ich denn noch? — Ist's Traum? — Ist's Wahrheit was geschah?
Die Pulse stocken mir, ich bin dem Tode nah.
Wenn die Chirurgen mir jetzo zur Ader ließen,
Es würde ganz gewiß kein Tröpfchen Blutes fließen.
(erwacht aus ihrer Betäubung und geht nach und nach von Wehmuth in Verzweiflung über).
Nein, zu viel ist zu viel! Ob's wohl ein Wesen gibt
In das das Unglück sich so wie in mich verliebt?
Wie ein verhaßter Geck folgt mir's auf allen Tritten.
Ich mag es bitter schmäh'n, ich mag es höflich bitten,

Umsonst, es weichet nicht. Muß in den Augenblick
Wo mir zum erstenmal ein Hoffnungsstrahl von Glück
In's Auge dringt, mich so der Hoffahrtsteufel plagen,
Um den ersehnten Freund gewaltsam zu verjagen.
Der Mensch ist dümmer nie, als wenn er klug soll seyn.
Der Satz ist wahr und trifft auf's pünctlichste hier ein.
Die Hoffnung ist dahin! — Ein Graf will hier gastiren.
Soll man nicht den Verstand noch ganz dabey verlieren!

(Klaus singt außerhalb.)

Mein Mann, Gottlob und Dank! ich athme wieder.

(Stürzt ihm entgegen. Klaus öffnet die Thür, wie er seine Frau erblickt, schlägt er sie wieder zu und setzt ein Bild, welches er trug, dahinter.)

Klaus.

Halt!

Sophie

(drückt an der Thür).

Was hast du denn?

Klaus.

Sogleich. (kommt herein).

Sophie

(mit ängstlicher Hast durch die ganze Scene).

Nun Klaus, das nenn' ich bald.

Klaus

(in angenehmer Weinlaune reicht ihr die Hand).

Na, na, bist du noch bös?

Sophie.

Ich muß mit Bußsermonen
Da mir die Zeit gebricht, dich allerdings verschonen.

Klaus.

Von meiner Unschuld hast du dich doch überzeugt.

Sophie.

J, ja doch — ja!

Klaus.

Scharmant!

Sophie.

Am klügsten ist, man schweigt
Wo man nichts ändern kann.

Klaus.

Das ist 'ne weise Lehre,
Ich rette auch bey ihr gewiß noch deine Ehre.

Sophie.

Schon gut. Jetzt gib nur Geld, nur Geld so viel du hast,
Ich bin ganz außer mir, wir haben einen Gast.

Klaus.

Ah! den Magister! ja, den hab' ich ganz vergessen.

Sophie.

Ach! an den denk' ich nicht. Ein Graf kommt her zum Essen.

Klaus (singt).

Soll kommen der —

Sophie.

J, dir gilt's gleich, wär's auch ein Fürst.

Digitized by Google

Klaus (singt).
Jä, mich genieret nichts.

Sophie.
Sag' nur, wann klug du wirst.

Klaus.
Wer froh ist, ist auch klug — und ich — ich
schwimm' in Wonne.

Sophie
(voll freudiger Erwartung).
Ging dein Geschäft so gut? —

Klaus.
So lange Gottes Sonne
Auf Menschenkinder scheint, ward so ein's nicht
gemacht.

Sophie.
Erhieltest du vielleicht —

Klaus.
Mehr, als ich mir gedacht.

Sophie.
Gottlob! so gib es her; ich stehe wie auf Kohlen,
Ich will aus dem Hotel sogleich das Essen holen.

Klaus.
Nun, übereil' dich nicht.

Sophie.
Es ist die höchste Zeit!
Greif in die Tasche, gib!

Klaus.
Nur ohne Aengstlichkeit.
Sag' mir — der Graf — ist er ein Freund der
Kunst — und Kenner?

Sophie.
Gewiß! und du erhältst an ihm wohl einen
Gönner;

Digitized by Google

Drum halt' ihn ja recht warm und mach' den dummen Streich
Den — nun — den ich gemacht — in etwas wieder gleich.

Klaus (singt).

Ein dummer Streich den du —

Sophie.

(Wir wollen davon schweigen.)
Gib Geld.

Klaus.

So inclinirst du auch zu dummen Streichen?

Sophie.

Nun, wenn man —

Klaus (singt).

Wir sind quitt.

Sophie.

Stell' nur das Singen ein.
Der Graf wird — denk' ich — noch herumzukriegen seyn.
Er wünschte — denke nur — dich ganz bey sich zu haben
Als Mahler — mich versorgt er auch mit beyden Knaben —
Und tausend Thaler baar wollt' er an Jahrgehalt —
Die Bilder extra noch, dir geben und recht bald
Mit dir Italien, und was weiß ich noch sehen.

Klaus (enthusiastisch).

Italien sagst du? das wär' etwas für mich.
Und dieses Glück hast du —

Sophie.

Verpufft!

Klaus.

Wodurch?

Sophie.

Ich — ich —
Frag' nicht — noch hoffe ich. Jetzt ist nicht Zeit zu säumen,
Wir müssen alles hier sogleich zusammenräumen.
Ich selbst geh ins Hotel, bestelle das Diner.
Sechs Gänge nebst Desert, zwey Kellner in Livree.
Für Tischzeug und Geschirr muß auch der Gastwirth sorgen,
Der Graf bringt's wieder ein — ist's heut' nicht ist es morgen.
Gib her die Flasche Wein.

Klaus (singt).

Die Fla —

Sophie.

Hast du sie nicht?

Klaus.

Die Flasche allerdings — doch —
(indem er sie aus der Tasche zieht und gegen das Licht hält.)
die ist ziemlich licht.

Sophie.

Sie ist ja leer.

Klaus.

Ja wohl.

Sophie.

Gewiß hast du —

Klaus.

Auf Ehre!
Kein Tröpfchen.

Digitized by Google

Sophie.

Lüge nicht! Du glühest.

Klaus.

Nein, ich schwöre!
Denkst du —

Sophie.

Nun, richtig ist es nicht.

Klaus.

Sieh' holde Frau!
Wie ich zum Keller kam, da ward mir etwas flau.
Der Küper — mein Ami, — tractirt' mich mit Tokayer
Und andern Sorten noch — das brachte mich in's Feuer. —
Schenkt' mir die Flasche Wein —

Sophie.

Und die?

Klaus.

Hör' nur wie's war,
Recht seelenfroh steh' ich bey jenem Antiquar
Am Markt', vor einem Bild in Kunstgefühl versunken.
Indeß ward hinter mir mein Fläschchen ausgetrunken.

Sophie.

Und du bemerktest nicht —

Klaus.

Ja, erst, nachdem's geschehen.

Sophie.

Und wurdest ausgelacht? Wie's öfter pflegt zu gehen.

Klaus.

Muß auch der Satanas zwey Musensöhne plagen,

Daß sie nach meinem Wein sogleich Belieben tragen.
Der Flaschenhals sah' so verführerisch heraus,
Da tranken sie ihn gleich in meiner Tasche aus.
Doch höflich waren sie, ich kann's nicht anders sagen.
Sie haben ihren Dank mir schönstens abgetragen.

Sophie.

Du wirst zum Kinderspott.

Klaus.

Warum?

Sophie.

Ein andermal!
Der Wein war ohnehin — Jetzt ende meine Qual,
Und gib mir Geld.

Klaus (singt).

Sophie.

Nein, das vermaledeyte Singen
Muß in der Lage noch mich zur Verzweiflung bringen.

Klaus.

Sey du nur unbesorgt. Ich habe ein Gericht,
Ja, das verschmäht gewiß ein Kaiser selber nicht,
Wenn er die Kunst versteht.

Sophie.

Wirst wohl die Kochkunst meynen —
Nicht wahr?

Klaus.

Nun ja — die Kunst — die Kunst im Allgemeinen.

Digitized by Google

Sophie.

Nichts Gutes ahnet mir. Dein Geld —

Klaus.

Verzinset sich.

Sophie.

Wo ist's?

Klaus.

Auf Zinsen.

Sophie.

Klaus, du hast —

Klaus.

Ja, freue dich.
Ich leg' nach deinem Wunsch mich jetzt aufs Speculiren,
Und, daß ich es versteh' — sollst du mir attestiren.
(sie schmeichelnd und liebkosend)
Du, gute Seele, sollst dich bald im Wohlstand seh'n,
Wird täglich mein Geschäft so gut wie heute geh'n.
Und gib nur Acht, es kommt dahin wie ich verheißen;
Mit Sechsen fährst du noch, du wirst auf Silber speisen.
An dich nur denk' ich jetzt —

Sophie.

Hör', deine Zärtlichkeit
Kommt mir verdächtig vor.

Klaus.

Je, Weibchen, sey gescheidt.

Sophie.

Du hast was eingebrockt —

(Klaus singt.)

Nicht wahr ich hab's getroffen?
Du hast was eingebrockt.

Klaus.

Du darfst was Gutes hoffen!

Sophie.

Die Speculation? Heraus! die du gemacht.

Klaus (räuspert sich).

Courage!

(holt schnell das Bild, welches er hinter die Thüre gestellt)

Sieh' dies Bild!

Sophie (schreyend).

Ich habe mir's gedacht.

(sinkt halb ohnmächtig in einen Stuhl.)

Klaus (im Feuer).

Wie zu dem Trödler sich das schöne Bild verlaufen
Begreif' ich kaum, genug, ich mußt', ich mußt', es kaufen,
Es ist Herodias! Sieh' Frau! das heißt gemahlt.
Zehnfach verdien' ich d'rau, was ich dafür bezahlt.
Nur sieben Louisd'or — das heißt gefischt im Trüben!
Nicht mehr als zweye bin ich schuldig d'rauf geblieben.
Zehnmal so viel — bedenk'! Sind siebzig Louisd'or —
Heißt das nicht speculirt? Bald kommen wir empor.

Sophie (springt auf).

Des Himmels Wille ist's, wir sollen gar nichts haben!
Gut, ich verlasse dich, ich nehme meine Knaben,
Zieh' in die weite Welt, und suche da mein Brot!

Digitized by Google

Und sollt' ich betteln geh'n, hab' ich doch nicht die Noth
Hier täglich den so ganz verwirrten Mann zu sehen;
Denn Wahnsinn ist's, sonst würd' er endlich in sich gehen.
Kauft in dem Augenblick, da auf uns alle Stürm'
Des Schicksals toben, den verruchten Ofenschirm.
(auf das große Tableau zeigend).
Hier mahlt er den Papa — muß ihn noch Satan blenden
Sein Geld nebst Schulden an die Tochter zu verschwenden.
Die Juden haben uns noch niemals Glück gebracht,
Dem letzten Hoffnungsstrahl sag' ich jetzt gute Nacht.

Klaus.

Sey gutes Muths wie ich, und hänge nicht die Flügel,
Wir sind dem Glücke nah' ich geb dir Brief und Siegel.
Dies Bild — es ahnet mir — mein Kindermord dazu,
Die bringen es ins Haus.

Sophie.

Ja — mir die ew'ge Ruh'

Klaus

(stellt singend das Bild an die Wand).

Sechster Auftritt.

Vorige. Raphael und Titian

(bringen ein kleines Kindertheater, in welchem sie die ausgeschnittenen Figuren von der Skizze mit Zwirnsfaden aufgehängt haben).

Raphael.

Ach Vater! kannst du uns nicht Leim und Farbe geben?

Klaus.

Was soll's damit?

Raphael.

Ich will die Kerls auf Pappe kleben
Und mahlen hinterdrein.

Titian.

Ja, Vater, gib's uns gleich.

Klaus.

Ihr wollet mahlen? nun, das ist recht schön von Euch.
Kommt her.

(öffnet einen Tischkasten und sucht darin.)

Raphael.

Mach nur geschwind.

Klaus.

Warum?

Titian (zu Raphael).

Du kannst's ja sagen.

Raphael.

Wir wünschten Euch nach Tisch ein Schauspiel vorzutragen.

Digitized by Google

Sophie.

O spielt es lieber jetzt, das: »Tischchen, decke dich!«

Raphael.

Nein, nein, so heißt es nicht.

Titian.

's ist gräßlich — fürchterlich.

Raphael.

Herodes Kindermord, heißt es.

Klaus

(läßt das Farbensuchen im Stich).

Das muß ich sehen!

Daraus spielt gleich etwas.

Raphael.

Nun gut, so bleib' dort stehen.

Die Knaben

(setzen das Theater auf einen Stuhl und bereiten sich vor).

Klaus

(Sophien bey der Hand fassend).

Komm Liebchen — sey nicht bös. Tritt her zu deinem Mann.

Sophie.

Nun ja, das fehlte noch.

Raphael.

Jetzt fängt Herodes an.

(im tiefen Ton)

»Ich bin ein großer Held und stets gewohnt zu siegen,
»Vor mir muß alles gleich sich unter'n Tisch verkriechen.«

Digitized by Google

Klaus (voll Entzücken).

Nein, daß den Jungen auch der Gegenstand erfüllt!
Ich mahle ihn, und er dramatisirt mein Bild.

Raphael.

»Soldaten, merkt es Euch, schlagt alles auf die Mütze.
»Was sich Euch widersetzt.

Klaus

(der das Theater näher betrachtet hat, erstaunt).

Das ist ja meine Skizze.
Wahrhaftig — ja! sie ist's, so schlag' das Wetter d'rein!
Wer gab sie Euch? Wenn Ihr nicht wollt des Todes seyn —
Gesteht! —

Die Kinder (zitternd).

Wir fanden sie.

Klaus

(ergreift das Theater).

Ich rath' Euch auszureißen,
Soll ich die Bude Euch nicht an die Knöpfe schmeißen.
Ihr Satanskinder, Ihr!

(Er verfolgt die Kinder, welche schreyend davon laufen und das auf der Staffeley stehende Tableau umwerfen, daß es auf einen Stuhl fällt, welcher durch den großen Riß darin zu stehen kommt.)

Auch das? Nun ist's vorbey!

(wirft das Theater wüthend auf den Boden)

Warum zerschlag' ich denn nicht gleich die Staffeley

Den ganzen Apparat — mich selbst in tausend Stücken?
Denn Skizze und Tableau läßt sich nicht wieder flicken.

Sophie
(mit Verdruß und Lachen kämpfend, aber nicht boshaft).
Adieu Unsterblichkeit!

Klaus.
Aus meinen Augen flieh!
Am Ende gabst du dir die undankbare Müh'
Die Kinder gegen mich auf die Art zu gebrauchen;
Denn dieses Bild war dir doch nur ein Dorn in Augen.

Sophie (theilnehmend).
Nein, Klaus, wahrhaftig nicht!

Klaus.
Ich bitte dich, schweig' still.

Sophie.
Glaub' nicht etwa, daß ich —

Klaus.
Ich glaube was ich will.
Zertrümmert ist mein Werk — mein Glück auf dieser Erden,
Ich könnte — ja, bey Gott! selbst zum Herodes werden.

Sophie.
So mäß'ge dich, du kennst dich in der Hitze nicht.

Klaus.
Ein Esel ist, wem da nicht die Geduld zerbricht!
Die Engel ließen sich hier selbst vom Teufel plagen
In prima furia die Geigen zu zerschlagen.

Digitized by Google

Ich bin ein sanfter Mann, doch wenn man so ein Loch
In meinen Kunstsinn schlägt, entflieht die Sanftmuth doch.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Magister Stockmann. Später Der Graf. Louise und Palm.

Stockmann.

Ergeb'ner Diener!

Sophie.

Ha! (läuft ins Cabinet)

Klaus.

Was gibt es?

Stockmann.

Ohne Zweifel
Komm' ich noch nicht zu spät.

Klaus

(faßt ihn bey der Brust).

Herr, gehen Sie zum Teufel!

Stockmann (ihn anstaunend).

Ein freundlicher Empfang. Zu Ihnen lud man mich.

Klaus.

Sie kommen g'rade recht. Ich dächt' Sie schämten sich;
Denn Sie sind Schuld daran!

Stockmann.

Woll'n Sie nicht lassen hören,
Was ich —

Klaus.

Kein and'rer Mensch! Das soll mich nicht empören?

Digitized by Google

Ein Sittenlehrer soll der Herr der Jugend seyn,
Statt dessen lernen sie bey ihm nur Teufeley'n.
Die Buben werden nichts, als Gottvergess'ne
Rangen.

Stockmann.

Halt Herr! ich kann Sie bey der Obrigkeit belangen.

Klaus.

Wie? Was? Der Herr will mich — Sey doch
der Herr nur froh,
Wenn ich Ihn nicht belang' beym Consistorio,
Mein ehrenvester Herr Magister Schnudrian!

Stockmann (aufgebracht).

Was wollen Sie von mir?

Klaus

(faßt ihn beym Arm und führt ihn vor das umgeworfene Bild).

Das haben Sie gethan.
Denn lehrten Sie Moral, läg' das nicht hier
zerrissen.

Stockmann.

Was soll hier die Moral?

Klaus.

Das sollten Sie doch wissen.

Stockmann.

Von Ihnen, Herr, verlang' ich Satisfaction
Für die Injurien.

Klaus.

O ja, die geb' ich schon.

Stockmann.

Dem Irrenhaus will ich den Herrn recommandiren.

Klaus.

Jetzt rathe ich dem Herrn sich eiligst zu skissiren.

Stockmann.

Erst zahl' der Herr!

Klaus.

Für was?

Stockmann.

Für Lehr' und Unterricht
Auf ein complettes Jahr.

Klaus.

Nein, Herr, das thu' ich nicht.
Gott dank' der Herr, wenn ich nicht eine Schadenklage
Von wegen diesem Bild in die Gerichte trage.
Ein Pinselstrich wiegt Ihn und seine Weisheit auf,
Die Conduite leg' ich nebenbey noch d'rauf.

Stockmann.

Die Conduite ist auch keine Seiner Schwächen.

Klaus.

Jetzt such' der Herr die Thür!

Stockmann.

Wir werden uns noch sprechen.

Klaus.

So bald's dem Herrn beliebt.

Stockmann (im Abgehen).

Ein seltsam Gastgebot.
Die liebe Jugend hier, die schlag' ich morgen todt. (Ab.)

Klaus

(nimmt die Figuren aus dem Theater, und betrachtet sie mit Wehmuth).

Zerrissen und zerfetzt — nie wieder zu verbinden!

Digitized by Google

So will ich meinen Tod auf diesen Trümmern finden.

(wirft sich, die Figuren an seine Lippen drückend auf das Tableau, daß er mit dem Kopfe auf den Stuhl zu liegen kommt.)

Sophie (kommt heraus).

Ein Gast wär' expedirt. Der denkt in Ewigkeit
An diese Einladung. Der Zweyte ist nicht weit
Das ahnet mir. (theilnehmend.) He, Klaus!

Klaus
(aufspringend)

Es soll Euch nicht gelingen!
Ich werde dieses Bild doch noch zu Stande bringen,
Was boshaft Ihr vertilgt — in meiner Phantasie
Lebt's unvertilgbar fort. Ich mach' mit wenig Müh'
Auf's Neue den Entwurf. Das soll an Euch mich rächen.

Sophie.

Laß mich nur jetzt mit dir ein ruhig Wörtchen sprechen.

Klaus.

So sprich!

Sophie.

Du dauerst mich.

Klaus.

Nicht Ursach.

Sophie.

Hör' mich an!

Klaus.

Ich hör'.

Digitized by Google

Sophie.

Was hier geschehn — das Schicksal hat's gethan,
Nicht wir — das schwör' ich dir. Willst du denn noch verschlimmern
Was —

Klaus.

Ach! das Schicksal soll sich nicht um mich bekümmern.

Sophie.

Wenn's aber doch geschieht?

Klaus.

Du bist mein Schicksal, du.

(Der Graf, Louise und Palm treten ein.)

Sophie.

Folg' meiner Leitung nur. Jetzt hör' mir ruhig zu,
Der Graf kommt jetzt. Ich will ihm reuevoll gestehen:
Was ich gethan, sey nur aus Unbedacht geschehen.
Vertrauen gründet Glück — d'rum laß' ihn uns vertrau'n
Wir können ruhig dann in beß're Zukunft schau'n.
Italien wird dich als Künstler erst erheben,
Und ich kann sorgenfrey dem Haus, den Kindern leben.

Klaus

(aus seinem Schmerz in Begeisterung übergehend).

Italien! ganz recht! — ja — das — erhebet mich.
Um diesen Preis ließ ich den Kindermord im Stich!

Sophie (voller Freuden).

O, wär der Graf nur da!

Digitized by Google

Graf
(hervortretend).
Hier ist er, liebe Leute!
Sophie.
Ach Gott! Durchlaucht'ger Herr!
Palm.
Und bringt Euch Glück und Freude!
Sophie
(will sprechen, der Graf bedeutet sie mit der Hand zu schweigen).
Graf.
Ich weiß schon Alles.
Sophie.
Ja? Verzeihen?
Graf.
Gern, Madam!
So gern wie meine Braut.
Sophie.
Sie?
(wirft sich ihr zu Füßen.)
Ich vergeh' vor Scham.
Louise
(hebt sie sanft auf).
Nicht diese Stellung.
Klaus
(zu Louisen auf das Bild zeigend).
Gott! Sie liegen auf der Nase,
Das ist viel schlimmer noch.
Louise (lächelnd).
Ey, das ist außer'm Spaße!
Klaus.
Verzweifeln möchte ich.

Digitized by Google

Palm.

Das laß noch vor der Hand.
Das Glück, was dir bis jetzt den Rücken zugewandt
Führt dir mein Schwager zu.

Klaus.

Sie sind — darf ich es glauben —

Sophie.

Der Retter in der Noth?

Graf.

Ich bin's,
(mit Beziehung zu Sophien.)
wenn Sie's erlauben.

Sophie.

(Vergebung! Zukunft! Glück! — Wie dankbar will ich seyn.
(drückt lebhaft ihre Dankbarkeit gegen den Grafen und Louisen aus.)

Graf (zu Klaus).

Geh'n wir in's Land der Kunst?

Klaus
(im höchsten Entzücken, dem Grafen um den Hals fallend).

Italien!
(zu Sophie).
Pack' ein!

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 076528031

Digitized by Google